

Leon Garfield

Jack Holborn unter den Freibeutern



Jack Holborn, der seinen Namen der Ortschaft verdankt, in der er gefunden und aufgezogen wurde, lernt die Welt kennen, wo sie am dunkelsten ist: zuerst in der Werkstatt eines Schusters »mit Fäusten aus Stein«.

Er schleicht sich an Bord eines Schiffes, über das alsbald ein Unwetter hereinbricht. Doch der Sturm ist nur der Verbündete eines weit schlimmeren Feindes: einer Piratenbande, von der die gutgläubige Besatzung der »CHARMING MOLLY« fast vollzählig zur Hölle geschickt wird. Wie die rollenden Wogen auf See, brechen nun die Ereignisse über Jack herein. Doch in aller Düsternis – in der Pobjoy, der Schiffskoch, die Rolle des Schusters nach Kräften übernimmt – wird er von einer glänzenden Gestalt fasziniert: dem Herrn dieser schwankenden Welt, dem Freibeuterkapitän.

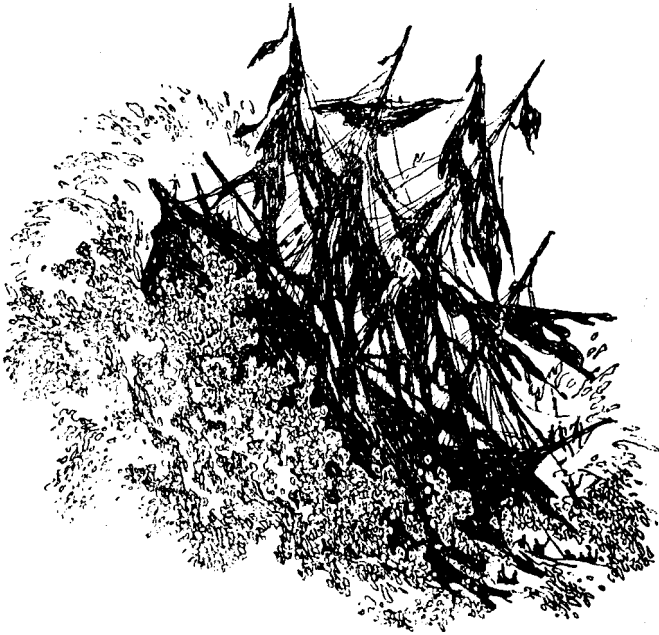
Auf merkwürdige Weise scheint Jacks Schicksal mit dem dieses Mannes verbunden, dem er mehr als einmal das Leben rettet und dessen geheimnisumwitterte Existenz er schließlich enträtseln hilft.

Leon Garfield

Jack Holborn

UNTER DEN FREIBEUTERN

Deutsch von Walter Hasenclever



Lizenzausgabe mit Genehmigung des Boje-Verlages, Stuttgart,
für die Buchgemeinschaft Donauland Kremayr & Scheriau, Wien,
die Bertelsmann Club GmbH, Gütersloh
die Buch- und Schallplattenfreunde GmbH, Zug/Schweiz,
und die Europäische Bildungsgemeinschaft Verlags-GmbH, Stuttgart.
Diese Lizenz gilt auch für die Deutsche Buch-Gemeinschaft
C. A. Koch's Verlag Nachf. Berlin • Darmstadt • Wien.
© 1975 für die deutsche Übersetzung Boje-Verlag, Stuttgart
Früher erschienen unter dem Titel »Unter den Freibeutern«
Umschlaggestaltung: R. Kasperek (Dia: ORF)
Illustrationen: Erich Hölle
Druck und Bindung: Wiener Verlag, Himberg bei Wien
Bestellnummer: 068189

I

Meine Geschichte muß beginnen, als ich in Bristol an Bord der CHARMING MOLLY ging. Davor gibt es wenig zu erzählen. Mein Name ist Jack, Nachname »Holborn« nach dem Kirchspiel, in dem ich gefunden wurde: denn ich hatte weder Vater noch Mutter, denen etwas daran lag, mir einen Namen zu hinterlassen.

Als ich alt genug war, um ohne die Unterstützung meiner Hände zu stehen, fand man für diese Beschäftigung bei einem Flickschuster mit Fäusten aus Stein, der mir dauernd das gnädige Schicksal vorhielt, bei ihm zu sein – und sein eigenes verfluchte, mich bei sich zu haben. Als ich alt genug war, um rennen zu können, rannte ich davon. Wenn ich jedoch jetzt an ihn zurückdenke, muß er wohl ein tugendhafter Mann gewesen sein, der seine Pflicht der Barmherzigkeit so versah, wie er es verstand. Es war mein Pech, daß sein Verständnis nicht größer war.

So kam ich also nach Bristol, das mir der beste Ort schien, um dieses hartherzige, geringschätzig Land zu verlassen, wo einem nur das Geld im Beutel Ehre, Gerechtigkeit und Mitleid einbringt; und einem ein gutes Herz in der Brust zu nichts anderem dient, als daß es zerbricht.

Es muß mein Geburtstag gewesen sein, denn Gott machte mir das Geschenk einer pechschwarzen Nacht, so daß ich so leicht an Bord der CHARMING MOLLY gelangte, als hätte ich die Überfahrt bezahlt.

Ich verfiel gerade auf sie, weil sie ziemlich stattlich war, gut betakelt und handlich vertäut. Diese letzte Erwägung gab den Ausschlag, denn Reisende in meiner Lage haben nicht viel Zeit, sehr wählerisch zu sein. Aber ihre Galionsfigur sprach mich an wie bestimmt auch ihr Name, und in meiner Unerfahrenheit dachte ich, daß einem so hübsch benannten Schiff nichts Böses zustoßen konnte. Ich kannte zwar ihr Ziel nicht, doch ich hoffte, daß es wilde Erdteile seien, wo die Menschen barfuß gingen – mein Schuster hatte mir ein Grauen vor Schuhen hinterlassen.

Ich verstaute mich behaglich im Laderaum, der voller Fässer, Säcke und dem Aroma des Bilgenwassers war, das keineswegs zum hohen Himmel stank (wie man so sagt), sondern blieb, wo es war: denn solch ein Gestank hat bei den Engeln nichts zu suchen. Ich nahm mir einen vollen Sack als Kissen und einen leeren als Decke und bettete mich neben den Besanmast, wo er sich mit dem Kiel traf. Eigentlich wollte ich wach bleiben und auf die Rückkehr der Mannschaft warten, um zu hören, wann wir losmachten, aber die Erschöpfung und das sanfte Schaukeln des Schiffes senkten mich in einen tiefen Schlaf, von dem ich erst erwachte, als wir auf See waren.

Ich konnte die Takelage knarren und ächzen hören wie Leder auf dem Leisten; hin und wieder vernahm man das scharfe Schlagen eines Segels, das sich leert und dann einen neuen Bauchvoll Wind übernimmt. Das wenige Licht, das durch die Ritzen des Luken-

deckels in die Schwärze drang, konnte mir nur erzählen, daß es Tag war, trotzdem sah ich hauptsächlich mit meinen Händen – was mich sehr schmerzhaft in die Irre führte ... Wir rollten ziemlich stark, und obwohl ich mich mit Armen und Beinen festhielt, begann mein Magen dem Gang der Wellen zu folgen. Das nennt man Seekrankheit, und es ist das Schlimmste in der ganzen Welt. Ich lag im stinkenden Dunkel des Laderaumes und betete um den Tod. Oben hörte ich die Seeleute fluchen und schreien und singen, und ich verwünschte sie für ihre gute Laune. Am lautesten von allen hörte ich die Stimme des Kapitäns, der mit windiger Zunge die CHARMING MOLLY ihres Wegs zu pfeifen suchte. Wenn er über das Deck kam und ging, bemühte ich mich, der Stimme Gesicht und Gestalt zu geben, denn ich stellte mir vor, daß ich sehr bald vor ihm stehen und mich für meine gesetzwidrige Gegenwart verantworten müßte. Nach Lautstärke, Ton und Kraft stellte ich mir den Mann sehr groß und breit vor, mit Fäusten wie Stiefel und einem Gesicht wie ein Hammer. Und nach allem, was ich weiß, wird er auch an die drei Meter groß und entsprechend breit gewesen sein: denn ich habe diesen unglückseligen Mann nie zu Gesicht gekriegt, obwohl er zuweilen nur um Armeslänge von mir entfernt stand ...

Die Dünung nahm ständig zu und mit ihr meine Seekrankheit, so daß ich zuletzt nur noch um ein schnelles Ende meiner Leiden ächzen konnte. Ich hörte den Kapitän schreien, man solle festmachen, das Vorsegel und die Topsegel einholen, doch obgleich

ich den Himmel nicht sehen konnte, muß es sehr dunkel geworden sein, denn die Tageslichtritzen wurden dämmerig und zeigten ein bedrohliches Grau. Die Seeleute sangen nicht mehr, und zwischen uns und dem Schweigen stand einzig die Stimme des Kapitäns, die immer noch schrie. Sie klang sehr mutig da draußen, ganz allein und bereit, den Kampf mit Wind, Meer und Himmel aufzunehmen; sie klang gerade so, als seien die Chancen gleich verteilt.

Dann sprang uns der Sturm an, der wie ein wildes Tier auf uns gelauert hatte. Man sagt, ein Sturm auf See sei das schlimmste aller Übel. Und das stimmt. Wäre mir nicht schon die ganze Zeit sterbensübel gewesen, wäre ich bestimmt jetzt vor Angst gestorben. Die Wogen wurden Felsbrocken und donnerten gegen unsere Flanken, um eingelassen zu werden, während sich eisiges Wasser durch die oberen Fugen ergoß – obwohl selbst ein Schiffsbaumeister in diesem Duster kaum gewußt hätte, was oben und unten war: denn ich schwöre, daß die CHARMING MOLLY oft ganze Minuten lang den Kiel gen Himmel reckte!

Eine gute Halbzeit des Sturmes muß mein Magen jedes Mahl hochgebracht haben, das ich in meinem Leben gegessen habe; eine schlechte Halbzeit lang betete ich um ich weiß nicht was; und die schlimmste Halbzeit (ein Sturm kümmert sich nicht um Arithmetik und hat so viele Hälften, wie er will) lag ich fast tot von einem Schlag jenes undankbaren Sackes, den ich befreit hatte, um mir ein Kissen zu machen.

Als ich wieder zu mir kam, war ich naß und

schwach und innen und außen voller Schmerzen. Die Bewegung des Schiffes hatte sich beruhigt, und ich dachte, Gottes Zorn gegen die Welt hätte nachgelassen. Ich hörte wieder Schritte über mir und hörte auch die Seeleute wieder singen.

»Da geht er«, hörte ich den Kapitän sagen, »wie ein großer schwarzer Tiger am Himmel. Seh'n Sie ihn, Mister? Langer Schwanz und eine große Tatze, die runtertropfen ins Meer. Mörderische Bestie!« Der Sturm war an uns vorbei.

Wir fuhren eine Stunde oder mehr auf unserem Kurs, während ich mir überlegte, wie ich mich dem Kapitän und der Mannschaft am besten bekanntmachen sollte. Ich war genügend erholt, um Hunger und Durst zu haben, und sehnte mich nach dem Anblick von See und Himmel. Obwohl ich kaum etwas zu erzählen hatte, blieb mir doch das Wie in der Kehle stecken. Als Träger lediglich eines Kirchspielnamens war ich eine armselige Zugabe zur Besatzung eines jeden Schiffes. Ich dachte daher ein wenig über meine verschwundene Mutter nach und ob sie wohl noch lebte. Das war kein neuer Gedanke, denn er war mir viele Male bei meinem Flickschuster gekommen ...

Ich stellte mir vor, ich sei von edlem Blut, aus irgendeinem lichtscheuen Grunde entführt, und blickte wie ein Sohn auf die wenigen eleganten Damen, die als Kunden kamen. Manche lächelten, manche beklagten sich, aber keine blickte wie eine Mutter zurück. Einmal glaubte ich, ich hätte ein Muttermal, gleich über meinem Knie, aber das verging durch zu

viel Waschen – wie auch meine liebsten Träume. Ich hätte niemals den Schuster im Stich gelassen, wenn mich diese Träume nicht erst im Stich gelassen hätten.

Immerhin hatte ich irgendwo eine Mutter, das war todsicher, und wo in aller Welt sie jetzt auch sein mochte, so bat ich sie jetzt um ihren Segen für das Unternehmen ihres vergessenen Sohnes.

Noch eine Minute, und ich hätte genug Mut, um an Deck zu gehen. Aber ich wartete auf jene Minute, in der ich mit Sicherheit gesegnet war.

Ein wirres Schreien brach an Deck aus. Männer rannten aus Leibeskräften über Deck mit Füßen wie Donnergewölle. Ein Schiff war Steuerbord voraus gesichtet worden. Es schien keine halbe Meile entfernt zu sein und arg verwüstet vom Sturm. Seine Masten waren gebrochen und die Takelage abgerissen, es lag verzweifelt tief im Wasser. Es zeigte keine Flagge – es gab nichts, woran sie fliegen konnte. Aber gut oder schlecht, englisch oder sonstwas, den Seeleuten an Deck war klar, daß es nicht lange mehr von dieser Welt war.

Die rauhe Stimme des Kapitäns trieb die Männer vom Mitleid zur Tat, und ich fühlte die scharfe Schräglage, als wir den Kurs nach Steuerbord änderten. Ich hörte Taue gegen Segel schlagen, was manchmal knallen kann wie Musketenfeuer, und ich hörte das Ächzen der Segel, als sie den Wind nahmen und wir frohgemut an unser Werk der Barmherzigkeit gingen.

Dann wurden die Segel eingeholt, und unsere Fahrt verringerte sich, als wir näher kamen. Gleich darauf hörte ich die Wellen gegen die Seiten des anderen Fahrzeugs klatschen, mit einigem Überdruß, als wollten sie sagen: »Mit dir bin ich fertig. Warum gehst du nicht auf Grund?« Dann vernahm ich die Greifseile, die von Schiff zu Schiff geworfen und festgemacht wurden. Ich hörte Männer an Bord klettern: fünfzehn, zwanzig, ja sogar dreißig zählte ich, bis mir der Gedanke kam, daß hier etwas nicht stimmte.

Denn keiner von ihnen sprach ein Wort. Nur das Tapptapp, als ihre Füße auf dem Deck landeten, dann nichts. Waren sie so vom Sturm geschlagen und zugerichtet, daß sie nicht mehr die Kraft hatten zu danken, zu reden?

Eine große Unruhe schien auf dem Schiff zu liegen, und die Männer der CHARMING MOLLY verstummten ebenso wie die Fremden. Es war eine sehr bittere Stille, als ein halbes hundert Herzen beim Anblick erstarrten, wen sie da gerettet hatten.

»Nein, du großer Gott!« schrie eine einzelne Stimme –

Wie zur Antwort kam ein knatterndes, tückisches Dröhnen, als zwischen dreißig und vierzig Musketen und Pistolen in die Bäuche, Köpfe, Herzen und Lungen der Retter abgefeuert wurden. Eine große Anzahl fiel sofort schwerfällig wie die Säcke und stürzte zwischen die Beine und Füße, die nicht schnell genug waren, sie zu vermeiden. Dann begannen die, die nicht getroffen waren, verzweifelt umherzulaufen, von Sei-

te zu Seite oder über Seilrollen zu springen, bis die zu große Eile ihren unseligen Lohn brachte.

Anfänglich gab es fürchterliches Kreischen und Schreien und Wüten gen Himmel, dann nahm das ab, als sich das Bedürfnis verringerte und die ermordeten Seeleute verstanden, daß es für sie nichts mehr gab als den Tod. Ein paar übrige Stimmen riefen Frauennamen mit wehmütiger Inbrunst, bis auch ihnen ein lauter und vollständiger Punkt gesetzt wurde. Fünf oder sechs Pistolenschüsse beendeten das Ganze, dem jedesmal das übliche Grunzen und der Fall folgte.

Ein furchtloser Junge hätte sich in dieses Handgemenge gestürzt und wäre vielleicht auch am Leben geblieben, um davon zu erzählen. Vielleicht. Er hätte mit Zähnen und Nägeln gekämpft und dem Feind geschadet, bevor man ihm Einhalt gebot.

Ein weniger furchtloser Junge blieb, wo er war, neun Zehntel seiner Gedanken nacktes Entsetzen – und das zehnte Zehntel der Wunsch, irgendwo anders in der Welt zu sein. Jeder feuchte Fleck, in den seine Hand hineinglitt, kam ihm vor wie Blut, obwohl ganz sicher nur sehr wenig vom Deck in den Laderaum getropft ist. Denn die lecken Überreste wurden sehr schnell ins Meer befördert – manchmal zwei und drei zugleich, so daß man schwer feststellen konnte, wie viele es einmal gewesen waren.

Ich glaube, etwa vierzig, von denen nicht einer – nicht einer, soviel ich weiß – diese letzte Misere überlebt hat, die aus dem Sturm geboren war.

Das Schiff war von Piraten gekapert.

II

Wir leben in einer bösen Welt, in der Piraten und ihresgleichen naturgegeben sind. Es heißt jedoch, daß die meisten von ihnen recht arme Teufel von nicht allzu großer Bosheit und nicht sehr gewillt sind, ihre Seelen mit Mord zu beladen. Aber in und unter diesen plündernden Lämmern jagen die furchtbaren Wölfe – Mannschaften so tief in Verdammnis, daß sie über die gesamte Seefahrt einen schwarzen Schatten werfen, denn sie segeln unter dem Zeichen des Teufels und ihre Schiffe riechen nach Blut. Es war eine solche Crew, die die CHARMING MOLLY geentert hatte.

Es war schon beinahe dunkel, als sie mich aus meinem Laderaum heraushoben, die Sonne ging voraus nach Steuerbord unter und färbte den Himmel so rot wie das Deck. Ich erregte kein großes Aufsehen, als ich kam, nicht mehr als sechs Mann wandten sich um und starrten, als sei ich der letzte Gang einer Mahlzeit, die sie beendet wähnten. Ihre Gesichter waren mehr ermattet als böse und schwarz von vieltägigen Bärten. Sie trugen zerlumppte und schmutzige Kleidung und sahen gegen das riesige und glänzend weiße Segel der CHARMING MOLLY noch schmutziger aus, denn sie waren bereits im Takelwerk und auf den Rahen und überall über das ganze Schiff, mit suchenden Händen und Augen, die forschten, ob ihr Fang sich lohnte. Die kräftige Brise, die über das Deck wehte, schien mir direkt durch den Kopf zu fahren und mich betrunken zu machen, daher sah ich

zwei Mann für einen und acht für vier, und ich konnte mich nirgends hinwenden, um Gnade zu erleben oder zu fliehen.

Dann kam ein kleiner Mann geradewegs vom Achterdeck heruntergestiegen, um mich näher zu betrachten. Ich hielt ihn für den Kapitän, denn er hatte eine sehr knappe Sprache und wäre elegant erschienen, wenn er nicht etwas schimmelig ausgesehen hätte, weil seine Kleidung immer nur an seinem Leibe trocknete. Er begann mich mit Musketenfeuerschwindigkeit zu befragen, und nickte bei jeder Antwort eifrig, als schnippte er alles an seinen rechten Platz ... Antworten, die ihm meinen Stand und Zustand, Lehre und Geschäft und meinen Namen erzählten – er zog bei »Holborn« die Augenbrauen hoch und ließ sie bei »Jack« wieder runter.

»Holborn Jack?« (Ein höchst berüchtigter Halunke in jenen Tagen.)

»Nein, Sir: Jack Holborn. Zu Ehren des Kirchspiels.«

Er fragte mich auch nach meinem Alter – aber da hatte er mich. Ich sagte »Vierzehn« und hoffte, es sei ein Alter, das ihm zusagte.

Nach meinem Geisteszustand brauchte er nicht zu fragen, der prägte sich genügend in meinem Gesicht aus: Entsetzen. Das schien ihm zu gefallen, denn er meinte, die Dankbarkeit dafür, daß man mein Leben verschont hatte, würde mich so manche Arbeit tun lassen, die zu niedrig war für die, die lebten, aber dafür keinen Dank wußten.

Zur Eröffnung mußte ich daher, obwohl die Nacht schon fast hereingebrochen war, erst einmal das Hauptdeck reinigen: denn, sagte der kleine Mann, von dem Blut drohe große Gefahr; jemand könne darauf ausrutschen und sich ein Bein brechen, oder schlimmeres ...

Ich schlief die Nacht in der Kombüse, dem einzigen Ort, wo man mich bewillkommnete. Denn dem Koch schien es lohnend, mich mit einem Happen Schweinefleisch und einem Becher abgestandenem Wasser am Leben zu halten. Er hatte gesehen, daß ich zum Schrubben Talent hatte, und es wäre schade, das durch einen frühen Tod einzubüßen.

»Du bist schwach und mickrig, Junge«, sagte er. »Pobjoy wäre böse, wenn du uns hier einfach wegstirbst.«

Irgendwie half mir dieser schlechte alte Mann – wahrscheinlich, weil er mich für meine Unverschämtheit, noch am Leben zu sein, nicht ermorden wollte – wesentlich, meine Geister wieder zu sammeln. Ich hielt ihn sogar für einen Freund ...

»Gott erhalte uns«, sagte ich. »Ich würde nichts dergleichen tun, um Mister Pobjoy zu ärgern! Schneiden Sie uns daher noch ein Stückchen Schweinefleisch runter!«

»Nein, mein lieber Junge, du würdest 's doch nur wieder rauskotzen. Und das wäre eine schlimme Verschwendung. Pobjoy kann Verschwendung nicht leiden.«

Mr. Pobjoy verrecke! dachte ich, denn das kleine

bißchen Fleisch, das in meinen Bauch gelangt war, war einsam und rief laut nach Gesellschaft. »Mr. Pobjoy ist ein sehr strenger Kapitän.«

»Das wäre er auch«, stimmte der Koch zu, indem er sich den dreckigen Bart kratzte, »das wäre er auch – wenn er's wäre. Aber sei gesegnet, guter Junge! Pobjoy ist der Koch! Pobjoy! Na?« Dann schüttelte er den Kopf: aber ich glaube, er war geschmeichelt, daß er umschweifig für den Kapitän gehalten worden war. Drum berichtete er mich sehr nett und verträumt, als sei die Einrichtung dieser dunklen Welt etwas, worüber er schon lange nachgrübele ...

Obwohl es richtig und geziemend sei, daß ich Mister Pobjoy achten und zu ihm aufblicken sollte, mußte ich doch hier und jetzt, bevor es zu spät sei, begreifen, daß der Kapitän etwas ganz anderes sei. Er und Mr. Pobjoy hatten nur eins gemeinsam: die Sterblichkeit, und selbst *das* war nicht so sicher ... »*Da* hast du einen Mann! Nicht besonders groß, und doch beherbergt er einen Geist, der seine Flügel über uns breitet wie die eines gefallenen Engels. Es ist an ihm eine schlimme Rechtlichkeit, vor der man die Mütze zieht, wenn er vorbeigeht. Wir armen Seelen segeln alle außerhalb des Gesetzes, weil uns die Winde des Unheils treiben. Aber er geht mit einem Wind seiner eigenen Wahl. Und obwohl wir alle denselben Kurs segeln, sind seine Segel die einzigen, die getrimmt sind.«

»Ich hätte ihn nie für einen besseren Mann gehalten als Sie, Mister Pobjoy.«

»Was? Hast du ihn denn schon gesehen?«

»Den kleinen Mann mit den grünen Breeches und einer schweren Hand.«

»Segen über dich, mein lieber Junge. Das ist Mister Morris, der Segelmeister. Der Kapitän ist ein ganz anderer Mann.«

Dann fragte er mich aus, was ich sonst von dem Schiff wußte. Insbesondere fragte er mich nach dem Laderaum. (»Fässer, Mister Pobjoy, Sir – Fässer und Fässer!«) War es Gin, wollte er wissen, süßlich riechende Tonnen, gestapelt und verstaubt? Kleine Glühwürmchen schienen ihm um die Triefaugen zu krabbeln, und törichter Weise versuchte ich, ihn zu erfreuen. »Aye, Mister Pobjoy, da unten ist Gin – ja, gewiß, süßlich riechend.«

Dem Anschein nach hatte ich nicht mehr als zehn Minuten geschlafen, als ich mit einem Tritt und der frohen Botschaft geweckt wurde, daß die Sonne vor mir aufgegangen war. Mein Tag war angebrochen.

»Gott schütze mich!« murmelte ich.

»Was ist das! Was ist das?« schrie Mister Pobjoy. Er war in der übelsten Laune erwacht und saß mit gesträubtem Haar und Händen, die die Tischkante umklammerten: Ein sehr sauertöpfischer und verdreckter alter Mann, der nach Gin lechzte.

»Du hast einen Fluch auf Pobjoy gelegt! Du hast gesagt – Pobjoy verrecke! Seine Zunge vertrocknet, seine Haut prickelt, seine Eingeweide kehren sich um! Geh, hol ein Faß von diesem Gin. Das ist Pobjoys

Wunsch – gleich! Oder er schneidet dir die Leber raus und gibt sie der verdammten Crew zum Frühstück.«

Er ergriff ein Messer und begann, durch die enge Kombüse rückwärts und vorwärts zu laufen, wobei er an die Töpfe stieß, die ihm im Weg waren, und nur anhielt, um zu heulen, daß er verflucht sei und ohne seinen notwendigen Gin zugrundegehen würde.

Das, dachte ich, hatte ich von meinem Wunsch, gefällig zu sein. Ich hätte Bescheid wissen sollen, als ich die Glühwürmchen in seinen Augen sah. Ich hatte mit meiner Mär ein Feuer in seinem Kopf entfacht, das nur der Gin löschen konnte. Die ganze Nacht muß der Gedanke an Gin in seinem Kopf geschwärt haben – »es gibt Gin an Bord« – und ein Mister Pobjoy weckte den schlafenden anderen und erzählte es ihm. Denn ich schwöre, es gab zwei Mister Pobjoys in einem. Deshalb hat er sich vielleicht auch nie – bis auf einmal – »mich« oder »ich« genannt, sondern immer »er« oder »Pobjoy«, als sei er nur der furchtsame Zeuge des tiefinnerlichen schrecklichen Pobjoy – Pobjoy, der vom Gin-Wahn Besessene, der schlief, bis die Worte »es gibt Gin an Bord, Pobjoy«, ihm ins unsichtbare Ohr geflüstert wurden ...

Ich flüchtete mich unter den Tisch. Ich sah seine narbigen und verschorften Füße über die Bretter stampfen und alle paar Sekunden sein wildes Gesicht auf den Kopf gestellt, Bart in der Luft, umherglotzend, wo ich mich versteckt hielt.

Als ich bereits die Hoffnung aufgegeben hatte, diesen Morgen zu überleben, kam ein Paar reinlicherer



Füße hinzu, und eine bekannte Stimme forderte Mister Pobjoy auf, sich zu beruhigen, da der Junge ein armer Kerl sei und mit der unversehrten Leber im Körper keinen großen Schaden anrichten würde – und mit rausgeschnittener keinen Nutzen. Dann hörte ich Mister Pobjoy schwer gegen das Ende der Kombüse taumeln, wo mit Getöse die Kupferkessel reichlich über seinem Haupt zusammenstürzten.

Ich glaube, Mister Morris muß ihn geschubst ha-

ben, bin aber nicht sicher. Es ist aber wohl sicher, daß er mir das Leben gerettet hat – wenn er es auch mit gewohnter Unbekümmertheit da ließ, wo es war – unter dem Tisch – ohne ihm einen Blick zu gönnen. Beim Hinausgehen sagte er nur: »Ich lasse ihn in Ihrer Obhut, Mister Pobjoy. Schlagen Sie ihn nicht tot, ohne mich vorher zu fragen.«

III

So war ich also Pobjoys Junge, Pobjoys Fluch, Pobjoys Knochenmehl, Pobjoys Hautsack, Pobjoys Maus, Pobjoys Ratte geworden: und zuweilen, wenn der Gin süß schmeckte, Pobjoys Lehrling und Kind. Die Tage streckten sich vor mir so rau und riesig wie die großen Segel der CHARMING MOLLY: es waren tatsächlich Leinwandtage, voll von nichts als dem Wind, der uns antrieb, und ich entdeckte in ihnen, daß alle die düsteren, feindseligen Kains, die im geraubten Schiff fuhren, sich nicht so gleich waren, daß man sie nicht hätte unterscheiden können. Sie hatten verschiedene Namen und Vorlieben und wechselnde Zu- und Abneigungen füreinander ... Außerdem fand ich, daß sie nicht alle so schlecht waren, wie sie alle schienen: manche waren bestimmt schlechter.

Da gab es einen gewissen Mister Taplow, einen rothaarigen Walliser und eine wandelnde geballte Ladung von Haß auf die ganze mickrige Welt. Dann gab es die Brüder Fox, Ben und Sam, sehr liebevolle

Söhne einer toten Mutter und eines gehängten Vaters, daher war ihre Liebe im Grab ... Und einen Kanonier, namens Clarke, und andere, die mir täglich Anlaß gaben, ihnen weniger als Gutes zu wünschen ...

Vom Kapitän war immer noch nichts zu sehen, obwohl sein Geist, wie Mister Pobjoy vorausgesagt hatte, machtvoll über dem Schiff brütete. So kräftig und zielbewußt blies der Wind, daß er sein Herr zu sein schien, während die Männer an Bord wie die bösen Kinder eines unsichtbaren bösen Vaters erschienen, von dem sie die Ermächtigung zur Sünde ableiteten. So war auch mein Blick nicht der einzige, der zur leeren Schiffstreppe abirrte, und meine Füße nicht die einzigen, die in jenem Teil des Schiffes leise auftraten.

Es war an meinem vierten Tag an Bord (obwohl es eher schien wie mein vierzigster), gerade nach zwölf Uhr mittags – denn die Sonne stand zwischen dem Haupt- und dem Fockmast – und ich, ein bißchen weiter unten, war zwischen dem Besan- und dem Hauptmast. Der Schatten des Hauptmasts war zu kurz, als daß ich darin hätte verweilen können, und die Sonne knallte sehr heiß herunter, so daß mir schwindlig wurde.

Ich träumte mit untätigem Schrubber und wurde beinahe von der Bewegung des Schiffes in Schlaf gewiegt, als ein Paar Schuhe meinen Blick kreuzten und anhielten.

Solche Schuhe hätte ich bei meinem Schuhmacher in Holborn nicht einmal mit meinem Lebensodem

verunreinigen dürfen! Von feinstem Cordova-Leder, das vom Schritt nicht runzlig wurde. Die Schnallen waren aus purem Gold und zeugten von jener Art der Bescheidenheit, die der äußerliche Schnörkel großen Stolzes ist. Mein Herz fing heftig an zu schlagen, und vergessene Szenen meines vergangenen Lebens blitzten an mir vorüber – wie es geschehen soll, wenn einer ertrinkt. Aber obwohl ich in diesem Moment in keiner Lebensgefahr schwebte, war ich so übermächtig erschreckt, daß ich eine Todesgefahr für meine Seele ahnte. Ich blickte auf und sah zum ersten Mal den Kapitän der CHARMING MOLLY.

Ich fühlte einen schweren Schock, denn er war gar nicht, wie ich ihn mir vorgestellt hatte. Die Sonne beschien ihn voll und verlieh ihm einen solchen Strahlenglanz und eine solche Wärme, daß ich in meinem Herzen nur ausrufen konnte: »Das ist kein Kapitän von Mördern! Nicht dieser gute, gütige, einfach aussehende, gerechte Mann! Er ist irrtümlich an Bord. Er bleibt aus Schwermut über die Bosheit der anderen in seiner Kajüte.« Ich sprang auf die Beine und hätte meine Mütze gezogen, wenn ich eine gehabt hätte – genau wie Mister Pobjoy prophezeit hatte –, denn dieser sauber gekleidete Herr mit kurzgeschnittenem Haar und ländlichgefärbter Haut hatte ein solches Gebaren! Ich konnte nicht glauben, daß er war, was er war, denn er stand da so schlicht und gelassen, die Beine gespreizt und die Hände hinterm Rücken. Vielleicht waren seine Augen ein wenig kalt und fischartig, als hätten sie mehr gesehen als die der meisten

Männer, aber sie schienen sich eher mit seinem Gesicht zu streiten als zu ihm zu passen.

»Du mußt Jack sein«, sagte er freundlich und hockte sich auf Deck nieder, nachdem er sich eine Stelle mit dem Taschentuch abgestaubt hatte. Stumm vor Erstaunen hockte ich mich auch nieder – wozu er mich mit einer Geste aufgefordert hatte –, und da saßen wir nun, der Kapitän und ich, mitten auf dem Deck wie ein Paar Freunde, während die Mannschaft ihrer Arbeit nachging, als sei nichts auf der Welt passiert.

»So hat also das Geschick dich zum Piraten gemacht. Kein schlechtes Leben für einen Kirchspieljungen – wenn er einen kühlen Kopf behält.« Er sah mich nicht groß an, während er sprach, sondern sah nieder aufs Deck, als wolle er mich durch eine allzu eingehende Musterung nicht verängstigen.

»Ein Kirchspieljunge, wenn er zur See geht und auf Zeit darauf fährt – und sei es nur vier oder fünf Tage – muß vergessen, daß es überhaupt so etwas gibt wie trockenes Land. Denn das Leben eines Kirchspieljungen ist ein zartes Gebilde; und sollte er den Fuß auf Land setzen, so ist es wahrscheinlich, daß er mit beiden Füßen in der Luft tanzt. Verstehst du meinen Sinn, Jack?«

»Ja, Sir«, sagte ich. »Ich würde gehängt werden.«

»Sehr gut! Ja, wirklich sehr gut! Du weißt also alles über das Dreibein?«

»Jawohl. Es ist der Baum – der Galgen.«

»Großartig, Jack! Wahrhaftig großartig! Jeder

könnte schon mit halbem Ohr und halbem Auge merken, daß du ein kluger Junge bist. Du gefällst mir, Jack. Du und ich werden gut zusammen auskommen. Bei deinem Witz möchte ich schwören, daß du aus London stammst. Stimmts? Sag's mir, Junge, ›nichts ist mir lieber wie ein Londoner Jung'‹.«

»Ich bin in Holborn gefunden worden, Sir«, sagte ich, indem ich aus seiner lächelnden Stimmung Mut schöpfte.

»Gefunden? Ach ja, Morris hat's mir erzählt: ein Findling. Keine Sorgen, Jack – wenn du keinen eigenen Namen hast, kannst du auch keinen beflecken und dich keines Namens schämen. War es eine Kirchentür, die an dir Mutterstelle vertrat?«

»St. Bride's, wie man mir gesagt hat.«

Er sah mich sehr prüfend an und senkte dann wieder die Augen.

»Vor vierzehn Jahren, Jack? Das hast du Morris gesagt.«

»Soviel ich weiß.«

Darauf folgte eine lange Pause, in der er mit sich zu streiten schien.

»Dreizehn war's, Junge – du kannst dich drauf verlassen: es war vor dreizehn Jahren.«

»W-warum sagen Sie das ... warum?«

»Weil – weil du mehr wie dreizehn aussiehst als vierzehn. Da! Zufrieden?«

»Ja-jawohl ... aber ... Sie haben gestockt – als ob ... als ob sie etwas wüßten ... eine Erinnerung –«

»Ich habe an was anderes gedacht.«

»Aber Sie haben mich – gerade – angesehen, als ob –«

»Als ob was?«

»Ich – ich weiß nicht –«

»Als ob ich mich an was erinnerte, meinst du? Woran sollte ich mich erinnern? Einen Tag vor dreizehn Jahren? Eine Dame mit Schleier, die zu einer Kirche ging? Vielleicht St. Bride's? Eine Dame, deren Gesicht ich kannte? Obwohl sie es vor der Welt verbergen wollte? War's das vielleicht, Jack?«

»Ich weiß nicht – ich weiß nicht!«

»Ein warmer Abend, nicht wahr? Der Monat war –«

»Juli!«

»Der Monat war Juli ... der Tag – kann ich mich erinnern? vielleicht – vielleicht der vierzehnte.«

Er murmelte etwas, was ich nicht verstand. Ich fragte ihn danach, aber er lachte und schüttelte den Kopf. Dann hielt er inne und sah mich mit so ungeheurem Ernst an, daß die Sonne auf einmal kalt geworden schien.

»Du siehst aus wie dein Vater, Jack. Ganz wie er.«

Ich muß weiß geworden sein wie ein Gespenst – denn er schien besorgt und sagte, er bedauerte seine Worte. Er hätte mich nicht beunruhigen wollen. Ich sollte es vergessen. Darauf kniete ich vor ihm nieder und flehte ihn an, mir mehr zu verraten, was ich »vergessen« sollte. Den Namen. Den Namen. Um Gottes willen den Namen.

»Sein Name ist *Tod*, Jack. Er ist tot.«

»Aber meine Mutter –«

Worauf er mir antwortete, daß ein Kirchspieljunge besser dran ist ohne ein solches Wissen. Hatten wir uns nicht geeinigt? Es hilft nichts, so was zu wissen. Aber ich war Feuer und Flamme – auch wenn es nichts half – und alles, was er sagte, schürte nur den Brand. In Sekunden war ich umgewandelt. Die gewohnte Düsternis, die immer der Mittelpunkt meines Lebens gewesen war, zerrann. Trotz der ungünstigen Umstände, die herrschten, war ich von Freude überwältigt. Der Name! der Name! Es schien unmöglich, daß er ihn mir so lange vorenthalten konnte. Ich fühlte unendliche Kräfte der Überredung – ich war unwiderstehlich. Und er war sichtlich von mir begeistert, als ich ihn plagte – rückte nur ein wenig zur Seite, als ich drauf und dran war, ihn zu zupfen: denn er konnte es nicht leiden, berührt zu werden ... Aber er rückte nicht weit weg, und ich ließ mich daher nicht entmutigen.

Ich sagte ihm, er *müsse* es mir erzählen. Er lachte und erwiderte, »müssen« sei ein Wort, daß ich lieber vergessen sollte. Aber er sprach gütig, wollte mich nicht kränken oder verletzen. Dann ergab es sich – weiß Gott wie! –, daß er viel Sinn für Gerechtigkeit und Anstand besaß. Er hatte auch ein Gefühl für Verpflichtung. Wäre er mir verpflichtet gewesen, hätte er mein Geheimnis sofort preisgegeben. Aber ich war ihm verpflichtet: doppelt sogar. Zweimal hatte mich Mister Morris gerettet: einmal, als ich zuerst entdeckt wurde, und ein zweites Mal am Morgen danach. Und Mister Morris war sein Werkzeug. Daher diktierte die Gerechtigkeit und verlangte der An-

stand, daß ich mich erst dieser doppelten Verpflichtung entledigen und ihm dann noch eine auferlegen müsse, bevor ich vernünftigerweise mein Geheimnis erwarten konnte.

Was sollte ich also tun? Nicht viel. Nur dreimal sein Leben retten. Nicht mehr als das.

»Was? Das kann sich an einem einzigen Tag ereignen!« rief er ermunternd aus, als er sah, daß ich ein bißchen verzagt aussah.

»Ich könnte ausrutschen, und du ziehst mich zurück und bewahrst mich vorm Ertrinken. Ein Mann verliert den Verstand und überfällt mich von hinten – und du schreist auf oder stellst ihm ein Bein: kein wilder Kampf, den du verlieren würdest, sondern bloß ein Wort oder ein gut gestellter Fuß, um mir Zeit zu geben, wie? Du könntest sogar einen vielversprechenden Verrat ausschnüffeln ... du weißt schon, was ich meine, Jack: ›Wenn der Teufel an Land geht, blinkst du dein Licht dreimal – wie’s mit der Wache abgesprochen war –.« Hier ahmte er Mr. Taplow so geschickt nach, daß niemand darauf hätte schwören, es aber auch niemand hätte überhören können. »Du siehst also, daß es kein so schlechter Handel ist.«

»Und wenn ich’s tue?« Meine Hoffnungen kriegten Flügel, als er es so leicht erscheinen ließ. (Er konnte mir in diesem Augenblick alles leicht erscheinen lassen. Ich war Feuer, ich war Licht, ich war der Wind!)

»Bei der dritten Rettung, Jack – ›Holborn‹ fürs erste noch, wie? – bei der dritten Rettung erzähle ich dir, wer du wirklich bist. Aber – aber rechne es mir

nicht an, wenn du nicht zufrieden bist, hörst du, Junge?«

Er war auf den Beinen und schon halbwegs die Treppe hoch, als ich merkte, daß ich ihm nachrannte und ihm wild nachschrie »Ein Versprechen? Ein Versprechen?«

»Gott schütze uns vor kleinen Jungen! Was für eine Pest sie sind! Mister Morris! Kommen Sie schnell und befreien Sie mich von Jack. Der plagt mich noch zu Tode, das schwöre ich.«

Der energische kleine Segelmeister erschien, wie gewöhnlich, aus dem Nichts.

»Mister Morris, sehen Sie zu, daß der Junge zu viel zu tun hat, um mich zu belästigen. Wir würden alle unseren Verstand verlieren, wenn die Kinder könnten, wie sie möchten.«

So hatte ich ihn also endlich kennengelernt. Und wie kennengelernt! In einem Augenblick hatte er mir gegeben, was mir alle meine dreizehn Jahre vorenthalten hatten: ein Ziel, Hoffnung, fast Gewißheit! *Wie* solch ein Mann zur Kenntnis meines Geheimnisses gelangt war, wagte ich nicht zu ahnen. Aber er kannte es. Daran war nicht zu zweifeln. Etwa durch übernatürliche Mittel? Ich hatte bis dahin nie an derartige Dinge geglaubt – aber dann hatte ich es auch nicht nötig gehabt. Vielleicht hatte Mister Pobjoy recht? Vielleicht war er wirklich eine Art Teufel? Aber eine sehr *artige* Art. Ich war nicht in der Stimmung, über Theologie zu debattieren. Worauf es einzig ankam: daß ein lebendiger Mann mein lebens-

wichtiges Geheimnis besaß, daß dieser Mann jetzt hier war, daß dieser Mann in Fairness das und das von mir als Gegenleistung verlangt hatte – und ich zugestimmt hatte. Das Ergebnis? Eines Tages würde ich wissen, wer ich war. Dafür sollte ich über ihn wachen, sollte ihm meine Augen leihen, meine Ohren, meine Sinne, ohne die er verloren sein könnte.

Eines schönen Morgens, drei oder vier Tage danach, sagte mir Mr. Pobjoy, daß wir noch in der Nacht einen Hafen erreichen würden. »Welchen Hafen?« fragte ich.

»Möchte ich das nicht auch gern wissen?« antwortete er und tröstete mich weiterhin mit: »Nicht Bristol, nicht Plymouth, nicht Southampton oder sonst ein Ort, wo ein Junge sich davonmachen und seine lieben Gefährten verpfeifen würde für den lausigen Lohn von einer Guinea.« Nein: es war ein ruhigeres Plätzchen, eine kleine Bucht, die sich im buschigen Gelände der Küste öffnete, so klein, daß sie den vorbeifahrenden Schiffen entging, allen, bis auf ihre Freunde. Es war ein Ort, wo die Küstenwache über-tölpelt werden konnte, und die nicht schliefen, zwinkerten sich vielleicht zu ... Es war ein Ort mit einem Wirtshaus oder zwei, wo man durchaus bereit war, einem armen Seemann zu helfen, indem man ihm zwar die Taschen erleichterte, aber niemals Fragen stellte ... Es war ein Ort des Kapitäns, sein besonderer Ort, zu dem er zu besonderen Zeiten des Jahres aus seinen eigenen besonderen Gründen kam. Und der Teufel wußte, welche Gründe das waren.

Ich kriegte diesen geheimen Ort zum erstenmal zu sehen, als die Sonne achtern auf Steuerbord unterging, das Hinterdeck ganz vergoldete und die Schatten von Masten und Segeln über das Vorschiff fegte. Dann umfuhren wir eine kurze Landzunge, und ich sah die kleine Bucht, genau wie sie Mister Pobjoy beschrieben hatte.

Eine halbe Meile vor der Küste warfen wir Anker, und die Besatzung der Pinasse machte sich bereit. Eine ganze Weile standen sie, schwarz wie Pfosten, am Bordrand, schwiegen und warteten. Deutlich konnte ich Geräusche aus der Kajüte des Kapitäns hören. Ich glaube, daß Mister Morris an diesem Abend bei ihm war: Mister Morris, der immer in seiner Nähe war ...

»Und jetzt meinen Hut, Mann! Meinen Hut und Degen. Das wär's. Das wär's, wie?« (Ich stellte mir vor, daß er in den Spiegel sah und mit dem Bild zufrieden war.) »Ja, wahrhaftig, wie? Das – wär's.«

Endlich kam er auf Deck und trug eine Blendlaterne. Er war mit einem langen schwarzen Leibrock und blaßfarbenen Hosen bekleidet. Ich weiß noch, daß die Knöpfe an seinen Manschetten glitzerten, wenn ein Flackerschein der Laterne auf sie fiel – und wie das Licht über seinen schmalen Degen huschte ... Er trug einen Dreispitz etwas schief, was ihm einen verwegenen Anblick verlieh, wie einem Herrscher der Nacht.

Er hob die Laterne und ließ sie dreimal blinken. Weit entfernt, in Richtung des jetzt verborgenen Hafens, antwortete ein anderes Licht. Wieder signalisier-

te er. Wieder kam die Antwort, unheimlich prompt. Er nickte, und einer nach dem anderen kletterte die Besatzung über die Bordkante ins wartende Boot. Als letzter kam – er selbst, und als er vorbeiging, schien er zu lächeln. Ganz plötzlich kamen mir seine Worte in den Sinn, und ich fand sie ungemütlich passend: »Wenn der Teufel an Land geht, blinkst du dein Licht dreimal ...« Mich beschlich ein sehr ängstliches Gefühl, als er sich vor der Reling aufrichtete und dann behende ins Boot hinabkletterte. Ich wollte mit aller Macht einen letzten Blick auf sein weißes Gesicht und den Dreispitz erhaschen, aber er und das Boot waren in die Nacht verschwunden.

Eine sehr atemlose Nacht ohne Mond und mit einer schwarzen Decke von Himmel; sehr schwül schien es – als seien wir, aus welchem Grund auch immer, vom Himmel ausgeschlossen ... Ein Segel, das lose von der Großrahe hing, begann leicht gegen den Mast zu schlagen, und so groß war die Stille, daß es klang, wie wenn ein Mann ausgepeitscht würde. Dann das ferne Knirschen der Pinasse, die Strandkies berührte ...

Ich glaube, es muß geschehen sein, als das Boot noch nicht richtig an Land war – ich meine festgemacht –, daß die Katastrophe eintrat. Eine Minute mehr hätte vielleicht mehr zuwege gebracht ...

Im Wald und Unterholz war ein Hinterhalt gelegt. Sehr still, tödlich still hatten sie da gelegen: wachsam – Augen am Lauf der Musketenrohre; beobachteten den kleinen Strand; holten tief Atem, als die Pinasse

kam; zählten die Tritte auf dem Strandkies, geduldig, unter kaltem Befehl – bis ein Mann, entweder aus Angst oder Eifer, sein Gewehr entlud!

So blieb ihnen keine andere Wahl als die Vorsicht aufzugeben und aus dem Versteck zu stürmen, bevor die von Panik überwältigten Männer der CHARMING MOLLY zurück in ihr Boot fliehen konnten. Diejenigen, die das Boot an Land gezogen hatten, sprangen und legten sich platt in die Speigatts, bis das Musketenfeuer verschossen war. Die anderen – die größere Hälfte – waren schon halbwegs auf dem Strand, so daß sie durch den Hinterhalt abgeschnitten wurden. Ohne diesen einen verfrühten Schuß wäre kein einziger zurück zum Boot gelangt.

Jetzt begann ein Handgemenge von größter Wildheit und Verwirrung. Buschmesser, Dolche, Säbel, Nägel und sogar Zähne wurden alle zugleich eingesetzt. Der verlorene Teil der Mannschaft zerstreute sich und kämpfte heftig, um wieder zur Pinasse zu gelangen, und die Angreifer, die gekratzt, gebissen, getreten und gehackt wurden, verfolgten sie in der wimmelnden Dunkelheit. Seltsame, verzweifelte Duelle wurden ausgefochten, brachen ab, wurden mit einem Schrei wieder aufgenommen, zogen sich hin über die rutschenden Steine und endeten an einem Fleck in schmutziger Schwärze.

Dann formierten sich die Angreifer von neuem, und unsere Männer bekämpften sich ein paar Sekunden gegenseitig, bevor sie merkten, daß sie eine winzige Chance hatten. Wer konnte, floh, wer es nicht

konnte, lag wie ein schwarzer Seestern auf dem Strand. Einer oder zwei, die nahe genug lagen, wurden an Bord der Pinasse geschleppt, aber den übrigen war nicht zu helfen, und sie sahen mit ihren letzten Blicken, wie alle Hoffnung auf Rettung keuchend und verzweifelt aufs Meer hinausschwamm. Schließlich scharrte die Pinasse an unserer Bordseite, und die Landemannschaft kroch zurück an Bord des verblüfften, schweigenden Schiffes.

Ich glaube, schon als die Pinasse von der Küste abstieß, ahnte ich – nein, wußte ich fast sicher –, daß noch etwas anderes schiefgegangen war. Eine gewisse grausige Ziellosigkeit, ein Gefühl der Trostlosigkeit hing über dem Land und über dem verwaisten Boot und verkündete, daß etwas Wesentliches verloren war.

Ich erwartete nicht, sein Gesicht unter denen zu sehen, die sich über die Reling hievten. Als er nicht der erste war, wußte ich, daß er nicht der letzte sein konnte: daher war es zwecklos zu warten.

Ich dachte an den letzten Blick, den ich auf ihn geworfen hatte: sein weißes Gesicht unter dem Dreispitz, das in die Nacht entschwand – und ich wurde von dem schmerzlichen Wahn gepackt, den Augenblick zurückrufen zu wollen, so daß ich ihm warnend zuschreien konnte: »Kapitän! Man wird Sie töten. In fünf Minuten. Kommen Sie zurück!«

Dann hörte ich Mr. Morris den Männern scharf befehlen, daß sie Platz machen sollten: »Tretet dort beiseite! Zurück! Zurück! Hört ihr mich?«

Über das Deck taumelte der etwas verschimmelte kleine Meister unter einer Last, bei der ihm niemand helfen durfte. Sehr sanft und eifersüchtig war er, sehr behutsam mit seiner kostbaren Bürde, obwohl ihm eine Menge Blut über die fast versagenden Arme rann und auf die Hose, ihm die Strümpfe streifte ... Er ließ sich keinen Mann nahekomen und sagte nichts weiter als: »Er lebt, sage ich euch ... er lebt ... er lebt ...« Immer und immer wieder. Mister Morris hatte zurückgebracht, was vom Kapitän noch übrig war.

IV

Er war dem Tod sehr nahe. Er hatte einen Stich in die Seite bekommen und viel Blut verloren. Mr. Morris stellte eine Wache vor seine Kajüte und ließ niemanden hinein. Er brachte selbst den Haferschleim rein, den Mr. Pobjoy zubereitete, und gab mir das blutige Verbandzeug zum Waschen. Näher kam ich an ihn nicht heran.

In jener unheilvollen Nacht (die von Gott weiß welchem unglücklichen Zufall oder bitteren Verrat heraufbeschworen war) hatte man zehn Mann verloren: neun an der Küste getötet und einen, der am nächsten Morgen an Bord seinen Wunden erlag.

Wir segelten jetzt mit westlichem Kurs, der sinkenden Sonne entgegen. Der Wind war schwach und kam seitlich, so daß wir langsam fuhren und die Nebelschwaden, die bei Morgengrauen aufkamen, über

uns hinrollten und die Masten vom Deck zu scheren schienen. Die Nebel waren schwer und naß, und wenn sie vergingen, triefen die Segel und das Takelwerk – als weinte die CHARMING MOLLY um ihren kranken Kapitän.

»Denn ein Schiff hat eine Seele wie ein Lebewesen«, sagte Mister Pobjoy eines Morgens, als er den Haferschleim ausschöpfte. »Kein Wunder, daß sie mit schlaffen Segeln läuft zu einem Furz von Wind. Sie ist nicht besser als eine Witwe, die in der Welt verlassen ist, mit niemandem, der sie lenken könnte – und keinem Hafen, der sie aufnimmt.«

Tränen standen in seinen roten Augen, oder etwas, was ihnen aufs Haar glich.

»Aber um Himmels willen, Mister Pobjoy!« rief ich aus. »Er ist noch nicht tot. Er lebt ... atmet ... wird wieder stark ...«

»Nicht tot ... nein, nicht tot ...« Er wischte sich die Nase und blickte verstohlen um sich. »Aber sein Geist läßt schnell nach. Manchmal spürt es Pobjoy in den Wanten, die sich freischütteln wollen. Und wenn es so wird – o, wenn diese großen Schwingen davonrauschen, dann steht nichts mehr zwischen Pobjoy und dem Himmel!«

Sein gewöhnlicher Ausdruck von gin-getränktem Elend und gin-geheiltem Frieden war ihm aus dem Gesicht geschwunden. Statt dessen war es das Gesicht eines sehr jammervollen alten Mannes, der starr über die Bedeutung dessen, was er gesagt hatte, nachgrübelte und sich fragte, ob sein Wort das Schicksal war

und eine Katastrophe in der Zukunft heraufbeschworen hatte, die unvermeidlich kommen mußte ...

»Hier. Bring ihm das – wenn er wirklich noch lebt.«

Er schauderte und gab mir den Napf, den er versehentlich zu vollschöpfte.

Sein Gerede lastete schwer auf mir, als ich behutsam an der Backbordreling entlangging, denn der weiße Nebel an Deck war so dick, daß ein drei Schritt entfernter Mann nicht mehr war als ein Schatten und ebensogut ein Mast sein konnte.

Ich dachte, ich sähe den Besanmast gerade vor mir – und wunderte mich, daß ich so weit aus meiner Bahn geraten war. Dann verschwand er, und ich meinte, daß es vielleicht Sam Fox war, der hoch aufgerichtet stand, wie manchmal an diesen weißen Morgen, als warte er auf etwas ...

Ich ging sehr vorsichtig, um nicht mit ihm zusammenzustoßen – wenn er es war – und die Schale des kranken Mannes zu verlieren. Dann hörte ich, sehr leise und schwach, eine Stimme singen! Ich strengte die Ohren an, aber die hundert verschiedenen Zungen der CHARMING MOLLY begannen alle auf einmal zu flüstern, und ich war mir nicht sicher. Dann hörte ich es vielleicht wieder – dann wieder nicht – nicht für mehrere lange Sekunden – dann abermals, einen Fetzen davon, sehr dünn und weit entfernt:

»Fahr' ich in die Weite,
komm' ich doch wieder,
fahr' ich auch tausend Meilen oder mehr ...«

Ich streckte die Hand aus, um einen Halt zu finden – und fand, daß ich hart an der Backbordreling stand. Und das war sehr seltsam, denn die Stimme war von links gekommen, wo es nichts gab als das leere Wasser ...

Ich gelangte zum Achterdeck, ohne sie wieder zu hören, aber mein Herz pochte so heftig, daß ich davon geschüttelt wurde und kaum den Haferschleim ruhig halten konnte. Ich war furchtbar erschreckt worden und muß weißer ausgesehen haben als der Nebel, denn Mister Morris sah mich fragend an, als er den Napf in Empfang nahm und wollte wissen, ob ich krank würde. (Seit er den Kapitän pflegte, war er gütiger geworden, als hätte er sich's dadurch angewöhnt.)

»Geht es ihm besser, Mr. Morris?«

»Ja-a ... aber –«

Ich wartete, weil mich das »aber« sehr beunruhigte.

»Er hat eine Menge Blut verloren und ist sehr schwach«, endete der Meister. »Meistens schläft er.«

Ich war sicher, das war's nicht, was er hatte sagen wollen, denn sein »aber« hing noch zwischen uns in der Luft. Trotzdem war nicht mehr aus ihm herauszukriegen.

Daher ging ich mit düsteren Gedanken zurück zur Kombüse. Dann stand der Schatten des Hauptmastes plötzlich vor mir auf, und ich wäre zur Seite getreten – als er eine große Hand auf meine Schulter fallen ließ.

Ich sah, daß es Mr. Taplow war, der finster blickte und gegen die Schwaden die Augen zukniff. Er muß mich gesehen haben, wie ich achtern ging, und auf meine Rückkehr gewartet haben.

»Ist er tot, Jack? Ist er tot?«

»Er schläft, Mr. Taplow.«

»Hast du ihn denn gesehen?«

»Mister Morris hat's mir gesagt –«

»Gelogen! Er ist tot, und Mister Morris segelt für einen Geist!«

»Das stimmt nicht! Er lebt –«

»Tot! Tot! Tot! Tot wie Granit. Tot wie Eisen. Tot wie stinkendes Pech!«

»Er lebt, sage ich Ihnen!« Plötzlich schien das Leben des Kapitäns zwischen seinem Wunsch und meiner Hoffnung zu schweben.

»Und ich sage nein!« Er hämmerte die Worte wie Nägel. »Kennst du nicht das Gefühl auf einem Schiff, wenn eine Leiche an Bord ist? Daß es stinkt wie ein Sarg und geht wie ein Leichenzug?«

Sam Fox kam aus dem Nebel, von dem Klang unserer Stimmen angelockt. Mister Taplow war dabei, und wir drei standen zusammen und wußten nicht, wollten wir den Tod oder klammerten wir uns an die Seele des bösen Mannes, der in seiner Kajüte lag.

»Er ist hinüber. Das Schiff stinkt nach Tod.«

»Sie irren sich. Er hat viel Blut verloren und schläft –«

»Wohl! Wir alle kennen den Schlaf. Und ich sage dir –«

Aber dazu kam er nicht. Er hielt inne, und wir

standen sehr still, als aus dem weißen Nebel die unheimliche Stimme von neuem sang:

»Fahr' ich in die Weite,
komm' ich doch wieder,
fahr' ich auch tausend Meilen oder mehr ...«

»Da ist es wieder«, flüsterte Sam Fox, und er und Mister Taplow starrten mich an, als hätte ich den Geist aus der Tiefe heraufbeschworen. Sie gingen zur Reling und suchten in der bewegten Weiße.

»Was war das?«
»Schatten des Hauptmasts.«
»Hast du nichts gehört?«
»Nein! Es ist weg.«
»Hör!«

Sehr leise kam es noch mal: »*Fahr' – ich – auch – tausend – Meilen – oder – mehr ...*«

»Wo war das?«
»Dort drüben.«
»Was? Oben?«
»Wie zum Teufel kann ich in dieser verdammten Waschküche sehen?«
»Sieh! Sieh. Es lichtet sich. Es lüftet sich.«

Es muß nahe Mittag gewesen sein, denn die Oberfläche des Nebels wurde zu Gold, und die große gelbe Sonne rollte und schmolz daraus hervor. Draußen auf dem Meer begann die schwellende Weiße zu zittern und hochgezogen zu werden wie ein Theatervorhang, und da lagen wieder die grauen Wasser und glitzerten in der Sonne. Jetzt war die Mannschaft wiedergeboren – und wir waren an der Backbordreling nicht mehr allein.

Jeder Mann an Bord schien neben uns zu stehen und starrte, der Teufel weiß, worauf. Einige hatten Pistolen und Musketen, manche hatten Messer und andere nichts als geballte Fäuste und herausquellende Augen.

»Seht, Jungen, seht! Dreiviertel achtern! Fünfzig Yards dwars. Seht ihr's? Da jetzt! Da geht's!«

Einen Augenblick dachte ich, da stünde ein Mann auf dem Wasser: dann zerteilte sich ein Knäuel dampfender Luft, und ich sah, daß er auf einem Floß stand. Nur ein einziger Mann stand schwächig da draußen, winkte uns zu und sang vor Freude, daß er gerettet wurde:

»Fahr' ich in die Weite,
komm' ich doch wieder,
fahr' ich auch tausend Meilen oder mehr!«

Ich weiß nicht, ob ich mehr froh oder böse war, daß ich um ein Gespenst betrogen wurde, aber einer in der Mannschaft hatte da keine Zweifel. Er nahm die Muskete von der Schulter und schickte eine Kugel, die das Wasser einen Yard vor dem Floß aufriß.

»Deine verdammten Fahrten sind jetzt vorbei, mein Junge!«

Das befeuerte etwa ein Dutzend andere, die anfangen, ein paar billige Schüsse auf den armen Strolch abzugeben.

Das Knallen und Rasseln der Musketen war ein sehr ironisches Begrüßungsgeräusch für ein Lied, ein sehr übles und abstoßendes Geräusch, denn der Mann auf dem Floß hatte nichts, sich zu verteidigen,

und kein Segel, um zu entfliehen, und er hatte seinen Mördern nichts anderes angetan, als daß er sie ein bißchen durch sein Singen im Nebel geängstigt hatte ... Selbst der vernünftige und adrette Mister Morris war aufs Achterdeck herausgekommen und sah fröhlich zu: dann ging er zurück, um dem Kapitän vom Morgensport zu berichten.

Ich versuchte zu winken, in der Hoffnung, daß er mich sehen und – bevor er getötet wurde – wissen würde, daß einer an Bord war, der ihm nichts Böses zudachte. Aber es entging ihm, denn sein Kopf war in einem Bündel aus dunklem Tuch verborgen. Deshalb sah ich nicht weiter hin, denn ich wollte nicht Zeuge sein wie er getroffen wurde, und wartete auf das Freuden- und Triumphgeschrei, das sein Ende verkünden würde.

Drei oder vier Schüsse hörte ich noch, dann rief eine Stimme: »Aufhören, Kameraden. Seht euch das an!«

Auf dem Floß war eine ungefähre Art von Mast, und daran hatte er eine Fahne aufhängen können. Sie entfaltete sich – schwarz mit einem weißen Totenkopf.

»Er ist einer von uns, Kameraden! Seht nur! Er ist von der Zunft!«

»Er ist einer von uns!« Wunderbar, wunderbar ... Vielleicht ein weiter Mister Taplow – ein Ersatz für Ben Fox. Genau was die Welt am meisten brauchte. Und ich hatte ihn bemitleidet. Beinahe laut gejubelt, als ihn die Kugeln nicht trafen. Jetzt wußte ich auch warum: er war zum Hängen geboren, nicht um er-

schossen zu werden. Er hatte mein Mitleid unter falschen Vorspiegelungen gewonnen, unzweifelhaft bekam er viele Dinge auf diese Weise, aber das Mitleid wurmte mich am meisten. Es war eine arge Schmach, und ich wünschte ihm dafür den Tod.

Aber er lebte, und ich versuchte, das Beste rauszuholen, indem ich überlegte, daß es ein neues Gesicht unter den abgestandenen sein würde, und wenn er vielleicht auch nicht besser war als meine täglichen Gefährten, dann war es doch nicht möglich, daß er schlechter sein konnte.

Kurz darauf wurde er mit so viel Tamtam an Bord geholt, als sei er König Neptun. Ich habe nie so viele hilfreiche Hände gesehen – an den Armen so vieler Mörder.

Ich versuchte, einen Blick auf ihn zu erhaschen, aber es gab kein Loch in der Menge.

Als dann die Männer Platz machten, um Mr. Morris durchzulassen, sah ich wallendes dunkles Haar und ein Paar kluge braune Augen, die seine neuen Freunde zu prüfen schienen – und die alten schlimmen Gesichter. Dann drängten sich zerlumpte Rücken dazwischen, und ich wandte mich, um zu meinem Platz in der Kombüse zurückzukehren – und meine Gefühle Mister Pobjoy mitzuteilen.

Die Kombüse war leer. Mister Pobjoy war auf Deck gegangen. Dreck und Unordnung überall – wie gewöhnlich. Er rührte keinen Finger, um sauber zu machen. Dann fiel mir ein, daß er's mir aufgetragen hatte. »Jacks Arbeit ... Mach dich dran ... Jacks Arbeit.«

Ich machte beim Arbeiten 'ne ganze Menge Krach, denn ich wurde immer zorniger. Alles war verschworen, mich mehr zu reizen: kleine Ärgernisse kamen wie 'ne Lawine ... ich riß mir einen Splitter von einer Tonne Schweinefleisch in den Daumen, worauf ich einen Becher, klatsch! in die Lake fallen ließ.

»Möge er verfaulen, weil er an Bord gekommen ist!« (Ich meinte den Fremden – diesen musikalischen Neptun). Ich steckte die wehe Faust nach dem Becher rein, und das Salz brannte meine Wunde mörderisch. Also riß ich die Faust wieder raus – und kriegte einen zweiten Splitter in den empfindlichsten Teil meines Armes – die Unterseite des Ellbogens, etwas über dem Gelenk.

»Fäulnis über Mister Pobjoy und seine dreckigen Gewohnheiten! Fäulnis über dieses verrottete Schiff und seine verrottete Mannschaft. Und Fäulnis über den Tag, an dem ich auf See ging.«

Ich setzte mich und wischte mit der brennenden Hand über das Gesicht. Das Salz stieg mir gleich in die Augen, und ich dachte, ich sei in die Hölle geraten.

Ich kauerte mich zusammen, die Hände vorm Gesicht, und vergaß alles im salzigen Jammer.

Und dann passierte etwas ganz Unheimliches. Eine Hand legte sich leicht auf meine Schulter.

»Wer ist da?« flüsterte ich. Zur Antwort fühlte ich die Finger sich in mich krampfen – und dann war die Hand fort. Als ich die Augen öffnen konnte, war niemand da. Ich rannte, um nach draußen zu sehen. Keiner war in der Nähe. Dann ging ich zurück zur

Kombüse und fand auf den Brettern hinter meinem Sitzplatz ein paar Tropfen frisches Blut.

Der Kapitän! Er mußte es gewesen sein. Das frische Blut ... die Anstrengung des Gehens muß seine Wunde wieder geöffnet haben. Nur ein paar Tropfen. Gott sei Dank war es nicht mehr. Der Trubel des Morgens wird ihn hochgescheucht haben. Er war gekommen, um zu sehen. Und war er jetzt wieder fort? Warum? Gefiel ihm nicht, was er sah? Das wußte nur Gott. Er hatte mir die Hand auf die Schulter gelegt, und das war genug. Die Welt war auf einmal wieder ein bemerkenswert angenehmer Ort.

Als der verschimmelte kleine Segelmeister schließlich mit dem kläglichen Fang aus dem morgendlichen Meer hereinkam – um ihn mit etwas Lohnendem zu ernähren – war ich so aufgeregt, daß ich nicht hätte sagen können, ob er einen Kopf hatte oder zwei. Und dies war also der Fremde, der vor nicht mal einer halben Stunde alle meine Gedanken beansprucht hatte. Sechs Tropfen Blut hatten ihn mir vollständig aus dem Hirn gewaschen.

V

In der folgenden Nacht schlief ich schlecht: die widerstreitenden Gefühle des Tages hatten mein Hirn zum Sieden gebracht. Ein dutzendmal glaubte ich Hinken im Dunkel zu hören und stand daher auf, um nach draußen auf das stille Deck und zum stillen

Himmel zu schauen – und nach der Wache, still wie Stein ganz vorn auf dem Vorderdeck. Mehr war nie da. Vom Kapitän überhaupt kein Zeichen. Also ging ich zurück zu Mister Pobjoy: (Mister Pobjoy, viertelwach und daher fluchend wie wahnsinnig).

Am nächsten Tag war an Deck alles klarer Sonnenschein und scharfe Schatten: die Nebel lagen hinter uns und der Himmel war blau – bis auf einen kleinen grauen Buckel am Horizont hinter uns. Aber die Schatten bewegten sich irgendwie hinter meinen Augenwinkeln, und ich konnte keine zwei Schritte tun, ohne anzuhalten, um zu sehen, was sich da regte.

Den ganzen Tag spukte er um mich wie ein halb erinnertes Traum, bis ich zu denken begann, daß es nur das war und nichts anderes – nicht mehr als der trübe Überrest einer schlechten Nacht: die Wirkung von zu wenig Schlaf auf zu wenig Hirn. Dann fühlte ich gegen Einbruch der Nacht das Phantom verschwinden und wußte, daß ich mich nicht getäuscht hatte. Obwohl die Schatten tiefer waren, waren sie jetzt tot, und ich sah die erleuchtete Lampe in seiner Kajüte. Er hatte aufgegeben, was er suchte.

Aber warum hatte er die Kajüte heimlich verlassen? Was hatte ihn herausgetrieben? Nur eins. Der Fremde. Was war an diesem Mann, der mir so gewöhnlich aussah, daß ich sein Gesicht vergessen hatte? Was bedeutete er dem Kapitän, daß er ihn insgeheim und so mißtrauisch von seinem Krankenbett hochgescheucht hatte.? Etwas Beunruhigendes und Sonderbares.

In dieser Nacht wandte ich mich wieder an Mister Pobjoy, der so viel von den inneren Vorgängen zu wissen schien, obgleich er sie durch den Boden eines Ginglases sah. Er hatte vom Fremden nicht viel mehr gesehen als ich, denn dieser mysteriöse Herr hatte nach seinem Ungemach auf See den ganzen Tag in einem versteckten Winkel geschlafen. Er habe jedoch genug von seinem Äußeren gesehen, um auf sein Inneres zu schließen, und genug von seiner Geschichte gehört, um sich die Wahrheit denken zu können.

»Gott segne Sie, Mister Pobjoy«, sagte ich. »Aber was ist aus unserem schiffbrüchigen Herrn geworden?«

»Schiffbrüchig?« sagte er. »Aus dem schauerlichen Salzmeer gerettet? Auf ein handliches Floß von einem Delphin gesetzt (der ihm half, den Mast aufzurichten)? Und seine ganzen Kleider vom geisterhaften Arm eines ertrunkenen Kameraden ausgehändigt, der glaubte, daß er es hinfüro brauchen würde? Nein lieber Junge, Mister Solomon Trumpet war nie schiffbrüchig. Nein, glückauf! Er ist ausgesetzt worden: ausgestoßen! Aufgegeben, wie du in deiner erbarmungswürdigen Kindheit. Bloß – bloß – (außer du warst der frechste Bengel, der das Licht Londons erblickte) *du* bist nicht wegen Meuterei ausgesetzt worden.«

»Was für eine Art Mann ist er denn?« fragte ich verstört.

»Ein sehr unartiger Mann – unzufrieden wie alle Meuterer. Ein Mann, sehr geneigt, andere zu bearbeiten: und stets bereit, selbst nicht zu arbeiten.« (Wor-

aus ich schloß, daß er Mister Pobjoy keine Hilfe angeboten hatte, als man ihn darum ersucht hatte.)

»Von was für einer Klasse Schiff ist er denn gekommen, Mister Pobjoy?«

»Jedenfalls von einem Klasseschiff, so sehr Klasse, daß man ihn ausgesetzt hat, statt ihm die schleimige Kehle durchzuschneiden.«

Dann erzählte mir der schlaue, geheimnisvolle Mister Pobjoy, der sich alles zusammenreimte, was er gewußt und gehört hatte, und der mit erstaunlicher Schärfe witterte, aus welcher Richtung ein schlimmer Wind blies, die Mär von einem Schiff mit Namen ESPERANCE. Ich hatte nie von ihr gehört, wohl aber Mister Pobjoy, und Mister Taplow – und eine ganze Reihe ähnlich verzweifelter Träumer.

Vor zwei Jahren war sie von Plymouth abgesegelt mit einer Ladung von scharfen Getränken, alten Musketen und billigen Glasperlen. Sie war der Teufel weiß wohin gesegelt und hatte ihre Ladung für einen Riesenschatz von Gold und Juwelen verkauft. Hatte den Laderaum damit gefüllt. Lag danach so tief im Wasser, daß sie von weiter weg als einer halben Meile nicht ausgemacht werden konnte.

Manche sagten, sie sei im Indischen Ozean, manche sagten, sie sei im Gewässer von Virginia, manche sagten, sie umsegle das Kap der Stürme, und manche sagten, sie liege auf dem Meeresgrund mit ihrer ganzen Mannschaft, wohlversorgt als Skelettmillionäre. Aber die Wahrheit lautete anders ... Sie schlich sich in die Heimat.

»Eine reife Pflaume ist die ESPERANCE: ja, gewiß, eine fette reife Pflaume. Aber in dieser Pflaume wuchs eine Made – eine gewitzte, gefräßige kleine Made mit Augen schnell wie Korken.«

Hier spie Mister Pobjoy und drückte den Daumen aufs Brett – wie er's mit Maden tat.

Jetzt erzählte er von dem Unheil an Bord der ESPERANCE; von Unzufriedenheit und Habgier, von Plünderung und Mord und Meuterei über Meuterei, als der riesige Schatz danach ächzte, gestohlen und ausgegeben zu werden. Er erzählte von Hängen und Stechen und schneller Beisetzung auf See, von bitterem Streit und verzweifelten Machtkämpfen und von der kleinen Made, die sich von Seite zu Seite fraß und ihren Anteil an der Pflaume ständig vergrößerte, indem sie Blutvergießen stiftete ... niemals auf jemandes Seite als der eigenen ... bis sie schließlich, durch Unglück oder Irrtum sich krümmend an das grimmige Tageslicht gefischt wurde.

»Warum haben sie ihn nicht getötet?« warf ich ein, und Mister Pobjoy sah ehrlich verblüfft aus.

»Man findet nur schwer einen Grund, warum man einen Mann nicht umlegt«, sagte er endlich.

»Und – er hat Ihnen – das alles – erzählt?«

»Behüte, nicht mit der Zunge. Mit den hurtigen Augen und diebischen Fingern. Und den abgleitenden Blicken. Was mit der *Zunge* erzählt wurde, weiß der Teufel. Frag lieber die, die zuhörten. Aber den meisten verging das Hören, als der Name ESPERANCE fiel. Ein mächtiger Ohrstopfer, das!«

Dann mit einer fröhlichen Mahnung, ihn diese Nacht nicht zu wecken wie die vorige, oder er würde mir die Kehle mit einem Schweinemesser aufschlitzen, schlurfte er zu Bett, leergedet, aber voller Gin.

In ungeheurer Aufregung lag ich da und brütete über den Charakter und die Absichten von Mister Solomon Trumpet. Mister Pobjoy glaubte ich aufs Wort. Niemand hatte eine schärfere Nase für das Böse als er: und er schnüffelte ständig. Er schnüffelte selbst im Schlaf, als ob seine Träume verdächtig seien.

Jetzt verstand ich, was die Hand auf meiner Schulter bedeutet hatte. »Wach auf, Jack! Ich öffne dir den



Weg, dein Versprechen einzulösen. Mit schnellem Witz kannst du mir das Leben retten. Paß – auf – diesen – Burschen – Trumpet – auf – für mich!«

Ich traf ihn am nächsten Morgen an der Backbordreling. Ich kam von Mister Morris und trug einen leeren Napf, und er stand lässig angelehnt, den Rücken zum Meer und beobachtete mich.

»Guten Morgen, Jack, alter Junge.«

Ich sah ihn mir gut an. Er war schlank, ein wenig unter mittelgroß und gut angezogen in einfarbig braunem Stoff. Seine Haut war glatt und rosig, mit lebhaften roten Lippen und schurkischen braunen Augen, unter denen kleine Taschen wie Geldsäcke hingen. Diese wurden fett und voll, wenn er lächelte:

»Guten Morgen, habe ich gesagt.«

Ich antwortete nicht, sondern setzte meinen Weg fort und blickte erst zurück, als ich in die Kombüse einbog. Er stand immer noch an der Reling, schaute aber jetzt hinaus aufs Meer. Sehr gespannt. Ich glaubte zu wissen, wonach. Seine Augen glänzten vor Sehnsucht.

Als ich die nächste Gelegenheit hatte, an Deck zu kommen – um zwei Eimer zu leeren –, hatte er sich aufs Achterdeck begeben. Er sprach mit Mister Morris ... sehr eifrig ... gestikulierte ... deutete ... zuckte die Achseln und schüttelte den Kopf ... starrte hinauf zum Topsegel – oder zum Himmel – dann in die kalten Augen von Mister Morris ... Mister Morris, beinahe ein adretter kleiner Herr, schüttelte den Kopf

und wollte sich abwenden, aber Mister Trumpet wich nicht von der Stelle. Ich versuchte, näher zu kommen, sah aber, daß sich Mister Trumpets Nase rümpfte, als ihn das Aroma meiner Eimer erreichte. Dann drehte sich Mister Morris brüsk um und ging davon. Mister Trumpet starrte ihm nach, bis er fühlte, daß ich ihn scharf beobachtete. Darauf wandte er sich mit einem langen, schiefen, fragenden Blick, der mit Bitterkeit gewürzt war, mir zu. Aber ich hatte den Ausdruck gesehen, den er so hurtig verdrängt hatte: Verzweiflung und Wut.

Ich zog mich langsam zurück, als einer meiner Eimer sich an etwas verfing – umkippte und auslief. Ich drehte mich, um festzustellen, was dieses Unglück verursacht hatte. Mister Taplow! Ein Guß von Mister Pobjoys stinkendem Abfall rann an seiner Hose runter. Aber sein Gesicht zeigte keine Wut, obwohl seine riesigen Fäuste geballt waren, als wolle er mir den Schädel einschlagen. Sie hingen ihm an den Seiten wie vergessen.

Er sah über mich hinweg. Sein Mund, noch zum Fluchen geöffnet, verbreitete sich zu einer Art Lächeln. Mister Trumpet, am Achterdeck, lächelte zurück – in Mister Taplows heiße Augen. Ein rasches Lächeln, im Augenblick schon wieder unterdrückt. Mister Taplow wischte mit der Faust über den Mund, öffnete dabei die Finger, wobei sein Zeigefinger an der Nase verweilte und dann eine langsame Linie am Mundwinkel vorbeizog, als wolle er dafür eine neue Form zeichnen ...

Gegen Nachmittag wurde die Luft zum Schwitzen heiß, und der Wind legte sich fast vollständig. Trotz der großen Hitze ließ Mister Morris die Mannschaft in die Rahen klettern und jeden Zoll Leinwand setzen, um den sterbenden Wind einzufangen. Unter voller Besegelung flappte, knarrte und ächzte die CHARMING MOLLY wie ein alter Mann bei Turnübungen, und kam, wie ein alter Mann, wenig voran, weil so erbärmlich wenig Wind wehte.

Ein schwacher grauer Hügel, den ich hinter uns am Horizont gesehen hatte, hatte sich jetzt zu einem kleinen Berg ausgewachsen, der die See mit dem Himmel zu vereinen schien. Was immer er war, er zog dauernd unruhige Blicke der gesamten Mannschaft auf sich und trieb sie zur Arbeit, gute Fahrt zu machen, um ihm zu entrinnen. Es gab nur eine Meinung über diese Schwärze: »Gott helfe uns, wenn wir da reinkommen.«

Dann stieg die Sonne langsam quer an unserem Klüver vorbei und wieder hinunter, wo sie hing wie eine blutige Lampe. Große schwarze und violette Wolken krochen am Himmel hinter uns hoch, in verrückten, erschreckenden Formen. Am häufigsten waren sie wie wilde Bestien mit gestreckten Klauen – und mir fielen Worte ein, die ich gehört hatte: »Da geht er, wie ein großer schwarzer Tiger am Himmel.«

Ich hatte Mister Trumpet einige Stunden nicht gesehen, und gegen Abend verschwand auch Mr. Taplow. Ich begann, in alle dunklen Winkel zu schauen. Aber ich fand keine Spur von Mister Trumpet oder

Mister Taplow. Nur noch ein Ort blieb zu durchsuchen, dafür mußte ich aber bis zur Dunkelheit warten. Als es Nacht war, ging ich dorthin und betete, daß mich kein Licht verraten würde, während ich Zoll um Zoll die Falltüre hob. Ich hatte eine Ahnung, daß Mister Trumpet und Mister Taplow im Laderaum zusammen waren.

Absolutes Schweigen herrschte im Innern, und der alte vertraute Gestank stieg still empor wie ein fragendes blindes Wesen. Einen Augenblick glaubte ich, daß ich mich getäuscht oder sie durch eine Bewegung erschreckt hätte – als kleine Laute vernehmbar wurden. Einen nach dem anderen erkannte ich: das Knarren der mauelnden Schiffswand ... das Klatschen der Wellen an unsere Seiten ... das leise Schwappen des Bilgenwassers ... das frauenhafte Rascheln panischer Ratten ... Aber man hörte auch ein anderes Geräusch, ein schwaches Zischen, das kam und ging, kam und ging ... Ein Atemgeräusch.

»Was war das?«

Mannesgeflüster ist schwer zu erkennen. Leidenschaft und Heimlichkeit machen sie alle gleich. Aber ich glaubte, es sei Mister Taplow.

»Muß 'ne Ratte gewesen sein.«

Das Schweigen dauerte ungewöhnlich lange, und all die vertrauten Laute setzten respektvoll aus.

»Jetzt ist es still.«

Das war Mister Trumpet. Ich hätte schwören mögen, daß er seine Hand auf Mister Taplows Arm legte: »Alter Freund, die Zeit wird knapp.«

Ich hörte den anderen den Atem ausstoßen, als schmerze er ihn. Dann nahm Mr. Trumpet wieder auf, was er hatte einfädeln wollen – und zwar, Mr. Taplow mit dem Schatz der ESPERANCE ködern. Ich hörte Mister Taplows Atem ungestümer gehen, als zerrisse er ihn mit jedem Mal.

Jetzt kam etwas Ätzendes in Mister Trumpets Worte – ein innerliches Gift, das ihn mit seiner Bitterkeit gegen Mister Morris und den Kapitän, den er nie gesehen hatte, auffraß. Denn sie wollten von seinem Plan nichts wissen, und so glitten ihm zehn Millionen Pfund Gold und Juwelen durch die Hände.

Er hatte erzählt, wie reich die ESPERANCE war, aber die Antwort war gewesen: »Reichtum ist nicht alles auf der Welt«.

(»Ach ja, es gibt auch Bettlertum, alter Freund!«) Er hatte geschworen, sie sei unbewaffnet, und hatte zu hören gekriegt: »Der kommende Sturm hatte Kugeln und Blei für zwei. Entrinne dem Sturm und lebe, um einen anderen Tag zu durchkämpfen.«

(»Leben, um zu kämpfen? Was für ein Leben mit nichts in den Taschen als Reue?«)

So redete er weiter, bis Mister Morris und der Kapitän zu Fetzen ängstlicher Feigheit zerrissen waren – »kleine Männer, kleine Männer in der Zunft ... nur wenig zünftig ... zu wenig, um auf den goldenen Traum, der so nahe segelt, einen Schatten zu werfen ...«

Mister Taplow sog das verderbliche Gift mit jedem Atemzug ein, den er tat.

»Und sie ist bestimmt unbewaffnet, das schwörst du?«

»Nicht genug Pulver, um die Nase unserer MOLLY zu pudern.«

»Und alles andere –?«

»– ist, wie ich's gesagt habe.«

»*Dann tue ich's!*«

Die Worte fielen wie Hammerschläge und schienen das Schiff von Bug bis Heck zu erschüttern. Ich dachte, sie seien fertig. Ich dachte, selbst Trumpet sei erschreckt von der Leidenschaft des Ungeheuers, das er geschaffen zu haben glaubte. Und vielleicht war er's. Denn jetzt offenbarte sich eine andere, unheimlichere Seite von Mr. Trumpets Wesen. Mister Taplow hatte sich verpflichtet, aber sein Versucher schlängelte sich davon. Er überlegte sich die darin liegende Gefahr. Er fürchtete, sein »alter Freund« könnte verraten werden, bevor etwas erreicht war. Er bat den ertappten Mister Taplow, es sich noch einmal zu überlegen, bevor er den unheilvollen Schritt tue. Hätte ich nicht gehört, was vorangegangen war, dann hätte ich geschworen, daß er gegen den Walliser war und versuchte, ihn mit Vernunftgründen aufzuhalten. Aber irgendwie entfachten seine Worte die Flammen noch wilder als zuvor – und Mister Taplow keuchte förmlich in ihrer Glut. Der Widerspruch hatte ihn bestärkt, seine Schwächen waren ausgebrannt und versiegelt vom inneren Feuer.

»Bis morgen dann?«

»Zwölf Uhr Mittag. Sei am Achterdeck.«

»Das Signal?«

»Habe ich dir gesagt.«

»Bin ich nicht mit einverstanden.«

»Ist mir egal.«

»Ändere es!«

Ja – ändere es, guter Mister Taplow. Sprich es aus, damit Jack es hören kann. Ändere es, um meiner lieben Person willen. Denn ich kann nicht viel länger aushalten. Ich hatte einen starken Reiz zu niesen, verbunden mit einem plötzlichen heftigen Jucken, das gekratzt werden wollte – und die Leitersprosse schnitt mir in die Hände, daß ich dachte, mir würden die Finger abgetrennt. Aber Mister Taplow wollte das Signal nicht ändern. Dringend beschwor ihn Mister Trumpet, aber wie vorher machte ihn der Widerspruch nur noch unnachgiebiger. Ich glaubte, daß Mister Trumpet das Signal ehrlich nicht mochte – und jetzt den Lohn für seine eigene Verschlagenheit erntete. Er konnte nichts erreichen. Auf alle seine Beschwörungen kam Mister Taplows wütendes, knarrendes »Nein!«

»Ich bitte dich, solange noch Zeit ist –«

Aber es *war* keine Zeit mehr. Sie war abgelaufen. An Deck hatte Mister Morris angefangen zu fluchen und zu schreien und die fehlenden Männer aufzustöbern. Die Sturmsegel sollten aufgezogen werden.

»Suckling! Clarke! Taplow! Jack! An Deck! Alle Mann an Deck! Ich schlage alle Hände ab, die faul sind. Taplow! Taplow, sage ich!«

Ich floh hinauf in das Durcheinander an Deck.

Gott weiß, ob ich gehört oder gesehen wurde. Ich glaube nicht – denn hier war der Teufel los und eine verwirrende Hast.

Mister Morris war allgegenwärtig. »Der Sturm! Der Sturm!« schrie er unablässig. »Beeilt euch! Zieht sie auf vor dem Sturm!«

Aber er kam zu spät. Ich wußte, daß er zu spät kam. Der Sturm war schon losgebrochen – in Mister Taplows Herz.

VI

Eine arbeitsreiche, wilde Nacht, das Deck wie ein Straßenmarkt mit Riesenmengen von Leinwand ausgelegt und aufgestapelt. Jeder Mann an Bord (außer Mister Trumpet) schleuderte, schleppte, hievte und sicherte, bis der Schweiß pfützenweise hinunterlief und von Deck hochdampfte. Der Wind hatte sich ganz gelegt, und da sich die Luft nicht regte, wurde alles schal vor ausgestoßenem Atem.

Kurz vor Mitternacht fühlte ich mich schwach und übel und mußte mich über die Reling beugen. Der Schein unseres Lichtes zeigte, daß wir immer noch dahinkrochen, wenn auch so langsam, daß wir nur ein dickliches, träges Kräuseln des Wassers verursachten, das ständig von unserem Bug abließ wie ein endloser schwarzer Wurm.

Ich ging zur Kombüse, um mich ein Weile hinzulegen – und war überrascht, den Besuch von Mr.

Trumpet zu erhalten. Er stand in der Tür und betrachtete mich.

»Was wollen Sie, Mr. Trumpet?«

Er zögerte. »Sagst du – sagst du keine Gebete, bevor du schläfst, alter Junge?«

»Ich bin ein Findling«, erwiderte ich. »Niemand hat's mir beigebracht.«

»Was, das ist einfach. Bloß auf die Knie, die Hände zusammen und wende dich mit demütiger Stimme an den Himmel. Mehr ist das nicht.«

»Warum soll das so sein?«

»Ein Brauch, alter Junge, genau wie man vor einer Dame das Haupt entblößt oder für den König einsteht. Ein Brauch, der Respekt zeigt, sozusagen.«

»Und worum soll ich beten?«

»Nun, da du allein bist, alter Freund, bete für dich. Bitte um Gnade für deine Seele. Befiehl sie dem Herrn, wie man so sagt. Das kann nie was schaden.«

Sowie er fort war, schlief ich ein und träumte die ganze Nacht vom Signal. Erst war es eins, dann das andere. Ein Nicken von Mister Clarke, ein Zwinkern von Sam Fox, ein Spucken von Mister Taplow, Mister Trumpet, der sich die Nase schnaubte ... In meinem Traum flog ich von Ort zu Ort – und immer geschah etwas hinter mir. Männer traten vor mich, zupften mich am Arm und riefen: »Clarke hat gewinkert, Jack. Was sagt dir das?«

»Sam Fox hat genickt, Jack. Was sagt dir das?«

Dann schnellte ich herum, nur um zu hören: »Tallow hat gespuckt, Jack – hinter dir.«

»Mister Trumpet hat die Nase geschraubt, Jack – hinter dir.«

Ich muß hundertmal herumgefahren sein, denn als ich aufwachte, war das Lumpennest, das mir als Bett diente, um mich gewickelt wie ein Leichentuch.

»Zu viele Bäuche«, knurrte Mister Pobjoy, als der letzte der Mannschaft gekommen und mit seiner Portion Essen gegangen war. »Die oder der Sturm sind das Ende dieses verfluchten Kahnes.«

An Deck war alles sicher vertäut, und die geflickte Sturmbesegelung hing kläglich von den Rahen. Überall standen, lehnten und klammerten sich stumme Männer, denn bis zum Ausbruch des Unwetters war nichts mehr zu tun. Verwildert und schwarz gegen die Leinwand und den Himmel hingen sie in den Wanten und auf den Rahen und regten sich nicht mehr als die hängenden Segel. Man hörte schon nicht mehr das Schreien der Möwen, denn das Meer war von allem bis auf uns entleert unter dem düsteren, furchtbaren Himmel.

Mister Trumpet war an der Backbordreling und ganz in den Anblick der glatten öligen See versunken. Aber die *ESPERANCE*, wo immer sie gewesen sein mochte, blieb außer Sicht.

Dann rief der Holländer oben auf dem Quersaling aus: »Ein Segel! Ein Segel!« und eine Zeitlang herrschte Erregung. Aber trotz allen Starrens konnte

es niemand sonst erblicken, und selbst der Holländer schrie herunter: »Sehr weit weg. Tief im Wasser. Geht weg. Ist weg. Nein, nichts, nil.«

Mister Taplow stand direkt vor dem Hauptmast und hatte eine große Hand auf das Fall gelegt. War das Sichten eines Segels das Signal gewesen? Er rührte sich nicht. Mister Trumpet sollte aufs Achterdeck gehen. Soviel, hatte ich gehört. Aber war das vor dem Signal oder danach? Mister Trumpet rührte sich auch nicht: er schaute nur hoch zu dem Holländer, als er rief, und dann wieder über den Bug auf der Backbordseite. Das Signal mußte noch kommen.

»Wieder der Segel!« rief der Holländer, und Mister Morris hob sein Teleskop und suchte den Horizont auf der Backbordseite ab.

»Jetzt sehe ich es!« rief Mister Trumpet und verließ seinen Standort, um einen besseren Aussichtspunkt zu finden.

Aber jetzt sahen es auch drei oder vier andere, und ein paar Sekunden war der drohende Himmel vergessen. Ich stand nicht weit vom Vorderdeck auf der Backbordseite und beobachtete Mister Taplow, daß mir fast die Augen aus dem Kopf fielen. Ich konnte ihn nicht ganz sehen, weil der Hauptmast zwischen uns stand, aber ich konnte seine große Hand noch auf dem Fall sehen und den flatternden Ärmel seines verschossenen rotgestreiften Hemdes: denn eine Brise war aufgekommen.

Vorsichtig kamen die Segel weg vom Mast und knatterten und klatschten, als die tiefen Knitterfalten

sich glätteten. Mister Taplows Halt am Fall wechselte. Ich ging herum, um ihn besser im Auge zu haben. Der Wind kam und ging in Stößen und machte ein seufzendes Geräusch, wenn er durch die Takelage strich. Einen Augenblick lang flog eine beinahe weiße Sonne aus dem Dunkel. Sie war direkt zu unseren Häupten. Mittag.

Mittag! Wo war Mister Trumpet jetzt? Er war dicht ans Achterdeck gerückt. Aber Mister Taplow regte sich nicht. Das Signal mußte bald erfolgen. Er hatte eine gute Zeit ausgesucht. Die Blicke der ganzen Mannschaft waren auf die geblähte große schwarze Wolke gerichtet. Es schien, als sei selbst der Himmel auf seiner Seite. Ich begann, mich nach achtern zu bewegen, um zwischen Mister Taplow und das Poopdeck zu gelangen.

Die Augen aller waren auf die schwarze Wolke gerichtet, bis auf Mister Clarkes! *Er* beobachtete mich. Rittlings auf seiner fetten Kanone sitzend, betrachtete er meine Bewegungen. Ich hatte das üble Gefühl, daß er mich schon seit einiger Zeit beobachtet hatte. Ich ging an ihm vorbei, und seine blaßblauen Augen glitzerten, als sie mir folgten; dann hörte ich ihn von seinem Reitsitz heruntergleiten. Ich hielt an, um zu sehen, ob er mir folgte.

Plötzlich sah ich Mister Taplow, die Hand noch auf dem Fall, wie er Mister Clarke beobachtete. Was war das Signal? Ich wandte mich nach Mister Clarke um. Er stand bei seiner Kanone und starrte mich an.

Mein Hemd war kalt und naß auf meinem Rücken. Ich schwitzte wie wahnsinnig. Das Geräusch bloßer Füße, die leise auf dem Deck landeten, ließen mich zurücksehen. Sam Fox stand hinter mir. Und immer noch rührte Mister Taplow sich nicht. Sondern wandte den Blick auf Mister Fox.

Der Wind kam nicht mehr in Stößen, sondern blies ständig und mit zunehmender Kraft.

Sam Fox bewegte sich auf mich zu. Mister Taplows Augen bewegten sich. War das das Signal? Ich wollte um Mister Fox herumschlüpfen, aber Mister Clarke hatte sich so gestellt, daß er mich abhing. Ich versuchte es andersherum, aber Sam Fox kam mir näher. Auch jetzt noch lehnte sich Mister Taplow gegen das Fall, doch seine Augen zeigten lebhaftere Erregung.

Ich blickte zum Achterdeck hinüber, in dem verzweifelten Versuch, das Auge von Mister Morris zu erhaschen, aber er, wie die übrigen, war von der riesigen Wolke gebannt. Langsam wurde ich zurückgedrängt. »Um Himmelswillen, Mister Morris, sehen Sie her! Lassen Sie die Hölle am Himmel und sehen Sie sich die Hölle hier unten an.«

Ich sah Mister Trumpet. Er starrte mich voll entsetzten Mitleids an. Unter meinem Blick schien er die Hände zu spreizen und den Kopf zu schütteln. Zu spät wußte ich, was das Signal sein sollte. Ein Tod. Meiner!

Seine seltsamen Lippen schienen sich zu bewegen, als wolle er sagen: »Nicht meine Schuld, alter Freund

– versuchte, das Signal zu ändern – tat, was ich konnte – ließ dich für deine Seele beten – dein Blut ist nicht an meinen Händen –«

»Mister Morris! Mister Morris!« Aber der Wind hatte angefangen zu heulen, und meine Worte wurden fortgerissen. Mister Fox, das schwarze Haar in dem Sturm nach vorn gefegt, breitete die Arme, um mich zu fangen, falls ich rennen sollte. Mister Clarke neben ihm tat dasselbe. Gemeinsam kamen sie, mit dem Deck schwankend, auf mich zu.

Nicht mehr als ein Meter lag zwischen uns, als der Holländer wieder das Segel entdeckte. »Dort! Dort! Der Segel!«

Einen Augenblick stutzten sie, ich stürzte los und fuhrwerkte an einer ausgestreckten Hand vorbei. Ich fühlte Finger (Sam Foxens, glaube ich) durch mein Haar harken – und ließ ihm eine Faustvoll.

Mister Taplow war vom Fall verschwunden. Ich flog zum Achterdeck zu Mister Morris. Er lag betäubt am Fuß der Schiffstreppe. Ich begann hochzuklettern, als mich Mister Trumpet bei der Schulter ergriff.

»Laß sie machen! Laß sie machen! Genug, daß du davongekommen bist. Versuch's jetzt nicht aufzuhalten. Das kannst du nicht – sie machen dich fertig!«

Ich riß mich los und krabbelte nach oben. Ich hatte einen Zipfel rotweiß gestreiftes Hemd über mir gesehen. Ich war fast auf dem Achterdeck und schrie: »Taplow! Taplow!«

Er hörte mich und blickte nieder. Sein wütendes

Gesicht gegen den wütenden Himmel bannte mich auf die Stelle. Er war das lebende Spiegelbild des Sturmes.

»Taplow!«

Sein Kopf ruckte zurück, und sein großer nackter Fuß schwang vorwärts, um mir an den Schädel zu fahren. Ich packte ihn am Knöchel und wurde völlig von meinem Standort gehoben. Einen Augenblick schwang ich, dann grub ich meine Zähne in seine bittere Ferse.

Er mußte seinen Halt oben aufgegeben haben, um sich von mir zu befreien – denn ich weiß nichts mehr als sein scharfes Schmerzgebrüll –, und dann krachten wir beiden, meine Zähne noch in ihm, auf das untere Deck.

VII

Euch Herren allen, die ihr nicht schlafen könnt, sei es vor Hitze, Kälte, Furcht, Erwartung, Schmerz oder einem düsteren Gewissen, möchte ich ein sicher wirkendes Mittel verschreiben: einen Fall, Kopf voran, von drei Metern auf ein hölzernes Deck. Wenn dann noch ein riesiger Walliser auf einen zu liegen kommt, ist es natürlich noch sicherer, aber wenn keiner zur Hand ist, schläft man von der eigenen Tätigkeit schon recht tief.

Gewiß, Ihr Hirn wird von diesem Deckmittel ein wenig erschüttert sein und ein paar irre Träume in

Ihren Schlummer loslassen ... denn es ist nicht nur Schwärze ... Gesichter kommen und gehen, und weit entfernte Stimmen sagen Ihnen: »Liege ruhig ... breite die Segel ... du kommst in gut Wetter, Junge ... der Sturm ist jetzt hinter dir ...« Aber wer redet, werden Sie nie wissen, und auch nicht besonders wissen wollen; alles wird klingen wie müßiger Unsinn, mit dem sich ein schlummerndes Hirn nicht abzugeben braucht.

Wer einen pflegt, wer einem kalte Tücher auf den heißen Kopf legt, wessen kundige sanfte Hände einen wieder in die Koje zurückschieben, wenn das rollende Meer einen rausgeworfen hätte, wird man auch nie wissen. Vielleicht war es Mr. Morris, vielleicht der Mann im Mond.

So kommt zu all den anderen Wohltaten dieser Art von Schlaf noch dazu, daß man für die Rettung des eigenen Lebens nicht auch noch dankbar sein muß. Das einzige, was man dagegen einwenden kann, ist, daß vierundzwanzig Stunden oder mehr aus dem Leben genommen sind wie eine ausgerissene Seite, und etwas in ihnen hat einem einen Schmerz hinterlassen, als würde eine Deckplanke einem im Schädel herumgeschlagen.

So schlief ich also. Ich schlief, und die Welt ging ohne mich weiter – und keiner von uns kümmerte sich darum, was aus dem anderen wurde. Als ich erwachte, waren ich und die CHARMING MOLLY ein ungeheures Stück aus unserem Kurs geblasen, und ich wußte nicht, wo ich war, bis mir Mister Pobjoy etwas

Brühe brachte, die halb aus Seewasser bestand, und mir sagte, ich sei in Mister Morris' Kajüte. Sein Gesicht hatte bläuliche Flecken von dem peitschenden Wind und Wasser, und sein armer Bart war von allen Lebewesen rein gewaschen.

Ein sehr nasser und triefender Mister Pobjoy, der kam und sich in einer stinkenden Meerwasserpfütze hinplatschte. Ein sehr einsamer Mister Pobjoy, der jetzt keinen Gefährten in seiner Kombüse hatte, und ein sehr neugieriger, nervöser Mister Pobjoy, dessen kleine Augen in der Kajüte umherirrten, als würden sie von panischen Gedanken (nicht seinen eigenen) gejagt.

»Er kennt ihn, Jack!«

Er brachte sein Gesicht so dicht an meines, daß zwischen uns kein Platz für einen Gedanken war.

»Er kennt ihn, Jack!«

»Wer?« hauchte ich mit dem Versuch, ihn wegzublase.

Er lehnte sich zurück, rieb die Seite seiner Nase und zupfte sich am Ohr. »Was hast du gehört, Jack?«

»Nichts als den Wind.«

»Was weißt du, Jack?«

»Nichts als was mir Mister Pobjoy erzählen will.«

Er seufzte. »Danke, mein lieber Junge, Pobjoys Wille ist ein Zwang. Er *muß* dir erzählen, oder er platzt, und dann bleibt nichts übrig als ein seltsames Garn, das im Wind wirbelt und nachts die Wanten heimsucht.«

Sein Garn begann mit einem Brüllen und einem

Krachen: das Brüllen war Mister Taplow, das Krachen mein Kopf auf dem Deck.

Er kam aus der Kombüse gestürzt mit dem Gedanken »der Kahn ist gekentert«, dann sah er mich »lasch wie ein Lumpen hinten auf dem Deck rollen«. Mein Kopf war mit Blut gefärbt, das – wie sich später herausstellte –, von Mister Taplows Ferse stammte, die ich »sehr giftig gebissen hatte und der davon hätte sterben können«. Aber zuerst glaubte er, es sei mein Blut und ich sei tot.

Ja, er hatte zu Suckling gesagt: »Mister Suckling, lassen Sie diese traurige MOLLY ihn jetzt begraben, anständig und schnell. Denn er ist tot wie Hammelfleisch.« Inzwischen war Mister Morris in flammender Wut aus seiner Betäubung aufgewacht und trat, während ihm das Blut (sein eigenes) übers Gesicht strömte, den armen Mister Taplow sehr zornig, als wollte er ihm auf Kosten eines Stiefels die Rippen eindrücken. Aber Mister Taplow, friedlich wie ein Engel, fühlte nichts davon. »Worin eine Moral liegt, lieber Junge: verschwende niemals dein Gift an einen bewußtlosen Mann, denn es ist vergebliche Arbeit.«

Jetzt kam der Teil, der unheimlich war, der Teil, der Mister Pobjoy verfolgte, ihm den Frieden und den Schlaf raubte und ihm sogar den Gin versauerte ...

»Niemand sah die Tür des Kapitäns sich öffnen, aber eine Minute war da nichts, und in der nächsten stand *er* auf dem Achterdeck, als sei er aus der Luft gekommen. Sehr weiß im Gesicht war er, ganz ausgetrocknet, auf den Stock gestützt, mit den Augen in

das Licht blinzelnd, dem sie fremd geworden waren:
ein Gespenst des Mannes, der er gewesen war.

Er stand und starrte, und Mister Morris hört auf,
Mister

Taplow zu treten, und der Holländer hält deine arme
Person hoch, als wolle er sich entschuldigen, daß du
so klein bist ...«

Hier zwinkerte Mister Pobjoy mehrere Male, als
sei er jetzt zum kritischen Punkt gekommen: »Er



wollte gerade Mister Morris etwas sagen, als er still stand wie ein Stein, während der große Wind alles peitschte, was an ihm beweglich war. Er sah Mister Solomon Trumpet an. Und Mister Solomon Trumpet sah ihn an. Auf die Stelle gebannt, öffnete und schloß den Mund, als sei alle Luft der Welt nicht genug, ihm den Atem wiederzugeben. Weiß wie ein gebleichter Knochen. Und der Kapitän? Rot wie Feuer! Kein Wort gesprochen – außer mit ihren Augen. Und keiner wußte, was *sie* sprachen. Aber sie sprachen Bände, wenn nur einer sie hätte lesen können!

Dann senkte der Kapitän den Blick und hinkte schnell dorthin zurück, wo er hergekommen war. Aber Mister Trumpet rührte sich nicht, atmete vielleicht nicht, etwa eine Viertelstunde lang. Nichts konnte ihn davon abbringen, auf die Stelle zu stieren, wo der Kapitän gestanden hatte: Weder daß man dich selbst fast unter seiner Nase davontrug, noch den armen Taplow von drei lieben Freunden davonschleppen ließ, um ihn unten im Laderaum an den Hauptmast zu ketten. Er starrte und starrte, als ob der Kapitän die leere Luft bevölkere – und war ein so unvermittelter und schauriger Anblick, wie ihn jemals Menschengenossen erlebt haben.«

Seine Stimme erstarb, und auch er kauerte sich nieder und starrte in die leere Luft, als sei die Szene noch vor seinen Augen. »Grauslich ...«, nuschelte er, aber es war mehr eine Frage als eine Erinnerung. Dann, als das Geräusch von Wind und Meer die Kajüte füllte, murmelte er wieder: »Wie ein wildes Tier ...« Aber ich

glaube, er muß ein anderes Geräusch gemeint haben, das anschwell, um den Sturm zu übertönen, ein Geräusch wie ein Hauptsegel, das langsam durchrissen wurde: ein heiseres, würgendes, heulendes Geräusch.

»Taplow«, sagte er, »armer, irrer Taplow, der gegen die Ketten im Laderaum ankämpft. Still, und du hörst sie klirren ...!«

Also hörte ich, und meine Brühe wurde eiskalt.

Als er wieder zur Kombüse zurückschwankte, ließ er mich völlig verstört zurück.

»Er kennt ihn, Jack!« Aber in welcher Weise? Es muß eine außergewöhnliche Bekanntschaft gewesen sein, die sie deshalb so erschütterte. Keine Worte: nichts als Erstaunen. Wie waren sie sich früher begegnet? Was lag zwischen ihnen? »Ein so unvermittelter und schauriger Anblick, wie ihn jemals Menschengenossen erlebt haben.«

»Ein Schuft! Ein Scheusal!« Ein anderer Besucher, der gekommen war, mich aufzuheitern. »Das Schlimmste in der ganzen Welt. Hüte dich, alter Freund. Hüte dich vor ihm!«

Mister Trumpet. Kam hereingeschlichen, als ich grübelte, und seine biegsame Stimme brach in meine Gedanken ein.

»Mache dich frei und wechsle die Seite, bevor es zu spät ist.«

Er beugte sich nahe zu mir nieder und drängte und drängte, bis mein Kopf stärker schmerzte als vorher, weil ich mich erinnern wollte, welche Stimme ich

hörte – seine jetzige oder die, die Mister Taplow im Laderaum gelockt hatte. Ich fragte mich, warum er nicht in Ketten lag: dann fiel mir ein, daß ich der einzige war, der ihn belauscht hatte. Also hatte ich Macht über ihn. Ich versuchte, seinen Blick zu erhaschen, aber der seine war zu hurtig und schlüpfrig und voller Furcht und Leidenschaft ...

Ich wollte ihm sagen, er solle lieber auf der Hut sein, denn er sei in meiner Macht, und ich würde nicht zögern, ihn zu verraten, als er nach draußen guckte und plötzlich erstarrte. Er wandte sich mit förmlich flammenden Augen wieder mir zu. Seine Lippen schienen sich zu bewegen, aber vergebens, denn er wurde beiseite geschoben.

Endlich war es der Kapitän. Gott, wie blaß er war! Seine ländliche Hautfarbe war ganz verschwunden. Wie wenig Blut mußte noch in ihm geblieben sein.

»Wach? Wach, Junge?« Aber seine Stimme war so wohlthuend wie zuvor. »Deine Augen glänzen wie Sterne!«

Schwer auf den Stock gestützt tappte er schwankend durch die schaukelnde Kajüte und legte mir die Hand auf den Kopf. »Keine Spur von Fieber mehr, und doch sind deine Augen glänzend wie Sterne.«

Er setzte sich nicht neben mich, wie ich halb erwartet hatte, – da ich mich erinnerte, wie ungezwungen er sich einst neben mich an Deck gehockt hatte.

»Ich bleibe nicht lange. Ich will dich nicht ermüden. Als ich in meiner Kajüte krank lag, schätzte ich den Frieden und die Stille. So wird's dir wohl auch

gehen, wie? Ich habe nur reingeschaut, um dir zu danken, Jack, weil du mir das Leben gerettet hast. Dank dir, dank dir. Du hast mir eine große Bürde auferlegt, und ich muß mich ihrer entledigen, bevor der letzte Spruch gesprochen ist.«

Er ging die ganze Zeit umher, als sei zwischen uns eine Befangenheit, die vorher nicht da war. Offensichtlich wollte er wieder fort. Aber ich hatte sein Leben gerettet. Darauf kam es an.

»Dann wollen Sie dran denken, Sir«, sagte ich voll großer Hoffnung, »daß ich Sie dieses Mal gerettet habe?«

Er sah mich an mit einem Blick, daß ich wünschte, ich hätte nicht gesprochen. Seine Fischaugen drangen mir mit etwas wie Geringschätzung mitten in die Seele. Aber einer von uns mußte ja Buch führen ...

»Ich werde mich erinnern, Junge, denn es ist nicht meine Gewohnheit zu vergessen.«

Am nächsten Morgen (obwohl er schwarz war wie die Nacht) weckte mich Mister Morris, der ein blutiges Tuch um den Kopf trug, und sagte mir, es ginge mir besser. Dahin waren meine Hoffnungen, daß ich sein Gast bleiben könnte. Er ließ kein Wort darüber fallen, was ich getan hatte: er sah, daß ich lebte und deutete mit dem Daumen auf die schwingende Tür. Zurück dahin, wo ich hergekommen war: zurück, wo ich hingehörte: zurück zu Mister Pobjoys Kombüse. Die Wunde war verheilt und ich war wieder Mister Pobjoys Schorf.

Von der Meuterei blieb also nichts übrig außer Mister Taplow, der im Laderaum an den Hauptmast gekettet war. Und von dem war auch nicht allzuviel übrig, denn er war durch die Finsternis und seine zerstörten Hoffnungen völlig dem Wahnsinn verfallen. Dann war endgültig Schluß mit ihm, und auf eine stille und grausige Weise.

Als Mister Pobjoy die Luke öffnete, um ihm das Essen runterzuwerfen, sah er, daß er tot war; und mit einem Marlspieker mitten durch den Rücken. Wer das getan hatte, schien kein großes Geheimnis. Vorher hatte der Kapitän Taplow sagen lassen, er solle mit seinem Geheul aufhören, oder er werde selbst damit Schluß machen. Jetzt heulte er nicht mehr. Im Laderaum herrschte also Frieden, aber außerhalb war davon wenig zu spüren.

VIII

Wir begruben Mister Taplow zwei Tage nach seinem Tod. Vordem war das Wetter zu wüst gewesen, und wir rollten und stampften so sehr, daß es unmöglich gewesen wäre, etwas so Schweres wie die Leiche des Wallisers aus dem Laderaum nach oben zu holen. Aber irgendwann war Mister Pobjoy unten gewesen, um ihn »auszulegen« und in eine Art grobe Sackleinwand einzunähen »aus Respekt und Anstand für den armen, ermordeten Toten«. (Ich fragte mich, wessen Einfall das gewesen war: die des einfältigen

Mister Pobjoy oder des tiefinnerlich auf Anschläge sinnenden?) Während dieser zwei Tage wurde vom Mord nicht gesprochen.

Aber wenn auch nichts geredet wurde, wurde doch viel gedacht. Ich hatte die CHARMING MOLLY niemals so mit Schweigen geflickt erlebt. Ganz sicher und gewiß hatte Mister Taplow verdient, was er kriegte. Aber nicht in den Rücken und in Ketten. Ein Mann wie Mister Taplow verdiente, daß er sein Ende kommen sah, und imstande war, sich darauf vorzubereiten ... nicht im Dunkel und in den Rücken ...

Das, muß ich sagen, war nicht meine Meinung, aber die Meinung, die um mich herrschte. Was mich betrifft, so wußte ich nicht, was ich denken sollte. Es war so viel Böses auf dem Schiff, daß es unmöglich war, es auszuwiegen und auseinanderzuteilen: es blieb immer noch etwas übrig ...

»Er hat 's getan«, hatte Mister Pobjoy gesagt, ohne zu zweifeln oder überrascht zu sein. Und Mister Pobjoy war ein Mann, der sich meines Wissens nie geirrt hatte. Aber trotzdem war es schwer zu glauben ... Er war noch zu unsicher auf den Beinen, um in den Laderaum hinunterzuklettern. Es war nicht möglich. Aber wenn er nun Mister Morris befohlen hatte, es zu tun? Mister Morris hätte ihm gehorcht, bis zu den Pforten der Hölle. »Töte den Burschen, der so schreit, Morris. Stoße ihm einen Marlspieker für mich in den Rücken, wie? Recht so, Morris.«

Als er zur Bestattung an Deck kam, war er kalt und ernst und entrückt, und ich fühlte, daß Mord

oder Erlösung ihm nicht mehr bedeuteten, als das Zwinkern eines geistigen Auges.

Eine der Backbordkanonen war weggerückt worden, und Mister Taplows Leiche lag auf einem durch das Schießloch geschobenen Brett, um in das dunkle Meer versandt zu werden. Mr. Pobjoy hatte ihn mit ein paar gewichtigen Töpfen beschwert, die in der Kombüse nicht gebraucht wurden, auf daß er auf dem Meeresgrund in Frieden ruhen könnte.

Alle Mann waren auf Deck, denn es war eine außergewöhnliche Gelegenheit, diese feierliche Zurruhelegung. (Viel wurde später davon hergemacht und viele Dinge vorgebracht.)

Sich vorsichtig vorwärtstastend, Mister Morris an seiner Seite, kam der Kapitän zu der Leiche. Er stellte den Stock vor sich und legte beide Hände darauf; dann mit gespitztem Mund und blinzeln den Augen sprach er von Mister Taplows Chancen für den Himmel. Sie waren nicht sehr groß. »Gleichviel«, sagte er, »die schwärzeste Seele kann dorthin emporsteigen und, wenn sie vor dem Tode bereute, eingelassen werden. Auch so eine wie diese.«

Er sah hinauf und dann hinunter, als wolle er die Entfernung messen. Ich glaubte, er lächelte, aber Mister Pobjoy schwor, daß sein Ausdruck während der ganzen Sache starr der gleiche blieb.

»Und so überantworte ich dich der Tiefe«, sagte er, »und möge Gott deiner Seele –«

Bevor er aussprechen konnte, machte das Deck einen plötzlichen Satz, als ob die CHARMING MOLLY

die Schultern gezuckt hätte, und Mr. Taplows Leiche rutschte von der Planke und in ein Wellental. Ich sah ihn fallen, denn der Sack zerriß und sein rotes Haar leuchtete einen Augenblick, bevor es im Wasser verlöschte wie ein Licht im Wasser.

»– deiner Seele gnädig sein.« Aber der Kapitän kam zu spät. Mister Taplow war ungesegnet davongegangen. Ein sehr unheilschweres Schweigen folgte diesem Unglücksschlag. Dann ganz plötzlich ertönte die Stimme des Holländers von oben: »Der Segel! Wieder der Segel! Sehr niedrig in Wasser. Der Segel!«

Die ESPERANCE. Noch mit uns in dem eisernen Wind. Mister Trumpet sah mit schnellem, ungläubigem Lächeln von Taplows Grab hoch, und der Geist des Schiffes erhellte sich auch, denn die Sicht eines anderen Schiffes vertrieb ein wenig die Einsamkeit ... Aber das dauerte nicht sehr lange. Das Wetter verschlechterte sich schon, als wir da standen, und bald rief der Holländer herunter: »Nein! Nix! Nil!«

Als wir vor dem mächtigen Wind dahinflogen, dachte ich an die gespenstisch auftauchende ESPERANCE – wenn sie es gewesen war – und daß sie sehr bald, vielleicht jetzt schon, über Mister Taplows Grab sein und er einen Augenblick dem näher sein würde, wofür er gestorben war.

In der Nacht des fünften Tages nach seiner Bestattung, als sich der Sturm gedreht hatte, um uns einen Punkt weiter nach Süden zu verschlagen, kam Taplow zurück. Nachher wurde behauptet, es hätte an

jenem Tag, bevor das Licht verdämmerte, seltsame Schauspiele am Himmel gegeben: gehörnte Untiere, sich klammernde Hände und ein Schiff unter vollen Segeln.

Dann sah der Holländer wieder die ESPERANCE ein paar Minuten nach Mittag. Sie lag niedriger im Wasser als zuvor und ihre Marssegelrahen schienen den Wellen preisgegeben. Aber trotzdem schien sie mit uns mitzuhalten, als sei ihr Geschick dasselbe wie unseres, wohin uns auch unser endloser, südwestlicher Kurs bringen mochte. Später erinnerte man sich auch der wirklichen ESPERANCE genau wie der im Himmel: denn sie schien immer aufzutauchen, bevor uns ein Unheil widerfuhr.

Es war Mister Jarvis, der ihn sah, kurz nach Mitternacht, wie er an der Backbordreling entlangging. Er erschien mit dem Mond, der aus den wirbelnden Wolken herausflog. Er war noch in seinem verschosenen rotweißen Hemd, das er bis zu seinem Tod getragen hatte. Und danach. Und ein Loch war in seinem Rücken, zwischen den Schultern, wo der Marlspieker reingefahren war.

»Er war es, sage ich euch. Er war es.«

Ich habe nie einen so erschreckten Mann gesehen wie Jarvis in jener Nacht. Ich dachte, er würde daran sterben. Seine Augen quollen aus dem Kopf, und sein pockennarbiges Gesicht zuckte die ganze Zeit. Als die Laterne am Vorderdeck schwang, starrte er unverrückt in die Schatten, als ob Taplow darin verborgen wäre. Sam Fox in seiner Ecke saß steil aufrecht, und

auch er sah nicht glücklich aus, als er hörte, daß sein furchtbarer Freund zurückgekommen sei.

»Hast du sein Gesicht gesehen, alter Junge? Hat er sich dir zugewandt?« fragte Mister Trumpet.

»Sein Gesicht?« rief Mister Jarvis und rieb sich die Augen, als wolle er die Erinnerung wegreiben. »Sein Gesicht! Es troff und sah grau aus. Meerwasser floß darüber, als sei sein großer Kopf damit gefüllt.«

»Hat er mit dir gesprochen? Hat er etwas gesagt?«

»Kein Wort. Ging nur an der Backbordreling entlang, als ob er mir das Loch in seinem Rücken zeigen wollte. Wasser floß, als ob sein ganzer Körper vom Meeresgrund voll sei.«

»Du hast den Verstand verloren, Jarvis!« sagte Mister Morris kurz. »Taplow ist tot und unter dem Meer. Er wird nicht zurück sein vor dem Jüngsten Gericht. Du mußt Tomkyn auf der Backbordwache gesehen haben.«

Wenn aber Mister Jarvis wirklich Tomkyn gesehen hatte, war er der letzte, dem das geschah. Mister Tomkyn war weg, – von der Schiffsfläche verschwunden.

»Über Bord gefallen«, schloß Mister Morris.

»Aye«, pflichtete Mister Pobjoy bei. »Über Bord gefallen – oder mitgenommen.«

Diese Nacht fragte ich gerade heraus, ob er glaubte, daß Taplow zurückgekommen sei.

»Vielleicht, lieber Junge, vielleicht ist er das. Und wenn er's getan hat, dann hat er diesem Schiff einen Riesengefallen getan. Er hat den armen Tomkyn ge-

nommen, möge er faulen. Und nie wurde eine Seele weniger vermißt als Mister Tomkyn.«

Er hob den Becher mit Gin: »Hier trinke ich auf Mister Taplow, wo immer er sein mag. Mögen seine armen, angeknabberten Gebeine in diesen feuchten, windigen Nächten warm bleiben.«

Mehr kriegte ich nicht aus ihm raus. Als er seinen Becher geleert hatte, ging er gleich schlafen und ließ mich in der schaukelnden, stöhnenden Finsternis an Mister Taplow denken. In meinem ganzen Leben hatte ich noch keinen Geist gesehen. Aber ich hatte auch China noch nicht gesehen oder den König oder Lord Sheringham, der vergangenes Jahr fünfundzwanzig mörderische Wegelagerer hatte hängen lassen ... Ich begann in schauriger Erwartung zu schwitzen und zu prickeln. Mister Taplow hatte mich nicht sehr geschätzt, als er lebte: eine Woche auf dem Meeresgrund hatte wahrscheinlich sein Urteil nicht geändert.

Wenn Mister Taplow zurück war, dann wollte er mich! Mister Morris, den Kapitän und mich! Und jede Sekunde erwartete ich ihn.

Aber er kam weder zur Kombüse noch zu einem anderen Teil der CHARMING MOLLY in jener Nacht, auch die nächsten zwei Nächte nicht, so daß es schien, er sei fort und bei uns spuke es nicht mehr.

Dann sah ihn William Hughes, der die Wache auf dem Vorderdeck hatte und schrie »Taplow!« Aber Taplow ging ungerührt an der Backbordreling entlang, zeigte das große schwarze Loch in seinem Rücken und wandte sich nicht, um auf den Anruf zu antworten.

William Hughes vergaß vollkommen Carfax, der die Backbordwache hatte, und kam hereingeflüchtet und ließ ihn dort. Es war fast schon Tageslicht, als man sich an Mister Carfax erinnerte und man zu suchen begann und nach ihm rief und schrie. Aber er war fort, geradeso wie Mister Tomkyn vor ihm fort war, und das ganze panische »Carfax! Carfax! Wo bist du, Carfax?« verwirbelte in die schwarze Wolke hinter uns.

Um einen weiteren Mann erleichtert, flogen wir nach Südwesten mit einer Panik an Bord, die sich verbreitete wie die Pest. Halbwegs gegen Mittag rutschte ein Mann in den Wanten aus und wurde nur dadurch gerettet, daß er sich fast erhängte. Als man ihn runterholte, schwor er, er hätte eine Hand an seinem Knöchel gefühlt, die ihn abwärts zerrte.

»Ich fühlte seinen Atem auf meinem Gesicht. Taplows Atem – stinkend – fühlte ihn an meiner Backe.«

Und man konnte es ihm nicht ausreden – nicht einmal Mister Morris. Denn dieser Mann war gelenkig wie ein Affe und in all den Jahren an Bord nie ausgerutscht. Bis zu den Rahen der Bramstenge war er gewesen, in Sturm und Unwetter, war nie gestolpert oder gestrauchelt oder hatte einen nackten Fuß falsch gesetzt. Er war von einer Hand, die er nicht sah, von seinem Standort gezogen worden, und etwas hatte ihm in sein gewürgtes Gesicht geatmet.

Das Schiff war krank, und selbst Mister Morris konnte es nicht heilen: Die Männer hatten mehr

Angst vor dem toten Mister Taplow als dem lebenden Mister Morris.

Alle außer Mister Pobjoy, der kühl ihrer gedachte: »Mister Tomkyn und Mister Carfax waren ein Paar greulich versoffener Schweine. Weine ihnen keine Träne nach, mein Junge. Sie sind für alle Zeiten von ihren Qualen erlöst, während du und Pobjoy – wenn der Ginvorrat reicht – weiter leiden in dieser bösen Welt, und zwar Jahre und Jahre und Jahre!«

Aber Mister Tomkyn und Mister Carfax konnten so schnell nicht vergessen werden. Während sich in ihrem Leben niemand darum gekümmert hatte, ob sie kamen oder gingen, fanden sie jetzt, da sie tot waren, Freunde. Der schlaue Mister Trumpet erinnerte sich sehr gern, was für ein feiner Mensch Mister Tomkyn gewesen sei und wie er den Schalk in Mister Carfax' Triefaugen geschätzt habe. Das wirkte auf die anderen, bis der Verlust von Tomkyn und Carfax zur gespenstischen Warnung wurde, daß Mister Taplows Rache bevorstehe.

So wurde das tote, ruhelose Ding zum Grenzpfahl, zur Schranke zwischen Vorderdeck und Achterdeck. Es wurde zum Gift, das Mister Trumpet in die Luft flüsterte und das bereitwillig eingeatmet wurde ... Wenn einem Mann tödliches Unrecht zugefügt wurde, warum sollte er dann nicht zurückkehren?

Dann begann er, wie er's auch mit Mister Taplow getan hatte, dem entgegenzutreten, was er eingefädelt hatte. Und mit der gleichen Wirkung. Bestärkend. Zuletzt, durchaus zufrieden mit seinem Erfolg, bat er

sie, fast spöttisch eine Weile Geduld zu üben, das Unrecht des Kapitäns gegen Taplow zu vergessen – oder zumindest so lange zu warten, bis der Tote ein anderes, unverkennbareres Zeichen setze.

Was hatte aber dann der Marlspieker und die bedeckende See Taplow angetan, daß er immer noch unter uns wandelte? Taplow, zwanzigmal schrecklicher als er im Leben gewesen war ... der nicht nur mit einem Mann im Laderaum Komplotte schmiedete, sondern in jedem Hirn an Bord umherspukete. Zwanzig tödliche Taplows, unsichtbar außer in unsteten Blicken ... Taplow im Vorderdeck, Taplow in den Wanten, Taplow in den Segeln, Taplow selbst im Sturm ...

Am nächsten Morgen, dem Anfang der fünften Woche des großen Sturmes, legte sich der Wind. Wir lagen wie ein totes Schiff auf einem toten Meer. Hinter uns war die große Wolke hochgezogen und hing wie ein schwarzer Tiger am Himmel. Ich betrachtete sie voller Unbehagen. War das Taplows Zeichen?

IX

Wenn die Hölle so heiß ist wie jener furchtbare Morgen, dann will ich nicht hin. Der Himmel brannte nieder und sengte das Deck, daß die Kanonen zischten, wenn man drauf spuckte. Und das Meer! Das glatte, blendende, zinnfarbene Meer, stachelbewehrt mit zehntausend Stückchen der schmerzenden Sonne!

Man konnte nicht länger als zehn Sekunden daraufblicken, um zu sehen, wohin wir gelangt waren – und wohin bestimmt.

Von Taplow wurde an jenem Tag nicht gesprochen: man sprach von nichts anderem als etwas zu trinken. Der rasende Mister Pobjoy, halb ertrunken im eigenen Schweiß, ächzte, weil die Fässer vor seinen Augen starben. Auf und ab in der Kombüse schlurfte er, und seine tiefenden Füße hinterließen Pfützen – außer, wenn er nach draußen ging, und kleine Dampfwölkchen aufstiegen, wo er gewesen war, weil die Sonne die Feuchtigkeit trocknete. Gegen Mittag war es noch heißer, und ich dachte, wir würden das Ende der Welt erleben. Selbst Mister Morris war unter Deck gegangen, und die CHARMING MOLLY lag mit nacktem Deck unter der mörderischen Sonne. »Um Himmels willen, geh unter und komm nie wieder hoch.«

Aber als diese Sonne über das Focksegel und daran vorbeigegangen war, ging Mister Pobjoy hinaus und verfluchte sie, spie auf die dunstige gelbe Kugel, die durch die Leinwand des Focksegels glühte. Er schüttelte wütend die Fäuste nach ihr.

»Runter mit dir, du großer Brandball. Verfaule und ertrinke. Komm nie wieder hoch, um die armen Seelen vor ihrer Zeit zu rösten.«

William Hughes, der die Wache auf dem Vorderdeck übernehmen sollte, schüttelte ängstlich den Kopf. »Möchtest du uns alle in der Finsternis, Mann?«

Aber Mister Pobjoy war wieder hineingegangen und hörte ihn nicht mehr. Also folgte ich ihm, und William Hughes bezog die Wache auf dem Vorderdeck.

»William Hughes, Mann! Bist du da?«

»Klar, Jarvis, ich bin da. Und es ist eine schwere, feuchte, atemlose Art von Nacht. Ich bin hier, Jarvis, aber ich wünschte, ich wär's nicht.«

Das war um neun Uhr in der Dunkelheit.

»William Hughes! Bist du da, alter Freund?«

»Hier, Mister Trumpet. Hier! An der Spitze des Vorderdecks! Hockend wie eine Kröte auf einem schwitzenden, nassen Stein. Nichts zu sehn, nichts zu hören.«

Wie nahe an Mitternacht wußte keiner mehr, außer daß es einige Zeit war, bevor der heiße Wind begann ...

»William Hughes! Was tut sich? Ist was zu sehen? Es ist eine häßliche, unheimliche Nacht, und ich dachte, ich hörte etwas –«

»Nichts rührt sich, Sam Fox. Nichts als das klebrige Dunkel. Aber warte, was ist da unten? Nein, nichts. Augen spielen einem dumme Streiche ... Gute Nacht, Sam Fox – obwohl es gar keine gute Nacht ist und ich hoffe, nie wieder ihresgleichen zu sehen.«

Dann war es – oder kurz danach –, daß der heiße Wind anfang zu wehen, der die Segel mit Seufzen und Ächzen füllte und uns durch die Finsternis trieb. Vielleicht herrschte draußen fünf Minuten lang Schreien, bevor ich sie klar hören konnte.

»William Hughes! William Hughes! Antworte, Mann! William Hughes, wo bist du?«

William Hughes war fort.

Ich stürzte hinaus aufs Deck, und der heiße Wind schlug mir ins Gesicht wie eine Lohe aus der Schmiede. Ich traf Mister Pobjoy, dessen panische Augen auf mich niederglitzerten.

»Jetzt ist die Hölle los, Jack, und das ganze Schiff ist ihr zu eigen.« Er stolperte vorbei in die Kombüse, quiekend und grunzend wie ein erschrecktes Schwein.

»Gott gnade Pobjoy.«

Taplows Zeichen war gekommen.

Während wir in der Flaute lagen, war die schwarze Wolke über uns gekrochen. Wir waren gefangen. Riesige Regentropfen hatten angefangen, herunterzupladdern, und schwache Blitze flackerten über die Masten und verwandelten die Segel in bauchige Gespenster.

Und die ganze Mannschaft, wie Blätter vom Wind gefegt, wurde zum Vorderdeck gewirbelt in einer vom Terror mörderisch gemachten Einheit. Die Stimme des toten Mannes kreischte im Wind. Die Augen des toten Mannes flammten im Blitz, und die Wut des toten Mannes brüllte im Donner: »Rächt mich, oder ihr segelt in die ewige Verdammnis. Tötet den Kapitän!«

Ich hatte den verzweifelten Gedanken, ihn zu warnen, kam aber zu spät. Schon stieß der Blitz, Strahl auf Strahl, in das Herz der Wolke, daß sie sich zu

winden begann wie etwas Lebendes, während die See sich türmte, ihr zu begegnen. Jetzt endlich waren wir in das schwarze Herz des Sturmes gefallen, vor dem wir uns von Anfang an so entsetzt hatten.

Dies war das Ende, das Ende der CHARMING MOLLY und der Mörder, die darauf fuhren: von Mister Clarke und Sam Fox und ihrem habgierigen Haß, von Mister Pobjoy und seiner Ginsucht, von Mister Morris und Mister Solomon Trumpet, vom seltsamen Kapitän – und das Ende von Jack Holborn, der mit großen Hoffnungen an Bord gekommen war, dem sie zerstoben, in den Himmel gehoben waren, nur um auf den Grund des unsichtbaren, tobenden Meeres zu sinken.

Hinunter stürzten die Masten und hoch bäumte sich das Deck, bis es stand wie eine tiefende Mauer, dann seitlich und rund, als empöre es sich gegen jedes Lebewesen, das auf ihm stand, und wolle es abschütteln. Verrückte MOLLY! Schreckliche MOLLY! Tolle MOLLY!

Jetzt begannen die Blitze mit furchtbarer Eindringlichkeit hin und her zu zucken und hinunter in das gebirgige Meer. Durchnäßte, wilde Gesichter sah ich, die von den Wanten starrten, die ins Wasser getaucht wurden und dann hochflogen zum rasenden Himmel. Suckling und Jarvis klammerten sich Arm an Arm und an einen eisernen Ring am Hauptmast.

Ihre Münder waren weit offen und schwarz vor Gebrüll, ihre Beine schwangen und zappelten, als die Welt versuchte, sie auszulöschen. Dann wurden sie

weggewischt, denn das Schiff sprang und knisterte, als ein Strahl den Fockmast traf und ihn zu einer rauhenden, zeltförmigen Ruine zertrümmerte.

Ich verlor meinen Halt an einem Vertäuungsseil und flog übers Deck zur Backbordreling. Sam Fox war da, aufgerichtet vor mir, vom Blitz weiß versengt. Ich krachte gegen seine scharrenden Füße, aber er sah mich nicht.

»Taplow!« schrie er und schlug die Hände vor die Augen. Seine Füße reichten nicht aus, ihn zu halten. Ich fühlte sie sich verschränken, um sich treten, sich heben, und sah seine nackten Sohlen über Bord fliegen.

Dann entdeckte ich Taplows Geist. Er kam die Reling entlang, mit flatterndem rotweißem Hemd, den großen Kopf in einem rostbraunen Lumpen verborgen.

»Was willst du von mir, toter Taplow? Muß ich mit den anderen gehen? Habe Mitleid mit mir. Habe Mitleid! Laß mich noch ein bißchen auf der Welt. Nur noch fünf Minuten.«

Aber immer noch kam er auf mich zu, dann flammte der Blitz, und ich sah mit Sonnenklarheit, wer Taplows Geist war. Es war Mister Pobjoy! Der verrückte Mister Pobjoy! Er trug des toten Taplow Hemd. Er mußte es gestohlen haben, als er ihn auslegte. (Listiger Mister Pobjoy!) Der mörderische Geist der CHARMING MOLLY: der durstige, verkleidete Mister Pobjoy!

Seine kleinen Augen flackerten und brannten, als

der tiefverborgene Pobjoy auftauchte und den ganzen Kopf in Besitz nahm.

»Jack«, schrillte er, indem er mir winkte. »Sage nicht, daß es Pobjoy ist. Sag es nicht, und ich lasse dich leben. Hüte – hüte das Geheimnis, Junge –«

Wir sausten abwärts, eine Rahe vom zertrümmerten Fockmast stach aus der See heraus und schmetterte ihm über den Schädel. Er brüllte und fiel – ich versuchte, mich an ihn zu klammern.

Er entschlüpfte mir und wäre verloren gewesen, wäre nicht Mister Trumpet ihm in den Weg gespült und hätte mir geholfen, ihn zu halten. Ich packte ihn am Arm, er drehte und ruckte und zerrte, um sich zu befreien, als die See an ihm riß. Die Wogen wischten sein Gesicht von Seite zu Seite, und ich sah, daß die Rah ihm den Schädel gebrochen hatte und er im Sterben lag. Aber er hatte den tollen Wunsch zu beichten, bevor es mit ihm aus war, und versuchte, mich an sich zu ziehen.

Tomkyn, Carfax und Hughes polterten in seinem zerschmetterten Schädel und setzten ihm zu. Dann kam eine Welle und warf ihn unter einen Vorhang von Grün. Er hatte nicht die Kraft zu sprechen und den Kopf stillzuhalten. Das Wasser quoll aus ihm heraus und klebte ihm den Bart flach an die Wangen ...

Er hatte es ihnen besorgt, Tomkyn, Carfax und Hughes. Drei besoffene Schweine. Und der Gin wurde knapp. So einfach. Sie schrieten beim Anblick von Taplows Hemd ... Nur ein kleiner Stoß ...

Die Wellen kamen jetzt sehr regelmäßig mittschiffs



über die Steuerbordreling – manchmal so hoch wie der Hauptmast – und stürzten auf uns nieder, so daß wir unablässig uns schüttelten wie in einem Fieber. Zwischen dem hohlen Krachen hörte man etwas wie ein Keuchen, wenn die See sich von unserem Kiel zurückzog, um sich dann hoch aufzutürmen und über uns herzufallen ...

Er hatte also auch Taplow umgebracht? Nein! Nein! Er hatte an den schrecklichen Mann keinen Finger gelegt. Also war es doch der Kapitän gewesen? Nein! Es war Sam Fox. Sam Fox hatte ihn niedergestoßen. Sam Fox – sein Freund. Er flüsterte nur noch ... Plan ... helfen ... Pobjoy sah ... Fox in tödlicher Angst,

daß Taplow ihn verpfiff ... stieß ihn in den Rücken ... kein Laut ...

Eine mehr als haushohe Woge brach über den Hauptmastrahen zusammen und ließ die Takelage hängen wie das Haar einer Irren. Der Arm, den ich hielt, glitt mir durch die Finger, und ich faßte ihn wieder am Handgelenk. Als sich der Gischt verzog, sah ich Mister Taplow wild zappelnd, um wieder Anker zu finden, während er sich an Mister Pobjoys gestohlenes Hemd klammerte. Er schüttelte zu mir gewandt den Kopf – und tauchte dann unter die nächste ungeheure Welle.

Ich dachte, Mister Pobjoy sei tot, denn sein Kopf schien so locker am Hals zu hängen, und er schloß die Augen nicht gegen die Wellen. Aber er murmelte noch: »Hab' dir nie was zuleide getan, lieber Junge, nie. Du bist für den Himmel ... und – und für einen Richter strenger noch – strenger als Lord Sheringham. Leg ein Wort ein für P-Pobjoy, lieber Junge, wenn du dort hinkommst ...«

Mister Trumpet warf verzweifelt die Hand hoch. Sein Griff hatte sich losgerissen. Eine kleine Welle, die sich kaum über die Steuerbordreling hob, kam jetzt und holte Mister Pobjoy weiter ins Meer hinaus. Sein Handgelenk zuckte in meiner Hand. Ich hatte ihn an der linken Hand. Seiner schlimmen Hand. Einmal hatte er mit einem Schlachtmesser das oberste Glied seines Zeigefingers abgeschnitten. Als die Wunde heilte, blieb der Stumpf furchtbar empfindlich, ließ ihn grauenhaft schauern, wenn er berührt

wurde. Er konnte es nicht mal aushalten, wenn man darauf hauchte. Mit seiner letzten Kraft richtete er seine guten Finger so auf, daß ich seinen Stumpf nicht berühren sollte. Er ging sehr still davon, schlüpfte einfach fort, als hätte man ihn insgeheim gerufen.

»Augen nach Steuerbord!« Der Schrei kam von oben. Der Holländer war noch auf dem Quermast. Fast geschunden von den wilden Wogen klammerte er sich dort fest.

»Augen nach Steuerbord. Steuerbord! Steuerbord!«

Nicht mehr als hundert Meter entfernt war der wildeste Anblick, den man sich denken kann. Ein anderes Schiff unter schlagenden, zerfetzten Segeln hielt auf uns zu.

»Steuerbord! Steuerbord!« schrie der Holländer, aber es war keiner mehr da, der ihm willfahren konnte. Die CHARMING MOLLY war auf Todeskurs, und weder das Geheul des Holländers noch Mister Morris, der am Steuer riß, konnten sie davon abbringen.

Von dem Augenblick, in dem die ESPERANCE gesichtet wurde (denn es war dieses unheilvolle Schiff, das aus dem Dunkel kam wie die entfesselte Rache) bis zum fürchterlichen Augenblick, als sie uns rammte, hätte man langsam etwa bis zwanzig zählen können.

Die CHARMING MOLLY machte einen verzweifelten Satz, als wolle sie entrinnen. Aber die riesige und verkommene ESPERANCE, deren Rahen und Schot-

horn-Verankerung seltsam phosphoreszierten, richtete sich steil vor unserem Steuerbord auf. Dann fiel sie nieder und schlug zu.

Etwa vier Yards hinter mittschiffs fuhr ihr eisenbeschlagener Bug der CHARMING MOLLY in die Seite, unterhalb der Wasserlinie. Ihr nackter Bugspriet schlitzte die Wanten mit einem Rasseln weg wie Musketenfeuer, dann reckte sie sich mit einer steigenden Welle und zerdrückte uns wie ein Ei.

Obwohl ihr Fockmast brach und in einem krachenden Gewirr von Segeltuch und Tauen in die Tiefe taumelte, wurde sie von ihrem großen Gewicht und der wilden See weitergetrieben. Unsere Planken barsten auseinander, und selbst unser großer Hauptmast wurde (zum ersten Mal seit seiner Errichtung) bis zum untersten Ende bloßgelegt. Da seine Stützen zertrümmert waren, brach er und riß sich aus seinem Bett im Kiel los.

Dann begann der Rumpf der ESPERANCE, gezackt und geborsten, wo die CHARMING MOLLY ihn geküßt hatte, furchtbar zu beben, als bereue sie, was sie getan hatte. Sie begann, sich empor zu heben und zu steigen und versperrte mächtig ragend und schwarz, alle Sicht auf den speienden Himmel. Lautes Saugen und Knistern ertönte unter ihr – laut genug, um das Dröhnen von See und Wind zu übertönen. Das Wasser schien zu sieden, als sie fortfuhr, sich hochzubäumen, und der Lebensodem aus unserem aufgestoßenen Laderaum herausfuhr. Gleichzeitig trafen unter dem Wasser uns vier oder fünf große Hammerschlä-

ge, und im nächsten Moment rollten alle Wasser der Welt fort von uns.

Große Wogen brausten und donnerten, um uns zu entgehen, als hätten wir etwas Furchtbares getan. Wellenberge und -täler fielen übereinander in entsetzlicher Eile und überließen uns dem Verderben.

Diese ungeheure Wirkung war von der Unterströmung des Meeres selbst verursacht, die sich in entgegengesetzter Richtung bewegte wie die wilde Oberfläche und die hilflosen Kiele mit sich gezerzt hatte, bis das Doppelwrack in seinem heillosen Gewirr donnernd unterseeische Klippen rammte.

Wir waren gestoppt, und die See stürmte wild vorbei. Strömungen wie sie uns erfaßten, fließen mit großer Kraft durch unterseeische Klippen, denn die nicht wechselnde Flut zwingt das Wasser durch enge Öffnungen und Tunnel, bis es eine unglaubliche Gewalt entwickelt, gegen die selbst Sturmwinde machtlos sind. Mochten sie auch rasen, der Sturm und die beißenden Wellen hatten keine Macht mehr über uns.

»Laß locker! Laß locker!«

Mister Trumpets Stimme: wie zehntausend Meilen entfernt. Er muß minutenlang geschrien haben, bevor ich ihn hörte. Ich sah, daß mein Fuß tief in seinen Ellbogen vergraben war, und er war hinter der Treppe zum Achterdeck festgenagelt. Ich machte Platz, soviel ich es wagte, und er kroch vorsichtig neben mich – als fürchte er, uns vom Felsen wieder flottzumachen und zurück in das schmetternde Meer zu treiben.

»Wenn der Wind nachläßt – sind wir gerettet.«

Seite an Seite lagen wir und starrten empor zur überhängenden Masse der ESPERANCE, die riesig wie ein zweiter Himmel, immer und immer wieder von den mächtigen Wogen überspült wurde. Wir waren von dem lauten Krachen der auseinanderbrechenden Schiffe und vom mächtigen Atem des Sturmes betäubt und benommen. Es schien, als könne man nie wieder einen anderen Laut vernehmen, und doch war der Ton, den wir beide jetzt hörten, leise und schwach.

Es war ein Kribbeln an der Holztäfelung hinter uns: eine Art panisches Kratzen.

Durch ein triefendes Fenster im Achterdeck sah ich den Kapitän. Sein Gesicht, verschwommen und weiß, war gegen das Glas gepreßt.

Das gesamte Achterdeck war von den schlimmsten Verwüstungen des Sturmes und des Schiffbruchs verschont geblieben, und er hatte das Ganze überlebt. Hinter ihm, im Winkel zwischen Fußboden und Wand lag Mister Morris – ebenfalls noch am Leben, aber verletzt: seine Hände waren über der Brust gefaltet.

Mister Trumpet stemmte die Tür auf: eine gigantische Kraftleistung.

»Glücklich, daß ich euch gehört habe ... Glücklich, daß ich hörte ... Ihr seid jetzt in Sicherheit ... Ihr seid gerettet, Gott sei Dank habe ich gehört, euch gerettet ...«

»Gerettet?« ächzte der Kapitän ärgerlich. »Kommt

selber rein aus der Nässe. Ich habe versucht, euch beide hier in Sicherheit zu bringen, seit ihr gefallen seid. *Uns* gerettet – lächerlich!«

So waren wir vier also übrig, um die Nacht zu überstehen, die einundvierzigste, seit uns die Sturmwolke verfolgte. Was aus den anderen geworden ist, weiß ich nicht. Die ich untergehen sah, von denen habe ich erzählt: ich glaube, der Rest war in den Wanten und dicht unter dem Holländer. Sie müssen über Bord gegangen sein, als der Hauptmast brach. Ob vielleicht einige zu einer Insel getrieben oder von einem vorbeifahrenden Schiff aufgefischt wurden? Kaum wahrscheinlich. Das Meer war in jener Nacht zu hungrig, um selbst diese schlimmen Brocken zu verschmähen. Ich glaube, sie sind jetzt alle mit Taplow vereint. Und Gott – wahrhaftig – weiß, wo *der* sein mag.

Wir kauerten, ohne zu sprechen, dicht um den verletzten Mister Morris. Er hatte schwere Verstauchungen erlitten, als ihm das Steuerrad in der Hand zersplitterte, und der Kapitän hatte ihn in Sicherheit geschleppt. Jetzt knurrte er ein wenig vor Schmerz, aber sonst schien es ihm leidlich zu gehen. So atmeten wir also tief und dankbar und hielten durch die immer wieder überspülten Bullaugen Ausschau, ob die Wut der Nacht nicht etwas nachließ.

Das geschah bei Tagesanbruch. Nach und nach legte sich der Wind und mit ihm das große Meer.

Dann ging die Sonne auf in einem reinen Himmel und zeigte uns etwas Wundersames. Ostwärts sahen

wir durch die Öffnung, die der Zusammenstoß in die ESPERANCE geschlagen hatte, die Größe des Riffs, auf dem wir gestrandet waren.

Es hob sich aus dem Meer wie ein gebogenes Rückgrat, das in den dunstigen Glanz eines Strandes überging – wir befanden uns nicht weiter als hundert Yards von der Küste entfernt.

Die kräftige Sonne war zu hell, um mehr als eine von hohen Bäumen umgebene weiße Mulde zu zeigen. Aber es war genug.

Als wir uns etwas erholt hatten, schickten wir uns an, die Kajüte der CHARMING MOLLY zu verlassen, wobei wir, auf den Rat von Mister Morris, die Gebrauchsgegenstände mitnahmen, die den Sturm überdauert hatten.

X

Mister Trumpets Traum, der erst kürzlich zum Alptraum geworden war, die ESPERANCE, hing riesig und schwarz über uns. Muschelschalen aus den fernsten Weltmeeren überkrusteten ihren Rumpf. Mister Morris, der sorgfältige und reinliche Seemann, betrachtete sie abfällig. Mehrere schwarzgebleckte Felszähne trennten sie von uns und zerrissen ihre Planken – die ihrerseits warnend ächzten, da sie am Bersten waren.

Keine Lebewesen befanden sich an Bord. Das war schon in dem Augenblick ersichtlich, als unsere Füße über das hohle Deck schlurften. Sie war ein totes

Schiff, glühend tot unter der unbarmherzigen Sonne. Obwohl wir sie durchsuchten, wußten wir, daß es keinen Sinn hatte. Nichts Lebendes war übrig. Was aus ihrer Mannschaft geworden sein konnte, ahnte nur Mister Trumpet. Er sagte, es sei ein Beiboot an Bord gewesen. Vielleicht waren alle, die von der Mannschaft noch lebten, wegen einem Sturmschaden hineingeklettert und trieben nun auf dem Ozean ...

»Sich in diesem Wetter einem offenen Boot anvertrauen? Verrückt!«

»Schon gut, schon gut«, murmelte Mister Trumpet.

»Was macht das jetzt noch aus? Sie sind fort, und wir sind am Leben. Das ist das Ende davon. Aber ich glaube, sie sind mit der Pinasse davon. Ich habe sie gekannt, sage ich euch ... drei ganz besonders ... und ich glaube, sie haben die Weiße Lady mitgenommen. Und jetzt ist sie auf ewig verloren. Hol sie der Satan.«

Wir kamen gerade aus der Kombüse, die leergeäumt war, als Mister Trumpet diese seltsame Bemerkung machte. Die Weiße Lady. Eine Äbtissin? Eine Nonne? Was für eine Mannschaft fuhr auf der ESPERANCE, daß sie so eine an Bord nahmen? Und dann die ehrwürdige Dame in der Pinasse mitzunehmen! Ich rätselte nach Kräften, um mir den Umstand auszumalen, der sie an Bord gebracht haben könnte. Und meine Meinung über Mister Trumpet stieg, denn er war ehrlich und ehrbar um die Weiße Lady besorgt. Er war regelrecht um sie bekümmert.

»Es ist keine Zeit mehr«, sagte Mister Morris.

»Die Flut läuft auf, und die Klippen werden bald bedeckt sein. Wir müssen fort.«

Aber Mister Trumpet war bereits fort: er war fort zum Achterdeck, das wir schon einmal durchsucht hatten, ohne etwas anderes zu finden als schmutzige Wäsche, eine zerrissene Hose und eine geladene Pistole, die Mister Trumpet schwörentlich als seine bezeichnete, da er gewisse Kratzer am Lauf erkannte ...

»Wir lassen ihn hier«, sagte Mister Morris grimmig. »Soll er uns nachkommen, wenn er kann. Er hat den Verstand verloren. Eine ansteckende Krankheit, wie man allgemein hört ...«

Trotzdem schien sich Mister Morris nicht übermäßig zu beeilen. Mister Trumpet war durch die Luke abwärts gestiegen. Wir konnten ihn drinnen stöbern und poltern hören. Dann hörten wir ihn aufschreien – und bevor wir ihn erreichen konnten, fiel ein Schuß.

Das Schiff zitterte davon gefährlich, und Mister Morris rief aus: »Er hat sich umgebracht. Ich hab's ja gesagt, daß er verrückt ist!«

Wir fanden ihn in der Kajüte, wo er – die Pistole in der Hand – gegen einen Pfosten lehnte. In seinem Gesicht war der Ausdruck von außerordentlichem Frieden und Glück. Er hatte das Schloß einer verschnürten Truhe abgeschossen, die er unter der Koje vorgezogen hatte.

»Wißt ihr, was da drin ist?« flüsterte er, mehr in die pulvergeschwängerte Luft als zu uns. »Wißt ihr's? Zehn Millionen Pfund. Zehn Millionen. Sie haben's

zurückgelassen. Warum? Warum? Die Narren! Abzufahren ohne das!«

Er hob den Deckel, und der ganze Reichtum der Welt zwinkerte uns mit bösen Augen zu.

Es waren meistens Perlen und Diamanten mit hübschen Goldfassungen, aber es gab auch Rubine und Smaragde – und vielleicht auch ein paar Stücke gefärbtes Glas ... Denn wer konnte, in einer so großen und glänzenden Gesellschaft, sagen, daß alles das war, was es zu sein vorgab? Dennoch muß genug in der Truhe gewesen sein, um ein Dutzend Könige auszulösen: wenn man gewillt wäre, es dafür auszugeben.

»Meine Herren«, sagte Trumpet, zum ersten Mal auf den Knien, »jetzt sind wir alle reich geworden. Ist es nicht überwältigend?« fuhr er fort, indem er mit kräftigen Fingern in den Steinen wühlte. »Vor knapp einer Minute waren wir noch arm. Ohne Bedeutung in der Welt. Jetzt sind wir mächtig. Und alles innerhalb einer Minute.

Du Morris, kannst dir dein eigenes Schiff kaufen und ausrüsten, für Handel oder Reise. Keine andere Sorge als den Wind. Du, Jack, kannst Pferde haben und Diener – eine Villa und vielleicht ein Adelswappen.

Geld hat euch ehrlich gemacht. Geld! Vor einer Minute wart ihr bettelarme Piraten, kaum den Strick wert, an dem man euch hängt. Jetzt seid ihr Männer von Wert, die niemand schief angucken würde.

Selbst Sie – hm – Sie! (mit einem Blick auf seinen

unvergessenen Feind, den Kapitän) müssen ein gut Teil reicher sein als zuvor. Obwohl der Teufel weiß, was Sie damit anfangen wollen. Vielleicht eine dickere Binde für die blinde Lady anschaffen, der Sie so trügerisch dienen?«

»Sie sind ein Dummkopf, Trumpet«, erwiderte der Kapitän, der plötzlich rot geworden war, als habe Mister Trumpet mit seiner unverständlichen Bemerkung einen wunden Punkt berührt, »selbst angenommen, dies wäre gesetzlich unser ... würden Sie nicht alles für gutes Fleisch und Brot hergeben? Was nützt es uns hier an diesem verlassenen Ort?«

»Raus mit uns und weg von hier«, knurrte Morris, ungerührt, wie ich meinte, von seinem plötzlichen Wohlstand. »Wir wollen hier fort, bevor uns die Flut wegspült.«

»Teilt die Juwelen zuerst. Wir müssen sie teilen«, sagte Mister Trumpet, indem er jeden von uns fordernd anblickte.

»Zum Teufel damit!«

»Was sagst du, Jack?«

Ich sah und träumte, was ich mir davon kaufen konnte – wenn ich je zurückkehrte.

»Ich nehme soviel, wie ich tragen kann, Mister Trumpet.«

»Guter Junge«, sagte er sehr erleichtert. »Denn wir schaffen niemals die Truhe über das Riff. Wir müssen nehmen, was wir tragen können, wie? Nehmen Sie also, was Sie wollen, meine Herren. Niemand soll sagen, ich wär's gewesen, der euch hinderte – ah!« Er

stieß plötzlich einen Schrei aus. »Sie ist da! Sie ist da! Oh! Gott im Himmel – sie ist noch da! Seht! Seht euch das an! Trumpets Traum! Die Weiße Lady!«

Tief in der Truhe hatte er einen riesigen und glitzernden Diamanten aufgestöbert, der einen so ungewöhnlichen Glanz besaß, daß die ganze Kajüte davon zu leuchten schien. Er war nicht gefaßt, sondern lag wie ein glühendes Ei in Mister Trumpets zitternder Hand. Er beugte den Kopf darüber, daß er von seinem Licht fast geblendet sein mußte. Dies war die Weiße Lady.

»Nehmt, was ihr wollt – außer diesem. Meine geliebte Weiße Lady!«

»Laß sie hier!« sagte Mister Morris schroff. »Ich habe von diesem Stein gehört. Er bringt Unglück. Ist verflucht.«

»Abergläubischer Narr!«

»Sag, was du willst: ich spiele nicht mit dem Schicksal.«

»*Du* spielst nicht mit dem Schicksal! *Du* allerdings nicht. Sie ist mein! Ich war's, der auf diesem Schiff gefahren ist und von ihr geträumt hat. Ich war's, der –«

»– der gemeutert hat, um sie zu stehlen«, vollendete der Kapitän. Mister Trumpet wandte sich ihm wütend zu, wollte schon etwas sagen, besann sich eines Besseren.

»Jack«, sagte er, »such dir deine Steine aus. Diamanten sind die wertvollsten, dann Rubine. Laß die mit den schweren Fassungen liegen, denn sie lohnen nicht das Tragen. Steck sie dir in die Taschen, Junge

– aber nicht zu prall, sonst reiben sie dich beim Gehen wund.«

Ich kniete neben ihm und begann mir Ringe und Broschen auszusuchen, als er lachte und den Kopf schüttelte.

»Hier: laß mich helfen.«

Sehr hurtig suchte er mir einen glitzernden Haufen aus, starrte scharfäugig in die Tiefe von jedem Juwel, das er gegen das Licht hielt. Weniger als eine Sekunde reichte für jedes: denn Mister Trumpet war offenbar ein Fachmann. Farbe schien ihm mehr zu sagen als Größe; er urteilte auch nach dem Gewicht. Die ein bläuliches Feuer zeigten, bekamen ein anerkennendes Knurren und landeten in meinem Haufen, andere warf er beiseite. Über einen hübschen grünen Stein, den ich haben wollte, schüttelte er den Kopf und zeigte mir einen Makel, den ich beim besten Willen nicht entdecken konnte.

»Das genügt, um dich gut auf den Weg zu bringen«, sagte er und half mir, meinen Schatz in ein viereckiges Tuch zu binden, das er von der Koje abgerissen hatte. Denn ich hatte nur eine Hosentasche, und die war durch das fressende Meerwasser verfault.

Eine Zeitlang hielten sich Mister Morris und der Kapitän zurück, aber dann sahen auch sie, daß es törricht war, sich gegen die gute Gelegenheit zu sträuben.

Mister Morris schien auf gut Glück zu wählen, als wolle er mehr Mister Trumpet und mich bei Laune

halten, als sich selbst einen Gefallen tun, aber der Kapitän war sorgfältiger.

Er nahm eine schöne Perlenkette und mehr farbige Steine als Diamanten, die er Mister Trumpet und mir überließ.

»Sie könnten besser wählen, wissen Sie?« sagte Mister Trumpet, der ihm beim Aussuchen scharf beobachtet hatte.

»Das hätten Sie einstmals auch tun sollen«, erwiderte der Kapitän. »Mit ihren geübten Augen und hervorragendem Urteil, Sie hätten besser wählen sollen ...«

»Mein hervorragendes Urteil wurde verworfen! Verworfen von – oh, bitte um Entschuldigung. Bitte um Entschuldigung. Nehmen Sie's also –«

Er hatte angefangen, etwas anderes zu sagen, als ihre suchenden Hände an einem Anhänger aus Diamanten und Rubinen zusammentrafen. Sie ließen ihn beide sofort fallen, und ich bemerkte, daß dieser Anhänger, so schön er auch war, von keinem wieder aufgenommen wurde. Er wurde in der Kajüte der ESPERANCE zurückgelassen, mit etwa einer Million Pfund an Geschmeide, das für uns vier zum Davontragen zu schwer war.

Der Weg über die Klippen schien nicht mehr so klar wie vorher. Die Flut war gestiegen, während wir in die Kajüte stiegen, und jetzt gab es Lücken zwischen den Felsen. Was zuerst wie hundert Yards ausgesehen hatte, schien jetzt mehr als dreimal soviel und dazu noch scharf und tückisch.

Je mehr wir uns der Küste näherten, desto dichter waren die Felsen mit blutroten, scheußlichen Anemonen bedeckt; wenn wir darauf traten, färbten sie uns, daß es aussah, als wären unsere Füße in blutigen Fetzen. Einmal rutschte der Kapitän auf einem Klumpen dieser Dinger aus und wäre fast gefallen.

»Schlecht geurteilt, wie? Und vielleicht nicht zum ersten Mal!« lachte Mister Trumpet erfreut, als hätte er etwas Witziges gesagt, aber der Kapitän war zu beschäftigt, um zu antworten.

Endlich konnten wir von den Felsen hinuntersteigen und im Wasser stehen, das uns nicht einmal bis an die Knie reichte. Wir waren dem Meer entronnen. Zusammen drehten wir uns um und sahen zurück auf das Doppelwrack. Wir sahen, wie das Meer, das leise heraufgekrochen war, die ESPERANCE allmählich auf die Seite legte; dann fiel sie mit einem splitternden, knirschenden Seufzer auf die Überreste der CHARMING MOLLY.

Das war also ihr letzter Augenblick, unter einer heißen Sonne auf einem stillen Meer. Mit der ESPERANCE dauerte es nur ein paar Minuten länger. Sie wurde von dem Riff wieder flott, füllte sich schnell mit Wasser und sank, als sei sie froh darüber.

Langsam schleppten wir unsere schmerzenden Füße weg vom Meer und betrachteten das Land, zu dem wir gekommen waren. Keiner von uns sprach, denn es herrschte ein ungeheures Schweigen um die weite, weiße Bucht, das sich auch uns mitzuteilen schien.

Eine Sonne, zehnmal wilder und mächtiger als ich

je erlebt hatte, stand unmittelbar über dem Wald, so daß es auch jetzt noch unmöglich war, seine Größe zu ahnen. Die belaubten Baumwipfel waren in ziehende Dunstschleier gehüllt, und die ganze dunkle Fläche schien still zu atmen ... Sie erstreckte sich vielleicht fünf Meilen weit, vielleicht fünfhundert. Man konnte es vorläufig nicht wissen. Wir konnten nichts tun, als über den sengenden Sand zu stapfen zum seligen Trost seines Schattens. Als er kam, fiel er auf uns mit einer plötzlichen Kühle und ließ uns frösteln ...

Mister Morris allein blieb in der Hitze, machte Beobachtung auf Beobachtung mit seinem Sextanten und schrieb mit dem am oberen Ende goldverzierten Stock des Kapitäns Ziffern in den Sand.

»Was für eine gottverlassene Insel ist das?« rief Mister Trumpet. »Wo sind wir, Mister Segelmeister? Wie weit von London, und wie kommt man zurück?«

Mister Morris fuhr fort mit seinen Beobachtungen. »Wenn wir unseren Kurs nach Südosten nehmen«, sagte er zum Kapitän, »sollten wir etwa zwölf Meilen von hier den Gipfel eines Vorgebirges erreichen.«

»Verrückt!« unterbrach Mister Trumpet abweisend. »Verrückt. Warum durch den Wald, wenn wir nichts zu tun brauchen, als an der Küste entlang zu gehen, bis wir zu einem Hafen kommen? Ich stimme für den Küstenweg. Was sagst du, Jack? Denke daran, alter Freund, hier auf unbekanntem Land sind wir alle gleich.«

»Laß den Jungen in Ruhe, Trumpet. Zwinge ihm

keine Entscheidungen auf. Was kann er von diesem Land wissen – oder von dir und mir?«

»Oh, bitte um Entschuldigung. Wußte nicht, daß er ein Mündel des Gerichts war.«

»Geh an der Küste entlang, und du wirst in der Sonne rösten«, sagte Mister Morris müde. »Was mich betrifft, ich würde dich nicht aufhalten. Aber laß den Jungen in Ruhe. Komm, Mann, sei vernünftig. Hier sind wir höchstwahrscheinlich an die Westküste von Afrika verschlagen –«

»– oder die Westküste Westindiens, oder die Westküste Chinas«, höhnte Mister Trumpet.

»Und unser bester Plan«, fuhr Mister Morris fort, als hätte Trumpet gar nicht gesprochen, »wäre, zur Orientierung eine hochgelegene Stelle zu suchen, um die Lage des Landes – und die Linie der Küste – zu erkunden. Besser zwanzig Meilen mit der Aussicht, daß sie ein Ende nehmen als vielleicht zweihundert für nichts. Vielleicht hat ein Fluß dort seine Quelle«, er deutete in südöstlicher Richtung nach oben, »und wir können ihm bis zum Meer folgen. Denn wenn es einen Hafen, von welcher Größe auch immer, gibt, dann ist kein Platz dafür wahrscheinlicher.«

Zwanzig Meilen. Das Schweigen senkte sich wieder über uns, als wir in die Düsternis starrten, an deren äußerstem Schatten wir uns befanden. Wie lange würden wir dafür brauchen? Wie viele Meilen konnten wir am Tag rechnen? Der Boden war dicht mit gewundenen Wurzeln bedeckt, die stark waren wie ein Männerbein. Zudem konnte man Schlamm sehen,

Schlamm, der Obacht vor einem Sumpf gebot. Das war wenigstens sichtbar. Was lag dahinter?

Mister Trumpet runzelte nervös die Stirn und befühlte seinen Reichtum. Komme was wolle, er war mit der Weißen Lady verheiratet, bis der Tod sie schied. Mister Morris hatte dem Wald den Rücken zugekehrt und starrte wie zum letzten Mal auf das Meer, das seine rechtmäßige und angestammte Heimat war.

»Ich mache dich verantwortlich, Morris!« rief Mister Trumpet schließlich aus. »Ich rufe euch alle zum Zeugen an, daß ich gegen den Wald war. Bevor es zu spät ist, überlegt's noch mal! Zwanzig Meilen durch *das*! Wer weiß, was für mörderische Bestien da drinnen lauern? Seht ihr! Da gibt es auch Sümpfe! Wißt ihr, was das heißt? Fieber! Wie sind wir in der Lage, Fieber zu bekämpfen? Und Schlangen! Meinetwegen! Nehmen wir an, wir entgehen dem Fieber und den Reptilien – was dann? Wie steht's mit den Wilden, die diese Gegenden unsicher machen? Zum letzten Mal bitte ich euch, laßt den Wald. Geht an der Küste entlang.«

»Morris«, sagte der Kapitän nach einer Pause, in der Mister Trumpets Worte erwogen wurden, »du hast gehört, was der gute Mann da sagt. Erschüttert das deine Meinung?«

»Nein. Selbstverständlich gibt es Gefahren im Wald. Vielleicht, wie er sagt, große Gefahren. Ich habe dagegen nicht die Augen verschlossen. Aber an der Küste lauert der Tod. Der sichere Tod. Wir würden

nicht länger als fünf Stunden am Leben bleiben. Unter einer solchen Sonne habe ich Männer gesehen, die zu schwarzen Skeletten versengt waren.«

Also mußte es der Wald sein: der dunkle und gefährvolle Wald. Das war der Kurs für vier reiche Männer.

XI

Fünfzehn Tage lang plackten, bluteten, weinten und wüteten wir uns der Landzunge von Mister Morris entgegen; in dieser Zeit erlitten wir zwei furchtbare Verluste, und nicht nur das ... wir gingen bei Tag, der nicht mehr war als eine unendliche grüne Dämmerung; dann, wenn der jahreszeitliche Regen wie Schrotkörner auf das hohe Dach des Waldes trommelte, schiefen wir zwischen den Wurzeln. Manchmal leerten sich Blätter, die von Wasser zu schwer wurden, wie Becher, und ein Katarakt stürzte wie ein silbernes Senkblei durch die grün-schwarze Luft. Wenn wir seiner habhaft wurden, diente er uns zum Trinken, denn das Wasser im Sumpf war giftig. Hinter dem Sumpf war der Waldboden ganz von weichem Laub bedeckt, das sehr zum Schlafen einlud, aber das taten wir nie. Einmal als ich – aber das muß ich an seiner Stelle erzählen, weil es Folgen hatte.

Wir begannen unseren Marsch fast um Mittag, als die Schatten sich verkürzt hatten und das Meerwasser auf uns getrocknet war, wodurch sich weiße Salzfle-

ken auf unseren Gesichtern und Armen bildeten, als seien wir von Aussatz befallen.

Unser Kurs war gesteckt und so etwas wie eine Lichtung wurde gefunden. Und zwar, nachdem wir zum Mittag einige grüne, nach Holz schmeckende Früchte gegessen hatten, die Mister Morris als »Seemanns Retter« kannte. »Mörder« wäre nach Meinung von Mister Trumpet ein besserer Name gewesen, denn die quälenden Schmerzen, die sie ihm verursachten, würden noch sein Tod sein, sagte er. Gegen Mittag dieses Tages also sahen wir zum letzten Mal Sonne, Meer und Himmel – und betraten den großen Wald.

Mister Morris übernahm die Führung, sehr behutsam – denn die furchtbare Gefahr des Sumpfes begann, wo die Sonne uns verließ: graubraun und in dicken Schwaden dampfend, lüstern mit Wurzeln und fest aussehendem Boden, der bei der leisesten Berührung ächzte und blubberte. Weder Land noch See war dieser Teil des Waldes, sondern eine Art unfertiger Gedanke im Geist der Welt.

Etwa eine Stunde lang folgten wir einem schmalen, festen Pfad über den Morast: einem Pfad, der irgendwie für uns markiert zu sein schien. Wenn sich der Pfad zu spalten schien, fand man immer zerbrochene Stöckchen oder Zweige, die den sicheren Weg anzeigten. Es war, als folgten wir in den Fußstapfen eines sehr trittsicheren Lebewesens ...

Bald darauf wurde der Pfad wilder und der dichte Schlamm dünner und wäßriger, bis er zeitweise war

wie ein warmer, stinkender See. Hier gab es auch dolchschnäblige Vögel mit buntem Gefieder, die in den zerzausten Büschen jagten, denn es waren Fische in diesem Teil des Sumpfes – und Fliegen, Fieberfliegen, ein wippendes Netz ...

Mister Morris hielt an. Der feste Boden war spärlicher geworden. Links von uns war ein yardbreiter Streifen übel aussehenden Sumpfes, dahinter eine grüne Stelle, die mit Riedgras bewachsen war: vielleicht sicher, vielleicht nicht. Rechts lag ein sich sacht bewegender Baumstamm, nicht verfault, aber auch nicht verlässlich. Dieser Stamm war, vier Yards von uns entfernt, in den Schlamm gerammt. Dicht vor uns lag nichts als dampfendes Verderben. Oder wir hätten zurückgehen können.

Mister Morris war dafür, am Stamm entlangzugehen. Mister Trumpet wollte den leichten Yard überspringen und zur grünen Fläche. Der Kapitän stocherte den Stamm mit seinem Stock ab und sagte: »Du mußt Gründe haben, Morris, du bist ein verständiger Mann. Los, raus damit!«

»Was für Gründe?« warf Mister Trumpet zornig ein. »Was kann er mehr haben als wir anderen? Wie wir muß er sich an das Aussehen der Dinge halten. Und warum sollte sein Blick besser sein als meiner? Wie? Schärfere Augen? Nicht die Bohne! Er hat nicht mehr Kenntnis als Jack hier von Sumpf und Morast. Ich habe das schon früher erlebt. In Virginia. (In Virginia, wenn's Eurer Lordschaft beliebt.) Dieser Stamm wird sich im Schlamm drehen, und wir wer-

den kentern und sinken. Der Schlamm ist bodenlos, nicht fest. Der Fleck auf der Linken bietet Sicherheit. Seht! Dahinter ist noch mehr.«

»Morris, deine Gründe, Mann«, beharrte der Kapitän.

Mister Morris machte ein finsternes Gesicht und rieb sich die wunde Brust.

»Der Stamm scheint hier *hingelegt* –« er hielt inne, als begreife er, daß seine Gründe keine Gründe waren, sondern etwas Tieferes, dem er mehr vertraute, und daher auch wollte, daß wir ihm vertrauten. Aber aus Respekt vor dem Kapitän fuhr er fort: »Er ist in den Schlamm gerammt – steckt nicht nur leicht hin. Ich nehme das als Zeichen. Auf dem ganzen Weg, den wir gekommen sind, haben wir uns von solchen Zeichen leiten lassen. Zerbrochene Zweige, niedergetrete Gräser und dergleichen. Bei jeder Weggabelung haben wir den genommen, der markiert zu sein schien. Und wir sind dabei sicher gegangen. Dieser Stamm scheint – mir wenigstens – ein Wegzeichen.«

Währenddessen muß sich Mister Trumpet hin und her überlegt haben, ob die Meinung von Mister Morris die klügere sei. Als der Kapitän nickte, kam er zu seinem Entschluß.

»Platz da!« schrie er plötzlich und machte den yardlangen Sprung auf die Grünfläche. »Ich zeige euch, welcher Weg der richtige ist.«

Der Kapitän handelte rasch – erstaunlich rasch, aber ob er das Unheil verhindern oder herbeiführen wollte, ist unmöglich zu sagen. Vielleicht verfiel sich

Mister Trumpets Fuß in dem Stock, als er gehoben wurde. Vielleicht wurde der Stock hochgehalten, um ihn aufzuhalten. Vielleicht rutschte ein Fuß im Schlamm aus. Vielleicht wurde ein Fuß in den Schlamm *getan*? Zehntausend Vielleichts finden jetzt keine Antwort mehr.

Im selben Augenblick, in dem er noch bei uns stand, wie es schien, stak Mister Trumpet plötzlich bis zur Brust im Sumpf.

Viele Male habe ich in den Straßen von Holborn gekichert, wenn ein Herr in schönster Schale ausrutschte und in den Gossendreck platschte, aber nie mehr wieder. Ich will nicht mehr lachen. Denn ich werde stets an diesen anderen Dreck denken und an Mister Trumpet, der kreischte und sich vergeblich mühte, als seine armen Arme den schleimigen Schlick zu einem faulen schwarzen Geschwür aufrührten. Die Fläche mit Riedgras hatte sich unter ihm geöffnet.

Manchmal war er bis zur Taille frei, und der Sumpf rollte von seinem Rücken ab wie eine Robe, manchmal fürchtete ich, daß er versunken sei ... bis sein beflecktes weißes Gesicht wieder auftauchte und etwas wie eine Hand uns aus dem Morast entgegenwuchs. Einmal sah ich den langsamen Tanz seiner Beine, als er in einer schimmernden Fallgrube sich loszuzappeln schien. Dann fielen die Seiten ein, und das ganze blinde Leben des Sumpfes muß ihn umgarnt haben.

Mister Morris, der halbwegs den Stamm überquert hatte und selbst in großer Gefahr war, konnte nichts

tun. Er konnte nur mit erschrecktem Mitleid zusehen. So wenig er auch Mister Trumpet mochte, so konnte er doch bei dieser seiner schaurigen Lage nicht gleichgültig bleiben.

Es blieb also dem Kapitän und mir – seinen beiden schlimmsten Feinden – überlassen, zu tun, was wir konnten und durch Vorbeugen und Handausstrecken seine schlüpfrige Hand zu ergreifen. Als ich sie erfaßte, dachte ich auf einmal an jene andere Hand, die ich ergriffen – und im Sturm wieder hatte fahrenlassen: die des unglückseligen Mister Pobjoy ...

»Nicht mit Gewalt«, keuchte der Kapitän. »Sachte ... sachte ... Ein bißchen auf einmal ...«

»Langsam ... langsam ...« wisperte Mister Morris, als hätte ein Schrei uns so erschrecken können, daß wir ihn losließen.

Bißchen um bißchen kam er auf uns zu, denn die Kräfte des Sumpfes, die ihn hielten, wichen lieber der Überredung als wildem Zerren. Endlich geriet er an die Seite des Stammes, und auf dessen sicherer, abgewandter Seite holten wir ihn heraus – von Kopf bis Fuß mit Schlick bedeckt.

Er konnte weder gehen noch stehen, so wie er war, denn er war zu schwer, daher rieben wir ihn, so gut wir konnten, mit Zweigen und Blättern sauber und entfernten mehr als ein Dutzend Blutegel von seiner nackten Haut. Danach konnte er sich dann selbst reinigen, als wir zu einem Tümpel mit sauberem Wasser kamen.

Aber noch davor, selbst als der Schlick noch klum-

penweise an ihm haftete und er noch seine Egel trug wie Knöpfe, fischte und fummelte er nach seinen Juwelen. Die Weiße Lady war noch bei ihm, obwohl der Tod die beiden beinahe geschieden hätte.

»Du wärest dafür gestorben«, sagte der Kapitän.
»Und hättest es beinahe auch getan.«

»Und Sie hätten dafür getötet«, erwiderte Mister Trumpet, indem sein Mund plötzlich eine Blume in seinem überkrusteten Gesicht formte. »Und hätten's auch beinahe getan.«

Obwohl das ganz offenbar nicht stimmte – denn wenn Mister Trumpet im Sumpf versunken wäre, wäre der Stein mit ihm versunken – und die Bemerkung von einem Mann kam, der zu mitgenommen war, um zu denken, sagte der Kapitän kein Wort zu Mister Trumpets Beschuldigung.

Nach diesem betrug sich Mister Trumpet sehr zuversichtlich, besonders, wenn man bedachte, daß er glaubte, fast einem Mordanschlag zum Opfer gefallen zu sein. Vielleicht vermeinte er sich jetzt besser gesichert, nachdem der Anschlag versucht worden und fehlgeschlagen war?

Für mich, der ich nicht weniger gesehen hatte als die anderen, blieb das völlig unverständlich. Denn obwohl es möglich war, daß der Kapitän Mister Trumpet gestoßen oder hatte stolpern lassen, als er sprang, war nicht zu bezweifeln, daß er sich gemüht hatte, ihn zu retten: er hatte sogar seine alte Wunde so strapaziert, daß sie wieder ein wenig blutete.

Am nächsten Tag kamen wir Gott sei Dank über den Sumpf und auf festen Boden. Aber sonst gab es wenig genug, wofür man dankbar sein konnte. Selbst jetzt, wenn ich allein in der Nacht in einer engen Straße mit hohen Häusern bin und die Bohlen knarren und ungesehene Leute sich in den verdunkelten Gebäuden bewegen, fühle ich mich in dieses unendliche brürende Dämmerlicht versetzt und gehe ... gehe ... gehe ... Und Mister Trumpet – »Wer ist da? Was ist das? Es hat sich bewegt! Seht! Seht!«

»Ruhig, Mensch«, warf ihm Mister Morris entgegen, denn er hatte keine Vorahnung von dem, was drohte. Er war mit seinem Kompaß beschäftigt und setzte unseren Kurs auf Ost-Südost.

»Du bist verrückt, Morris! Verrückt!« Mister Trumpet schäumte weiter: »Wir hätten an der Küste gehen sollen. Was für einen Tanz du uns hier aufführst. Einen Morris-Tanz, wie? Ha-ha!«

Dann am späten Nachmittag wurde es offenbar, daß es mit Mister Trumpet nicht zum besten stand. Nachdem er sich über den geduldigen, kleinen Meister beklagt hatte, den Spezialfeind seiner wilden Ausfälle, begann er sich über Kälte zu beklagen, wo keine war. Furchtbare Schmerzen schossen ihm durch den Kopf und benahmen ihm die Sinne. Er keuchte. Dann kamen sie wieder, und er mußte vor dem Grün die Augen schließen, weil es ihn blendete. Deshalb konnte er nicht die ganze Zeit sehen und war in Gefahr, den Anschluß an uns zu verlieren und vielleicht zum Sumpf zurückzugehen. Denn er hatte im Innern

etwas vom Sumpf mitgenommen – und das versuchte, ihn zurückzuholen. Mister Trumpet hatte sich ein Sumpffieber zugezogen.

Jetzt begann er die ganze Zeit mit einer fistelnden, winselnden Stimme zu lamentieren, die ein Hohn auf seine gewöhnliche Stimme war. Was er sagte, war keinem außer ihm verständlich, und er verstummte zuweilen, um dem Widerhall seiner eigenen, sich überstürzenden Worte zuzuhören.

Wir konnten nicht weitergehen. Mister Trumpet mußte Halt machen. Ein Blätterhaufen würde ein weiches Bett für ihn abgeben.

»Hier«, sagte ich, »legt ihn hierher.«

Ich stocherte mit meinem nackten Fuß – und weckte eine schlafende Schlange. Widerliches, ängstliches, kleines sich wiegendes Ding. Hoch kam ihr abgeplatteter grüner Kopf – den Mister Morris ihr abschoß.

»Bist du gebissen? Bist du gebissen?« riefen der Kapitän und Mister Morris aus einem Munde und rannten zu mir her. Nein, ich war nicht gebissen. Außer Dornkratzern und Dreck war an meinem Fuß nichts zu entdecken. Trotzdem war ich furchtbar erschreckt.

Aber all das – ich meine, von meiner Furcht wegen der Schlange – hätte ich gar nicht erzählt, wenn es nicht Folgen gehabt hätte. Denn als der Kapitän Gott für die Zielsicherheit von Mister Morris dankte, war Mister Trumpet unbeobachtet geblieben.

»Lord Sheringham«, ertönte plötzlich seine hohe Stimme. »Sehen Sie mal! Sehen Sie!«

Ich kann nicht beschreiben, wie sonderbar sich der Name des großen Richters so deutlich an diesem weit entlegenen, unheilbrütenden Ort ausnahm. So klar erscholl das »Lord Sheringham«, daß man sich in seinem strengen Gericht wähnen konnte, das mit Unschuld und Schuld vollgepackt war.

Warum Lord Sheringham? Hatte ihn der delirierende Mister Trumpet im Schatten gesehen, mit Perücke und Duftwasser und bereit, ein weithallendes Urteil zu sprechen?

»Hängen Sie einen Mann damit! Ha-ha!«

Der verrückte Kerl hatte sich irgendwie der zerschmetterten Schlange bemächtigt und hielt sie hoch wie eine Henkersschlinge. Seine Augen rollten, der Schweiß strömte und tropfte ihm vom Bart, als er auf seinen Erzfeind, den Kapitän, zuwankte.

»Sehen Sie, Lord Sheringham. Fröhliche Erinnerungen, wie?«

Mister Morris trat vor, um ihn zu ergreifen, aber Mister Trumpet tanzte beiseite.

»Du fängst mich nicht in deinem Morris-Tanz. Niemals mehr. Oh, du fängst mich nicht wieder ... *Und fahr' ich tausend Meilen oder mehr* ...« Er begann zu singen, hielt dann inne und machte einen schnellen Ausfall, um seine Schlinge um den Hals des Kapitäns zu legen. Der Kapitän wehrte ihn ab, aber sanft. Jetzt ging er auf mich los, und ich trat zurück. Drum warf er die tote Schlange hinter sich und wandte beim Sprechen den Kopf zur Seite, damit ich

nicht von seinem Auswurf oder einer giftigen Ansteckung getroffen würde.

»Ich habe ein Fieber, Jack, ein tödliches Fieber. Ich weiß es. Ich bin in den Sumpf gefallen. Weißt du, wann? Als er mich berührte. Als Lord Sheringham seine giftige Hand auf meine legte. Ich hatte eine Wunde an jener Hand, deshalb weiß ich es. Er will mich töten, Jack, weil ich weiß, wer er ist. Aber jetzt weißt du's auch. Jetzt weißt du, wer seine Blinde Lady ist – die Blinde Lady mit der Waage und dem Schwert: Lady Gerechtigkeit. Hast du geglaubt, sie sei mit meiner Weißen Lady verwandt? Mir schien, du hättest dich gefragt. Ha-ha! Nun, in dieser Welt sind sie vielleicht verschwistert. Kraft Gesetzes! He-he! Aber jetzt wißt ihr's alle, deshalb muß er euch alle töten. Hütet euch also vor seiner Berührung. Hütet euch vor Lord Sheringhams Berührung. Der Richter ist der Böse!«

»Er ist toll.«

Mister Morris sprach sehr ruhig. »Wie ein Hund.«

»Morris! Was tust du?«

Mister Morris prüfte seine Pistole – die einst Mister Trumpet gehört hatte, in den Tagen der ESPERANCE. Er sah sie sich gelassen an und vergewisserte sich, daß die Ladung im zweiten Lauf intakt war. Er kniete nieder, wo Mister Trumpet, sich den Kopf haltend, zusammengebrochen war. Jetzt setzte Mister Morris den Pistolenlauf an Mister Trumpets Schläfe, nachdem er erst vorsichtig dessen Finger davon gelöst hatte.

»Ich will ihm eine Kugel durch das kranke Hirn schießen. Wie einem Hund. Jack, dreh dich um.«

»Morris! Halt ein!«

Ich weiß nicht, ob Mister Morris Mister Trumpet in dem Moment erschossen – in der Hitze, oder eher Kühle, des Augenblicks – und damit ihm und dem, was er wußte, ein Ende bereitet hätte, wenn der Kapitän die Pistole nicht mit seinem Stock weggedrückt hätte. Er riskierte viel damit. Die Bewegung hätte den Schuß auslösen können, aber er verließ sich auf die Autorität in seiner Stimme, die Mister Morris' Finger vom Abzug wegziehen sollte.

Mister Morris blickte hoch. Er strich mit der Hand am Pistolenlauf entlang, als hätte der Stock ein Zeichen darauf hinterlassen. Er konnte absichtliche Beschädigung nicht ausstehen, an nichts.

»Sie müssen Lord Sheringham sehr ähnlich sehen, wenn Sie diesem Burschen so im Kopf spuken.«

»Das tue ich.«

»Auffällig?«

»Auffällig.«

Mister Morris stellte sich ziemlich langsam auf die Beine. Der Ausdruck seines Gesichtes zeigte nur eine gewisse Spannung. Er schien den unseligen Mister Trumpet völlig vergessen zu haben.

»Und sonst noch viel mit ihm gemeinsam?«

»In der Tat, auch sonst noch viel.«

»So sehr, daß Sie derselbe Mann sind?«

»Ja, so sehr.«

Die Pistole hatte sich irgendwie genau auf die Brust des



Kapitäns gerichtet. Sie wich nicht von ihrem Ziel. Mister Morris hatte ein ungewöhnlich kräftiges Handgelenk.

»Seltsam – klug, selbst – ich hab's nie geahnt –«

»Warum? Warum solltest du?«

»Weil ich glaubte, Sie zu kennen.«

»Das war ein Irrtum.«

»Wir sind lange zusammen gewesen –«

»Und –?«

»– ich hatte Sie schätzensgelernt –«

»Wofür?«

»Für das, was Sie waren.«

Der Kapitän blieb vollkommen regungslos und bemühte sich, Mister Morris in die unversöhnlichen

Augen zu starren. Nachdem ihm der letzte Freund verloren war, stand er ungemütlich allein in der Welt.

»Willst du mich dafür erschießen, daß ich anders bin ... anders, als du mich geglaubt hast?«

»Warum – möchten Sie erst beten?«

»Nein.«

»Das wenigstens spricht für Sie. Ich hätte gedacht, Sie würden um der Wirkung willen knien.«

»Wenn ich gerichtet werden soll, dann nicht für meine letzten Sekunden.«

»Dann helfe Ihnen Gott, wenn's für den sonstigen Lebenswandel ist.«

Mister Morris sah auf den Pistolenlauf hinunter und dann auf die Brust des Kapitäns. Die Entfernung betrug etwas mehr als einen Yard.

»Dann können Sie ebensogut am Leben bleiben«, sagte er mit einer Stimme, die weder verächtlich noch bitter, noch ins Schicksal ergeben war. (Auch lag weder Vergebung noch Gnade darin.) Mister Morris erlitt seinen völligen Schiffbruch in vornehmer Ruhe.

»Jack«, sagte er etwas barsch zu mir, »jetzt sehen wir also, daß in der Welt nichts groß oder mächtig ist – nur die Dummheit ...«

Mister Trumpets Teufel war also aus dem Sack. Er lag auf dem Rücken und schien zu schlafen, als hätte die Bürde, die er abgeworfen hatte, ihm Erleichterung verschafft. Jetzt war es Mister Morris, der sie zu tragen hatte. Ich für meinen Teil war zu jener Zeit lediglich verwirrt.

Der große Lord Sheringham hier an meiner Seite? Der berühmte Lord Sheringham mein Gefährte? Ehrlich gesprochen waren das meine ganzen Empfindungen. Vielleicht lag das an den außergewöhnlichen Umständen: dem sterbenden Mister Trumpet, der verstümmelten Schlange, unserem Reichtum und unseren Leidenschaften, vielleicht lag es an diesen stürmischen Umständen, daß mir keins seltsamer vorkam als der Rest ...

Denn es fiel mir nicht schwer, ihn als Lord Sheringham hinzunehmen. Ich hätte von diesem kalten, schwächtigen Mann mit seinen eigenartigen Fischaugen und der jetzt ruinierten ländlichen Hautfarbe alles glauben können. Aber ich konnte mir nicht vorstellen, was Mister Morris so aus dem Sattel gehoben hatte. Daß der Kapitän vieles getan hatte, was Lord Sheringham schlecht zu Gesicht stand, wußte ich. Aber was hatte der weise und ehrbare Lord Sheringham getan, das in dem Kapitän so ungeheuerlich schien? Was konnte ein guter Mann tun, das einen schlechten verunehren würde – selbst in den bitteren Augen eines Freundes? Oder war vielleicht Mister Morris ein so treuer Diener des Bösen, daß *alles* Gute sein Todfeind war? Er griff sich an die Brust, als hätte sein Herz einen tödlichen Stoß erhalten.

»Gott erhalte Sie, Lord Sheringham«, sprach Mister Trumpet plötzlich in seinem Delirium. »Sie sind ein gnädiger Mann. Ich verdanke Ihnen mein Leben.«

XII

Die Hoffnung für Mister Trumpet wurde kurz nach Mitternacht aufgegeben. Davor schien noch eine Chance zu sein – schien ein Zweck sozusagen darin zu liegen, daß wir uns um ihn kauerten und darauf warteten, daß die Wut des Fiebers nachließ. Aber dann wurde es durch jahreszeitliche Unwetter verschlimmert. Das ungeheure Brausen in dem Dach des Waldes gab ihm keine Ruhe, als er sie so dringend nötig brauchte. Als es vorbei war, lag er scheinbar schlafend, aber mit weit offenen Augen und starrte in die Düsternis über sich. So unverrückt starrte er, daß es unmöglich war, nicht von Zeit zu Zeit selbst emporzublicken, um zu entdecken, was seine Aufmerksamkeit so vollkommen gefangenhielt. Aber da war nichts, nur die sehr greifbare Dunkelheit.

Diese Schwärze, habe ich gesagt, war fast greifbar, so daß zwei Yards darin eine Art Versteck boten wie hinter einem doppelten Vorhang aus Musselin: dahinter herrschte das absolute Geheimnis – die großen Bäume und ihr ganzes Zubehör von Wurzeln und hohen Zweigen waren darin verschwunden wie ein Tagtraum in einer durchwachten Nacht. Wenn es außerhalb unseres kleinen Daseins eine Welt gab, dann ging sie sehr still und verstohlen ihren Gang und gab uns keinen Grund, ihre Existenz zu vermuten.

Auf Mister Trumpets Augen niederzublicken, war nicht erfreulich, denn sie zeigten so wenig Leben und

Besinnung. Gegen den Schüttelfrost konnten wir nichts unternehmen, und es war sehr betrüblich, ihm zuzusehen. Sein Herz schlug jetzt furchtbar schnell und schwach, sein Atem kam in langen Abständen und war so flach, daß er kaum seine gutgeformte, runde Brust hob. Jeder Atemzug schien nun der letzte zu sein, und es wurde unheimlich spannend, auf den Atemzug zu warten, dem kein anderer mehr folgte.

Obwohl unsere Worte ihn nicht mehr stören konnten, redeten wir nur leise und im Flüsterton. Dann ging Mister Morris fort und machte mir ein Zeichen, ihm zu einer Stelle zu folgen, die etwa zwei oder drei Yards unter dem Rand des sanft abfallenden Abhangs lag. Die Entfernung war klug gewählt, denn wir waren dicht genug, um die anderen zu beobachten – wenn auch nur verschwommen – und weit genug weg, so daß Mister Trumpet, sollte er noch kurz zu sich kommen, sich nicht grämte, daß wir sein Grab aushoben.

Wenn sich von Zeit zu Zeit eine schwache Bewegung hören ließ, sah Mister Morris zu dem stillen Paar über uns empor. Er blickte dann sehr forschend, rührte sich nicht, das Messer vielleicht halbwegs in den Boden gesteckt, bis sein alter Gefährte – der weiland Kapitän – den Blick fühlte und erwiderte.

Was für Gedanken zwischen ihnen ausgetauscht wurden, weiß nur Gott, aber es waren sehr wenig tröstliche. Mister Morris nahm seine Arbeit wieder auf, und was man von seinem Gesicht und dessen Ausdruck sehen konnte, war bitter und feindselig.

Nichts, was der große Richter tun mochte, konnte daran etwas ändern, nicht all seine Sorge für den Kranken – seine unablässige Pflege –, der Versuch, seine Leiden zu lindern, so daß er sogar den Schweiß abwischte, der in Mister Trumpets wehrlose Augen sickerte, und ihm den Speichel vom schäumenden Mund abtrocknete, damit er nicht daran erstickte – nichts erweichte die langen, harten Blicke, die Mister Morris ihm zuwarf.

Seine Blicke waren erschreckend durch ihre Plötzlichkeit und Lautlosigkeit; er selbst verriet nichts. Eine schaurige Bitterkeit lag darin, als verstünde er, daß der Kapitän in all ihren zusammen verbrachten Tagen ihn – Mister Morris – auf einen Weg gestoßen hatte und heimlich einen anderen gegangen war, daß der Kapitän dem Wind die Zähne gezeigt hatte, während Mister Morris allein vor dem Wind gesegelt war auf dem Weg zur Verdammnis.

Denn ich glaube nicht, daß es eine einzelne Handlung von Lord Sheringham gewesen war, die Mister Morris so gegen den Kapitän aufgebracht hatte. Er war ein zu gesetzter Mann, um durch ein einziges Geschehnis umgeworfen zu werden. Nur die Zeit konnte ihn angefressen haben: verbrachte und verfehlte Zeit.

Nach etwa einer Stunde harter, blinder Arbeit zwischen Wurzeln und Steinen, die sich mit großer Gewalt an ihren Ankergrund klammerten, verloren ein paar Gespenster, die auf Mister Trumpets Tod gewartet hatten, die Geduld und schlüpfen ihm in den Kopf.

Unter diesen Gespenstern gab es besonders eines, das ihm zusetzte: Der Geist eines virginischen Herrn.

Die Weiße Lady war auch da, bei diesem Virginier. Irgendwie hatte er sie in die Hand bekommen und spannte Mister Trumpet damit auf die Folter.

»Nein! Nein! Nein!« stöhnte Mister Trumpet, als er sich an irgendeinen unglücklichen Umstand erinnerte. Und dann suchte er einen Mann namens Evans zu erweichen, der anscheinend dazugekommen war: Evans und ein paar Freunde von ihm.

»Um Gottes willen! Um Gottes willen! Bringt ihn doch nicht um!«

Aber anscheinend taten sie das. Ob er, Trumpet, an diesem Plan beteiligt oder nur ein hilfloser Zeuge war, ließ sich schwer sagen. Aber ich glaube, er hatte von jeher die Absicht, den Stein zu stehlen und wollte ihn selbst in dieser äußersten Zwangslage nicht fahrenlassen.

Nach dem Mord muß in dem Raum eine Panik ausgebrochen sein, denn Mister Trumpet begann sich zu winden, als wolle er wieder einmal flüchten.

»Die Kinder!« schrie er auf. »Seht! Seht! Die Kinder! Sie haben uns gesehen. O Gott! Wir sind verloren!«

Zuerst glaubte ich, es seien Kinder des ermordeten Mannes, die plötzlich ins Zimmer getreten seien. Aber sie waren etwas anderes: und die Sache muß tatsächlich unheimlich und schrecklich gewesen sein.

Es waren schwarze Kinder – höchstwahrscheinlich welche von virginischen Sklaven – und sie hatten

durchs Fenster zugesehen. Die neugierigen kleinen Schwarzen hatten gesehen, wie ihr Herr erwürgt wurde. Sie hatten gesehen, wie die Weiße Lady, die die Ursache des Ganzen war, genommen und eingesteckt wurde. Dann müssen sie um ihr Leben davongelaufen sein. Zeugen ... Zeugen ... gefährliche kleine Kinder ... behende wie die Affen ... unmöglich zu fangen und umzubringen ...

Dieses Mißgeschick setzte Mister Trumpet so heftig zu, daß es Strafe genug gewesen sein muß, es einmal durchlitten zu haben und es jetzt wieder zu erleiden, immer und immer wieder.

»Eine schlimme Sache«, murmelte Mister Morris. »Dieser Stein bringt Unglück. Er hat Unheil gebracht, wo immer er gewesen ist. Dafür ist er bekannt.«

»Die Kinder!« ächzte Mister Trumpet. »Bleibt weg, kleine Kinder ...«

Jetzt erfüllte sich Mister Morris' Voraussage. Ein Streit brach aus wegen des Steines. Evans muß ihn ergriffen haben, und Mister Trumpet keuchte und kämpfte mit diesem anderen Gespenst um seinen Besitz. Er war furchtbar verzweifelt, weil er seinen Verlust spürte: dieser Evans war ein gewaltiger Gegner, zu stark, zu wild, zu mörderisch, selbst als Gespenst.

Daher nahm Lord Sheringham den großen Diamanten aus dem Juwelenbeutel und hielt ihn Mister Trumpet vors Gesicht, um ihn zu beruhigen.

Und das tat auch wahrhaftig seine Wirkung. Der Stein, der irgendwie das schwache Licht – von dem phosphoreszierenden Moos, das immer nach dem

Regen am meisten leuchtete – auf sich zog und mit erstaunlicher Leuchtkraft wieder von sich gab, schien fast eine eigene Lichtquelle in sich zu tragen. Das war eine Besonderheit nur dieses Juwels, ein ungewöhnlicher, geschickter Schliff, vereint mit einer einzigartigen Reinheit der Substanz, die sogar aus einer tuschenschwarzen Nacht Licht herauslocken konnte. Kein Wunder, daß er so begehrt war: es konnte seinesgleichen nie gegeben haben.

Mister Trumpet seufzte und beugte sich ihm zu. Es war fast möglich, das gepeinigte, tiefende Gesicht in seinem Licht zu sehen ... Und über ihm kauerte undeutlich die Gestalt des Richters, als wolle er ihn vor anderen quälenden Geistern schützen. Er schien befriedigt zu sein.

Dann – entweder hatte ihn der Traum jählings wieder gepackt oder ein anderes entsetzliches Geschehen ängstigte ihn – stieß er einen lauten Schrei aus und begann in furchtbarer Panik zu grölen: »Sie sind wieder da! Die Kinder sind wiedergekommen. Ihre Augen – wie schwarze Juwelen! Sie kommen wegen der Weißen Lady. Es ist in ihren steinernen, schwarzen Augen. Sie werden mich töten! Rettet mich, rettet mich vor den kleinen, brennenden Kindern!« Er begann wild um sich zu schlagen.

»Der Todeskampf«, murmelte Mister Morris ziemlich erschüttert. »Ich glaube, er hat eingesetzt.«

Lord Sheringham schien überrascht. Er verlor die Initiative. Viel zu spät warf er sich vor, um den tobenden Mann an der Selbstvernichtung zu hindern.

Ein paar Sekunden kämpften die umrißhaften Formen miteinander, so daß sie aussahen wie ein einziges, riesiges Insekt – mit zahllosen Armen und Beinen –, das sich gegen etwas Tödliches und Unsichtbares zur Wehr setzte. Man hörte von dort rauhe Schreie: Zweige krachten unter seinem sich verlagernden Gewicht.

»Sei still, Mann. Um Himmels willen, lieg still – du bringst dich um!« hörte ich Lord Sheringham ausrufen.

Und dann Mister Trumpets verzweifertes: »Die Kinder! Die dämonischen Kinder!«, während er gegen seinen Helfer und seinen Traum ankämpfte – und beide nicht auseinanderhalten konnte.

Und dann schien sich dieses ungeheuerliche, um sich schlagende Insekt zu teilen; es spaltete sich unvermittelt, als sei es in zwei Stücke gerissen worden. Die eine Hälfte sprang zurück und fiel mit einem ächzenden Schmerzlaut ins Dunkel. Die andere lag einen Augenblick still, bevor sie in einem weiteren Ausbruch unheimlicher Kraftanstrengung laute Schreie ausstieß und sich in Zuckungen vom Boden hochschnellte.

Dann schien der kranke Mann auf die Füße gestellt und gewaltsam und unsicher den Abhang hinab zu uns in Gang gesetzt zu werden. Kräfte, die nicht seinem Willen entsprachen, hatten Gewalt über ihn. Während er auf uns zukam, krallte er nach Kräften in die Luft, als sei er in ein unsichtbares Netz geschnürt.

Von seinen ersten entsetzlichen Zuckungen, mit

denen er Lord Sheringham abschüttelte, bis zu seiner jetzigen wahnsinnigen Annäherung war nur sehr wenig Zeit vergangen.

»Die Kinder! Die brennenden Kinder! Sie haben mir meine Weiße Lady gestohlen.«

»Laßt ihn«, flüsterte Mister Morris, als er zu uns herunterkam. »Man kann ihm nicht helfen. Lange kann er so nicht weitermachen.«

Mister Morris hatte recht. Mit einem seltsamen schweinischen Grunzlaut wurden Mister Trumpets Beine zu Wasser, und er brach in seinem eigenen halbfertigen Grab zusammen.

»Ist er jetzt tot?«

Mister Morris antwortete nicht. Statt dessen häufte er etwas Erde unter Mister Trumpets Kopf und entfernte einen Stein, der ihm gegen die Wange drückte. Und als Lord Sheringham taumelnd aus dem Dunkel kam, sagte er: »Er schläft jetzt. Ich glaube, er wird sich vielleicht erholen.«

Das Fieber mußte sich ausgebrannt haben. Mister Trumpet lag schlafend da, erschöpft von seinen Schauergeschichten.

Aber etwas anderes Erstaunliches hatte sich zuge-
tragen, etwas, das nicht ganz so erfreulich war – und
in der Tat gespenstisch. Die Weiße Lady war ver-
schwunden. Sie war fort von da, wo Lord Shering-
ham sie gelassen hatte. Und ein solcher Gegenstand
war nicht leicht zu übersehen.

Zuerst glaubten wir, Mister Trumpet hätte sie an
sich gerissen und dann unglücklich aus der eigenen.

Hand gleiten lassen. Daher suchten wir jeden Zoll des Bodens ab, den er betreten hatte. Vom Stein keine Spur. Nichts. Tropfen schimmernden Wassers, nasse Kieselsteine, ein glitzerndes Blatt – nicht mehr als das.

Gott weiß, wie lange wir suchten, bis wir jene andere ungereimte Wahrheit hinnehmen mußten: er war fort – völlig verschwunden, als wären die brennenden Kinder in Mister Trumpets Traum aus der brütenden Finsternis gekommen und hätten ihn weggeholt.

Aber ich glaube, Mister Morris hatte eine andere Erklärung, obwohl er sie wie gewöhnlich für sich behielt. Es war nur der gelegentliche Blick nach dem suchenden Richter, der sie verriet: und ich verstand seinen Argwohn, daß in Lord Sheringhams verzweifelttem Kampf, der Mister Trumpets Rettung galt, mehr auf dem Spiel gestanden hatte, als zu sehen war. Er glaubte, daß dieser Mann – sein früherer Freund – die Weiße Lady gestohlen hatte. Und dieser Glaube schien zwischen die beiden einen tiefen Keil zu treiben – und wahrhaftig, zwischen uns alle.

XIII

Als die Sonne hochstieg, begannen all die Millionen Vögel des Waldes zu singen: hoch oben in dem wirren Grün kreischten und wimmelten sie in ihren unsichtbaren Schwärmen.

Wir lagen auf einem sanften Abhang, der das ein-

zig sanfte in diesem wilden, riesigen Platz war, mit Bäumen, deren Wipfel wir niemals sahen und deren lebende Luftwurzeln sich schwangen und schlängelten und bogen – zur unendlichen Verwirrung des Auges – wie Papierschlängen, die von der Krönung eines Riesen übrig sind.

Lord Sheringham und Mister Morris waren auf Nahrungssuche gegangen. Sie hatten ein Paar geladene Pistolen mitgenommen und mich zur Wache über den schlafenden Mister Trumpet zurückgelassen. Sie wollten nicht lange fort sein. Darauf hatten wir uns geeinigt. Der Wald mußte voller eßbarer Lebewesen sein, und sonst gab es nichts, was sie ablenken konnte. Ich durfte, komme was wolle, mich nicht von der Seite des Kranken rühren. Er sah im Schläfe in der flachen Mulde, die sein Grab werden sollte, unschuldig aus wie ein kleines Kind. Aller Haß und alle Rachegeanken schienen durch das Fieber aus ihm herausgespült. Ich fragte mich, ob sie mit dem Erwachen wiederkehren würden und mit ihm der scharfe, manchmal hämische Blick und das hurtige listige Lächeln, das sich über sein Gesicht verbreitete wie Öl ...

Dann begann ich zu überlegen, ob ich wirklich froh war, daß er nicht sterben mußte, denn er war keineswegs einer der friedfertigsten Gefährten. Wenn er gestorben wäre – wie Taplow gestorben war – und ein Stück von sich in unserem Gedächtnis zurückgelassen hätte, dann würde auch die Menschlichkeit, die sein Fieber in Lord Sheringham erweckt hatte, so lange andauern wie die Erinnerung an Mister Trum-

pet. So hätte er denn durch seinen Abgang von der Welt auf den Flügeln des Mitleids uns einen besseren Dienst erwiesen, als wenn er darin blieb, um das Dasein wieder zu versauern. Denn ich hatte Angst für ihn und uns, wenn er aufwachen sollte. Erdbeben würden sich in seinem Hirn ereignen, wenn er entdeckte, daß er in der Tat die Weiße Lady verloren hatte.

Bald darauf glaubte ich durch den Lärm der Vögel unsere Jäger zu hören, die umhertrapsten und raschelten und einander anriefen. Ich hoffte, sie würden zurückkommen, bevor Mister Trumpet aufwachte; ich hatte nicht den Wunsch, ihm die Nachricht vom Verlust selbst beizubringen. Ein verirrter Sonnenstrahl fiel auf einen Pistolenlauf – oder einen Knopf, blitzte und verschwand wieder. Einer der Jäger mußte mir einen Blick durch eine Lücke zwischen den Bäumen gegönnt haben, denn ich fühlte ihn im Rücken. Seltsam, daß man etwas so Wesenloses wie einen Blick spüren kann ...

Jetzt begannen Mister Trumpets Augenlider unter der stärker werdenden Sonne zu flattern, und ich sah mich ängstlich um. Ich glaubte, ihn murmeln zu hören »Weiße Lady ... Weiße Lady ...«, aber als ich mich nach ihm umsah, war er wieder friedlich und legte die Hände unter seiner Wange zusammen.

Lord Sheringham und Mister Morris waren schon über eine halbe Stunde fort, und ich wurde von der Furcht gepackt, daß sie nicht auf eßbares Wild pirschten, sondern auf einander. Daß irgendwo in

dem irreleitenden Wald Mister Morris sich vorbeugte, an einem Lauf entlangvisierte und wartete, um eine Kugel durch einen verhassten Kopf zu schießen. Und vielleicht plante auch Lord Sheringham, der dies begriff, einen »Unfall«.

Der Schuß, der ertönte, beendete meine Spekulationen, als sie auf dem Höhepunkt der Verzweiflung angekommen waren. Der ganze lebendige Wald brach in aufgescheuchtes Leben aus, als protestiere er gegen den jähen Tod.

Dann erstarben die Echos, und Mister Trumpet öffnete die Augen, lächelte und sagte ruhig wie am Kaminfeuer »Und wie geht es *dir*, Jack, an diesem schön gefiederten Morgen?« Er lachte. »Mein Gott, hab' ich was durchgemacht! Was, alter Freund?«

Aber ich war von dem Lärm noch zu benommen, um ihm beizupflichten, und fragte mich noch, ob nun Mister Morris Lord Sheringham erschossen oder Lord Sheringham Mister Morris erlegt hatte, als sie beide den Weg zurück stolperten – und zwischen sich ein totes Reh trugen. Sie waren erhitzt, sehr zerkratzt, aber sie lächelten auch. Das einzige Blut, das floß, kam aus dem kleinen braunen Reh.

»Du bist ein fauler Hund, Trumpet. Schlummerst, während wir jagen. Aber ich freue mich so, daß du wenigstens wieder wach bist. Freue mich gewaltig.« Lord Sheringham lachte fröhlich – ganz so, als hätte Mister Trumpet wirklich nach einer langen und lustigen Nacht nur verschlafen. »Würdest du nicht sagen, daß er ein fauler Hund ist, Morris?«

Aber Mister Morris wollte es laut nicht zugeben, er lächelte nur und lächelte.

Die Welt war plötzlich wieder hell: mit diesem Paar munterer Jäger, Mister Trumpet endlich fieberfrei und ich mit der Frage, wie sie jemals hatten Feinde sein können.

Was diesen Wandel herbeigeführt hatte, wußte ich nicht: wahrscheinlich die Hingabe an eine gemeinsame Aufgabe. Die Schrecknisse der Nacht waren vergessen, ebenso die Verdächtigungen.

Mister Morris hockte sich nieder und begann, das tote Tier mit seinem Messer abzubalgen. Er arbeitete schnell und sauber, zerschnitt nicht das Fell, vergoß wenig Blut und wußte stets, wo der nächste Schnitt erfolgen mußte. Die spindeldünnen Beine, die ich für schwierig gehalten hätte, behandelte er so geschickt, als zöge er ein Paar Handschuhe aus ...

Und als wir dann das zähe, warme Fleisch verzehrten, brachte das Gespräch unter uns vier manche angenehme Wendung, als erwärme es sich an der unsichtbaren Sonne. Es war Mister Trumpet – ausgerechnet er – der den Ton angab, indem er Lord Sheringham um Verzeihung bat, weil er das Geheimnis preisgegeben hatte: und von da schwatzten wir über alles Mögliche, als seien wir vier etwas redselige Freunde, die sich an einem Sonntagmorgen auf das heiterste im Park begegneten.

Von allen Zeiten ist mir diese am schönsten in Erinnerung: zwar ist der Inhalt unseres Gesprächs fast völlig vergessen, aber wir hatten eine solche Lust

daran, miteinander frei und offen zu sein, als sei das Herz ein Besitz, der nur durch die Mitteilung wertvoll wurde ...

Ich glaube, es war Mister Morris, der sagte, wir alle schienen neugeboren – oder etwas dergleichen – und daß der Sturm und Schiffbruch unsere Vorgeschichten weggekapt und uns, gewaschen und ungebeugt, an diesen wilden und schönen Platz geführt hätte. Dann brach er mit einem Hustenanfall, der durch das Fleisch verursacht war, ab, und es blieb Mister Trumpet überlassen, den nächsten Schluß zu ziehen, daß wir nämlich jetzt die Chance hatten, unser Leben von neuem zu beginnen und von nun an Wohlgefallen an einander zu finden.

Aber die Schatten verdichteten sich wieder. Lord Sheringham, der zunächst zustimmte, machte Vorbehalte geltend. Gern, so sagte er, vergäße er die Vergangenheit eines Mannes, sofern der Mann sie selbst vergessen könne. Aber solange er sich erinnere, erinnere er auch die Welt.

Dazu senkten wir alle die Augen, und Lord Sheringham – Gott weiß warum! – flüsterte: »Weiße Lady ... Weiße Lady ...«

Ein unruhiger Blick trat in Mister Trumpets Augen, als wolle er sich an etwas erinnern, das sich ihm entzog.

»Wißt ihr«, sagte er stockend. »Ich hatte einen Traum. Einen ungereimten, mit keinem Ort verbundenen Traum von ein paar schwarzäugigen Kindern ...«

Wir hielten alle den Atem an, als Mister Trumpet

nachsann. »Es ist mir jetzt fast entfallen, aber es beunruhigt mich wie ein Zahn, der anfangen wird zu schmerzen.«

Obwohl wir ja jetzt wußten, daß er den Verlust früher oder später entdecken würde, war es furchtbar ihm zuzusehen, wie er dem Augenblick der Entdeckung immer näher taumelte. Schon flackerten Blicke über sein Gesicht, verschwistert den hurtigen, scharfen, von denen ich gehofft hatte, daß sie endgültig der Vergangenheit angehörten. Seine Augen verschwammen zwischen Erinnerung, Traum und Argwohn ...

»Sie wollten sie, versteht ihr ... mit Macht. Ich konnte es erkennen ... es kehrt zurück ... es kehrt zurück ...«

Er rieb sich mit der erdigen Hand über die Stirn und hinterließ dort über dem Auge und die Wange hinunter häßliche Striemen. »So wirklich ... so ganz wirklich ... ich könnte beinahe ...« Er griff nach seinem Juwelenbeutel. »Ich – ich muß nachsehen ... Es ist eine – eine Besessenheit von mir. Ich weiß, aber ich muß nachsehen –«

Er begann ängstlich die Stirn zu furchen, als er in seinem Beutel fummelte und dann in seinem Hemd und der Hose. Unter meinem Blick schien sein Gesicht zu schrumpfen und zu erbleichen, und die drei schwarzen Linien wurden blutig wie Striemen von einer Peitsche. Er scharrte ohne Vertrauen in der aufgewühlten Erde, hielt dann inne und sah zu uns allen empor. Man muß ihm zugute halten, daß er eine Art Lachen zustandebrachte.

»W-wer von euch hat's getan, nun? Ein – ein Scherz? Ha! Ha! Ich – ich hab' ihn gut aufgenommen, nicht? Ein Scherz! Schön – gebt ihn jetzt her – Freunde!«

Er wandte sich an mich, Mister Morris, Lord Sheringham, flehentlich, obwohl er immer noch versuchte zu lächeln. Er versuchte, in unseren Augen zu lesen, beobachtete unsere Lippen, um zu sehen, ob wir sein Lächeln beantworteten: erwartete ein Zucken, ein Glänzen, das verraten würde, daß wir schauspielerten, einen großen Ulk abzogen.

Aber er sah nichts davon: nur Mitleid. Er konnte es nicht glauben. Er begann wieder, sich selbst zu durchsuchen, dann den Boden um sich herum, und blickte schnell mit Augen auf, die voller Verzweiflung waren und voller Anklage. Wo war nun sein Traum und der von Mister Morris, von neuem geboren zu werden?

»Trumpet, Mann«, begann Mister Morris, aber Mister Trumpet wandte sich ihm in einer Wut zu, als sei er zwischen ihn und seinen verfluchten Diamanten getreten.

»Glaubst du, einer von uns hätte ihn gestohlen?« stieß Mister Morris hervor. Er warf beim Sprechen einen raschen Blick auf Lord Sheringham. »Dein Stein ist – verloren!«

»Verloren!« schrie Mister Trumpet. »Was soll das heißen: verloren? Wie kann er – verloren sein? Hat er Beine, Hände, die Kraft sich zu bewegen? Kann er auf eigene Faust davongehen? Kann er sich ver-

schwinden lassen? Ist er gerannt? Wohin? In eine Tasche? Ist er *dahin* gerannt?«

Er war halb verrückt, das wußte ich, und das Fieber hatte viel Schuld daran, weil es in seinem Blut noch mächtig war, aber er riß den letzten zarten Schleier von unserem schönen Traum – riß ihn zu Fetzen und schleuderte ihn uns in die betäubten Gesichter. Mister Trumpet war Mister Trumpet – und was er immer gewesen war. Sein Herz war mit dem Namen gebrandmarkt, und wenn es sprang, dann brachte der Schmerz die dort eingearbten Buchstaben zum Vorschein.

Und Lord Sheringham war ganz das, was er immer gewesen war, und Mister Morris' Verdacht schien nicht so wild aus der Luft gegriffen.

Aber Mister Morris beharrte. Er von uns allen dachte noch an unseren Traum, unsere Idee, er war es, der sie zu retten suchte. Aber er konnte es nicht, und ich sah in seinen Augen, daß er die Vergeblichkeit kannte, aber dennoch nicht aufgeben wollte, weil es noch einen Weg gab, wenn auch nicht eben den, den er gewählt hätte ... Und *das* begriff er auch, wie ich glaube ...

Also begannen wir wieder und suchten wohl zum hundertsten Mal, rissen Büsche und Farne beiseite, zogen Ranken zurück, wühlten die Erde auf, und immer unter dem verzweifelten, ungläubigen Blick von Mister Trumpet, der jämmerlich auf dem Rand seines halb ausgehobenen Grabes hockte.

»Er muß irgendwo sein, er muß irgendwo sein.

Seht. Seht noch mal nach! Und noch mal! Ach, gebt nicht auf. Noch nicht. Ich werde wahnsinnig, wenn ihr aufgibt. Er muß, muß, *muß* hier sein! Oder ist er von den Kindern gestohlen worden? Den brennenden kleinen Kindern meines Traumes?«

XIV

Als die Dunkelheit einbrach, gaben wir die Suche auf, nur Mister Trumpet wollte oder konnte sie nicht sein lassen.

Lord Sheringham und Mister Morris versuchten, wach zu bleiben, aber wie lange, weiß ich nicht, denn ich begann sehr schnell, den Kopf gegen einen Baumstamm gelehnt und die Hände zwischen den Knien, einzudämmern. Dies war mein erster Schlaf seit zwei Tagen, und ich glaube, daß mich nichts in der Welt davon hätte abhalten können, und doch wachte ich mitten in der Nacht auf: ich erwachte vom brennenden Blick aus Mister Trumpets Augen – keinen halben Meter von mir entfernt.

Hinter ihm stöhnte und zitterte der düstere Wald, als erschrecke er über sich selbst. Die anderen beiden waren ganz in der Nähe eingeschlafen. Ich konnte sie atmen hören, aber nicht sehen. Ich sprach im Flüsterton.

»Sind Sie die ganze Zeit wachgeblieben?«

»Du hast im Schlaf gesprochen.«

»Wovon? Was habe ich gesagt?«

Er holte tief Atem: »Ich hörte dich sagen ›Weiße Lady ... Weiße Lady‹ ...«

»Ich – ich erinnere mich nicht.«

»Du hast geschlafen. Es muß dir auf dem Gewissen gelegen haben ...«

»Auf meinen Gedanken, meinen Sie. Und nicht erstaunlich nach diesem Tag. Suchen – Suchen. Aber ich hätte nie gedacht, daß ich im Schlaf spreche. Habe ich – bedrückt ausgesehen?«

»Dein Gesicht habe ich nicht gesehen. Ich habe – unsere Freunde beobachtet.«

»Glauben Sie denn – daß ich sie genommen habe?«

»Nein. Aber vielleicht hast du eine – Idee?«

»Habe ich nicht. Ich habe nichts gesehen. Ich hab's erst gewußt als –« und ich erzählte es ihm. Er hörte kopfschüttelnd zu.

»Weiße Lady ... Weiße Lady ...«

Mister Morris stammelte mit der fremden Stimme eines Mannes, der im Traum antwortet.

»Verdammt noch mal! War es Morris? Ich glaube nicht, daß es Morris war. Er hat sie gehaßt.«

»Glauben Sie, es war Lord Sheringham?«

»Ich weiß nicht.«

»Bitten Sie ihn, seinen Beutel umzudrehen.«

»He – he! Das habe ich bereits für ihn getan. Da ist sie nicht.«

»Also ist er unschuldig.«

»Unschuldig? Dieser Mann unschuldig?«

»Waren wir uns nicht einig, von vorn anzufangen?« sagte ich nach einer Pause.

»Ach! Das habe ich vergessen! Von vorn! Ganz unschuldig! Jack – Herz von Gold: Morris – Herz von Gold: seine Lordschaft – Herz von – Diamant!«

Er schüttelte den Kopf. »Nein, tut mir leid ... sehr leid ... ich verderbe dir die herrliche Welt, alter Knabe ...«

Er senkte den Blick und fuhr mit den Fingern durch die aufgeschüttete Erde.

»Weiße Lady ... hier!« Lord Sheringhams Stimme erschallte sonderbar laut. »Seht! Die Weiße Lady!«

Mister Trumpet mühte sich ächzend, dem anderen Mann in den Traum zu kriechen. »Wo? Wo?«

Aber jedes Mannes Kopf ist sein eigenes Schloß, zu dem es keinen Zugang gibt. Und ist er auch nur einen Yard entfernt, so liegen doch Länder und Wälder hinter seinen alltäglichen Augen, in denen kein anderer Mensch jemals wohnen wird. Wunder sieht er mit dem inneren Auge – und reist zehntausend Meilen in dem Hohlraum eines Kürbis. »Seht Euch an, Sir! Alle die Herrlichkeiten, Fürsten, Juwelen Indiens: dort! In dem Raum hinter meiner linken Augenbraue!«

»Was war das?« Mister Trumpets Augen flammten. »Dieses Blitzen! Dieses Glitzern! Es war die Weiße Lady! Ich weiß es! Ich kenne ihre Farbe. Sie war es! Dort!«

»Mister Trumpet! Kommen Sie zurück. Es war nichts. Mondlicht auf dem Wasser. Nicht mehr, kommen Sie zurück. Es gibt dort Schlangen und wilde Tiere!«

Meine Schreie weckten die anderen. »Was ist los? Wo ist er hin?«

Wir hörten ihn rascheln und umherstampfen, wobei er uns manchmal zurief, ihm zu folgen, oder fluchte, wenn sich sein Fuß verding oder er sich das Gesicht zerkratzte. Mister Morris war dafür, an Ort und Stelle zu bleiben, wir würden ihn nie in der verfilzten, verräterischen Finsternis finden. Bis zur Dämmerung warten. Warten, bis er zurückkommt. Wenn sich Menschen verlaufen, drehen sie sich immer im Kreis ... Aber Lord Sheringham erwog voller Furcht die Ausmaße dieses Kreises. Er konnte tagelang unterwegs sein ... mehr Tage, als er Kräfte hatte ... er war immer noch krank ... wir konnten ihn nicht im Stich lassen ...

»Morris! Morris! Jack!« kam Mister Trumpets Stimme mit unheimlichem Echo. »Hierher! Lord Sheringham! Die Weiße Lady! Sie ist hier!«

Damit begann unsere große Panik, etwa zwei Stunden vor dem Dämmerlicht. Mister Morris wurde überstimmt, wir sammelten unsere Habseligkeiten und gingen Mister Trumpets Rufen nach. Zuerst gingen wir langsam, wagten nicht, uns zu trennen, und beantworteten seine Rufe mit »Hier! Hier!« oder »Bleib, wo du bist. Bleib still, und wir kommen!«

Dann rannten wir gegen Baumstämme und Gesträuch, da seine Stimme von allen Seiten rings um uns zu kommen schien.

»Jack! Morris! Jack! Lord Sheringham!« heulte und winselte es im dichten Dunkel, zuweilen über, zuweilen hinter und dann vor uns, da der Ton von der Luft



selbst zurückgeworfen zu werden schien. (Ich glaube nicht, daß einer von uns zu jener Zeit eine Ahnung hatte, was passierte: ja, es dauerte Tage, bevor wir es sicher wußten ...)

Verzweifelt hielten wir uns zusammen, denn die Wirkung des Irren, der in der Nacht geisterte, war unsagbar beängstigend. Zu Zeiten schien es sechs oder sieben Mister Trumpets zu geben, die der Reihe nach jeden von uns riefen, und dann ein anderer, etwas vor uns, der rasend durch das Unterholz brach und dabei fluchte und wütete.

Ich weiß nicht mehr, wer sich als erster von uns verlor. Plötzlich hörte ich die Stimme von Mister Morris viel weiter entfernt, als ich es für möglich gehalten hätte: die Stimme von Mister Morris, der meinen Namen schrie.

Ich packte krampfhaft Lord Sheringhams Hand – und zog daran, bis er rief: »Um Himmels willen, Junge – was ist los?«

Und ich fand, daß ich Mister Morris bei der Hand hielt.

»Wo ist Lord Sheringham?«

»Hier.«

Er war hinter mir.

Das war der erste von einem halben Hundert Scherzen des üblen Waldes: Scherze, die uns stolpernd und blindlings ungesehene Hänge hinaufhetzten, uns gegen Bäume rennen ließen, bis uns die Augen überliefen und die Schrammen Landkarten auf unsere Haut zeichneten; sie legten uns längelang über Wurzeln und Ranken und verwandelten uns schließlich in drei schiffbrüchige Narren, die etwa eine Stunde vor Morgengrauen die verzweifelt umklammerte Hand des anderen losließen.

Mister Morris rief mich immer wieder. Zunächst versuchte ich noch, auch Lord Sheringham zu antworten, aber seine Stimme schien schwerer zu orten, und ich fand, daß ich zwischen den beiden meine Kräfte verschwendete. Also verschloß ich die Ohren gegen alles, außer der Stimme von Mister Morris, deren man mit größerer Leichtigkeit sicher sein konnte,

weil er die Angewohnheit hatte, zu husten, wenn er erregt war.

Ich traf auf ihn, umrißhaft auf einer Lichtung; er stand, als befände er sich noch auf dem Achterdeck – Beine gespreizt, hohle Hand am Mund und rief: »Jack Holborn! Jack! Jack! An Deck, Junge!«

Dann sah er mich. »Jack! Wo zum Teufel bist du gewesen?«

Er war wütend, und das schreckte mich aus meiner Angst vor der Nacht und den widerhallenden Stimmen.

»Mister Morris, Sir ... Entschuldigen Sie ... ich habe mich verloren ...«

»Jack! Morris! Lord Sheringham! Die Weiße Lady! Hier!«

Wieder Mister Trumpets Stimme, irgendwo vor uns. Das erste Mal, daß wir ihn seit fast einer Stunde hörten. Dem Klang nach war er nicht weiter als zwanzig Yards entfernt. Ich versuchte, ihm zu folgen, als Mister Morris mich fluchend aufforderte stehen-zubleiben. Sagte, ich würde mich wieder verirren. Sagte, ich sei auf falschem Kurs. Sagte, er hätte Bewegung zur Rechten gehört, ganz gleich, wo die Stimme herkäme.

»Trumpet. Komm schnell. Ich glaube, wir haben –«

Sicher war das wieder Lord Sheringham – zwanzig Yards vor uns? Und abermals hielt mich Mister Morris zurück.

»Die Weiße Lady!«

Wo war Lord Sheringham jetzt? Wo war er? Und was hatte er gefunden?

»Wo seid ihr? Wo seid ihr?«

Mister Trumpet klang plötzlich näher als sonst – und rechts von uns. Wir hörten ihn straucheln und fallen: dann endlich taumelte seine halb sichtbare Gestalt an uns vorbei.

»Trumpet!« schrie Mister Morris und stürzte, mich an der Schulter mitzerrend, ihm nach.

»Die Weiße Lady! Hier! Trumpet! Morris! Jack!« Wie fremd Lord Sheringhams Stimme klang: dünn und erregt.

»Die Weiße Lady!« kreischte Mister Trumpet – und wir fielen über ihn, als er sich über seinen bösen Schatz beugte. Er hatte ihn im Schmutz des Waldbodens gefunden!

Als ich in die weichende Dunkelheit blickte, dachte ich einen einzigen Augenblick an Mister Trumpets Traum: die Kinder – die stets folgenden, stets wachenden Kinder mit ihren brennenden schwarzen Augen. Und ich dachte, daß sie böswillig durch die Blätter und Zweige und wechselnden Schatten niederblickten: spähten und über den kranken Mann lachten, der über dem steinernen Wunsch seines Herzens keuchte.

»Lord Sheringham!« rief Mister Morris leise.
»M'lord!«

Aber es erfolgte keine Antwort. Wir sahen einander an.

»Lord Sheringham! Lord Sheringham!«

Selbst die Echos waren verschwunden.

»Kapitän!« schrie Mister Morris. »Kapitän, wo sind Sie?«

Er holte Atem und erlitt einen Hustenanfall. Dann schrie ich – und auch meine Stimme erstarb in der vollkommenen Stille, die sich über den Wald gesenkt hatte. Bald darauf kam der Morgen, und wir wußten, daß wir ihn verloren hatten.

Es gab keine Spur, kein Zeichen, wo er gewesen oder was aus ihm geworden war. Wir suchten nach Kleiderfetzen, Spuren eines Kampfes, Blut: wir fanden nichts. Es war, als hätte er außerhalb unserer Köpfe nie existiert. Dies war also der erste unserer zwei Verluste im Wald: plötzlich und erschreckend.

Nach dem ersten hektischen Schreien und Suchen saßen wir wie gelähmt beieinander, fuhren bei jedem Blätterrascheln hoch und glaubten in dem Schrillen und Zwitschern der Morgenvögel sein entferntes Rufen zu hören.

Als es Mittag wurde, hatte das Gesicht von Mister Morris eine graue Farbe angenommen, aber er war entschlossen.

»Wir müssen weiter«, sagte er. »Dagegen hilft nichts.«

Mister Trumpet sah von seinem verfluchten Edelstein auf. »Das kann dein Ernst nicht sein, Mann. Wir können ihn nicht im Stich lassen.«

»Glaubst du, ich will ihn hier im Stich lassen? Wenn es eine Chance gäbe – eine noch so kleine Chance. Wenn ich glaubte ... würde ich ... Wir müssen weiter«, endete er brüsk, starrte auf seinen Kompaß und dann auf den düsteren Weg vor uns.

»Hör zu, Morris«, sagte Mister Trumpet, indem er zum ersten Mal die Weiße Lady wegsteckte. »Hör zu. Dies war meine Schuld. Ich weiß es. Ich hab's verursacht. Wenn ich – und das meine – nicht wären, dann wäre er noch hier. Also – nimm du Jack, und geh weiter. Ich warte und suche. Ich werde ihn finden. Ich fühle es: ich weiß es. Geht weiter mit Jack, Morris. Geh auf die Spitze von deinem Berg.«

»Spiel vor mir nicht den Helden, Trumpet«, antwortete Mister Morris kalt. »Du kommst mit Jack und mir. Du bist ein kranker Mann, nicht imstande, dich zu ernähren, geschweige denn, den Kapi – Lord Sheringham zu finden.«

Statt aufzubrausen, wie er's noch vor zwei Tagen getan hätte, zeigte sich Mister Trumpet demütig und senkte den Kopf.

»Morris«, bat er, »Morris, alter Freund, laß uns dann alle bleiben. Laß uns alle warten, nur noch einen Tag ...«

Aber der Meister schüttelte den Kopf. Wir könnten nicht bleiben. Es gab keine Nahrung in diesem Teil des Waldes. Wir konnten uns nicht auf das verlassen, was wir erlegen würden: nicht mehr. Wir müßten in eine Gegend vordringen, wo die Sonne durchschien und eßbare Früchte reifen ließ.

»Aber – wenn er zurückkommt und uns nicht findet?«

»Er kommt nicht zurück.« Mister Morris meinte, was er sagte: kein Zweifel. Und seine Stimme war hart wie Stein.

»Großer Gott«, brach Mister Trumpet los, »du kannst einen lebendigen Menschen nicht so preisgeben wollen.«

Worauf Mister Morris erwiderte: »Hast *du* ihn nicht gehaßt? Warst du nicht einmal ... zweimal bereit, ihn zu töten?«

»Aber unser Bund, Morris. Der Bund! Wir haben alle von vorn angefangen. Die Vergangenheit ist nicht mehr.«

»Er auch nicht. Damit ist nun Schluß.«

Jetzt ermannte sich Mister Trumpet und bewies ein Maß an Mut und Zorn, das ich an ihm noch nicht erlebt hatte.

»Ich bin entschlossen, Morris. Du und Jack müßt allein gehen, ich bleibe, bis ich ihn finde. Ich tue keinen Schritt mehr mit euch.«

»Ich –«, begann Mister Morris, wurde aber durch einen Hustenanfall am Weiterreden gehindert. Als er fertig war, spuckte er aus und wischte sich den Mund. »Wenn du nicht kommst, Trumpet, schieße ich dir eine Kugel durch den Kopf. Das schwöre ich.«

Er hatte eine Pistole in der Hand und legte sehr genau an. Warum war er so erpicht, daß Mister Trumpet mitkam? Weiß der Himmel!

Also gab Mister Trumpet nach, denn er sagte sich wohl, daß ein wehes Herz einem Loch im Kopf vorzuziehen sei.

Und wir brachen wieder auf, wir einsamen drei, und Mister Trumpets Geister waren inzwischen so gehoben, daß er beim Gehen sang – oder so glaubte

ich, bis ich begriff, daß er sang, um Lord Sheringham, wo immer der jetzt sein mochte, zu leiten.

Kehr' ich doch wieder,
fahr' ich auch tausend Meilen oder mehr.

XV

Er war also weg. Zwei oder vielleicht drei Tage lang konnte ich es nicht glauben. Es schien nicht denkbar, daß er nicht direkt hinter mir war – oder vor mir – und mit Mister Morris sprach ... oder sonstwo: nur gerade außer Sicht – für den Augenblick entrückt ...

»Wenn ich nur bis Hundert zählen kann, ohne mich umzudrehen«, versprach ich mir hoffnungslos, »dann ist er zurück. Und dann, wenn ich die Hundert erreichte, wagte ich mich nicht umzudrehen und zählte weiter bis zur nächsten Hundert – und verfluchte mich, weil ich zu lange wartete.«

So trieb ich mich die ersten drei Tage voran, hielt mich davon ab, Mister Morris und Mister Trumpet zu verlassen und zurück in den Wald zu flüchten, um zu finden, wo er lag, meine Hand auf sein stilles Herz und mein Ohr auf seine stummen Lippen zu legen – und zu fragen, wohin sein Versprechen und mein Geheimnis entschwunden seien.

Tausend Vorwände fand ich, um den kleinen Meister, der unbarmherzig vorwärtsstapfte, zu verlangsamten: mein Fuß war verstaucht, ein Stechen in der Seite, ich war zu Tode erschöpft und konnte nicht

weiter, ich hatte etwas gehört – etwas gesehen – der Teufel wußte was! – wir mußten unbedingt anhalten.

»Halten Sie doch an, Mister Morris, Sir. Um Himmels willen, halten Sie doch wenigstens für fünf Minuten!«

Aber er tat es nicht. Er wußte sehr genau, warum ich bat. Daher begann ich ihn zu hassen, weil er zwischen mich und den Wunsch meines Herzens trat: und der grausige Kampf zwischen uns zog und streckte sich über verzweifelte Tage, nahm mit der Sonne zu und mit der Nacht ab – wenn selbst er ruhen mußte. Dann saß er da, ein Klumpen Stacheln und Entschlossenheit, und starrte auf seinen Kompaß, der seine Seele zu enthalten schien, und danach hinauf ins Dunkel, das wir am nächsten Morgen durchstoßen mußten.

Es war, glaube ich, am vierten Tag, daß ich das Zählen aufgab und damit einen großen Teil meiner Hoffnung. Danach begnügte ich mich, Mister Morris mit verbissener Erbitterung zu folgen, und fand, daß er langsam vorwärtskam. Nicht um alles in der Welt wäre ich an jenen Tagen zurückgegangen oder zurückgefallen. Ich wollte nichts anderes, als diesem üblen Wald und seinem unendlichen, endlosen Grün entkommen.

Daher war nun Mister Trumpet an der Reihe, ein langsames Tempo zu fordern – da er noch nicht völlig genesen war –, obwohl er sein unveränderliches Lied so laut sang, wie er konnte.

»Spar dir den Atem fürs Gehen«, knurrte Mister

Morris, aber Mister Trumpet sang weiter, und immer, wenn seine angenehme Stimme zwischen den Bäumen verklang, zog der Ausdruck angestregten Lauschens über sein Gesicht. Dann lächelte er mir zu, als wolle er sich für eine Schwäche entschuldigen ...

Seltsam, wie freundlich und großmütig Mister Trumpet auf einmal geworden war: denn er war großmütig Mister Morris gegenüber, indem er seiner harten Übel-launigkeit nachgab und ihn nie erzürnte. Er schien sich zu erweichen, während sich der andere verhärtete, als könne seine Großmut nur angesichts der Bosheit florieren und seine Freundlichkeit angesichts der Grausamkeit.

Mehr als einmal stellte er sich zwischen Mister Morris und mich, wenn ich mit meiner Gedankenlosigkeit und Halsstarrigkeit den kleinen Mann zur Raserie gebracht hatte: einmal erhielt er sogar einen halb ungewollten Schlag gegen die Schläfe für seine Mühen.

Aber er nahm es gelassen hin, und am nächsten Tag war der verschimmelte kleine Mann ein bißchen zugänglicher. Als er sich aber durch so manches feindliche Dickicht und Gestrüpp einen Weg bahnte, schien er seinen Ärger statt dessen am stacheligen Fell der Natur auszulassen.

Manchmal, wenn er zu Fetzen gekratzt und sichtlich schwach auf den Beinen war, boten ihm Mister Trumpet oder ich an, voranzugehen, natürlich unter seiner Führung. Davon wollte er jedoch nichts hören; er traute uns mit keinem Schritt, den er nicht selbst

als erster genommen hatte. Und selbst als sich der Wald zu lichten begann und der Weg deutlicher und heller wurde, stolperte er voran, wobei er entweder den rechten oder linken Arm ausstreckte, um uns zurückzuhalten. Gegen Abend war er so ermattet, daß er hin und her taumelte, als sei er betrunken. Dann ging Mister Trumpet wieder vor, wobei er mich zur anderen Seite winkte, um ihm zu helfen, nur um zurückgewiesen zu werden mit einem: »Kümmere du dich um unsere Nahrung, Trumpet. Ich kümmere mich um den Weg.«

Elf Tage insgesamt folgten wir ihm, elf rauhe, düstere, einsame Tage, bis plötzlich alle Zeichen der Natur bewiesen, daß uns der kleine Mann richtig geführt hatte. Alles deutete auf eine größere Erhebung. Wir waren dem Gipfel des Vorgebirges nahe, das Mister Morris ausgemacht hatte.

Dann, am späten Nachmittag des zwölften Tages nach Lord Sheringhams Verlust (und dem fünfzehnten, seit wir den großen Wald betreten hatten), gelangten wir ins Freie und erblickten zum erstenmal Mister Morris' Verheißung und Traum: den Traum, der ihn weiter und über seine eigentliche Kraft vorwärtsgetrieben hatte, denn er war ein etwas angeschimmelter Mann und klein, ein Spielball starker Winde, der außer seinem Willen nicht viel Kraft besaß. Wir sahen den Fluß, der von nun an unser Begleiter und Führer sein sollte.

Vielleicht sahen wir damals nicht mehr als ein Silberblitzen unter den hängenden Bäumen, aber es war

der Fluß von Mister Morris, und er betrachtete ihn, als sei es der Jordan.

Er schenkte dem großen, weiten Land, zu dem er uns gebracht hatte, nicht viel Beachtung: die hohen blauen Berge, die ostwärts lagen, kümmerten ihn nicht. Er vertiefte sich in den Fluß, nahm sein mit grünem Leder bezogenes Fernrohr heraus, starrte, trat zur einen Seite, dann zur anderen, murmelte, hustete manchmal und vergaß, sich den Mund abzuwischen: »Wenn er dahin fließt – und dahin ... wenn es keine Stromschnellen gibt ... er ist breit ... schon breit ... breit und schön! Vielleicht tief genug für – zehn, fünfzehn Meilen ... Sie könnten sich ein Floß bauen ... Was ist da? Überhängende Felsen ... am Ufer ... Gott sei Dank ... ein ausgezeichnete Fluß ... eine sanfte, sanfte Strömung ...«

Er steckte das Glas weg und legte den Kompaß auf den Boden. Ich hatte das bei ihm noch nie gesehen: daß er seinen Kompaß aus der Hand legte, meine ich. Dann wandte er sich um und kam wieder den Berg herauf, denn in seiner Erregung war er ein wenig hinuntergegangen.

»Morris, du blutest!« sagte Mister Trumpet plötzlich; denn aus einem Mundwinkel rann ihm Blut, und er hatte einige Flecken auf dem Kinn vom Husten. Zum ersten Mal sah ich mir Mister Morris' Gesicht im Sonnenschein genau an und merkte, daß er unsäglich blaß war – fast schon grau ...

Aber er schüttelte ungeduldig den Kopf und forderte uns zum Sitzen auf, während er seinen Plan

entwickelte. Keine weitere Verwendung für Kompaß und Sextant. Nur immer dem Fluß nach. Vielleicht ein Floß bauen? Aber lieber am Ufer entlanggehen. Mittag etwa zwei oder drei Stunden Unterschlupf suchen, wenn die Sonne am heißesten war ...

»Um Gottes willen, lauft nicht in der Sonne. Und hütet euch im Fluß zu baden, weil es möglicherweise Krokodile gibt. Und wenn ihr den Hafen erreicht – denn da, wo dieser schöne Fluß ins Meer mündet, *wird* ein Hafen sein – sucht euch das zur Heimat bestimmte Schiff sorgfältig aus. Nehmt ein Schiff, dessen Achterdeck nicht zu hoch gebaut ist (wie bei den Spaniern), sondern das eine niedrige, saubere Linie hat. Und vertraut euch nicht den neuen Modellen an, die zuviel Leinwand tragen. Sie überstehen die Stürme nicht. Hütet euch vor einem Schiff, das zu schwer beladen ist, denn das beweist die Habgier der Reeder und die Dummheit des Kapitäns, daß er so etwas zuläßt.«

»Aber das ist deine Sache, Morris«, warf Mister Trumpet beunruhigt ein, »die Wahl des Schiffes liegt in deiner Hand.«

»Denkt an die CHARMING MOLLY und was ihr zugestoßen ist«, fuhr Mister Morris fort, indem er mit einer Geste Mister Trumpet Schweigen befahl. »Seht euch daher ihre Kanonen an. Nicht weniger als zwölf und gut poliert: das ist das Zeichen von Kanonieren, die gut geschult sind. Und denkt daran, daß im äußersten Fall das Schiff von der Mannschaft abhängt. Daher sage ich, meidet wie die Pest glattzüngige

Schweine, die, wenn sie betrunken sind, übel von ihren Frauen und ihrem Zuhause reden. Denn solche Männer haben keinen Wunsch heimzukehren und neigen zur Meuterei. Und –«

Hier wurde er von dem schlimmsten Hustenanfall unterbrochen, den er bisher gehabt hatte, und ich sah, daß er eine Menge schaumiges Blut hochbrachte.

»Wir bleiben lieber bis morgen«, flüsterte Mister Trumpet. »Bis sich Morris erholt hat.«

»Ihr geht gleich«, sprudelte Mister Morris wild. »Gleich! *Gleich*, sage ich!«

»Aber du bist dem nicht gewachsen, Mann!«

»Ich – bleibe – hier.«

»Du bist wohl verrückt geworden. Wir können dich nicht hier lassen.«

»Zum letzten Mal, Trumpet, du mußt mir gehorchen. Um Gottes willen – fort mit euch.«

Er versuchte aufzustehen, mühte sich wie ein Pferd mit gebrochenem Hals. Aber seine Kraft war dahin, und er fiel zurück, würgte und spuckte, um das ständig aus seinem Mund kommende Blut zu entfernen. Wir eilten ihm zu Hilfe, und er kämpfte, um uns sich vom Leibe zu halten. Seine Brust tat ihm schrecklich weh. Mister Trumpet zog sein Hemd zur Seite. Zum ersten Mal sahen wir die »Prellung«, die er erlitten hatte. Die Prellung!

Seit dem Schiffbruch der CHARMING MOLLY hatte er einen Splitter des zerschmetterten Steuerruders im Körper, der ihm bis in die Lunge gedrungen war. Er muß von Anfang an gewußt haben, daß er verloren

war, denn er hatte sich vorwärtsgetrieben und sein schauriges Geheimnis bewahrt. Er hatte keinen anderen Wunsch mehr als unsere Rettung.

Ich schämte mich sehr bei dem Gedanken, daß ich ihn wegen seiner schlechten Laune gehaßt hatte, denn sie spiegelte nur die schlechte Aussicht für sein Leben.

»Jetzt wißt ihr's«, sagte er ruhig. »Es bleibt euch nichts übrig, als mich hier zu lassen. Und schnell – schnell. Gott! Selbst die armen Teufel im Gefängnis dürfen vor der Hinrichtung einen letzten Wunsch äußern, einen allerletzten. Wollt ihr mir den versagen?«

»Wir versagen dir nichts, Morris«, sagte Mister Trumpet leise. »Bis auf das. Wir können dich nicht allein lassen ...«

»Idioten! Verdammte Idioten!« schäumte Mister Morris schwach. »Zeitvergeudung – Vergeudung –«

Sein Kopf fiel zurück auf Mister Trumpets Arm. Unheimlich, wie seine Kraft so plötzlich dahinschwand, nachdem er sein Ziel erreicht hatte ...

Es hatte keinen Sinn, einem Mann wie Mister Morris vorzureden, daß er sicher am Leben bleiben würde. Es hätte ihm die Würde genommen, und in einem solchen Augenblick hat ein Mann nichts anderes ...

»Wenn wir heimkehren«, murmelte Mister Trumpet. »Gibt es irgendwas ... irgendwen ...?«

»Niemand.« Er versuchte ein Lächeln – das erste, das ich seit Lord Sheringhams Verschwinden an ihm gesehen hatte – kriegte es aber nicht fertig.

»Ich freue mich – wieder den Himmel zu sehen.

Dachte, ich – ich würde nicht mehr ... hätte gern das Meer gesehen, aber ... Trumpet, du bist kein übler Kerl, weißt du, wo jetzt dein Fieber geheilt ist. Verstehst du mich? Und Jack, Jack Holborn, sei tüchtig ... lern ein Handwerk ... lern es gut ... Selbstachtung ... sehr wichtig ... zeichne dich aus in einem, wie? Sei –«

Es fiel ihm so schwer, die Augen offenzuhalten, daß es furchtbar anzusehen war. Mister Trumpet biß sich wegen der Grausamkeit der Natur und dieser Art der Trennung auf die Lippen; weil sie den Geist das Versagen des Fleisches so sehr fühlen ließ.

»Jack!« rief Mister Morris in plötzlicher Erregung.
»Jack Holborn. Gib – gib mir deine Hand –«

Das tat ich, und bald darauf war er tot, ohne noch ein anderes Wort vorgebracht zu haben.

Danach knieten wir nieder und sahen auf ihn länger hin, als ich zu sagen weiß. Dies war das traurigste Erlebnis meines Daseins: ihn dort liegen zu sehen, klein, still, die ganze Beseelung aus seinem Gesicht gewichen, so daß es nicht mehr war als Nase, Mund und Kinn, die jedem Toten gehört haben konnten und nicht mehr der schimmlige Mister Morris waren – und nie wieder sein würden.

Wir hätten ihn gern auf dem Gipfel des Vorgebirges begraben, aber der Boden war zu hart: deshalb gingen wir ein Stück abwärts und gruben ihm ein Grab im Schatten der Bäume, nicht weit von seinem Fluß. Um ihn zu ehren, machten wir es so tief wir konnten (etwa anderthalb Yard) und bedeckten ihm das Gesicht mit seinem Hemd, bevor wir es füllten.

Als wir fertig waren, glätteten wir die Erde mit den Händen, so daß niemand, der nach uns kam, einen Anlaß finden sollte, an diesem Ort nachzugraben.

Wir verließen die Stelle etwa eine Stunde vor Einbruch der Nacht und gingen hinab zum Fluß, um den Grabesschlamm von unseren Händen zu spülen. Mister Trumpet trug den herrenlosen Juwelenbeutel, und ich nahm Kompaß, Fernrohr und Messer. Den Sextanten ließen wir da, weil er uns nichts mehr nützen konnte.

XVI

Der erste und zweite Tag der Welt, aus der Mister Morris geschwunden war. Sie war nicht sehr verändert. Die Sonne ging noch unter und ging wieder auf. Mister Trumpet war mir zur Seite und ich ihm. Wir waren noch reich: unermeslich reich. Wir waren auf unserem Weg in die Heimat. Und der Fluß von Mister Morris sollte uns führen. Was machte es da schon, daß wir zerlumpt, hungrig, von Gestrüpp zerkratzt – und zweier unserer Gefährten beraubt waren? Wir hatten nichts weiter zu tun, als gehen (aber nicht in der Mittagssonne: letzte Worte, die zu beherzigen waren!) und gehen und nie zurückblicken. Für etwas anderes als Dankbarkeit bestand kein Anlaß ...

Am Ende dieser ersten vierundzwanzig Stunden war ich, so reich ich war, einer Verzweiflung verfal-

len, aus der mich weder Mister Trumpet noch meine Juwelen herausreißen konnten.

Ich nehme an, es war der Fluß, von dem ich etwas Bestimmtes erwartet hatte, um nun etwas anderes zu finden. Da sein Entdecker uns verlassen hatte, verlor ich allen Glauben daran. Dieser erste Blick war eine silberne Täuschung gewesen.

Es war ein greulicher Fluß: ein Fluß, der unmittelbar aus der Sonne floß, um seinen unheimlichen Lauf durch das Schattenreich der Welt zu schlängeln. Nicht weit, nicht nahe deutete er mit seinen schlammigen Meilen Gott weiß wohin.

Bei Tag war seine Farbe gelb – vom Schlamm seines Bettes – und von einem Fliegenschleier beschmutzt und übersät. Bei Nacht war er schwarz. Und doch hatte er einmal, durch die Bäume gefiltert, geglitzert wie ein Halsband.

Unser Gefährte und Führer, unsere Landstraße, unser Rettungspeil: ein schleichender Leichenwagen von toten Zweigen und verfaulter Vegetation, endlos geschlitzt vom sündigen Lächeln der Krokodile.

Als die Nacht des zweiten Tages hereinbrach, hatten wir einen Punkt erreicht, wo eine südwärts marschierende Sklavenkarawane aus dem östlich gelegenen Wald kam. Für uns war das ein Augenblick des Triumphes und ein sehr hoffnungsvolles Zeichen: denn Männer mit Handelsgut mußten auf dem Weg zu einem Hafen sein.

Die Karawane bestand etwa aus hundertzwanzig

Menschen, die in Zweierreihen gingen, mit einem Gabeljoch Rücken an Brust geschnürt und kreuzweise gekettet waren. Vorausgesetzt, daß die schwarzen Männer unterwürfig und im Schritt gingen, konnten sie nicht sehr gelitten haben, aber an eine Flucht war nicht zu denken. Das Ganze wurde von sieben Arabern befehligt, die abwechselnd in zwei Ochsenkarren fuhren, die den Zug begleiteten. Das schien mir angenehmer, als auf unseren wunden Füßen zu gehen. (Denn ich ließ mich nie vergessen, daß wir Millionäre waren.) Aber Mister Trumpet sah mich an, als sei ich verrückt geworden und sagte, wir würden sicherer auf dem Rücken der Krokodile reisen. Mit unserem Reichtum, sagte er, würde er nicht einmal einem Engländer trauen, geschweige denn sieben Sklavenhändlern.

Es war am fünfzehnten Tag nach Mister Trumpets brennenden Kindern, und am vierzehnten, seit wir Lord Sheringham zum letzten Mal sahen, daß wir den südwärts wandernden Sklavenzug erblickten, und es war am selben Abend, als diese beiden Ereignisse uns sozusagen einholten und im Fernrohr von Mister Morris wieder lebendig wurden.

Ich träumte: wahrscheinlich einen schönen Traum, denn ich war ärgerlich, als mich Mister Trumpet hochrüttelte. Er stand gebückt und starrte durch das Fernrohr auf die Reihe kleiner Feuer, die die schlummernde Karawane erleuchtete.

»Die Kinder, Jack! Siehst du sie? Die Kinder meines Traumes! Sieh nur! Sieh!«

Er gab mir das Glas. Ich sagte, er sei wahnsinnig.

Er sagte »vielleicht« und bat mich zu schauen. Das tat ich.

Ich sah: fünf Araber an einem der Feuer. Stehend. Peitschen staken hinten bei ihnen hoch wie Teufelschwänze. Im Feuerschein. Wänste wölbten ihre Gewänder wie Hauptsegel in einer steifen Brise.

Und Mister Trumpets brennende Kinder. Sieben. Dunkel gegen die Flammen. Bewaffnet mit kleinen Speeren und Blasrohren. Köpfe bis an die Bäuche der Araber reichend. Keinen Zoll höher. Männchen.

»Pygmäen«, flüsterte Mister Trumpet. »Warum haben wir's nicht geahnt? Pygmäen!«

»Und das ist es, was Sie gesehen haben? Im Fieber?«

»Ja. Sie blickten durch die Blätter auf mich nieder.«

»Warum? Warum? Was wollten sie?«

Er hatte mir das Glas wieder abgenommen und starrte jetzt mehr hinter das Feuer – in die dunkleren Schatten – als wisse er, was er suchte, hätte es aber noch nicht gefunden. Dann stieß er einen tiefen Seufzer aus und gab mir das Glas zurück.

»Dazu braucht es jüngere Augen«, flüsterte er. »Sag mir, was du im äußeren Schatten siehst. Laß dir Zeit – und sag es mir ... genau ... was du siehst ... und laß nichts aus ...«

Ich nahm das Glas und strengte die Augen an.

Ich sah: »Einen Mann, Mister Trumpet. Einen blaßhäutigen Mann.«

»Trägt?«

»Trägt ein – ein zerrissenes weißes Hemd, Mister Trumpet. Ich glaube, er ist gefesselt und geknebelt. Sein Mund ...«

»Wie alt, Jack? Welcher Art?«

»Ein bißchen mehr als mittleres Alter, Mister Trumpet. Grauhaarig mit einer verwaschenen Hautfarbe.«

»Sein Name, Jack? Sein Name ist –?«

»Lord Sheringham, Mister Trumpet. Lord Sheringham!«

Der Schock und die Freude, die wir erlebten, waren unbeschreiblich. Denn wir hatten sicher geglaubt, daß er tot war. Welches Wunder, ihn dort zu sehen – weit unter uns – unverkennbar noch von dieser Welt. Viel trennte uns von ihm, ungeheure Schwierigkeiten und Hindernisse – daran war nicht zu zweifeln, aber vor dem, was wir geglaubt hatten, schrumpften sie zu einem Nichts. Das hatte keine Entfernung überbrücken können, und kein Hindernis ist so groß wie ein kleiner flacher Stein, der ein Grab kennzeichnet. Denn im Leben ist alles möglich, und er lebte. Mein Geheimnis lebte auch – und daher auch sein Versprechen, das noch wartete, gewonnen zu werden.

Von da an beobachteten wir durch das Fernrohr eine höchst bemerkenswerte Folge von Ereignissen.

Ich sah die Händler, voller Angst vor den Blasrohren, die wertvollen kleinen Männer geldgierig bäu- gen, als wären sie einige hundert unabhängige Goldstücke, die uneingesackt durch die Nacht gin- gen.

Aber sie blieben auf Abstand und hockten sich bald mit gekreuzten Beinen und großen Gesten hin, die besagten: »Wir wollen geschäftlich reden.« Dann gab ich das Fernglas weg.

Und das Geschäft war folgendes: Die Pygmäen waren gekommen, um den Richter zu verkaufen. Nicht für Geld, sondern für eine gefangene Pygmäenfrau, die ins Licht des Feuers gebracht wurde.

Hin und her ging der Handel zwischen den Parteien, unmöglich zu sagen, was sich abspielte, aber die Substanz war klar. Die Sklavenhändler wollten für die Pygmäenfrau mehr als den Richter. Sie verhandelten vielleicht eine Stunde lang, tranken miteinander und verhandelten weiter. Schließlich gelangte man zu einem Abschluß. Einem harten. Zwei Artikel für einen. Einer der Pygmäenkrieger gab seine Waffen weg, umarmte seine Freunde und ging zusammen mit Lord Sheringham in Sklaverei. Wenn sein Herz über den Verlust seiner Wälder gebrochen war, dann hörte man davon keinen Laut. Ein ernster und penibler junger Mann mit guten Manieren und Höflichkeit. Darauf wurde die gefangene Frau befreit und die Jagdgruppe verzog sich mit ihrem kostspieligen Kaufgut zu einer Stelle am Flußufer, wo Steine und angeschwemmter Schlamm eine flache Furt bildeten.

Ich dachte, wir hätten sie zum letzten Mal gehört und gesehen, aber der Rückweg zu ihren weit entlegenen Heimatwäldern führte dicht an unserem Lagerplatz vorbei. Sie waren fröhlich, als sie vorüberkletterten, obwohl sie einen Freund verloren hatten.

(Vielleicht hatten sie nicht viel für ihn übrig?) Sie riefen und spielten miteinander Kinderspiele – ahmten Vögel und Tiere nach (sehr täuschend, denn so jagten sie auch – mit Lockrufen), die Stimmen und Gesten der Araber und andere Stimmen ...

Sie blickten auf das Sklavenlager nieder und schrien: »Jack! Mister Trumpet! Lord Sheringham! Weiße Lady! Hier!«

Dann kreischten und schrillten sie mit höhnischem Gelächter. Mister Trumpet und ich sahen uns mit unsäglichem Erstaunen an. Die Stimme, die von den Lippen des nachahmenden Pygmäen kam, war die des toten Mister Morris.

Lange, lange, nachdem sie fort waren, lagen wir da, Mister Trumpet und ich, und fragten und flüster-ten, bis wir mit absoluter Sicherheit wußten, wie vollkommen und schmachvoll wir getäuscht worden waren. Von Anfang an, vom allerersten Anfang an! vermuteten wir.

Sie müssen gesehen haben, wie wir Schiffbruch erlitten und an jenem brutheißen Tag an Land kamen – diese Jagdgesellschaft, die den Wald nach etwas durchstöberte, was sie für ihre geraubte Gefährtin eintauschen konnte. Wie gespannt sie zugesehen haben müssen, als wir unseren Plan berieten – der Kapitän, Mister Morris, Mister Trumpet und ich: denn sie hatten einen eigenen Plan ...

»Erinnern Sie sich an die unbegreiflichen Zeichen über dem Sumpf? Sie müssen sie gelegt haben, um uns zu führen.«

»Ich erinnere mich«, sagte Mister Trumpet halb bewundernd – er konnte Leute, die ihn so zum Narren hielten, nur bewundern, da er sich vorstellte, wie schwer das sein mußte – »ich erinnere mich ... und ein- oder zweimal wunderte ich mich auch, aber –«

Es mußte ihr Plan gewesen sein, uns zu einer Stelle zu führen, wo sie uns am leichtesten trennen konnten. Auf diese Weise ließ sich die Mühe sparen, einen Gefangenen über schwieriges Gelände zu tragen. Als wir dann gefälligerweise für sie den schlimmsten Teil selbst zurücklegten, wollten sie einen fangen (sie waren nicht habgierig, und zwei hätten ihnen vielleicht Schwierigkeiten bereitet) – und zwar den, der am wertvollsten schien.

Selbst wenn wir's versucht hätten, hätten wir ihnen nicht besser in die Hände arbeiten können. Mister Trumpet und seine Weiße Lady. Für die Augen der Pygmäen muß sie ausgesehen haben wie ein kleiner Gott. Sie wußten, er war toll danach, sie wiederzukriegen. Und sie wußten, daß wir ihm folgen würden. (Waren sie nicht ihrer Verlorenen gefolgt?) Sie vermuteten richtig, daß unsere Treue größer sein würde als unser Verstand.

Und dann, da sie gewohnt waren, mit Nachahmung Beute zu machen, indem sie Tiere durch falsche Rufe von der Herde weglockten, lockten und trennten sie uns. Sie trieben uns durch Panik in den Wald, als seien wir Tiere. Und als die Zeit reif war, fielen wir ihnen zum Opfer. Lord Sheringham war allein. Sie warfen sich von den Bäumen auf ihn, erstickten

seine Stimme und banden ihn – und ließen die Weiße Lady fallen, wo er stand. (Vielleicht legten sie sie erst dorthin, damit er sich danach bückte?) Denn sie hatten keine Verwendung für das kleine Glitzerding. Und wer kannte seine Kräfte? Vielleicht hätte es ihnen Unglück gebracht.

Später – viel später – konnte ich mich durchringen, ihnen zu verzeihen, was sie uns angetan hatten. Ich kam zu der Einsicht, daß ihre Not so groß gewesen war wie meine, und ich achtete sie dafür, daß sie uns verschont hatten. Tausendmal hätten sie uns mit ihren Blasrohren töten können, aber sie ließen uns leben. Ein friedlicher Stamm, der nur tötete, um sich zu nähren, und wir, Gott sei Dank, schienen nicht schmackhaft.

Darum verzieh ich ihnen ihre List; aber was ich ihnen nie verzeihen konnte, war das dünne, schwache, kümmerliche Getön, das Mister Trumpet als täuschende Nachahmung meiner hübschen Stimme anerkannte. Das konnte ich überhaupt nicht verzeihen.

XVII

Mehr als zwölf Tage lang folgten wir der Sklavenkarawane, hielten bei Tag eine halbe Meile Abstand und rückten bei Nacht näher heran.

Manchmal wand sie sich durch Waldgebiete, manchmal am Fluß entlang.

Dann schleppte sich am dreizehnten Tag, kurz vor

Abend, Lord Sheringham, der noch mit den Sklaven zusammengeschrirrt war, in den staatenlosen Hafen N-. Bestimmt hatte kein englischer Richter je eine so unsinnige Reise unternommen. Dreizehn Tage lang hatte er sich bewegt, geschlafen, gegessen und gewohnt wie ein Lasttier, nicht besser. Sein Geist war allen langsam brennenden Feuern der Scham und des Unheils anheimgegeben gewesen und sein Fleisch von Peitschen gepeinigt worden. Was hatte es ihm angetan? Hatte sich sein Geist gegen die Unterdrückung verhärtet? Oder war er zerrüttet? Hatte sich sein Stolz über die Peitschen erhoben? Oder sich darunter gekuschelt? Denn nichts steht still. Nicht einmal in einem Mann wie ihm.

Wir sahen ihn zusammen mit etwa hundert stinkenden, hohlbrüstigen schwarzen Männern, deren wichsenscharze Haut vor Nässe triefte, als weine sie, in einen Korral gepfercht. Wir ließen ihn dort neben dem Pygmäen, der, ohne gefragt zu werden, sein dauernder Gefährte gewesen war.

Einen Augenblick dachte ich, er hätte uns gesehen – denn er sah zu uns herüber –, aber viele aneinandergeschlossene Körper kreuzten zwischen uns hin und her, und Mister Trumpet sagte, das sei unmöglich und zog mich fort in die dunkler werdende Stadtmitte, denn er wollte unbedingt ein paar Edelsteine verkaufen.

»Geld, Jack! Geld! Wir brauchen Geld!«

Also gingen wir Geld suchen, Mister Trumpet und ich Hand in Hand, denn bei Gott, ich hätte ihn an

einem Ort wie dem unabhängigen Hafen N-. niemals losgelassen.

Die furchtbare Armut machte selbst die zahllosen Kinder und die spärlichen Greise gefährlich in ihrer Verzweiflung. Dies war der unterste Abgrund der Welt, wo schwärende Füße auf pulsende Häse traten, um daraus hervorzukriechen.

In dem Schlamm, der zwischen den Hütten floß, gingen wir wie ein paar zerlumpfte Motten auf jedes schimmernde Licht zu. Aber Lichter schienen solchen zu gehören, die nur reich genug waren, um ihre Armut zu beleuchten ...

Und durch diesen schrecklichen Ort flackerte dieselbe Hoffnung und leuchtete in so manchem gelblichen Auge, das vielleicht nur danach schmachtete, geschlossen zu werden. Denn hier hausten die Menschen in ihrem äußersten Tiefstand, lebten nach der Sekunde, starben jede Stunde und hingen für ihre Belebung ab von – Änderungen des Windes, zeitwidrigen Vögeln, einem Paar zerlumpfter Fremder wie Mister Trumpet und mir ... mit einem Wort, von allem, was der Gewohnheit zuwiderlief, denn die Gewohnheit war – Verzweiflung.

»Mein Gott, Mister Trumpet, hier finden wir kein Geld.«

Aber wir fanden welches. Hinter dem Hafenkai. Eine weiß gestrichene Holzhütte mit einer auf Stelzen stehenden Veranda ringsherum.

Wir fanden Mister Thompson, einen schwarzen

Mann, der zum Nutzen der betrunkenen Seeleute einen Laden betrieb, so daß sie ihr restliches Hab und Gut loswerden konnten: und zum Nutzen des schwarzen Königs von N-. der es sich manchmal in den glänzenden Schädel setzte, einer seiner zwölf schwarzen Frauen Brokatseide zu kaufen, die, wie er hörte, Mister Thompson gerade importiert hatte.

Mister Thompsons vorquellende Augen hatten Seltsameres gesehen als uns, deshalb ließ er sich von unserem zerlumpten Zustand keinen Augenblick täuschen. Selbst als Mister Trumpet einen mittelgroßen Rubin vorzeigte, war er nicht überrascht. Mister Thompson war durch nichts zu überraschen; wenn der gesamte unabhängige Hafen N-. sich in Schwefeldampf und Rauch aufgelöst hätte, so wäre Mister Thompson nicht überrascht gewesen. Er lächelte über Mister Trumpets Rubin.

»Zwanzig Pfund«, sagte er, »Sir.«

»Er ist tausend wert!« rief Mister Trumpet ärgerlich aus.

»In Lissabon, London vielleicht. Hier – zwanzig Pfund, Sir.«

»Gibt es hier so viele Rubine, Mister Thompson? Wachsen sie an Ihren verwesenden Bäumen, daß sie so billig sind?«

»Nein.«

»Warum dann so wenig?«

»Wenn Sie mehr kriegen können, bitte schön, Sir. Vielleicht gibt Ihnen ein Schiffskapitän fünfundzwanzig? Dreißig? Sogar fünfzig? Andererseits gebe ich Ih-

nen zwanzig und schlage Sie nicht über den Schädel. Das verspreche ich, Sir. Lassen Sie's – oder nehmen Sie's!«

»Sie sind ein harter Mann, Mister Thompson«, seufzte Mister Trumpet mit halbem Lächeln. Mister Thompson schien seinem Geschäftssinn zuzusagen.

»Ich hart? Aber, Sir! Nicht im mindesten! Sehen Sie –«. Er stach mit seinem fetten gepolsterten Finger in seinen Unterarm, wo er in das schwammige Fleisch einsank. »Weich wie Butter. Zwanzig Pfund, Sir!«

Er hielt den Rubin gegen seine Lampe und bewunderte die schöne Farbe. Er sah Mister Trumpet anerkennend an. Dieser Herr brachte ihm keinen Schund.

»Könnten wir uns Ware nehmen, Mister Thompson?«

»Suchen Sie sich aus.«

Also suchten wir aus: Kleidung. Keine sehr vornehme, denn Mister Thompsons Sortiment beschränkte sich auf sehr gebrauchte Sachen, die unglücklichen Seeleuten und beraubten Passagieren abgekauft waren und viele Zeichen schwankender Mahlzeiten auf See trugen.

Aber wir kamen zu Rande, indem wir in Stapeln hinter dem Ladentisch wühlten, bei welcher Beschäftigung wir von Mister Thompson aus den Augenwinkeln beobachtet wurden. Mister Trumpet traf es besser als ich, denn er staffierte sich recht gut mit einer grauen Hose und einem grünen Leibrock aus, an dem noch die meisten vergoldeten Knöpfe vorhanden waren. Aber der »junge Herr« sah in Blau und Sahne-

gelb, das für einen Größeren angefertigt war, etwas merkwürdig aus.

»Jetzt«, sagte Mister Trumpet schließlich, indem er sich in seiner neuen Eleganz aufrichtete, »wieviel für dies?«

Er brachte einen kleinen Smaragd zum Vorschein. Mister Thompson sah kaum hin und sagte: »Zweihundert Guineas, Sir.«

»Er ist aber weniger wert als der Rubin.«

Mister Thompson zuckte die elephantinen Schultern.

»Da hatte ich Glück, Sir. Ich kaufte den Rubin von einem abgerissenen Bettler, der keine Wahl hatte. Geld dringend brauchte. Armer Teufel: Sir! Den Smaragd kaufte ich von einem Herrn, der in seiner feinen Schale anderswo hingehen könnte. Daher – zweihundert Guineas: Sir!

Vielleicht kriegen Sie woanders zweihundertundfünf? Aber das glaube ich nicht. Nicht in N-. Jetzt haben Sie, was Sie brauchen. Genug, um die Passage zu bezahlen und in der Heimat den Rest der Juwelen zu verkaufen, die Sie in Ihrem Leinenbeutel versteckt halten, Sir.

Ach, Sir, Sie werden reich sein. Und ein Gentleman. Ich hab's gleich gewußt. Sobald ich den Rubin erblickte, habe ich mir gesagt: ›Mister Thompson, hier ist ein wahrer Gentleman, der nur ein bißchen Geld braucht, um verwandelt zu werden. Mister Thompson, du läßt ihn nur wenig für den ersten Stein haben, und er wird sich einkleiden und einen zweiten Versuch machen. Dann gib ihm mehr für den zweiten

Stein, und er wird dich dafür achten. O ja, er wird bei sich denken: Obwohl Mister Thompson fett und übelriechend ist und ein schwarzes Gesicht hat, weiß er doch von Grund auf Bescheid und ist ebenso ein wahrer Gentleman wie ich.« Das habe ich mir gesagt: nicht wahr, Sir?»

Wir verbrachten den Rest der Nacht in Mister Thompsons Laden, denn er hatte einen Riegel an der Tür, und wir hatten Vertrauen zu ihm gefaßt. Wenn er uns in der Nacht Juwelen gestohlen hat, dann müssen es kleine gewesen sein, denn wir haben sie nie vermißt. Am Morgen setzte er uns ein Frühstück von Obst und Eiern vor, wofür wir ihm einen halben Schilling bezahlten – seiner Forderung entsprechend.

Wir fragten ihn nach der Sklavenversteigerung, und er erwiderte, sie würde in der Mitte des Morgens veranstaltet und schnell zu Ende sein, denn es lägen nur zwei Schiffe im Hafen, die es beide eilig hätten, in See zu stechen.

»Die Fliegen ... die armen Menschen werden verrückt von den Fliegen ...«

Mister Trumpet fragte ihn, ob er mitkommen wolle, aber: Nein, er werde nicht mit uns zum Korral gehen. Er sei einmal unglücklich gewesen ... hätte einen Neffen (Kind seines Bruders) für sieben Pfund zehn verloren. Hätte acht geboten, sei aber nicht gehört worden. Gentleman sagte, es sei falsch, wenn ein Schwarzer für die eigene Rasse bietet: nicht eines Gentlemans würdig. Und was schwebte uns vor? Haussklaven – oder für das Land? Seht euch immer

ihre Zähne an. Auf die kommt's an. Keine Zähne, kann nicht essen. Wird sehr bald dünn, stirbt. Rausgeworfenes Geld. Aber vielleicht machen sich reiche Herren nichts daraus, Geld rauszuwerfen?

Als wir sagten, es sei ein weißer Mann, den wir wollten, ein Freund von uns, nickte er und sagte, es sei ein schöner Zweck zum Geldausgeben: »Einen Freund kaufen ... kommt nicht oft vor ... aber vielleicht seien wir sogar dafür reich genug? Aber immer die Zähne ansehen. Schwarz oder weiß, auf die Zähne kommt's an. Kein Sinn, einen Freund zu kaufen, der angefault ist und auf dem Heimweg zugrunde geht ...«

Bevor wir gingen, gab er uns den besten Rat: »Nicht zu erpicht, Sirs. Gebt euch den Anschein, als würdet ihr ihn auch zum höher Bietenden gehen lassen. Denn die betrügen euch, das werden die Araber. Keine echten Gentlemen. Laßt es sein: Ach was, mehr ist er mir nicht wert. Bedauern, Gentlemen. Ein Freund ist ein Freund, aber Geld ist Geld. Nehmt ihn euch. Mir bricht das Herz, aber nicht die Tasche. Laßt sie denken, daß ihr hartgesotten seid. Das wird ihnen Respekt abnötigen, Sirs.

Und wenn es gegen euch entschieden wird – denn ich kann sehen, daß der junge Herr vielleicht allzu versessen ist – macht euch keine Gedanken. Macht's das nächste Mal besser. Ein Freund verloren: Geld gespart. Denkt daran: kriegt vielleicht nächstes Mal einen besseren Freund – billiger. Lernt aus der Erfahrung.«

Er lächelte Mister Trumpet zu: »Wir wissen Bescheid, wie? Sir! Haben Sie ein Auge auf den jungen Herrn. Und kommen Sie wieder, wenn's fertig ist. Wenn Sie etwas gekauft haben, wird ihn Mister Thompson preiswert ausstatten. Und wenn ihr unglücklich gewesen seid, wird Mister Thompson trösten. Sehr tröstlich, Mister Thompson.«

Wir gingen daher in der Mitte des Morgens von Mister Thompson zu den schwitzenden Massen und dem fliegenbeschmutzten Sonnenschein von N-. wo Seeleute und Passagiere der beiden Schiffe im Hafen neugierig umherwanderten und sich am schlimmsten Ort der Welt satt sahen: sich fragten, wieviel sie für wie wenig kaufen könnten, und sich die Ärmsten aussuchten, um sie am leichtesten zu betrügen.

Wir aber mußten einen Herrn namens Ibram Fared ausfindig machen, der weder arm noch leicht zu betrügen war. Einen Mann von großer Bedeutung in N-. ohne den nicht einmal ein Kind verkauft werden konnte. Ein Mann, durch dessen schlanke braune Hände alles marktgängige Fleisch dieses Teils der Küste zu gehen pflegte. Ein Mann, dessen Auge schärfer war als das eines jeden Arztes in der Beurteilung von Gesundheit und Kraft und Lebenserwartung, die er bis auf den Schilling genau berechnete.

Wenn ein Sklave wußte, daß Mister Fared ihn für einen halben Schilling verkauft hatte, dann starb er noch in derselben Woche, denn er wußte, daß ihm Mister Fared ins Herz gesehen und erkannt hatte, daß es über den oder jenen Tag hinaus nicht schlagen

würde. So starb er denn. Niemand betrog Mister Fared, nicht einmal in einer solchen Kleinigkeit.

Von Mister Fared mußten wir also Lord Sheringham kaufen. Mister Trumpet seufzte und sah grimmig drein, wie ein Soldat, der sich zur Schlacht rüstet. Ich hatte jedoch mehr Hoffnung ...

XVIII

Mit Versteigerungen bin ich fertig. Ich gehe nie wieder zu einer, so lange ich lebe. Das ist mein Wunsch und Mister Trumpets entschiedener Rat. Er sagt, ich sei dafür nicht geschaffen. Eine Gefahr. Er sagt, ich verriete jede kleinste Unze Gefühl, von Angst bis platterdings zur Panik, daß mein Gesicht so lesbar sei wie ein Hauptbuch, mit Gewinn und Verlust in Rot und Weiß verzeichnet, und die Bilanzsumme stets in meinem unversiegelten Mund. Er sagt, er würde sich mit mir nie wieder in die Nähe einer Auktion trauen, es sei denn, ich steckte in einer Rüstung mit verschlossenem Visier. Und selbst dann hätte er seine Bedenken ...

Aber was habe ich falsch gemacht? An welchem Punkt hat das Unheil seinen Lauf begonnen? Ich habe ihm genau gefolgt, bis ich meinen Geistesblitz hatte. Aber da war es schon zu spät.

Und es schien alles so gut zu gehen. Selbst Mister Trumpet hat gemeint, daß sich die Dinge gut entwickeln. Mister Fared, der furchteinflößende Mister Fared, erwies sich lediglich als ein zuvorkommender älte-

rer Herr, sehr pedantisch in seiner Verhandlung. Die beiden Schiffskapitäne, die da waren, schienen durchaus einfache, durchaus ehrliche Burschen, und selbst Sir Joseph Downs (Teil-Eigner von Kapitän Farmers Schiff) schien gar kein so übler englischer Herr zu sein.

Ich mache Mister Trumpet seine törichte Vereinbarung mit Sir Joseph zum Vorwurf. Darin lag die Katastrophe. Ich habe niemals den großen, dicken Männern mit lauten Stimmen und blondem Haar getraut. In ihrem Auftreten ist zu viel Befehl und zu wenig Autorität.

Um zu verhindern, daß wir gegeneinander boten, sollte *er* für uns bieten. Das würde Geld sparen. *Er* wollte bieten. Er hatte eine laute Stimme und war an die Viehauktionen in Worcestershire gewöhnt. Er kannte sich aus. Ich sah Mister Trumpet nicken und dabei für sich den Entschluß fassen, ihm die Dinge aus den großen behaarten Händen zu nehmen, wenn etwas schiefgehen sollte. Und ich faßte denselben Entschluß.

Nicht, daß Sir Joseph den verschrumpelten, traurig aussehenden weißen Mann haben wollte, der Lord Sheringham war, der große Richter. Es war wegen des Pygmäen. Der Pygmäe war noch mit ihm zusammengekettet. Sie waren ein Angebot. Mit Dreingabe. Einer wertvoll, der andere wertlos, je nachdem, was man sammelte – Richter oder Zwerge.

Daher konnte Mister Fared nur gewinnen, und zwar von dem, der einen von ihnen wollte. Und der Käufer mußte für das bezahlen, was er nicht wollte. Niemand hätte beide wollen können.

So war das zustande gekommen: die allzu kluge Vereinbarung von Mister Trumpet.

Wir kamen früh zum Korral – bei weitem zu früh, denn in der Nacht war noch eine zweite Karawane gekommen und mit Öl abgerieben worden, um die schwarzen Männer glänzender und gesünder erscheinen zu lassen, als sie waren. Der Gestank war grauenerhaft. Und das Öl lockte die Fliegen in schlimmen, fleckigen Wolken an.

Da sie keine Pferde waren, hatten die Sklaven keine Schwänze, um die Quälgeister fortzuwedeln, daher wanden und drehten sie sich und schwenkten ihre mit schweren Ketten beladenen Arme, um sie zu verjagen. Sie sahen aus, als tanzten sie, aber es waren ihrer sechshundert auf nicht großem Raum; und ständig fielen sie durch die Ketten der Nachbarn und wurden wieder hochgerissen und jaulten vor jähem Schmerz.

Unsere Sklavenkarawane litt auch, aber nicht so sehr, weil sie nicht geölt war.

Sir Joseph Downs kam von Mister Fareds Veranda auf uns zu, als er sah, wo wir hinwollten. Uns war keine Zeit gegönnt, Grüße, Erstaunen und Freude mit Lord Sheringham auszutauschen, bevor Sir Joseph bei uns war und der Sache Einhalt gebot.

(»Seien Sie nicht zu erpicht, junger Mann. Fared kann Sie sehen. Der Preis wird steigen ...«)

»Ich habe ihn schon gewarnt«, murmelte Mister Trumpet säuerlich.

Ich war nur gerade mit einem sehr leise geflüsterten »Wir sind Ihretwegen hier. Es wird jetzt alles gut.

Sie sind gerettet!« bis zu ihm gelangt, mit einem schnellen Blick in sein sonnenversehrtes Gesicht mit wie Narben eingekerbten Furchen, die alte Lachfalten anzeigten ... Dann spürte ich einen Augenblick der Panik, als er mich verständnislos anblickte, und ich glaubte, er hätte sein Gedächtnis verloren, bevor er lächelte und wieder er selber war – und ich rief Mister Trumpet zu, daß er in Ordnung sei und wir zur rechten Zeit gekommen seien ...

Das ist alles. Das war alles, wofür wir Zeit hatten, denn wir wurden unterbrochen, und Mister Trumpet übernahm sich mit seiner neunmalklugen Vereinbarung.

Sobald Sir Joseph erkannte, daß wir den Pygmäen nicht wollten, war er voller Freundlichkeit und kam mit Mister Trumpet schnell überein. Ein Preis wurde festgesetzt, und nur einer wollte bieten. Vierhundert Guineas, wenn nötig: zweihundert pro Mann.

So wurde es zwischen ihnen abgesprochen, versteht ihr, bevor wir überhaupt in jene tiefdunkle Hütte von Mister Fared gingen: bevor das erste Gebot für das ungleiche Paar, das draußen in der Sonne geblieben war, gemacht wurde.

»Fünfzig Guineas.«

Der Rest war bereits abgefertigt: der portugiesische Kapitän, dunkel wie ein Araber, hatte die meisten gekauft. Ich dachte, er hätte genug und sich verausgabt; er saß so still, daß er auch hätte schlafen können.

»Fünfzig Guineas.«

Er sprach gutes Englisch. Fünfzig Guineas *ist* gutes Englisch. Mister Fared lächelte. Es war auch gutes Arabisch. Er sah Kapitän Farmer, Mister Trumpet, Sir Joseph der Reihe nach an. Kein Laut.

»Fünfzig Guineas?« (Vielleicht war's doch kein so gutes Arabisch?)

Warum sprach Sir Joseph nicht? Ich gebe zu, daß ich mir da ein bißchen Sorgen machte – als er so lange die Dinge schleifen ließ, daß ich dachte, er hätte die Sprache verloren und wir würden wegen dieses Mißgeschicks unsere Sache verlieren, aber ich zupfte ihn nicht, wie Mister Trumpet später behauptete, am Ärmel und sagte zu ihm nicht: »Reden Sie! Wir haben das Geld.«

»Sechzig«, sagte Sir Joseph sehr beiläufig und sah sich in der Hütte um, als finde er, sie müsse besser gereinigt werden.

Wieder Schweigen; und mir war, als ob Mister Fareds Augen sich über mich senkten – beinahe wie ein Spinnweben im Dunkel.

»Siebzig.« Der Portugiese knarrte in seinem Stuhl, um durch die offene Tür hinauszusehen, wo seine Ware sich gegen die quälenden Fliegen wehrte. Er schien sich mehr für sie zu interessieren als für die Guineas. Er sah, ob sie noch kräftig genug waren, sich zu verteidigen, sah, ob sie noch nicht aufgaben und in ihren Ketten hingen und sich von den Fliegen auffressen ließen ...

»Neunzig.« Sir Joseph bot jetzt rascher – als liege in dem Ganzen ein versteckter Rhythmus, auf den er

eingestellt und mit seinem Einsatz zur Stelle war. Wie der Rhythmus draußen, wo die Sklaven angefangen hatten zu singen, weil sie hofften, das würde die Fliegen vertreiben.

»Einhundertundzehn Guineas.« Der Portugiese hatte ein kleines grausames Messer herausgefischt und schabte sich damit den schweißigen Schmutz unter den Nägeln vor. Mister Fared beugte sich zu ihm hinüber und bot ihm dafür einen Zahnstocher an. Der Portugiese lächelte und schüttelte den Kopf. Bis der Handel beendet war, blieben alle Männer höfliche Gegner. Keine Geschenke, nicht einmal einen Zahnstocher. Kapitän Farmer nickte zustimmend.

»Und dreißig«, sprach Sir Joseph. Ich war erleichtert. Er ließ diesmal lange darauf warten. Aber alles ging gut. Mister Trumpet sah unbekümmert aus – lehnte sich gegen die Wand und piff mit seinen roten Lippen. (Ich kannte die Melodie: oh, ich ahnte die Melodie!)

Wieder fing ich Mister Fareds Spinnwebenblick auf. Ich sah schnell zur Seite. Ich wollte nichts verraten. Ich schaute unbekümmert zum Korral hinaus.

»Einhundertundfünfzig Guineas!« Er parfümierte sich, dieser Portugiese: schweres süßliches Zeug, das mir die Sinne benahm.

Wie gut kannte er Mister Fared? Ich meinte, ich hätte einen verstohlenen Blick zwischen den beiden aufgefangen. Und Kapitän Farmer ebenso. Etwas wie ein Blick zwischen ihm und dem Portugiesen war da gewesen, und zwischen ihm und Mister Fared. Nicht

viel ... aber ich hatte meine Bedenken. Ich begann mir vorzustellen, daß die drei zusammen gegen Sir Joseph sein könnten – und uns.

»Zweihundert Guineas!« Sir Joseph sprach jetzt viel lauter. Sehr befehlend, durchaus im Sinne: »Dieser Quatsch muß endlich aufhören«. Mister Fared spreizte die Hände und schüttelte unmerklich den Kopf, als wolle er sagen, er sehe ein, daß Sir Joseph ein großer Mann sei, und große Männer müßten ihren Willen haben, aber er könne für den portugiesischen Herrn keine Verantwortung übernehmen, der vielleicht nicht genügend Gentleman sei, um die Dinge so anzusehen wie er und Sir Joseph. Er sei machtlos, so sei der Lauf der Welt. Eine böse Welt, aber, leider, leider, die einzige ...

Ich begann zu begreifen, daß Mister Fared nicht so einfältig war wie höflich. Ich fing zu verstehen an, daß sein Lächeln und Schweigen und seine kitzelnden Blicke viel lauter waren als die Stimmen von Sir Joseph – oder seinen Rivalen.

»Zweihundertfünfzig Guineas.«

»Seht ihr«, schienen Mister Fareds fremdartige, durchdringende Augen zu sagen – nicht so sehr zu Sir Joseph wie zu mir – es war unmöglich, ihn aufzuhalten. »Was kann ich tun? Glaubt mir, es tut mir weh ...«

Mister Trumpet winkte mir, versuchte mich von Mister Fareds riesengroßen Augen wegzuziehen.

»Dann – dreihundert Guineas!« Sir Joseph sah sich nach Mister Trumpet um, dessen Aussehen immer das gleiche blieb.

Ich versuchte, mir auszudenken, was zwischen den beiden vorging. Ich konnte es nicht fassen. Guineas fochten es bataillonweise in der dunklen Hütte unter ihren schlaun Kommandeuren aus.

Ich wäre nach draußen gegangen, um einen klaren Kopf zu bekommen, aber die Hitze machte einen blind. (Und er war draußen! Ich hörte einen Mann schreien – nicht vor Schmerz, sondern vor Verzweiflung wegen der Fliegen.)

»Dreihundertfünfzig.«

Sie waren noch immer dabei. Immer noch. Immer noch mit ihrem bösen Scharfsinn und ihrer schlimmen Klugheit. Stachen sich immer noch gegenseitig in die Tasche. Aber sie bluten nicht von solchen Wunden. Man braucht Eisenketten, um Blut fließen zu lassen ...

»Vierhundert Guineas.«

Wir hatten unser Limit erreicht. Sir Joseph wollte es so. Es war vorbei. Ich war dessen so sicher, daß ich einen furchtbaren Schock fühlte, als der Portugiese es überbot.

»Vierhundertfünfzig.«

Ich glaubte ihm nicht.

Sir Joseph blickte wieder Mister Trumpet an. Warum nickte Mister Trumpet nicht? Was bedeuteten uns hundert Guineas mehr? Oder vielmehr fünfzig? Sir Joseph bezahlte die Hälfte.

»Weiter«, flüsterte ich. »Es geht in Ordnung.«

(Das habe ich gesagt, aber warum auch nicht?)

»Fünfhundert also?« schlug Mister Fared sehr

hilfsbereit vor. Mister Trumpet schüttelte mir gegenüber den Kopf, aber es gelang ihm zu lächeln – oder so ziemlich. Dann nickte er.

»Fünfhundert Guineas«, sagte Sir Joseph, aber schien nicht mehr der Kommandeur wie zuvor. Einhundert Guineas, über die er keine Autorität hatte, waren plötzlich unter seinem Banner zum Vorschein gekommen. Konnte er damit rechnen?

»Sechshundert«, sagte der verdammte Portugiese und legte sein Messer auf den Tisch. Er hatte sich in den Finger geschnitten und sog daran. *Er* blutete wenigstens.

»Machen Sie weiter, Mister Trumpet«, raunte ich.
»Machen Sie Schluß damit.«

»Ruhig, Jack!«

»Ich will nicht ruhig sein. Sie können ihn nicht fallenlassen.«

»Zum Donnerwetter –«

»Bringen Sie diesen Jungen –«

»Tausend Guineas. Tausend Guineas, Mister Fared!« Das war mein Gebot. Ich hatte gesehen, daß sich Mister Fared zu sehr für unsere Diskussion zu interessieren begann. Deshalb machte ich ihr ein Ende.

»Hören Sie, junger Herr«, Mister Fared lächelte aufmunternd. »Wir können alle sagen, ›tausend Guineas‹ oder ›zehntausend‹ oder ›zwanzigtausend‹. Und das hat einen schönen Klang. Aber was *bedeutet* es? Hier sind wir alle ehrliche Geschäftsleute. Unser Wort ist unsere Sicherheit. Wenn wir ›tausend‹ sagen,

dann meinen wir es. Wir haben tausend. Aber: haben Sie tausend? Haben Ihre Freunde tausend?«

»Sagen Sie's ihm, Mister Trumpet.«

Mister Trumpet hatte keine Wahl. Er wurde ein bißchen grau.

»Wir haben die Tausend.«

»Also gilt das Gebot.«

»Tausend Guineas.«

Sir Joseph war erschreckt. Er begann sich ein wenig aufzuplustern. (Damit fing das Unheil an, schwöre ich. Überhaupt nicht mit mir. Wenn nur Sir Joseph einen kühlen Kopf behalten hätte.)

Er war wider Willen höher getrieben worden, als er beabsichtigt hatte. Unsere Vereinbarung. Zu schwer verpflichtet.

»Eintausend und vierhundert Guineas.«

Der Portugiese war nicht aufzuhalten. Er hatte sein Herz an den Pygmäen gehängt. (Vielleicht für die Herzogin in Lissabon?) Er schwitzte nun, und das mischte sich nicht gut mit seinen Duftessenzen. Die Hütte stank beinahe so wie der Korral. Und wir waren nur sechs, die Guineas ungerechnet. Aber wenigstens wurden wir von den schrecklichen Fliegen verschont.

»Achtzehnhundert.« Mister Trumpet war prompt. Zu prompt.

»Eintausend und achthundert Guineas?«

»Ja.«

»Verzeihen Sie mir, Sir, aber dürfen wir's, äh, sehen? Sie verstehen natürlich – keine Kränkung – kein Miß-

trauen gegen Ihre Ehre – aber Gebote in der Hitze – allzu leicht – möchte nicht, daß sich Freunde wegen – hm! – Übertreibungen entzweien – Geschäftsleute – Geld auf den Tisch sozusagen wie? Töricht weiterzumachen – lächerlich! Muß, bedauere, *muß* es sehen.«

»Bleib hier«, raunte der verzweifelte Mister Trumpet mir zu. »Bleib hier. Ich komme wieder.«

Er war auf dem Weg zu Mister Thompson, um noch etwas zu verkaufen. Mister Fared warf er zu: »Ich hole es: gleich.«

Der Araber senkte den Kopf und verbarg sein sich ausbreitendes Lächeln. Dann war Mister Trumpet fort, und ich allein gelassen. Die Hütte wurde von den achtzehnhundert Punkten von Mister Trumpets verheißenen Guineas in Schach gehalten.

Ich sah ihn am Korral vorbeistürmen. Ich war gespannt, ob er sich umdrehen und winken würde. Er tat es, in den Korral hinein. Und die Sklaven winkten zurück. Allesamt. Hoben ihre geketteten Arme und schrien ihm zu. »Herr«, sagte er, sei das Wort gewesen. Sie dachten, er hätte sie alle gekauft und baten um gute Behandlung. Er hielt sich die Hände über die Ohren und rannte.

»Das ist falsch – schlecht gemacht – in der Mitte anzuhalten –« murmelte der Portugiese vor sich hin. Aber Mister Fared blickte doch plötzlich hoch.

Was ging denn vor sich? Mister Trumpet war fort. Macht, Kraft hatten sich verlagert. Sir Joseph war auf

sich selbst gestellt nicht sehr bedeutend. Er war nicht so eindrucksvoll wie der schlanke, ruhige, lässige Mister Trumpet. Kein Gegner, mit dem man rechnen mußte.

»Keine Art, Geschäfte zu machen: ich biete vierzehnhundert – habe sie hier, bei mir –«

»Fünf Minuten«, murmelte Mister Fared. »Fünf Minuten Gnadenfrist – Höflichkeit – Gentlemen –«

»Vierzehnhundert Guineas«, wiederholte der Portugiese, der sich verhärtete und vor allem Sir Joseph fixierte.

Sir Joseph hatte das Gefühl, daß er vom Portugiesen als Geisel betrachtet wurde, rückte ein wenig – wäre davongelaufen – wollte Kapitän Farmers Blick erhaschen (zu seiner Unterstützung). Kapitän Farmer mied ihn. Wollte nicht mit verwickelt werden.

»Vierzehnhundert habe ich gesagt!«

Der Portugiese warf einen hurtigen Blick auf Kapitän Farmer, um zu sehen, ob er sich gegen ihn stellen würde. Einige Gedanken gingen zwischen ihnen hin und her. Der Kapitän senkte die Augen auf seine sorgsam gefalteten Hände. Sah überhaupt nicht Sir Josephs großes, verlegenes Flehen. Nicht die geringste Ahnung ...

»Das letzte Gebot war achtzehnhundert, Sir«, sagte Mister Fared leise.

»Wo?«

»Hier«, sagte ich.

Mister Fared nickte. Der Portugiese höhnte. »Ein Kind. Das Gebot eines Kindes. Es steht bei vierzehnhundert.«

»Noch vier Minuten –«

Der Portugiese stand auf. Als ob eine Kanone losgegangen wäre: so jäh war die Wirkung.

»Keine Art, Geschäfte zu machen. Überhaupt keine Art. Ich kaufe nichts. Nichts.«

»*Nichts?*« Mister Fared war überrumpelt. »Aber – aber unser Handel? Die anderen sind an Sie verkauft, das Wort eines Gentleman –«

»Keine Art, Geschäfte zu machen«, wiederholte der Portugiese, der seinen Vorteil wahrnahm. »Ich handle nicht mit jemand, der beim Verkauf betrügt.«

»*Betrügt?* Nein! Nein! Niemals!«

»*Das* ist Betrug: eine Versteigerung aufzuhalten. Sich gegen ein ehrliches Gebot taub zu stellen.«

»Noch drei Minuten.«

»Hab ich's mit einem Gauner zu tun – oder einem ehrlichen Mann? Denn von einem Gauner kaufe ich nichts!« Er sah um sich, suchte sich die schwächste Stelle: Sir Joseph. »Sie, Sir. Können Sie achtzehnhundert Guineas bezahlen?«

Sir Joseph verlor den Kopf. Wies von sich. Nichts mit dem Handel zu tun. Mister Trumpet gerade erst begegnet. Kannte ihn nicht.

Mister Fared sah Sir Joseph sehr wütend an. Der Gentleman hätte nicht reden dürfen, hätte den Mund halten sollen.

Sir Joseph war in einer Panik. (Irgendwie war es ihm noch nicht gelungen, den Blick von Kapitän Farmer zu erhaschen.) Was wäre, wenn man ihn zwingen würde zu zahlen? Furchtbar. Unmöglich. Ei-

ne ungeheuerliche Situation: nicht sein Werk. Er warf die Karten auf den Tisch.

»Ich stimme zu. Ich stimme zu. Fared muß das Gebot annehmen. Niemand ist hier, der's überbietet. Das ist der Lauf der Dinge. Ich stimme für den auswärtigen Kapitän hier. Ein ehrlicher Mann. Recht ist auf seiner Seite.«

Mister Fared wurde schwankend. Ich konnte sehen, daß er schwankend wurde. Seine Hütte war voller Engel und Teufel. Wer war was? Ich mußte etwas unternehmen. Selbst Mister Trumpet hätte das zugegeben.

Da habe ich denn den Smaragd aus meinem Leinenbeutel genommen. (Es war der erste Stein, der mir in die Finger kam.)

»Was geben Sie mir hierfür?«

Einen Augenblick hörte mich niemand. Dann senkte sich Schweigen über die Hütte. Mister Fared streckte die Hand aus. Er nahm den Stein, starrte hinein, wog ihn, berührte damit seine Zähne und seine Wange, schmeckte ihn – »Einhundert Guineas, junger Herr?«

»Betrügen Sie den Jungen nicht, Fared!« ließ sich plötzlich Kapitän Farmer hören. Seine Augen war so grün geworden wie der Edelstein. »Er ist für jedermann zweihundert wert.«

»Sie sprechen von Betrug?« Mister Fared war gekränkt. »Er ist tausend wert – in London: und – fünfhundert hier!« Er starrte auf meinen Leinenbeutel. Wieviel mehr da drinnen?

Ich sah mich um, ob Mister Trumpet in Sicht war.

Ich konnte sie nicht länger in Schach halten. Ich fühlte, wie sich ihr Gewicht auf mich legte. Meine Hand schwitzte, so daß ich kaum den Beutel festhalten konnte. Kein Zeichen von Mister Trumpet. Nichts als die schwarzen Männer in der Sonne: einige sangen, einige vollführten noch ihren gespenstischen lärmenden Tanz, um die Fliegen abzuwehren, einige hingen teilnahmslos in den Ketten und gaben sich als Mahlzeit hin.

Aber in der Hütte sprach der Smaragd noch sein mächtiges Wort.

- »Ich – ich kann's nicht entscheiden, meine Herren –«
- »Vierzehnhundert! Verkaufen Sie!«
- »Er hat recht. Das Recht ist auf seiner Seite.«
- »Zeit ... ein bißchen Zeit ...«
- »Nein!«
- »Zwei Minuten. Bei meiner Ehre –«
- »Nein! Zeit ist um! Zeit ist vorbei!«

Und da war es, daß ich meinen ungewöhnlichen Geistesblitz hatte. Gerade als die Hütte dem Chaos anheimgefallen war. Gerade als das Netz von Verständnis und Gegenverständnis sich in eine Million zorniger Stücke auflöste – unter der Wucht meines Smaragds. Alles stand plötzlich klar vor mir.

Es war, als sei ich leicht wie die Luft: und die vier klumpigen Händler würden massig wie Holz im Dunkel der Hütte – langsame, übellaunige Holzblöcke: fühllos ... ich war ein Geist, sage ich euch, bemerkenswert flüchtig und schwächling auf meinen unsichtbaren Füßen ... berührte kaum den Boden – fuhr



umher mit hellen Gedanken, die in vier fette, schwere Köpfe guckten: leere Höhlen mit Stapeln von Geschäftsbüchern gegen die Fenster, um die Sonne auszuschließen. Leer, dürr, unnütz ...

Das Zählen war vorüber: die Chancen berechnet. Wie es auch ausging, ich hatte gewonnen. Ich war zu schnell für sie. Ich hatte Zeit, ja übergenug davon.

In meinem goldenen Augenblick sah ich sie auf der Waage balancieren – und wußte, daß ein großes Gewicht sie hochschnellen lassen würde. Dieses Gewicht

hatte ich. Sicher. Ich glaube, ich habe gelacht. Irgend so ein Geräusch war auf einmal da. Dann warf ich mein Gewicht in die Waagschale.

»Meine Herren«, hörte ich mich sagen, »die Auktion ist beendet. Ich kaufe alles miteinander.«

Ich warf mein Gewicht in die Waagschale. Ich leerte den Beutel auf den Tisch!

XIX

»Wie Musketenfeuer!« fluchte Mister Trumpet. »Wie eine Musketensalve.«

Hörte es am anderen Ende der Stadt: ein Geräusch, das eines Mannes Herz zum Sieb machen konnte. Er war geeilt – gerannt – fast geflogen – denn ihn packte ein plötzliches Entsetzen, wie eine schwarze Wolke auf seinem Sonnenschein – ein Entsetzen vor dem, was ich tun würde. Ich hatte einen Ausdruck in meinen Augen gehabt, der ihm gar nicht gefiel: eine Art Tollheit –

Bei Gott! Wie die Straßen unter seinen Füßen dahingeflogen waren! Der Junge ist nicht richtig im Kopf, und er, Solomon Trumpet, hatte ihn sich selbst überlassen! Bei Gott –

»Schnell! Schnell, guter Mister Thompson! Um der Barmherzigkeit willen, kommen sie mit mir. Hier. Jeder Hut ist richtig. Großartig. Paßt wie angegossen. Ein wahrer Gentleman. Nur – kommen Sie! Fliegen

Sie. Ich habe ein grauenhaftes Gefühl ... dieser Junge, Jack ... Wir müssen ihn bewahren!«

Und dann hörte er es. Taumelte, als sei er getroffen worden.

»Was ist los, Sir?« keuchte Mister Thompson.
»Wo fehlt's?«

»Wie Musketenfeuer. Haben Sie's gehört? Kleine bunte Steine, Mister Thompson – die fallen, fallen auf einen einfachen Handelstisch. Wie Musketenfeuer: und jeder geht mir mitten durchs Herz. Wir kommen zu spät.«

Das muß gewesen sein, als mein Geistesblitz sich verflüchtigte: denn einen Augenblick später platzte er in die Hütte und zog Mister Thompson hinter sich her – platzte hinein mit einem Schreckenschrei, als er meinen Schatz auf dem Tisch gestapelt sah, wo er glänzte wie verrückt.

»Und nicht nur die Steine«, sagte er. Ibram Fared sprangen die Augen fast aus dem Kopf bei ihrem Anblick, auch die der beiden Kapitäne. Und Sir Joseph war ein gut Teil weißer als seine Wäsche und in Schweiß getränkt.

»Und du verrücktes kleines Würstchen saßest, wie es schien, auf Luft wie der kleine Araber, der seine Lampe gerieben und einen Dschinn losgelassen hatte, ohne zu wissen, was er getan hatte, oder sich darum zu kümmern.«

»Aber ich hab mir alles überlegt, Mister Trumpet«, protestierte ich, von seinen Beschimpfungen sehr verletzt.

»Überlegt?« höhnte er. »Ich habe nie einen leeren Kopf oder ein verglasteres Augenpaar gesehen außerhalb des Irrenhauses. Hörst nichts, siehst nichts, fühlst nichts außer deiner einen überkandidelten Ekstase.«

Ekstase? Welche Ekstase? Als mein Geistesblitz aufhörte, fühlte ich mich so übel wie nie zuvor in meinem Leben. Die Klarheit, die Vision, die die Welt in Schach hielten, zerplatzten – und der ganze Tumult in der Hütte stürzte über mir zusammen.

Mister Trumpet schrie: »Sie sind Glas! Angestoßenes Glas. Ich weiß es. Ich war Juwelier. Schert euch nicht um diesen Jungen. Er fiebert. Beraubt ihn nicht. Es ist Glas, sage ich. Wertlos! Wertlos! Nur sentimentaler Wert. Ihm von seiner Mutter hinterlassen.«

»Sehr törichter junger Herr, Sir. Sehr törichter Herr. Zu jung, um reich zu sein, Sir.«

»Auf meine Ehre, ihr Herren ...« Mister Fared kämpfte, um sich Gehör zu verschaffen. »Auf meine Ehre ... unwahr, was Sie sagen. Geehrte Herren – sie sind nicht Glas ... verzeihlicher Fehler ... gewiß, gewiß – nichts für ungut ... wir machen hier Geschäfte ... der junge Mann hat ein Gebot abgegeben – ich nehme es an ... *Ich nehme es an!* Selbst wenn alles Glas wäre! Bei meinem Wort. Ich habe Ehre – immer noch ...«

Und die beiden Kapitäne schrien und wüteten und brüllten Mister Fared und Mister Trumpet und Mister Thompson und einander an, aus Liebe zu den kleinen hellbunten Dingen, von denen die Natur

selbst so wenig gehalten hat, daß sie nur wenige von ihnen erzeugte.

»Die Versteigerung ist zu Ende, meine Herren. Ich habe sie allesamt gekauft!« hörte ich mich sagen und hatte keine Ahnung, ob ich es schon vorher gesagt hatte. Und wenn ich es gesagt hatte, hatte mich dann jemand gehört? Und wenn sie's gehört hatten, war der Handel perfekt? Und wenn er perfekt war, wann erfolgte dann die Übergabe?

»Du bist aufgestanden und hast auf den Tisch gepolttert«, sagte mir Mister Trumpet hinterher. »Hast geschrien, du hättest sie allesamt gekauft. Einige der Edelsteine sprangen hoch und fielen zu Boden. Dann bat Mister Fared kreischend um Ruhe. Aber niemand kümmerte sich darum, und Sir Joseph versuchte seinen großen Huf auf einen Diamanten zu stellen und scharrte auf dem Boden wie ein Pferd, um ihn näher zu sich zu bringen. Aber Mister Fared sah ihn, und Lady Downs verlor einen Anhänger, den sie schon fast hatte.

Dann stürzten wir irgendwie alle hinaus in die staubige Sonne. Alle, außer Mister Fared, der es fertigbrachte, drinnen hängenzubleiben und seine Taschen mit deinen Steinen zu füllen, Jack. Mein Gott! Wie das klimperte, wenn er ging.«

Aber davon weiß ich nichts mehr. Ich muß bewußtlos geworden sein, denn das nächste, was ich weiß, ist, daß ich unter meinem Kaufgut war, den Sklaven – meinen sechshundert.

»Alle Ihre, junger Herr. Alle Ihre!« Mister Fared zitterte vor Reichtum und Höflichkeit.

»Was wollen Sie mit ihnen anfangen?« brüllte Sir Joseph. »Sechshundert Stück!«

Wahrhaftig, was sollte ich mit ihnen anfangen? Sir Joseph hatte seinen behaarten Finger daraufgelegt. Sechshundert und alle mein. Mein Gott! Pestartig schienen sie sich um mich zu drängen – angstvolle, blutende Gesichter alle ...

»Fünf Pfund pro Stück gebe ich dir, Junge! Fünf Pfund pro Stück und dazu den weißen Mann!« lockte Kapitän Farmer. (Was für eine weiche Stimme der harte Mann hatte.)

Fünfmal sechshundert? Dreitausend Pfund. Ein kleines Vermögen. Im Austausch gegen eine Million? Kein solcher Narr, Jack! Nicht so ein mickriger Narr. Zum Teufel, Kapitän Farmer! Ich will mehr für meine Million als dreitausend schweißige Pfund.

»So ist's richtig, junger Herr – das ist die rechte Gesinnung. Lassen Sie sich von niemand betrügen –«

»Sir! Junger Sir! Denken Sie daran: dreitausend Pfund in Tasche besser als nichts: Sir!«

»Sechs Pfund zehn pro Stück – und vierzehnhundert Guineas für den Pygmäen!« jetzt der Portugiese, lächelnd und sich an mich heranmachend, daß ich gegen Mister Trumpet zurückgedrängt wurde.

»Verdammt noch mal, Jack! Was willst du mit denen allen anfangen? Antworte mir, Jack. Antworte! Antworte, bevor wir in dieser schrecklichen Sonne verfaulen.«

Denn die Sonne war in diesem Augenblick schrecklich und stierte runter wie ein zorniges Auge. Und die

Welt darunter war auch schrecklich – voller habgieriger, speichelleckender, einst weißer Gesichter, zu schweigen von den sechshundert traurigen, schwarzen ...

Was hatte ich im Sinn? Nichts, außer daß es heiß war, und die Fliegen so lästig wie die Männer, beide wollten mich nicht in Frieden lassen. Meine Absichten waren nicht die ihren.

Wo war er angekettet? Wo wartete er? Nicht weit – unten in diesem Korridor der Katastrophen ...

»Verkaufen! Verkaufen, Junge!«

Am Ende des Ganges. Gott sei Dank. Der ging nicht weiter. Er kam nicht auf mich zu, um mich lächelnd und mit offenen Armen zu begrüßen, weil er noch an die Stelle gekettet war. Er blieb, wo er war und kümmerte sich um seinen Nachbarn, den Pygmäen, der schließlich ein Wunder war – und selten.

Aber ich hatte es getan! Ihn gefunden! Ihn gerettet! Ja, ihn mit Haut und Haar gekauft. Mußte dafür eine Million bezahlen. War mit sechshundert Extras bebürdet. Aber *er* war erhalten!

»Ist er das, junger Herr? Ist das Ihr Herzenswunsch? Überhaupt nicht der Pygmäe? Aha! Ich hatte mir gedacht, daß er irgend jemand lieb sein würde. Großartig, großartig. In guter Verfassung ... ein bißchen dünn – vielleicht von Sorgen? Aber er wird Speck ansetzen ... das tun sie immer. Und die Peitschenstriemen werden verblassen ... das tun sie immer. Ibram Fared hält sein Versprechen. Ein Handel ist geschlossen, besiegelt und vollendet.

Heda, Schmiede! Kommt schnell und befreit dem jungen Herrn seinen Freund. Sie *wollen* ihn doch frei, junger Herr?« (ängstlich) »Oder vielleicht wollen Sie ihn in Ketten? Läßt sich machen. Kann ihn trennen und ihn in Ketten lassen. Patente Vorrichtung. Klug. Nehmen Sie ihn gekettet und entscheiden Sie sich in Ruhe: befreien oder nicht befreien. Sehen Sie, wie er sich auf die Lippen beißt. Ein bißchen Spaß für Ihr Geld ... um Ihres Reichtums willen, gönnen Sie sich einen kleinen Spaß!«

Ich stand stockstill und starrte. Verblüfft. Erstaunt. War das der Mann, zu dessen Rettung ich gekommen war? Verschwunden war das Fischauge. Er blickte zu mir auf, nicht dankbar, nicht erfreut: nichts sonst als – zornig. Scharf, kalt, ungläubig zornig. Dieser undankbare Lord blickte finster. Nachdem ich so viel gegeben hatte, um ihn zu retten.

»Ich habe Sie gekauft«, brabbelte ich, und mir war plötzlich übler zumute als je zuvor. (Ich muß wahnsinnig gewesen sein. Wahnsinnig! Aber alles schien so richtig und klar –)

»Ja«, sagte er und streckte die Hände aus, um die Ketten abnehmen zu lassen. »Und man hat dir zuviel abverlangt.«

»Das glaube ich auch«, sagte ich und dachte an meinen verlorenen Schatz und alles, was ich damit hätte machen können.

»Armer Junge ... armer Junge ...« hörte ich Mister Thompson seufzen, und Mister Trumpets Atem kam und ging wie eine Feueresse.

Die Ketten wurden über einen Stein gespannt, und bevor der Hammer fiel, fragte er: »Bist du sicher, daß du mich frei haben willst, Jack? Denke gut nach. Mister Fared meint, es sei besser, mich ein bißchen zapeln zu lassen. Und warum eigentlich nicht?«

Ich schüttelte den Kopf und wandte mich ab, während der Hammer sechs-, siebenmal zuschlug: bis er frei war.

»Möchtest du die anderen an Bord verladen lassen?« hörte ich seine verdammte Stimme fragen. »Oder beabsichtigst du, sie wieder zu verkaufen? Wenn du das willst, bitte ich um eine Vergünstigung. Rette meinen Freund Shem – den Pygmäen. Das ist alles, worum ich bitte. Erspare ihm die Schande, verkauft zu werden.«

(Das ist alles, wie? Das ist alles! Keine sonstigen Kleinigkeiten wie die Sonne für seinen Ringfinger, den Mond für seine Uhrkette?)

»Komm, Junge, entscheide dich. Wenn wir laden wollen, müssen wir's jetzt tun«, sagte Kapitän Farmer brüsk. »Wenn du verkaufen willst, verkaufe gleich.«

»Entscheide dich, Jack.«

»Was *hattest* du mit ihnen vor, Jack? Du mußt doch eine Vorstellung gehabt haben?«

Vorstellung? Ja, vielleicht. In meinem Geistesblitz. Da waren keine Fragen offengeblieben. Alles war gelöst. Aber dieser Blitz war lange vergangen, und ich hatte davon nur noch die ausgebrannte Ruine. Was war zu tun? Was hatte ich vorgehabt? Mich auf den Westindischen Inseln mit meinen kräftigen Sechshun-

dert als Farmer niederzulassen? Sie wieder zu verkaufen? Sie mit mir in die Heimat zu nehmen? Weiß der Himmel!

»Mache deinen Verlust wieder etwas wett, Junge. Verkaufe!«

»Komm, Jack. Verkaufe, dann hast du's hinter dir. Verliere wie ein Mann, und wir fahren alle nach Hause.«

Das war Mister Trumpets Rat. Dann zupfte Mister Thompson, der mich genau und traurig während des ganzen Trubels des Drängens und Versuchens angesehen hatte, Mister Trumpet beiseite.

»Sagen Sie den Tausenden Lebewohl. Der junge Herr kann sich nicht zum Verkaufen entschließen. Das Mitleid hat ihm ein solches Loch in die Tasche gerissen, daß eine Million durchgefallen ist. Wo in aller Welt würde er dann kleine dreitausend hinstekken? Sir! Aber trösten Sie sich, guter Mister Trumpet, trösten Sie sich. Unser Freund ist vielleicht ein Narr, aber kein kleiner. Er ist der größte Narr, den ich je die Ehre hatte zu kennen: Sir?«

Mister Thompsons Worte dröhnten so in meinen Ohren, daß ich mich kaum selber hörte, als ich Mister Fared und den Schmieden zurief: »Laßt sie *alle* frei! Bis auf den letzten Mann! Laßt auch *sie* zurück in die Heimat. Wir wollen wenigstens den Fliegen das Nachsehen geben.«

Dann wandte ich mich an Mister Trumpet und fragte ihn, da ich wieder ein armer Schlucker war, ob er mir die Passage nach Hause bezahlen wollte.

Da war es denn, daß der befreite Lord Sheringham die Güte hatte zu lächeln, und die Güte, mir die Hand auf die Schulter zu legen, und ich hatte die Güte, sie dort wegzuschlagen.

Das allerletzte, das ich wollte, war Mitleid. Besser die haßerfüllte Wut der Kapitäne. («Verrückter kleiner Idiot. Sollte ein Gesetz geben, sollte man verhindern –«), die Verachtung von Mister Fared und Sir Joseph, die Enttäuschung von Mister Trumpet und der tiefe, schwarze Kummer von Mister Thompson ... Besser all das und mehr noch als das Mitleid von dem, den ich gerettet hatte.

Alle schienen nun von mir wegzuschmelzen, denn da ich nichts mehr zu sagen oder zu geben hatte, war ich nicht mehr als ein schlechter Geschmack in ihrem Gedächtnis: der Narr, der den Fuß durch die Eierschale ihrer Reichtümer gestoßen hatte.

Und wofür? Für Lord Sheringhams Mitleid, sechshundert flüchtige »Dankeschön« und einen Korral, der sich schnell von seinen Sklaven leerte.

Lord Sheringham sah mich neugierig an. Dann sprach er zu dem Pygmäen, der nicht von seiner Seite gewichen war. »Shem, das ist Jack, von dem ich dir erzählt habe. Du und er habt viel Gemeinsames, finde ich, da ihr, jeder zu seiner Zeit, ähnlich gehandelt habt.«

Nach diesem, der mein größter Augenblick hätte sein sollen, aber irgendwie bitter geworden war, gingen wir langsam und leer zum Hafenkai: zu Mister

Thompson, um für meine *Erwerbung* einen Anzug zu kaufen, und zu Kapitän Farmer für eine Passage in die Heimat.

Lord Sheringham und Mister Trumpet gingen voran und sprachen leise über den Tod von Mister Morris. Ab und zu blickten sie zurück, ob ich ihnen noch folgte – obwohl schwer zu begreifen ist, warum sie sich die Mühe machten, da ich nichts mehr hatte, um es zu vergeuden, außer meinem Leben. Shem, der Pygmäe, dessen Kopf mir nicht bis an die Schulter reichte, ging stumm neben mir her und hielt die Augen mit gewohntem Ernst gesenkt. Die anderen waren alle fort: Mister Fared mit dem portugiesischen Kapitän – und Sir Joseph war Kapitän Farmer auf den Fersen.

In Mister Thompsons muffigem Laden reichten zehn Pfund recht weit, um den großen Richter wieder in einen Gentleman umzuwandeln, obwohl ich persönlich fand, daß das Geld sinnlos ausgegeben wurde. Mit der Hälfte hätte man das gleiche erreichen können, aber seine Lordschaft hatte eine verschwenderische Strähne in seinem Charakter und wählte so teuer, wie er konnte. Der arme Mister Trumpet, der dafür bezahlte (Lord Sheringham hatte kurzzeitigweise *seinen* Schatz im Wald fallenlassen, als er gefangengenommen wurde), der arme Mister Trumpet ging nach draußen, um sich zu schonen. Aber er ging auch, um unsere Passage auf Kapitän Farmers Schiff zu sichern.

Das kostete ihn einen guten Teil seiner zweihun-

dert Guineas, doch er trug es mit guter Miene und tat so, als hätte er ein Geschäft gemacht. (Er hielt es stets für unehrenhaft, übers Ohr gehauen zu werden, fast schon beschämend.)

Dann am späten Nachmittag, nach einer Mahlzeit von seltsamem Fleisch und Madeirawein mit Mister Thompson (geschenkt, Gott sei Dank, sonst hätte es uns ein Vermögen gekostet) gingen wir an Bord der LADY JANE, einem Schiff, das etwas größer war als die CHARMING MOLLY und sechzehn Kanonen hatte, die so blank geputzt waren, wie Mister Morris nur hätte wünschen können.

Lord Sheringham war ein bißchen enttäuscht, daß sein Freund Shem ohne große Abschiedszeremonien davongegangen war, aber ich dachte, daß er den Verlust verschmerzen würde.

Mister Thompson war bis zum letzten Augenblick freundlich, was auch zu verstehen war, da er an unserer kurzen Bekanntschaft erheblich verdient hatte, einschließlich der letzten zehn Pfund für die feine Schale Seiner Lordschaft. (Einen Stock mit goldenem Knauf mußte er haben! Als hätte ihn schlichtes Holz nicht ebenso gut gestützt!) Er schüttelte uns allen die Hand – meine zuerst und zuletzt – und sagte, dies sei ein Tag, den er sein ganzes Leben in Erinnerung behalten werde. »Holborns Tag« wollte er ihn nennen – »Holborns Tag: der dreiundzwanzigste September. Jedes Jahr mache ich mir daraus einen Feiertag und tue keine Arbeit. So! Um mich an Ihre liebe Person zu erinnern, Sir!«

Am späten Nachmittag des dreiundzwanzigsten September gingen wir also an Bord der LADY JANE. Und als wir sie betraten, fiel mir ein, Lord Sheringham an etwas zu erinnern. Das tat ich auch, und er wandte sich um und sah mich mit verletzter Überraschung an – als hätte ich ihm ein Messer in den Leib gesteckt.

»Mein Lord«, sagte ich. »Dies ist das *zweite Mal*, daß ich Sie gerettet habe. Jetzt fehlt nur noch ein Mal.«

XX

Der erste Tag auf See, hell und schwach bewegt mit einem guten Wind von achtern. Wenn es so blieb, konnten wir bis November in Weymouth sein.

Die Nacht kam scharf und plötzlich in diesen Gewässern, wobei die Sonne wie ein Goldstück in eine stille Tasche schlüpfte. An allen Punkten, Steuerbord und Backbord, wurden Doppelwachen ausgestellt, und zwei Mann blieben im Mastkorb.

Dann ging ich allein zu Bett, während Mister T. und Lord S. (»Mister Rogers« an Bord: schlicht »Mister Rogers«) bis spät in der großen Kajüte aufblieben, zusammen mit Sir Joseph und Kapitän Farmer, und über dem klebrigen, Übelkeit erregenden Madeirawein hindämmerten.

Als Mister Trumpet und »Mister Rogers« zurückkamen, sprachen sie laut miteinander, bis ihnen ein-

fiel, daß ich vielleicht schlief. Sie taumelten also in ihre Betten, während ich ruhig dalag, wartete, bis sie einschliefen und es mir überließen, die Nacht über wachzuliegen, während die LADY JANE seufzte und knarrte wie eine vornehme Matrone in ihren Korsettstangen.

Am Ende der ersten Woche wurden wir so plötzlich von einem Sturm überfallen, daß uns keine Zeit blieb, die Sturmbesege lung aufzuziehen. Unser Focksegel wurde mitten durchgerissen, und der Segelmacher brauchte zwei Tage, um den Schaden zu reparieren. Er steppte und grunzte und zerrte die lichtlangen Stunden.

»Sachte da. Uff! Siehst du diese Hände? Diese geriffelten Finger, Junge? Präg sie dir ein, und wenn du einen Mann mit solchen Hornhänden siehst, dessen Zeigefinger so tief und glänzend gerillt ist, dann kennst du sein Handwerk und ehrst ihn dafür. Kauf ihm einen Krug Ale und sage: ›Es gibt bessere Dinge zu nähen als Leichentücher und Hosen, Sir. Und Ihre Hände sind es, die sie nähen. Ich stoße an auf gutes Wetter, Sir, für alle Ihre salzigen Tage.‹ Uff! Uff! Sachte da! Straff! Straff!«

Am Tag, der dem Sturm folgte, kamen wir an mehreren abgebrochenen Masten vorbei, deren Bruch noch frisch war; deshalb setzten wir einen Ausguck nach anderen Anzeichen eines Wracks. Aber wir sahen keine, und man nahm daher an, daß die Spieren alles waren, was von dem allzu leichten Portugiesen übrig war – »mit Mann und Maus gesunken«.

Mister Fared war an Bord gewesen, der reiche Mister Fared mit allen meinen Edelsteinen. Jetzt schwebte er drunten wie Mister Pobjoy und Mister Taplow über die zwischen ihnen liegenden Steine.

Nach fast sechs Wochen legten wir in Lissabon an, wo Kapitän Farmer und Sir Joseph ihre Ladung von Salz und Seide für viele Fässer Portwein und Madeira verkauften, und »Mister Rogers« mir in freundlicher Stimmung vorschlug, ich solle, wenn sich nichts anderes anbiete, mit ihm nach London kommen und in seinem Haus meine Heimstatt aufschlagen. Er sagte das zögernd – und erinnerte sich dann, daß er erst etwas Geschäftliches zu erledigen hätte, was ein paar Tage in Anspruch nehmen könnte. Aber er versicherte mir, er werde dafür sorgen, daß ich in der Zeit gut versorgt würde.

Dies, nahm ich an, war dafür, daß ich ihm das Leben gerettet hatte. Ich hielt den Handel für ungerecht. Es schien mir, daß ich betrogen wurde. Und mit dem lebenswürdigsten Lächeln. Das verschwand, als ich ihm sagte, er solle sich etwas Besseres ausdenken, um seine Schuldigkeit an mich abzutragen (er wisse recht wohl, was das wäre) oder solange warten, bis die Vorsehung uns die Chance einräumte, auf ewig miteinander abzurechnen. Und diese Chance, hoffte ich, werde nicht lange auf sich warten lassen.

Drei Wochen später, an einem kalten Novembertag, an dem der Nebel des Ärmelkanals durch die Takelage zog und die Masten einhüllte, erreichten wir St. Peterport: und da kam dann der Fremde an Bord.

Gegen Abend segelten wir in den dunklen, sehr geheimnisvoll aussehenden Hafen, und die alten grauen Wellen leckten und knufften die LADY JANE an den tiefen Planken. Sehr kalt war es an Deck und trübe in den Kajüten. Nur Kapitän Farmer ging an Land. Er blieb etwa zwei Stunden und kam mit einem Passagier zurück, der nach Weymouth wollte: einem großen, eingemummelten Mann, der mit einem schwingenden Rollen ging und um den Hauptmast herum-schwenkte, als sei er lebendig.

Zuerst dachte ich, er sei ein schwermütiger Irrer, der da vorne am Fockmast stand und sich nicht regte: manchmal von Nebelschwaden ausgelöscht, dann wieder kompakt und so still und seltsam wie zuvor. Er sprach, nickte und winkte keinem Lebewesen zu, sondern starrte und starrte nur über das Meer ...

Dann drehte er sich plötzlich um, und ich bemerkte, daß er eine braune Klappe trug, die ein zerstörtes Auge bedeckte und ein Stück einer Wunde, die sich über das ganze Gesicht zog von der Braue bis zum Kinnbacken – und die seine Sehkraft beeinträchtigt haben mußte. An derselben Seite, seiner Linken, hing auch ein Ärmel, der von der Schulter abwärts leer war. Der Arm war ihm abgetrennt.

Kurz darauf besserte sich das Wetter, und die Sonne kam hervor: obwohl es mehr das Gemälde einer Sonne war – nur Licht und keine Wärme –, während der Wind kalt war wie ein Messer.

»Kennst du dort die grauen Damen, Junge?« rief ein schottischer Kanonier plötzlich aus. Er deutete,

und ich sah aus dem halb-goldenen Dunst voraus an der Steuerbordseite mehrere hohe graue Felsen hervorkriechen, die schlurfenden und einander zunikenden Nonnen auffallend ähnlich sahen.

»Wie viele erkennst du?«

»Sieben«, sagte ich nach genauem Hinsehen, denn die letzten zwei ragten kaum aus dem Wasser.

»Dann kannst du dankbar sein. Wenn da nur fünf wären, dann hätte es bedeutet, daß zwei nach unten gegangen sind, um uns das Grab zu bereiten.«

Ich muß ungläubig ausgesehen haben, denn er drohte mir mit dem Finger und sagte: »Wenn es fünf wären, wären wir verloren. Glaub mir, Junge. Glaub mir.«

Dann sagte eine fremde Stimme: »Es ist eine Angelegenheit von Winkeln und Seheld, mein Sohn. Wenn die beiden letzten Felsen verborgen sind, dann fährt das Schiff direkt auf die Riffe zu und wird bestimmt scheitern. Wenn man nämlich so dicht ist, daß man sie zählen kann, ist man zu dicht, um abzdrehen.«

Das waren die ersten Worte, die ich den einarmigen Fremden sprechen hörte, und seine Stimme war jedenfalls angenehmer als sein Aussehen. Und doch hatte es damit etwas auf sich, was mir bekannt schien ...

Das verwirrte mich lange Zeit, bis ich zu dem Schluß kam, daß es sein Akzent war, der mich an irgend jemanden von der CHARMING MOLLY erinnerte. An wen konnte ich mich jedoch nicht entsinnen.

Nachdem ich ihn nun einmal gehört und sein eines Auge sich erweichen und zwinkern gesehen hatte, dachte ich anders von ihm und schätzte ihn wegen der Art, in der er mit mir sprach und mir so manches vom Meer und dem Wetter erzählte. (Ja, er erinnerte sich an den großen Sturm vor einigen Monaten, mit der Wolke am Himmel wie ein Tiger. Manche sagten, es hätte damals Erdbeben in London gegeben, die dem entsprachen.)

Hin und wieder, wenn ich ihm näherkam, um seine Worte besser zu verstehen, zuckte er vor mir zurück. Daher wußte ich, daß seine Wunde noch frisch und der Stumpf noch empfindlich war.

Wie lange lag es wohl zurück, sein Mißgeschick? Lange genug, um mit seiner einen Hand mächtig geschickt zu sein, aber noch nicht lange genug, um ihm das verlorene Auge zu ersetzen. Deutlich sichtbare Gegenstände mußte er in einem weiten Bogen umgehen, und oft schien er auf seiner blinden Seite Dinge zu sehen, die überhaupt nicht da waren, während er andere überhaupt nicht wahrnahm ...

Am späten Nachmittag war es sicher, daß wir Weymouth bei Einbruch der Nacht erreichen würden, denn der Rückenwind blieb weiterhin kräftig, und unter reichlich gesetzter Leinwand machten wir gute Fahrt.

Der Fremde erwärmte sich zusehends, als die Stunden nach Weymouth abnahmen und sich über die ganze LADY JANE eine Abschiedsstimmung senkte.

Er fragte mich, was ich täte, wo ich lebte, mit wem

ich reiste und ob ich eine Mahlzeit mit ihm teilen würde, wenn wir an Land kämen.

»Frage deine Gefährten«, drängte er mich. »Frage sie, ob sie dich eine oder zwei Stunden entbehren können.«

»Das will ich tun, Sir«, sagte ich, ungeheuer geschmeichelt von seiner Aufmerksamkeit. »Ich werde sie gleich fragen.«

Denn ich hatte gerade, sehr gelegen, Mister Trumphet und »Mister Rogers« zum ersten Mal an jenem Tag auf dem Halbdeck gesehen.

»Das sind sie da drüben – an der Reling – wollen Sie –?« Ich unterbrach mich in plötzlichem Schmerz und in Verwunderung – mein Handgelenk! Er hatte mein Handgelenk gepackt, und mit einem Griff, der es beinahe entzweibrach.

»Was ist das für ein Mann?«

»Mein Handgelenk, Sir – mein Handgelenk –«

»Was – ist – das – für – ein – Mann?«

»Wer? Welcher Mann?«

»Der kleine. Der grauhaarige – der Mann mit dem Stock mit dem goldenen Knauf.«

»Mister Rogers. Das ist Mister Rogers.«

Er ließ mein Handgelenk los und schritt unsicher zum Bug der LADY JANE. Und dort blieb er, in ein ungewöhnliches Schweigen gehüllt. Er sprach weder zu mir noch einer anderen Seele an Bord und blieb still wie ein Fels, trotz Nebel, trotz Dämmerung, ja sogar trotz Weymouth. Dann gingen wir und die ganze Schiffsbesatzung an Land.

Ich fragte Mister Trumpet, ob er den Fremden schon einmal gesehen hätte. »Nie«, sagte er. »Nie in allen meinen Tagen.« Aber Mister Trumpet war so in sein künftiges Leben der Muße und des Reichtums vertieft, daß er's nicht gemerkt hätte, wenn der Fremde sein eigener Bruder gewesen wäre.

Ich fragte »Mister Rogers« und kriegte nicht mehr als »nicht seinem sicheren Wissen nach ... vielleicht ein Irrtum: gestörte Sicht ... hat ihn für einen anderen gehalten ... schwindendes Licht gaukelt etwas vor ... überspannt. Nein ... nein ... nie vorher gesehen ...«

Dann gelangten wir etwa um acht Uhr am nebligen Abend des 25. November in den Hafen von Weymouth. Zehn Minuten danach waren wir an Land. Zurück in schmutzigem Nebel und der stinkenden Luft und klapperten wieder einmal auf dem Kopf Steinpflaster. (Mein Gott! Das war ein gutes Gefühl. Und ich war einmal davongerannt, um ihm zu entgegen. Jack Holborn? Nun, nicht ganz derselbe Jack Holborn, der davonging.)

Dann sah ich ihn wieder: groß und abweisend in dem fließenden Nebel. Sein einsames Auge starrte »Mister Rogers« an. Er drehte sich abrupt um und verschwand in der belebten Nacht.

XXI

Wir fanden für diese Nacht Unterkunft im schäbigen »Nordstern« in der Watergate Street, und dort er-

klärte Mister Trumpet, wir müßten alle am Morgen die Postkutsche nach London nehmen.

»Dann bleiben wir also zusammen?« fragte »Mister Rogers« ein wenig überrascht.

»Bis London – bis London. Das ist unser Zentrum. Das ist das Herz unserer Welt. Da haben wir alle angefangen: da müssen wir alle enden.«

»Enden?«

»Unsere Bekanntschaft. Abschied nehmen. Uns trennen. Auseinandergehen. Sie nach London, ›Mister Rogers‹, um Ihr Leben wiederaufzunehmen, um seine Löcher zu stopfen, es aufzuschönen, wo es faden-scheinig geworden ist, es zu beleben, wo's verfault ist. Ich nach London, der Geschäfte wegen –« Er lächelte, und ich sah, daß er eine Weile in Träume versank, wie er alte Freunde überraschte und alte Feinde erstaunte, wie er teure Juwelen vor aufgerissenen Augen glitzern ließ – wie Salomon in die eigene Trompete stieß.

»Ja ... geschäftehalber. Und Jack –«

»Was ist mit Jack?«

(Das war nicht ich, der fragte, sondern »Mister Rogers«. Scharf. Besorgt. Besorgt um einen Jungen, der in London losgelassen war.)

»Jack nach London, weil er –«

»Weil er ein Londoner Jung' ist!« Das war lachhaft, und ich erwartete, daß er wieder sagen würde »Nichts ist mir lieb wie ein Lond'ner Jung.« Aber das tat er nicht, und man ließ es dabei. Ich nach London, weil ich ein Lond'ner Jung' war. Ein ausreichender

Grund. Jede Maus in ihr Loch, jeder Schorf auf seine Wunde, jede Leiche in ihr Grab.

Um halb elf gingen wir hinauf in unser Bett; ein Zimmer für uns drei. Obwohl wir für den unabhängigen Hafen N-. gut genug gekleidet waren, waren wir für Weymouth ziemlich klägliche Fische: nicht einmal eine Zierde für den schäbigen »Nordstern«. Wie abgerissen selbst Mister Trumpet aussah ...

Mister Trumpet und »Mister Rogers« schliefen ohne weiteres ein, aber das Knarren und Schlagen einer Kirchenglocke hielt mich wach.

Gegen Mitternacht stieg ich aus dem Bett und ging zum Fenster. Der Nebel hatte sich verzogen, und die lange Straße lag unter dem wankenden Mond.

Irgendwie hatte ich geahnt, was ich sehen würde, aber als ich es sah, versetzte es mir doch einen mächtigen Schock.

Gegenüber, das eine Auge starr nach oben gerichtet, stand der verkrüppelte Fremde. Einen Augenblick trafen sich unsere Blicke: meiner erstaunt, seiner boshaft triumphierend. Dann drehte er sich um und eilte davon. Er hatte uns entdeckt.

Ich glaube nicht, daß ich überhaupt daran dachte, meine Gefährten zu warnen. Statt dessen zog ich mich rasch an und schlich hinaus auf die kalte, stille Straße.

Es kam mir so vor, als hätten der Fremde und ich etwas miteinander auszuhandeln. Wir hatten ein gemeinsames Interesse. Einen »Mister Rogers«.

Er ging schnell und unbeirrt mit schwingenden,

rollenden Schritten – etwas unbalanciert wegen seines fehlenden linken Armes. Er sah nicht zurück und rannte mehrere Male gegen Betrunkene, die ihm in den Weg taumelten. Zwei Karrenschieber machten ihn beinahe fertig, als er einen Platz überqueren wollte: tanzten hierhin und dahin – höflich – ärgerlich, ließen ihn dann lachend vorbei, und er ging auf und davon, schnell, schnell! Als sei ihm der Teufel auf den klapp-klappernden Fersen.

Ich folgte ihm zu einem quadratisch gebauten, modernen Gebäude, das auf einem kleinen sauberen Gelände stand, nicht weit von der Hafenfront, mit guten Fenstern und einer reinlichen Tür. Ich hatte etwas anderes erwartet, etwas von der Art einer stinkenden Bierkneipe.

Aber was ich durch das geöffnete Fenster hörte (denn der alte Mann mit Haarbeutel, der dort wohnte, rauchte eine lange Pfeife, die den Fremden halb zum Ersticken brachte, bis er grollend trotz der kalten Nacht ein Fenster öffnete) stank genügend zum Himmel.

Ich hörte jetzt eine Geschichte von Meeressturm und Schiffbruch und von einem guten Schiff, das von Erbarmen bemannt und Mitleid getakelt war und den armen Schiffbrüchigen zu Hilfe eilte.

All dies klang mir, der ich draußen kauerte, halb vertraut. Dann ging die Geschichte in der bald ruhigen, bald bebenden Stimme des Fremden weiter, und kam der Zeit, in der ich hineingetragen wurde, immer näher.

»Nein, du großer Gott!« schrie er wieder – genau wie ich ihn schon einmal schreien hörte – (drum war mir die Stimme so bekannt vorgekommen!), und Tallow, Clarke, der Holländer, der schmierige Pobjoy, die furchtbaren Brüder Fox, und der adrette, kalte Mister Morris selbst kamen zum Leben. Nur war das ein Leben, das ich nicht gesehen hatte.

Einer nach dem mordgierigen anderen kamen sie über die Seite geklettert – (Mittschiffs, Steuerbordseite) – dieser ersten feinen CHARMING MOLLY. Und einen nach dem anderen beschrieb sie der Fremde – genau – in der Art eines Mannes, der seitdem an nichts anderes mehr gedacht hat.

»Und dann? Und dann?« fragte der alte Mann.

»Ja, dann machten sie sich an die Arbeit.«

Ich hörte, bibbernd vor Kälte, zu, wie der Fremde weitererzählte. Pobjoy, Hughes Clarke, Suckling und der Rest waren böse Menschen, das wußte ich, aber ich hatte so lange mit ihnen gelebt, und sie hatten so leicht in meinen Gedanken gelebt, daß ich sie nie für schlimmer hielt als für faule, gotteslästerliche Aasjäger: Burschen, die manchmal fluchten und lachten und spuckten und schnarchten und sich kratzten und die Sonne liebten, außer wenn sie zu heiß wurde.

Nun sah ich sie wieder, als sie sich anschickten, an jenem Tag die Mannschaft und die sieben Passagiere an Bord der CHARMING MOLLY zu ermorden. Sie waren wie entfesselte, schwitzende, wilde Tiere, bis das Hacken und Schlitzen und Metzeln ihre Arme ermüdete.



»Und dieser – dieser ›Mister Rogers‹ sagen Sie, hat sie befehligt? Er war im Getümmel?«

»Er kam an Bord, als das Schlimmste vorbei war. Er war es, der die vier noch am Leben befindlichen weiblichen Passagiere niederschloß. Stellte sie gegen die Steuerbordreling und schoß jeder aus sechs Schritt Entfernung eine Kugel durch den Kopf.«

»Und Sie, mein Freund, Sie waren –?«

»Auf dem Vorderdeck. Lag da wie tot. Lag, als schliefe ich –« Er hielt inne und fuhr dann fort: »Meinen Kopf in der Ellbogenbeuge. Er war noch warm, dieser Arm. Er war einmal meiner gewesen. Und doch sahen ... die Finger ... fremd aus –«

»Und Sie schwören, daß dieser ›Rogers‹ derselbe Mann war? Bestimmt kein Irrtum?«

»Keiner.«

»Dann werden wir die Haftbefehle ausstellen. Im ›Nordstern‹ sagen Sie? Watergate Street? Die Haftbefehle! Die Haftbefehle! Und hören Sie zu, Sir – nehmen Sie sich in acht. Sie sind der einzige Zeuge. Wenn Sie fallen oder straucheln oder durch die Kälte zugrunde gehen, dann bleibt er unbestraft. Nehmen Sie sich in acht, Mann. Besonders gegen scharfen Stahl.«

XXII

Der alte Mann verließ das Zimmer.

Ich war schon auf den Beinen, um – für die kostbare dritte Rettung – zu warnen, als der Fremde, den Rücken mir zugewandt, ausrief: »Einen Haftbefehl, Sir! Nur einen Haftbefehl. Das ist genug!«

Und der alte Richter kam zurückgeschlurft. »Was war das, mein Freund? *Einen* Haftbefehl? Sie haben mir aber zu Anfang gesagt, es seien drei gewesen. *Drei*, haben Sie gesagt: Mister Rogers, ein anderer Mann – und ein Junge.«

»Ja – ja – ich weiß. Aber gegen die beiden anderen liegt nichts vor. Bordbekanntschaften von Rogers. Nicht mehr als das. Ich weiß es.«

»Sie haben aber gesagt: der Junge schien sich sehr an Rogers anzuschließen. Wenn er sich nun als Rogers' Sohn herausstellte, wie? Aus demselben Holz geschnitzt, und der Junge wird doppelt so kräftig. Wie die Rosen.«

»Er war nicht der Sohn. Keine Ähnlichkeit. Kalk und Käse.«

»Ich habe so manchen Käse gekostet, den man kaum von Kalk unterscheiden konnte. Ich schreibe lieber drei Haftbefehle aus, um sicherzugehen, wie?«

»Nein! Nein! Ich bin nicht Zeuge gegen die anderen!« Der Fremde war heftig geworden. Wußte er, daß ich zuhörte? Wollte er, daß ich's hörte? Wollte er mich auf dem Weg zu »Mister Rogers« Warnung aufhalten? Ein kluger, verzweifelter Mann. Er fuhr fort: »Der Junge wußte nichts von Rogers. Nichts! Hätte er eine Ahnung, den geringsten Verdacht gehabt, er wäre nie auf demselben Meer mit ihm gefahren!« Seine Stimme wurde lauter: »Wie konnte ein Junge von vierzehn Jahren von derartigen Dingen wissen und trotzdem dabeibleiben? Natürlich mochte er Rogers. Der Bursche schließt sich gern an. Der Junge ist ehrlich und blickt durch ehrliche Augen. Ein Fehler, sagen Sie? Vielleicht, aber nicht strafbar.

Sir, glauben Sie, daß so ein Junge – der eines Tages einen Mann abgeben wird, auf den man stolz sein

kann, wenn Sie, ich und das Gesetz es zulassen –, wenn er wüßte, was der verschrumpelte Rogers getan hat – glauben Sie, daß er beiseite stehen und es ihn immer wieder tun lassen würde?

Meinen Sie etwa, er ließe solche Missetaten an seinem Gewissen nagen? Ganz gleich, *was* der Lohn für sein Schweigen wäre?! Gott, Mann, der Junge, dem ich begegnete und mit dem ich sprach, wäre noch vor mir an Ihrer Tür gewesen.«

Er verstummte und atmete keuchend – wie ein Mann, der viel Energie für eine schwere Arbeit aufgebracht hat und das Ergebnis abwartet.

Der Richter knurrte: »Jungen sind ihrem Wesen nach komische Tiere. Fledermausflügel und Fliegenaugen sind verglichen mit ihnen unkompliziert. Dieser Junge könnte mit Ihrem Rogers durch stärkere Bande verbunden sein, als Sie wissen.«

»Dann wird er sie zerreißen.«

Danach hörte ich den alten Mann zur Tür schlurfen, wobei er nuschte: »Heiliger Bimbam, der Junge hat Glück, daß Sie das Auge verloren haben, das ihn durchschauen würde. Heiliger Bimbam, das Auge wird Sie noch teurer zu stehen kommen. Wenn eben dieser Junge Sie jetzt hören könnte, so wette ich, daß er sich ins Fäustchen lachen würde.«

Ich gelangte etwa zehn Minuten vor den Häschern zum »Nordstern«. Mister Trumpet und »Mister Rogers« schliefen fest. Mister Trumpet hielt wie gewöhnlich die Hände unters Kopfkissen, wo er die

Weißer Lady umklammerte. Sein Bett stand der Tür am nächsten.

»Mister Trumpet«, flüsterte ich. Er bewegte sich und zuckte mit der Hand. Ich ergriff den Stein – und floh.

Er holte mich etwa hundert Yards weiter unten in der Watergate Street ein, wo sie zu einer engen Gasse wurde. Packte mich wild bei der Schulter, nannte mich: »Narr, Wahnsinniger, Idiot!« Nannte mich aber nicht »Dieb«, obwohl er außer sich war vor Zorn. Er vergaß sich niemals vollkommen.

Ich gab ihm die Weiße Lady zurück (ein kalter Stein, wie sehr man ihn auch in der Hand drückte), und er sah ihn bitter an, als werfe er ihm die Bitternis der ganzen Welt vor, als seien die Feuer, die er in die Herzen der Menschen werfe, nur Reflexionen seines eisigen Glitzerns.

Er steckte ihn weg und sagte: »Komm leise wieder zu Bett. Vielleicht ist er nicht aufgewacht. Nicht nötig, daß er davon erfährt.« Er machte mir keine Vorwürfe, tadelte mich nicht. »Wenn er wach ist, sage, daß dir übel geworden ist ... daß du etwas Luft schnappen wolltest ... und ich sei mitgekommen. Sage nicht mehr als das.«

Wir hatten begonnen zurückzugehen – so langsam, wie ich's ihm aufzwingen konnte. Aber noch bevor wir aufbrachen, war es zu spät. Die Konstabler klopfen an die Tür. Mister Trumpet suchte seine Schritte zu beschleunigen, aber ich hielt ihn zurück. So kam er auf die Vermutung, daß ich's wußte.

Er war völlig schlaftrunken, als sie ihn festnahmen, und protestierte schwach: »Ich gehe ruhig mit Ihnen ... Gewalt ist nicht nötig ... nicht nötig ...«

Ich hörte sie nach seinen Gefährten fragen, aber er antwortete nur: »Reisebekanntschaften ... mehr nicht ... kenne sie nicht ... ich bin allein ... ganz allein ... allein ...«

Dann schafften sie ihn fort, die Straße hinunter in einem ruckenden Knäuel von Schatten, das auseinanderbrach und wieder zusammenwuchs, wenn er versuchte, allein und mit Würde zu gehen – und sie ihn nicht ließen ... Er sollte ins Gefängnis geschleppt werden, und er wurde geschleppt.

Mister Trumpet und ich waren allein und verlassen in der kalten, kalten Straße – sehr still und leer. Mister Trumpet sah mich nicht an und sprach nicht mit mir, sondern ging langsam zurück in den »Nordstern«, wo der verblüffte Wirt und seine betrübte Frau uns nachblickten, als wir die Treppe hinaufgingen, und dann die Tür verschlossen und verriegelten.

Als es Morgen wurde, brachte Mister Trumpet es übers Herz, mich zu fragen: »Warum hast du es getan, Jack? Was hat dich geritten? Es war doch nicht für Geld, oder? Um Gottes willen, sag, es war nicht für Geld.«

Ich schüttelte den Kopf, versuchte zu erklären. Verrat durch Unterlassung war so schlimm wie durch Handlung. Dadurch, daß ich es unterließ, »Mister Rogers« zu warnen, hatte ich die Verhaftung von Lord Sheringham zur todsicheren Sache gemacht.

Mister Trumpet sah mich scharf an, versuchte, mich zu verstehen, («Jungen sind von Natur komische Tiere –») vielleicht mir, für das, was ich getan hatte, zu verzeihen. Ich glaube nicht, daß er's konnte. Aber es war viel wert, daß er sich Mühe gab.

Indem er sich nicht von mir abwandte – denn er hatte selbst viel zu verlieren, wenn ich ein geborener Verräter war – (denn er war auf der falschen Seite des Gesetzes, da er zu früh von der Deportation zurückgekehrt war), indem er sich nicht von mir abwandte, bewies er große Barmherzigkeit und einen wahren Anstand, der selten war in seiner Art.

»Was ist in dich gefahren, Jack? Zweimal hast du ihn meines Wissens gerettet –?« fuhr Mister Trumpet verständnislos fort. »Einmal hast du dein Leben riskiert. Das zweite Mal deinen Beutel geopfert. Und jetzt, wo nichts auf dem Spiel steht, weder Leib noch Leben, gibst du deinen guten Namen drein, um ihm den Garaus zu machen. Was ist die Idee hinter dem allem, Jack? Gesundheit und Vermögen bist du bereit zu opfern. Was ist das dritte, daß du dreingeben kannst! Weißt du das selbst in deinem unglücklichen Herzen?«

Die Kutsche nach London sollte um elf Uhr gehen. Ich war gespannt, ob Mister Trumpet versuchen würde, ihn zu sprechen, bevor wir fuhren. (Denn wir fuhren nach London, ungeachtet der Katastrophe.) Aber er saß rum im Gastzimmer des »Nordstern«, starrte aus dem Fenster und blickte von Zeit zu Zeit

nach der Uhr. Vielleicht fragte er sich, ob ich gehen wollte. Er sah dafür trübsinnig genug aus. Aber ich hatte weder den Willen noch den Mut, diesem Mann in seinem äußersten Unglück zu begegnen, in das ich ihn gestoßen hatte. Zudem hätte er nur geglaubt, ich käme, um mir mein Geheimnis zu erbetteln. Und das hatte ich jetzt hinter mich getan.

»Ich dachte, du wärst ihm ergeben, Jack«, sagte Mister Trumpet endlich.

Ich schüttelte den Kopf.

»Willst du ihn sehen, bevor wir fahren?«

»Nein.«

»Ist vielleicht auch gut so. Losgeschnitten – und sauber geschnitten, wie?«

»Wollen Sie gehen, Mister Trumpet?«

Er schüttelte den Kopf. Hatte keinen Sinn. Was war zu erreichen?

Obwohl er es nicht aussprach, war es doch klar, daß er nicht gehen wollte, um nicht gefragt zu werden, wer der Verräter gewesen war ... Ihm war lieber, daß Lord Sheringham, unser verlorener Gefährte, von einer unnötigen Wahrheit nicht betrübt werden sollte. Mir wurde traurig klar, daß Mister Trumpet zwar noch mit mir zusammenblieb, aber nur noch aus Mitleid: seine Zuneigung war hin.

Etwa um Viertel nach zehn kam ein vergammelt aussehender Kunde in den »Nordstern«. Das war der Mann, der die erste Nachricht brachte. Er sah sich um. »Master Jack Holborn?«

Ich nickte – mit einer halben Ahnung.

»Was ist Ihnen das wert?« Er hielt ein gefaltetes Stück Papier hoch. Einen Augenblick dachte ich, mein Geheimnis stehe darin. Glühende Kohlen. In welchem Falle der Wert des Papiers – »– einen Krug Bier«, sagte Mister Trumpet.

Der Bote hatte den Vorteil bei diesem Handel. Ich kriegte nur drei Worte: *Komm zu mir. S.*

»Eine Antwort, Master Holborn?«

»Nein. Keine Antwort.«

Die Kutsche nach London verließ Weymouth Punkt elf Uhr, und bis zur letzten Minute hat Mister Trumpet wahrscheinlich erwartet – ja gehofft – daß ich in Erwiderung der Botschaft fortginge. Er blickte immer wieder zur Kirchenuhr empor und sagte mir, wieviel Zeit wir noch hätten. Er schritt im Hof auf und ab und sagte es mir ... Dann, als es klar war, daß ich nicht gehen würde, runzelte er die Stirn, als sei er auf eine dunkle Stelle in der menschlichen Natur gestoßen, die er sich nicht hätte träumen lassen.

Erst volle fünf Minuten, nachdem wir abgefahren waren, begann meine Reue. Denn ich stellte mir vor, daß möglicherweise in seinen letzten Tagen er – der Mann im Gefängnis – an einen Punkt gelangt sei, wo ihm das Böse nicht mehr nützen und das Gute nicht mehr schaden konnte. Ich stellte mir vor, daß er mir ein Geschenk zu machen wünschte – und eine Beichte.

Diese Hoffnungsmade nagte die ganze Zeit bis nach Dorchester. Anderes gab es nicht zu denken, nichts, um einen abzulenken. Es regnete heftig, und die Kutschenfenster vergossen ruhelose Tränenbäche.

Ein Wort von Mister Trumpet zu dieser Zeit, und ich wäre zurückgefahren, auch in diesem leidigen Regen. Aber kein solches Wort kam. Er hatte in der Kutsche Freundschaft geschlossen und würdigte mich kaum eines Blickes.

Ich dachte daran, mir eine Guinea von ihm zu borgen und damit zurückzufahren. Denn was hatte ich in London zu hoffen? Die Hoffnung, soweit es sie überhaupt gab, lag im Gefängnis von Weymouth. Eine quälende Hoffnung, die ich für tot gehalten hatte.

Im Wirtshaus von Blanford hatte ich mich entschlossen, Mister Trumpet um diese Guinea anzugehen. Es war ein weltliches Wirtshaus, und Mister Trumpet war ein weltlicher Mann. Ein halbes Dutzend Reisende waren im Gastzimmer, und Mister Trumpet erklärte dem Wirt, wie man Wein würzte.

Der Wirt hätte ihm geantwortet, wollte es anscheinend gern, als der triefende Herr mit seinen vielen Umhängen kam und sofortige Bedienung verlangte.

Er sah sich sehr forschend im Raum um, lächelte dann halb und richtete den Blick auf Mister Trumpet. Er kam zu ihm und fragte leise: »Sind Sie der Gatte der Weißen Lady, und ist einer Ihrer Freunde in der Patsche?«

Mister Trumpet furchte die Stirn und nickte, und die zweite Botschaft kam zum Vorschein. Diesmal ging sie nicht an mich.

Mister Trumpet las sie, zweimal, und steckte sie dann weg. Er wollte sie mir nicht zeigen. Ich beschloß,

die Guinea erst dann zu borgen, wenn ich wußte, was drin stand.

Aber das verzögerte sich, bis wir Salisbury erreichten, wo wir übernachteten. Er gab sie mir nach dem Abendessen ohne ein Wort, überreichte sie mir wie einen letzten Gang.

Diesmal stand mehr drin.

Dover Street 17. London. Aber bring um Gottes willen nicht den Jungen mit. S.

Da beschloß ich endgültig, die Guinea nicht zu borgen.

XXIII

Wir erreichten London in Regen und Dunkelheit am 28. November: Gasthaus George in Southwark, nicht weit von Holborn. Ich hatte den Kreis beinahe geschlossen. Von dort gingen wir direkt zur Dover Street, und mein guter Freund, Mister Trumpet, machte seinen ersten Besuch in der Nummer 17.

Der Schock brachte ihn beinahe um. Als er zurückkam, war er weiß wie das Gespenst, das er gesehen zu haben glaubte, bis auf die Haut durchnäßt, weil er stockstill im strömenden Regen gestanden hatte ...

Mein guter Freund, Mister Trumpet ... Dies waren seine Tage, und er schwang sich zu ihnen auf wie ein Adler ...

Wir hatten verabredet, daß ich in einem nahegelegenen Wirtshaus im Warmen warten sollte. Was ich auch tat, wobei ich vor dem müßigen Feuer fast eine halbe Stunde vor Erwartung fror. Dann kam er zurück und erzählte mir, was er im Fenster von Nummer 17 gesehen hatte – und die ganze Welt war vergessen. Das arme Feuer, die braun angelaufenen Wände und die dunkle Decke, ja London selbst, alles schien sich aufzulösen, und ich war wieder auf der CHARMING MOLLY in jenen ersten hoffnungsvollen Tagen.

Er sagte, er hätte einen Mann von der CHARMING MOLLY gesehen: einen Mann mit einer ländlichen Gesichtsfarbe und seltsamen Fischeugen.

»Aber der sitzt in Weymouth im Gefängnis.«

»Aber der ist in der Dover Street.«

»Sie sind verrückt geworden, Mister Trumpet.«

»Die Natur auch, Jack Holborn: denn sie hat ihrer zwei gemacht.«

»Was meinen Sie damit?«

»Zwillinge, Jack Holborn. Sie sind Zwillinge. Zwei Brüder mit dem gleichen Gesicht.«

»Mein Gott, Mister Trumpet! Mein Gott!«

»Ja, wirklich, Jack – viel anderes ist nicht übrig, worauf man vertrauen könnte – stimmt's alter Freund? Falls nicht der Teufel sein Zwilling ist –«

Er schwieg eine Weile und fuhr dann halb im Selbstgespräch fort: »Der Mann in Weymouth ist der Richter, denn er kannte mich. Der Mann in der Dover Street ist der andere: und der kennt dich, Jack. Er

kennt dich von den ersten Tagen an Bord der MOLLY, bevor ich kam. Das ist der Grund dieser Botschaft. Ja, natürlich! Um Gottes willen, bring nicht den Jungen mit!« Er zog die Schultern hoch und furchte die Stirn, begann sich dann gewisser Dinge zu erinnern, die er vor langer Zeit gehört hatte: daß Lord Sheringham einen Besitz an der Südküste hatte; daß Lord Sheringham wegen Familienschwierigkeiten selten dorthin ging; daß es vage und dunkle Gerüchte gab, er hätte einen Bruder ... sehr ähnlich ... aber nicht so ehrenwert ...

Gott mußte wissen, was für eine hassenswerte Schande und Schuld die Existenz eines so verkommenen Zwillings über den Richter gebracht hatte. Die ständige Panik, daß dieser Mann manchmal zurück kam und mit ihm verwechselt wurde. Der Gedanke, daß seine ganze eigene Ehre und Rechtlichkeit wie ein geliehener Anzug getragen und höchst böswillig befleckt werden konnten. Und er muß Grund gehabt haben, das zu fürchten. Vielleicht nicht so sehr für sich selbst, sondern für die, die verführt und durch das, was sie für Tugend hielten, ruiniert und verdammt wurden. Denn kein Übel ist so scheußlich wie das, das man für Güte hält.

»Hat er denn – seinen Bruder töten wollen?«

»Ich nehme an, er ist soweit getrieben worden – es mit seinen eigenen Händen zu tun, Jack. Denn er hat sich nie dazu aufraffen können, ihn öffentlich hängen zu lassen. Aber als sich ihm eine Chance bot –«

»– der Hinterhalt?«

»Der Hinterhalt. Ein doppelter Verrat, nehme ich an. Dein Kapitän war dafür gerüstet. Gott im Himmel! Was das für ein Treffen gewesen sein muß – da im Dunkel am Strand. So kämpften sie denn, und der drahtigere, schlimmere siegte und ließ den anderen, glücklosen, dreiviertel toten Lord Sheringham an Bord der CHARMING MOLLY schleppen – von dem getäuschten Mister Morris. Es muß ein erfreutes Lächeln auf seinem Gesicht gewesen sein, als er zusah, wie dieser gefährliche Körper so rücksichtsvoll entfernt wurde.«

Ein mürrischer Hausbursche drängte sich vorbei und warf neues Holz auf das sterbende Feuer. Es zischte und bebte und sandte einen Sturm von Funken hoch, die im schwarzen Loch des Abzugs vergingen. Dann begann sich das neue Holz zu entzünden, kleine Zungen kosteten es nervös – mehr und mehr – bis es schließlich sein eigener Geist wurde hinter einem hellgelben Schleier von Flammen.

Und die ganze Zeit mußte ich an diese dreiviertel Leiche denken, (die irrtümlich liebevoll gepflegt wurde), die nicht starb, wie es zuversichtlich erhofft worden war. Sie lebte – und erwachte. Und welch ein Erwachen das gewesen sein muß!

Der Schrecken und die Einsamkeit. Wie er nach einem Freund gesucht haben muß, selbst einem wie mich. Und ich war ihm mit zweideutigen Geheimnissen begegnet: sein Leben gerettet – und hatte ihm unbekanntes Lohn eingefordert. Schien ehrlich – sah aber, träumte und sprach in tollen Rätself.

In was für eine Welt war er geraten? Als ich ihm nahe zu sein schien, hatte ich mich unverständlich abgewandt ...

Das Erscheinen von Mister Trumpet: die Qual des Erkennens; Täuschung über Täuschung – tiefer und tiefer in den Schlamm, bis es keine Rückkehr mehr zu geben schien; vom treuen Mister Morris geschoben und unterstützt – eine bitterlich irrümliche Treue das! Falscheste aller falschen Vorspiegelungen. Mister Morris: welch ein Mann! Von schwarzer Ehre beschwert ... Ob er es wohl geahnt hat? Gegen Ende: hat er's halb verstanden?

»Aber warum, im Namen des Himmels, hat er sich nie ausgesprochen, Mister Trumpet? Ich meine, hinterher –«

»Vielleicht hat er uns nie ganz getraut.«

»Sogar bis zum Ende? Ja, so muß es wohl gewesen sein, aber jetzt – wird man ihn hängen. Was ist zu tun? Was *kann* man tun?«

»Alles. Und das gleich! Wir haben eine Schuld abzutragen. An Lord Sheringham und uns selbst. Denn wir haben ihn als Sündenbock ausgesandt und mit jeder Sünde in Sicht beladen. Und warum? Weil er so ein zweckdienliches Gesicht trug. Ich glaube, Mister Morris hat sich vielleicht als einziger die Mühe gemacht, tiefer zu sehen. Und du weißt ja, was es ihm angetan hat.«

»Ich glaube, Mister Pobjoy hat's auch geahnt.«

»Und Taplow und der Rest – denn der Sturm hat sie unheimlich verrückt gemacht ...«

»Mister Pobjoy hat gesagt, nichts stünde mehr zwischen ihm und dem Himmel, wenn der Kapitän dahinginge ...«

»Gehen wir, Jack – und hoffen wir zu Gott, daß wir zur Zeit kommen!«

Mister Trumpet war völlig umgewandelt. Er schien von dem gleichen Waldfeuer zu brennen, das ihn für die Weiße Lady zur Raserei getrieben hatte. Nur war es jetzt an eine kalte, fast wütende Berechnung gekoppelt, deren unwiderstehliche Kraft jedes »aber« und »vielleicht« zur Seite fegte.

Noch in dieser Nacht ging er auf die Suche von Fäden und Enden, die er vor zwei Jahren zertrennt hatte: Bekannte Ehrenmänner, die auf der Windseite des Gesetzes segelten. Aber in zwei Jahren können sich Adressen ändern. Seine größte Hoffnung – die in Paternoster Row gewohnt hatte, war fünfzig Yards weitergezogen, zu einer dauerhafteren Wohnung im Kirchhof von St. Margareten ...

Dafür versicherte er sich eines anderen, eines verwaarlosten Anwalts, der seine Seele so oft verkauft hatte, daß er damit umging wie mit einer geistig kreisenden Bibliothek. Mister Trumpet hätte sich von weniger als den fünfzig Guineas trennen können, die er weggab, und hätte ebensoviel Ergebenheit geerntet.

»Ich möchte, daß ein gewisser Kapitän Rogers sofort aus dem Gefängnis von Weymouth überführt wird, um im Londoner Old Bailey von Lord Sheringham gerichtet zu werden. Ist das zu machen?«

Der Anwalt – ohne Überraschung – dachte eine Weile nach. Er kannte jemand – der jemand anderen kannte – der mit einem anderen bekannt war, der einen gewissen Schreiber mit einem weiten Netz von Interessen kannte ... Ja, es war möglich: denn in solchen Schlichen ist die ganze Welt miteinander bekannt ...

Auf und davon gingen wir mit einer neuen Adresse. Zehn Guineas – dann zu irgendwelchen zwei oder drei anderen, manchmal sogar umständlich wieder zurück zur Nachbartür des vorletzten. Nachdem Mister Trumpet sich mit Guineas verausgabt hatte, verteilte er von nun an winzige Edelsteine, bis er schließlich ein außerordentliches Netz von Hilfsbereitschaft geknüpft hatte. Alles war unter der Hand gesichert – schlau zusammenverwebt –, so daß scheinbar unabhängige Geschehnisse auf ein Ende hin funktionierten. Nichts hing nur von einem Mann ab, außer von dem einen Mann, der in der Dover Street saß. Zu ihm führten alle gekauften Fäden. Sein Siegel und seine Zustimmung waren nötig. War es möglich? Konnte man so einen wie den, wenn auch falschen, Lord Sheringham kaufen? »Jeder Mann hat seinen Preis«, Mister Trumpet war dessen sicher, »auch er. Was jedoch der Preis ist, das zu entdecken und zu decken, bleibt dir überlassen.«

Um neun Uhr am Morgen des neunundzwanzigsten November ging Mister Trumpet, aufs beste empfohlen, zur Dover Street. Eine Stunde später kam er bleich wieder heraus. Mit dem, was erforderlich war. Wie hatte er es erreicht?

»Er hatte seinen Preis, Jack.«

»Was war es, Mister Trumpet?«

»Nur ein Diamant.«

»Welcher, Sir?«

»Was sonst als die Weiße Lady? Was? Glaube mir, Jack, es war eine wahre Hochzeit zwischen den beiden.«

Mister Trumpet hatte seinen Herzesschatz geopfert. Ich habe schon gesagt, das waren seine großen Tage – und dies, glaube ich, war beinahe der größte.

Am fünften Dezember erfuhren wir, daß in der Gerichtsliste vom Old Bailey eine Änderung stattgefunden hatte. Ein gewisser Kapitän Rogers sollte am siebenten Dezember vor Lord Sheringham abgeurteilt werden. Endlich hatten sich die Wolken verzogen, und das Ende lag klar sichtbar vor uns. Obwohl ich, durch die Macht der Gewohnheit irgendwo am Horizont bucklige Erhebungen zu sehen glaubte ...

XXIV

Freitag der 7. Dezember: ein drückender, wärmlicher Tag, der leicht schweißtreibend wirkt.

»Jack«, sagte Mister Trumpet zu mir in unserer Unterkunft. »Du riechst, alter Freund.«

»Es ist das Wetter«, sagte ich gereizt.

»Nein, du bist's.«

»Wonach rieche ich denn?«

»Oh, nach Zweifel und Angst und ein bißchen Panik, daß alles schiefgehen kann –«

»Dann haben Sie eine lange scharfe Nase.«

»Geh nach oben und tu dir ein bißchen von meiner Pomade ins Haar. Erschlägt zwei Fliegen mit einer Klappe.«

Ich zuckte die Schultern und ging. So war mein Haar also wie ein Fliegenest? Was kümmert's mich? Die Pomade stank. Als ich zurückkam, stank ich auch: und zwar danach. Mister Trumpet nickte. Beide Fliegen waren tot. Und rochen auch so.

Ein Mann, der an uns vorbeikam, als wir zum Gericht gingen, schnüffelte, sah zurück und grinste: »Duftet wie seiner Lordschaft Knopfloch, was?«

Wir kriegten Eckplätze hinten im Gerichtssaal, wo wir zum riesigen, dunklen, leeren Richterstuhl emporblicken konnten, um den herum Anwälte, Schreiber und Platzanweiser summten und sprudelten und mit Schriftstücken knisterten, bis man sie zur Ruhe brachte.

Riesige Verwirrung. Ein Anwaltsschreiber, halb rennend, fast auf seinen Knien, kam vorbeigetrüppelt, zupfte mich am Ärmel, fragte mich, ob ich eine Guinea verdienen wollte. Ein Zeuge war nicht erschienen. Ich würde den Platz ausfüllen. Leicht – leicht, wie von der Bank zu fallen.

Ich schüttelte ihn ab, und er ging wie ein Krebs den Mittelgang hinunter, fand einen verkommen aussehenden Mann, der sich bereit erklärte, führte ihn, eifrig auf ihn einredend, quer durch den Raum, der für

die Advokaten reserviert war, wobei der Zeuge weise nickte. Höchstwahrscheinlich verdiente er sich so seinen Lebensunterhalt.

Ich fragte mich, wessen Zeuge nicht erschienen war. Nicht unserer. Dieser grimmige, verstümmelte Mann wäre vom Grab auferstanden, wenn es nötig war, um den Finger gegen den Angeklagten zu erheben.

Dann merkte ich, daß unser Fall nicht der einzige des Tages war. Viele mußten schon gewartet haben. Wann sollte er stattfinden, der Prozeß gegen Kapitän Rogers? Nicht lange zu warten.

Dann kam plötzlich der ganze Trubel, das Hin- und Herrennen zum Halten. Er kam. Wer? Seine gesegnete Lordschaft. Der Richter Lord Sheringham.

»Oder sein Zwillingbruder.«

Ein Herr, der vor uns saß und dessen Ohren zu groß waren für die Perücke, drehte sich um und legte sein Kinn auf das Geländer unserer Sitzreihe.

»Ha-ha! Sehr witzig. Kluger Junge! Kluger Junge!«

»Halt den Schnabel, du verdammter kleiner Idiot, Jack!« schimpfte Mister Trumpet, und als sich die Anwesenden respektvoll erhoben, zerrte er mich runter, so daß wir hinter dem alten Elefanten mit den großen Ohren kauerten, der das Gesetz so hoch verehrte.

Danach saßen wir da und wagten zum Richterplatz nur noch mit kurzen wilden Blicken emporzusehen.

»Mein Gott, Mister Trumpet. Er sieht mit der Perücke so anders aus. Man wird die Ähnlichkeit gar nicht erkennen. Wir sind verloren, sage ich Ihnen.«

»Dann geh und schlag sie ihm runter.«

»Was? Seine Perücke? Jetzt?«

»Dann sei still.«

Da hatte er mich. Von da an behielt ich meine Verzweiflung für mich. Aber es war grauenhaft wahr. Eine große, gut gefütterte Perücke verändert einen Mann bis zur Unkenntlichkeit. Sein Gesicht sitzt zur Zwergenhaftigkeit verkleinert in der Mitte.

»William Wild soll vorgeführt werden.«

Das Tagewerk hatte begonnen. Jetzt konnte es durch nichts mehr gestoppt werden.

Ich starrte auf den staubigen Fußboden und auf Mister Trumpets Hand, die wie eine Klaue auf seinem steifen Knie ruhte. Unwiderstehlich drängten sich Erinnerungen in meinen Kopf, Erinnerungen an die dunkle Nacht, in der ich die CHARMING MOLLY in Bristol betrat. Erinnerungen an ...

»Nichts ist mir lieb wie ein Lond'ner Jung'! Scharf, einschneidend, genau!«

Mein Gott! Wie mir alles zurückkam. Seine Stimme – noch so gut bekannt – brach herein. War es noch für William Wild? Nein: ein anderer armer Sünder, dem aus dem Leben verholpen wurde. Worum ging das Ganze? Gott weiß!

Die Anwälte hatten getönt, Zeugen gezeugt, Angeklagte geschworen ... Was geschworen? Daß schwarz weiß war. Daß die Augen von Menschen trügerisch waren. Daß dieser Mann, der sie sah, sich geirrt hatte, daß sie anderswo gewesen wären – zur fraglichen Zeit ein Dutzend Meilen entfernt. Daß es ein ganz anderer

Mann gewesen war, etwas ähnlich im Gesicht ... sehr wie ... sehr wie ... ein Doppelgänger, der die zur Verhandlung stehende Tat begangen hatte. Die Welt schien an jenem Morgen voller Doppelgänger zu sein.

»Ein Doppelgänger! Glauben Sie das, meine Herren Geschworenen? Wenn Sie's glauben, dann glauben Sie alles. Ein Doppelgänger! Ach ja, wir kennen solche Doppelgänger, was?«

Er höhnte und kicherte weiter: und zeichnete Henschlingen in die Ohren der geschmeichelten Geschworenen. Und alles mit seiner sonnigen Stimme.

»Ein Gärtner – ein Weihnachtsgärtner – ganz drauf aus, schlechte Früchte an den Galgenbaum zu hängen.«

»Gut gesagt, Junge! Sehr witzig!« Unser fetter Freund vor uns schüttelte sich vor Lachen, und wir beugten uns tief vor einem diamantenharten Blick vom Richterstuhl. Hatte er uns gesehen? »Um Gottes willen, Jack. Halt den Mund!«

Warum dauerte es so lange, bis unser Fall an der Reihe war? Warum dieses ganze Gerede von Doppelgängern? Immer und immer wieder ... Wurde er von dem Gedanken verfolgt? Hegte er einen Argwohn? Bereitetete er sich, uns und das Gericht auf das Komende vor?

Dann endlich kamen die Worte, auf die ich gewartet hatte –

»Vorführen: Kapitän Rogers.« Vorführen ... In der Tat ... »Das wird eine Vorführung ...«

»Sie haben da einen aufgeweckten Jungen!«

»Lassen Sie Kapitän Rogers vorführen!«

Behaglich vom Richterstuhl: »*Kapitän* Rogers? Er hat keinen Taufnamen? Vielleicht ist er kein Christ? Oder ist ›Kapitän‹ sein Taufname? Nicht sehr christlich, aber vor Gott sind wir alle Soldaten ohne Rang, wie?«

Er lachte – und stiftete Gelächter. Die Anwälte lachten, die Platzanweiser wieherten, ebenso die Schreiber und die Geschworenen. Fröhliche Leute.

Unser Augenblick: ich hätte zehn Millionen Pfund gegeben, um eine Meile entfernt zu sein und nichts zu wissen, bis es vorüber war. Meine und Mister Trumpets Spannung waren furchtbar. Ich hörte ihn raselnd atmen, und das Herz brach mir beinahe die Rippen entzwei. Warum war er nicht gekommen? Was war fehlgegangen?

Dann verdünnte sich das Gelächter und verklang – fast plötzlich; es endete mit dem Gegacker eines einzelnen Narren, das in der Luft stand, als hätte er ein Ei gelegt und schämte sich dessen.

Ich wagte nicht zu schauen, weder auf den Richter noch auf die Anklagebank. Aber da war er: Kapitän Rogers. Der Richter war weiß geworden. Todweiß.

»Er ist krank«, murmelte einer. »Ein Anfall!« Dann kam ein sonderbar lautes Krachen. Das war der Federkiel, der zwischen Daumen und Zeigefinger zerbrochen wurde. (Man braucht dafür einige Kraft: beträchtliche Kraft.)

Endlich sprach er, harte, bemühte Worte, die er einer gefrorenen Kehle entrang ... alles was er tun



konnte ... alles was er sagen konnte ... Welch ein tödlicher Augenblick für ihn. Sein Herz muß sich in Eis verwandelt haben. Aber er schlug zurück.

»Ich – kann – diesen – Mann – nicht – richten. Er ist mir bekannt ... schon ... seit langem ... Ich kann ihn nicht richten. Ein anderes Gericht. Ich kann diesen Mann nicht richten ...«

Die Luft war heiß, still, atemlos geworden. Männer hatten sich halb erhoben, reckten die Hälsen, der fette Mann vor uns war zum Gebirge geworden. Ich konnte nichts sehen. Was taten die Wachen? Standen

wie verdattert? Und die Gerichtsdienere und Anwälte? Ein Mann hustete. Vielleicht der Schreiber, der an der ungelesenen Klageschrift würgte?

»*Ich kann diesen Mann nicht richten!*«

Mister Trumpet war von meiner Seite gegangen. Ich fühlte ihn davonschlüpfen, hörte ihn über Füße und Knie zum Mittelgang hin stolpern. Ärgerliches Flüstern folgte ihm wie ein Bienenschwarm. Dann eilte er hinunter zur Gerichtsarena; seine Füße polterten auf den Bohlen. Was nun?

»Ich kann diesen Mann nicht richten.«

»Warum nicht? Warum nicht?«

Mister Trumpet hatte angefangen. Ein heftiges Gemurmel erhob sich und begann durch den Gerichtssaal zu wehen. »Wer ist das? ... Wer ist er – ein Anwalt? ... Was tut er da? ... Er ist verrückt. Welch ein Morgen!«

»*Warum nicht?*«

»Weil –«

»– er mein Bruder ist!«

Tumult! Die gleiche Stimme – und doch spannte sie mitten im Satz fünf Meter. Wer hatte gesprochen? Der Richter? Der Gefangene? Beide. Jeder. Da noch die Stimme hinzukam, wurde die Ähnlichkeit zwischen den zwei zum Wunder – unglaublich. Augen wanderten von einem zum anderen, suchten vergeblich einen noch so kleinen Unterschied, um die beiden auseinanderzuhalten. Man fand keinen Unterschied. Die Wachen waren zur Tatenlosigkeit verdammt, un-

fähig dem Mann auf dem Richterstuhl zu gehorchen. Es wäre unmöglich gewesen, seinen Doppelgänger fortzuschleppen. Es hätte so geschienen, als wolle man den großen Richter selbst belästigen. Unfähig – oder nicht willens? Ein so großer Aufruhr durfte nicht versäumt werden. Solch ein Morgen mußte angemerkt, untersucht, in jeder Einzelheit als Geschichte gekennzeichnet werden, an die man sich erinnern und die man immer wieder erzählen konnte ...

»Er ist in der Tat mein Bruder.«

Die Stimme kam vom Richterstuhl. Sie sprach weiter, gebrochen und leidvoll und häufte soviel Schande auf das Haupt von »Kapitän Rogers«, daß es ein Selbstporträt hätte sein können. Als schäme er sich, berichtete er der faszinierten Welt, daß sein Bruder *er selbst* war!

Der Schatten am Horizont. Er sprang meine Hoffnungen an wie ein Tiger. Denn wo war der Beweis, daß der Gefangene der Richter, und der Richter, nach Recht und Gerechtigkeit der Gefangene sein sollte? Wo – wo, Mister Trumpet? Das war der springende Punkt, der übersehen worden war.

Du lieber Gott! Mister Trumpet, Sie haben uns mit diesem einen Versehen zugrunde gerichtet. Großer Gott! Mister Trumpet, können Sie's der Welt übelnehmen, daß sie sich nicht auf den Kopf stellt? Warum sollte der Richter auf der Anklagebank sitzen? Welcher Grund?

»Großer Gott, aber was der Bursche da sagt! Wor-

auf will der hinaus? Wozu soll das führen? Uns alle ins Irrenhaus – oder ihn selbst an den Galgen?»

Der unerschrockene Mister Trumpet klagte den Richter an, falsch zu sein. Behauptete, daß »Kapitän Rogers« Lord Sheringham sei. Gerichtsdienere eilten vor, um ihm Einhalt zu gebieten, ihn fortzureißen, als:

»Laßt ihn sprechen« – kam die Stimme des Richters. Von der Anklagebank. Einige Männer begannen zu lachen, nervös, ungläubig. Die Szene war wild. Unnatürlich. Aber wenn die Natur ihre Gesetze aufgehoben hatte, mußten die Menschen auch die ihren aufheben. Das war einzusehen ...

»Identitätsbeweis! Beweis! Beweis!«

»Mister Gracechurch. Sie sind ein kluger, gelehrter Anwalt. Ins Recht vertieft. Auf dem Weg zum Richteramt. Sagen Sie diesem unverschämten Burschen, wer ich bin, und machen Sie der Sache ein Ende. Sprechen Sie, Mister Gracechurch.«

Mister Gracechurch, ein aalglatter, ehrgeiziger Anwalt, der wegen seiner scharfsinnigen Meinungen und vorteilhaften Entscheidungen bekannt war, fummelte in schlaffen Rollen und einem großen Buch: stotterte, stammelte, bat um Entschuldigung und sagte ölig: »Aber Sie sind doch Lord Sheringham, mein Lord.«

Worauf der Gefangene fragte: »Und wer bin ich, Mister Gracechurch? Kommen Sie, Sir. Ansicht des Anwalts: eine Gesetzesfrage – sprechen Sie, Mister Gracechurch.«

Mister Gracechurch, abwechselnd rot und weiß, wünschte sich im Schlaf oder im Bett – von diesem Alptraum erlöst – und wurde von einem gräßlichen Gedanken befallen. Wenn der Richter tatsächlich auf der Anklagebank saß, auf Grund eines tollen Mißgeschicks, wo würde dann *seine* nächste Station sein, wenn er sich gegen ihn aussprach? Die Leiter des Erfolgs schien eine Sprosse verloren zu haben.

»Gott weiß, wer Sie sind«, bekannte Mister Gracechurch zu guter Letzt, fügte aber (durch die Gewöhnung des Anblicks unverzeihlicher Weise) hinzu: »Mein Lord.«

Ein geschicktes Urteil. Dagegen war nichts zu sagen. Aber Mister Gracechurch war dadurch vernichtet, gekentert, in Stücke zerschlagen. Der Richter starrte mit einem gezwungenen und furchtbaren Lächeln auf ihn nieder. Man würde ihn um seine Meinung nicht mehr befragen. Auf der großen Leiter hatte er die Sprosse verfehlt – und war erledigt.

»Als Zeuge Thomas Furnish.«

Wer war Thomas Furnish? Wer wollte ihn? Was hatte er in dieser Sache zu suchen? Furnish? Wer war dran, in dieser Sache gehängt zu werden? Mister Gracechurch hatte gesagt, Gott weiß, und Mister Gracechurch war ein kluger Anwalt – oder war's gewesen. Gott wußte, wer mit dem Sterben an der Reihe war.

Wenn wir uns nun geirrt hatten – und der Richter der Richter war und wir die Genasführten? Unmöglich! Nur, wo war unser Beweis – auch nur für uns?

Es gab keinen. Nicht einen einzigen sonst wäre er schon ans Tageslicht gekommen. Auf einmal begriff ich, daß wir zwei waren gegen – nicht einen bösen Mann sondern die ganze Welt! Und mit nichts zur Unterstützung als unseren eigenem Glauben. Waren wir getäuscht worden? Was wäre das für eine bittere Wendung in einer phantastischen Geschichte gewesen!

»Ist Ihr Name Thomas Furnish?«

Es war der verstümmelte Fremde. Ich hatte nie daran gedacht, daß er einen Namen trug. Er kam zum Zeugenstand.

»Welchen Mann haben Sie auf der CHARMING MOLLY gesehen?« Er deutete – zur Anklagebank. Der Richter lächelte. Mister Trumpet rief aus: »Sehen Sie zum Richterstuhl, Mann! Könnte nicht – *er* es gewesen sein?«

Tom Furnish sah, sog den Atem ein, überlegte, zauderte: »Phantastisch ... wahrhaftig ... schwer zu sagen ... Roben und Perücken ... der Mann auf der Anklagebank schien wahrscheinlicher ... aber ... aber ...«

»Können Sie schwören – so oder so?«

Ehrlich wie er war, konnte er nicht schwören. Wurde entlassen, nichts erreicht. Eine dünne Hoffnung verspielt. Es wäre möglich gewesen, daß der verstümmelte Tom Furnish den Teufel in dem einen Augenpaar gesehen hätte – und einen guten Mann im anderen. Aber er hatte selbst nur ein Auge – nicht genug, um etwas so Ungreifbares auseinanderzuhalten. So ging also die schwache Hoffnung mit ihm hinaus.

Der große dicke Mann vor mir drehte mir sein mächtiges Gesicht zu: »Ihr Freund hat auf Gedeih und Verderb gespielt und verloren. Pech – Pech, wie?«

Mit einem Schock merkte ich, daß ich *sein* Gesicht zweimal sah und begriff, daß ich krank sein mußte, unpäßlich durch die Hitze und die Erregung: ein Druck gepreßter Luft, der meinem Hirn zusetzte ... vielleicht durch die Ohren, die sangen wie ein feuriger Chor ...

»Jack Holborn! Jack Holborn! Komm nach vorn!« Mister Trumpets Stimme: Oh, der Trompetenton! Und die Echos: »Wer ist das? Wer ist Jack Holborn? Was denn? Noch ein Zeuge? Jack! Jack! Zeige dich!«

Sie gaben mir einen Schubs und einen Stoß und vielleicht einen Tritt, ich kann mich nicht sicher erinnern, aber der Weg durch die Sitzreihe und den gähnenden Gang hinunter war verdammt lang, und so dauerte es eine Ewigkeit, bis ich wie ein lockerer Zahn in den offenen Mund des Gerichtshofes fiel.

»Ein Junge! Ein Bub. Seht mal an. Halb irr vor Angst.«

Ich sah Mister Trumpets Hand – ergriff sie und ging zum Zeugenstand. Ich glaube, jemand versuchte mich aufzuhalten. Ich weiß es nicht genau. Vielleicht waren's meine eigenen Füße ...

»Welcher Mann ist es, den du zuerst an Bord der CHARMING MOLLY gesehen hast?«

Ich starrte – und sah Lord Sheringham auf der Anklagebank, und Lord Sheringham auf dem Richter-

stuhl. Wieder überfiel mich die Furcht, daß ich mich selbst betrog – mich und die Welt. Keiner von beiden sprach, keiner von beiden lächelte. Wer war wer?

Jetzt möchte ich glauben, daß ich an einem etwas sah, was der andere so nicht hatte. Jetzt möchte ich das glauben. Warum hätte ich sonst auf den Mann auf dem Richterstuhl gedeutet und hervorgestammelt: »Er war es. Er war der Mann.«

Aber was ich sonst noch ausgesagt habe, kann ich nicht sicher sagen. Ein großes Dröhnen schien vom Gericht auszugehen und mich mitzureißen.

Fragen, die ich in diesem ungeheuren Sturm beantwortete – ich wußte kaum, was sie bedeuteten. Fragen von Mister Trumpet: ruhig, unerbittlich, wie Hammerschläge, die mich zurück in die Welt rüttelten. Fragen vom Richterstuhl, Fragen von der Anklagebank. Fragen ... Fragen ... selbst vom Schreiber (Gott weiß, was er gefragt hat, und ebenso: Gott weiß, was ich geantwortet habe.)

»Er war also der Mann, der dir das Versprechen gegeben hat?«

»Ja, er war der Mann.«

Auch kann ich mich nicht mehr erinnern, wer fragte, was das für ein Versprechen war: ob Mister Trumpet, der Richter – oder der Gefangene. Oder vielleicht war es eine Stimme in meinem verworrenen Kopf, auf die ich laut antwortete.

Ich erzählte dem Gericht, meinen Freunden und der Welt ganz genau von dem Versprechen, das mich wie ein guter Rückenwind ununterbrochen angetrie-

ben hatte, seit ich davon hörte. Mein Geheimnis, mein tiefes, tiefes Geheimnis war raus. Es machte einen mächtigen Eindruck. Wie wertgehaltene Möbel, die so prächtig sind, wenn sie im Hause stehen und so erbärmlich, wenn sie auf die Straße gestellt werden. So schäbig und klein.

»Was? Darauf hatte er gehofft? Mein Gott! Welch ein Dummkopf!«

Wie schon gesagt, es machte einen mächtigen Eindruck. Auf wen? Mister Trumpet? Er sah aus, als hätte er Mitleid mit mir. Aber gewiß sah ich kein anderes Gesicht, das mehr als nur belustigt und erstaunt aussah, weil es so einem wie mir etwas ausmachen sollte, wer und was ich war.

So warf ich also mein Gewicht in die Waagschale – und das verpuffte wirkungslos: ebenso für Lord Sheringham auf der Anklagebank wie für Lord Sheringham auf dem Richterstuhl.

Der Richter blickte auf mich nieder und schüttelte den Kopf. Was bedeutete ihm das alles? Nichts. Mister Trumpet winkte mich aus dem Zeugenstand. Da war nichts mehr rauszuholen. Ich hatte meinen Dienst geleistet. Jetzt war es Zeit, Schluß zu machen. Ich hörte den Richter sagen: »Genug – genug. Schafft sie fort.« Er hatte gewonnen.

Die Wachen nahten sich, das Gericht kam zur Ordnung, als sich Mister Trumpet umdrehte und zu einem letzten Angriff überging.

Erstaunlicher Mann! Er kletterte hoch zum Zeugenstand, wie man den Hauptmast zum Quersaling

hinaufklettert: was ich ihn in seinem ganzen Leben nie habe tun sehen – und doch war Mister Trumpet in allem sehr seemännisch. Dann packte er die beiden hölzernen Pfosten, als wolle er sich im Sturm festhalten, und beugte sich zum Richter hinüber.

Völlig ungebeten, mit aller Macht seiner lauten Stimme, schwor er, die Wahrheit zu sagen, schwor vor dem jetzt wütenden Richter und seinen plötzlich willfährigen Helfern, die bereit und versessen waren, Mister Trumpet herunterzuzerren.

Aber mit beredsam geschwenkten Armen – was die Annäherung erschwerte – und eisernem Gesicht breitete er vor dem Gericht die Geschichte von seinem Besuch in der Dover Street 17 aus. Er erzählte, wie er den Mann auf dem Richterstuhl – der allerdings nichts ahnte – bestach, diesen erstaunlichen Morgen zu arrangieren.

Die Weiße Lady. Er sprach davon – und das Gericht wurde von unheimlichen, glitzernden Träumen erfüllt. Wenn an jenem Morgen einer da war, der von dem großen Diamanten nie gehört hatte, dann erzählten's ihm zehn Nachbarn in Windeseile, daher hatte niemand einen Grund, unwissend zu sein.

Die Weiße Lady! Ihr Name war auf aller Lippen. Es war wie damals im Wald, als Mister Morris noch lebte und das schlimme Geflüster rings um uns zischelte.

»Die Weiße Lady? Sie müssen wahnsinnig sein. Was sollte ich von einem solchen unheilvollen Trödel wissen?«

»Sie leugnen es?«

»Mit aller Bestimmtheit.«

»Sie leugnen, daß ich Sie besucht habe?«

»Ebenfalls – ebenfalls –«

»Sie leugnen, mich schon einmal gesehen zu haben?«

»Ich leugne es. Gott sei Dank, habe ich Sie noch nie gesehen.«

»Sie lügen.«

»Sie sind wahnsinnig.«

»Ich frage noch einmal: haben Sie mich schon einmal gesehen?«

»Niemals.«

»Dann haben Sie's vergessen. In kaum einer Woche haben Sie's vergessen. Ein so fehlerhaftes Gedächtnis macht einen schlechten Richter, einen falschen Richter, einen zu richtenden Richter – der zu leicht befunden wird.«

»Ich vergesse nicht und werde nicht vergessen, und auch Sie werden diesen gefährlichen Morgen nicht vergessen. Nie werden Sie ihn vergessen.«

»Weil Sie mich vergessen haben?«

»Hören Sie, Mann: wenn ich Sie auch nur einmal gesehen hätte – vor zwanzig Jahren –, würde ich mich entsinnen. Nicht, weil Ihr Gesicht sich besonders einprägt, sondern weil mein Gedächtnis ausgezeichnet ist. Es wäre mir ebenso unmöglich zu vergessen, wie es unmöglich ist, daß dieses überaus böse Komplott gelingt. Verstehen Sie? Sie sind gescheitert. Gescheitert!«

Darauf breitete mit einer letzten Geste Mister Trumpet seine Arme weit aus – und wandte sich zur Anklagebank.

»Lord Sheringham.«

»Ja –?« Sie antworteten zugleich: aber Mister Trumpet ließ sich nicht beirren. »Wenn der Mann auf dem Richterstuhl das wäre, wofür er sich ausgibt, was hätte er antworten sollen?«

»Ruhe! Ruhe! Ich befehle Ihnen zu schweigen.«

»Genug jetzt! Fluch über dich – genug jetzt!« Lord Sheringhams Stimme durchschnitt die Luft wie eine Peitsche – dann erwiderte er Mister Trumpet: »Er hätte antworten sollen, daß er Sie *doch* schon einmal gesehen hat, Mister Solomon Trumpet.«

»Wo – und wann?«

»Haben Sie sich das überlegt? Sind Sie sicher? Das ist ein großes Opfer.«

»Für eine große Sache, mein Lord.«

»Mag sein – mag sein –«, er hielt inne. »Er hätte Sie in eben diesem Gerichtssaal gesehen.«

»Wann?«

»Vor zwei Jahren.«

»Der Anlaß?«

»Als Sie wegen Verbrechen gerichtet wurden, die Betrug in sieben Fällen betrafen. Sie wurden für schuldig befunden und zur Deportation verurteilt.«

Ein Schrei erklang aus der Mitte der Anwälte. Mister Gracechurch war aus seinem Schlaf der Schande erwacht. Er erinnerte sich: o ja – Solomon Trumpet – siebenmal Betrug – genial – gut erinnert!

Dann sprangen fünf oder sechs andere – Anwälte, Schreiber – auf die Beine. *Sie* erinnerten sich. Jetzt erinnerten sie sich. Solomon Trumpet, der große Betrü-

ger – von Lord Sheringham gerichtet. Wer konnte es vergessen? Ja wer? Nur der Mann, der nicht dagewesen war, der Mann auf dem Richterstuhl: der falsche Richter!

Einen Augenblick sah ich noch, wie er sich mit seiner Wut durchsetzen wollte, ich sah, wie die Wachen still die Anklagebank verließen und sich zum Richter hinbewegten. Ich sah, wie sich der Schreiber von seinem plötzlich vernichteten Herrn zurückzog – und sah Gerichtsdienere, die alle denkbaren Fluchtwege abschnitten. Ich sah den schlimmen Mann wie rasend um sich schauen, als wolle er aus der Welt entspringen. Vergebens versuchte ich, seinen Blick zu erhaschen, aber seine Blicke waren zu sehr ins Weite gerichtet.

Dann schien er zu verschwinden, als sei er tatsächlich aus der Welt gesprungen wie ein fabelhaftes Ungetüm mit großer flatternder Robe. Denn bei meinem nächsten Blick zur Richterbank fand ich sie leer. Die Wachen müssen ihn ergriffen und abgeführt haben. Es war vorüber, und wir hatten gewonnen.

XXV

Das war ein Tumult! Zwanzig Minuten lang war es unmöglich, sich Gehör zu verschaffen. Alte Herren sprangen auf und nieder, um über ihre Nachbarn zu sehen. Schimpfen und Schreien, wenn sie auf Füßen

landeten, die nicht ihnen gehörten. Dann: »Hoch soll er leben!« das sich über den Sturm des Getöses erhob.

Wer soll hochleben? Warum? Mister Trumpet! Lord Sheringham! Jack Holborn! Tom Furnish! Mister Gracechurch – und ein paar Dutzend andere, die sich irgendwie in den allgemeinen Jubel eingeschmuggelt hatten.

Außerdem wurden einige hölzerne Pfosten zersplittert, und lange danach erhielt Lord Sheringham eine Rechnung dafür: *Für die Reparatur von Geländer im Gerichtssaal, beschädigt bei Gelegenheit des Triumphes Eurer Lordschaft: Zwei Pfund zehn.*

Der Triumph Seiner Lordschaft. Das war's in der Tat. Und in Anbetracht der Umstände überstand er's großartig.

Im Gerichtssaal hatte er offensichtlich große Schwierigkeiten, die Freudentränen zurückzuhalten, daß alles so gut gegangen war. Und diese Bemühung verlieh ihm eine Art Größe, die einen tief beeindruckte. Als wir dann schließlich in seiner Kutsche saßen – der lieblich duftenden Sheringham-Kutsche, die uns zur Dover Street fuhr – schüttelte er jedem von uns feierlich die Hand mit einem:

»Ich danke Ihnen, Mister Solomon Trumpet: ich danke Ihnen, Sir. Und ich danke auch dir, Master Jack Holborn: ich danke dir für alles, Sir.«

Er nannte mich »Sir«, was, wie ihr zugeben müßt, eine außerordentliche Ehre war. Von so einem Mann! Obwohl es nur leise und unsicher gesprochen war,

wegen der tiefen Gefühlswallung, die ihn zu dieser Zeit überwältigte.

Dann deutete er auf einen Enthusiasten, dem es gelang, mitzuhalten, der neben uns her rannte und einen zerkrautschten altmodischen Hut schwenkte. »Dieser Bursche – seht ihr ihn? Ich kenne ihn. Ja!« Er ließ den Kutscher Schritt fahren, damit er sich hinausbeugen und den Läufer fragen konnte, wie es ihm ging: einen ärmlich aussehenden Mann, der noch nicht lange aus dem Gefängnis entlassen war. Ja, wirklich: wie ging es ihm denn jetzt?

Dann fuhren wir weiter, und er lehnte sich zurück, riesig stolz darauf, daß ein Mann, den er einmal verurteilt hatte, sich über seine Rückkehr freute. Das half beträchtlich, die Bitterkeit seines Triumphes zu versüßen.

Denn es war sehr spürbar, daß das Schweigen, in das er verfiel – manchmal sogar mitten im Satz – und das angespannte Aussehen durch Gedanken an seinen Bruder hervorgerufen wurden. Die gespenstische Anwesenheit des Mannes schien noch in der Kutsche fortzudauern, denn es war nicht mehr als zwei Stunden her, daß er darin gesessen hatte, kühn und gehässig, und in entgegengesetzter Richtung gefahren war. Die Seide und das Leder trugen seinen Stempel ...

Mister Trumpet nahm dagegen seinen Triumph ganz anders auf. Er wurde seltsam ernst und angenehm – nicht, daß er oft *unangenehm* war, aber angenehm insofern, als er bereitwillig etwas aufgriff. Stets hieß es: »Ja – ja, gewiß –« als sei jeder andere

interessanter als er selbst; wobei er den Eindruck einer riesigen Reserve an Güte und Weisheit in seinem Innern vermittelte, die er nur aus Höflichkeit nicht ans Licht des Tages ließ.

Nur einmal sah ich den alten hurtigen Blick mit der Andeutung von Spott in seine Augen zurückkehren: und das war, als er aus der Kutsche stieg.

All die strahlenden Dienstboten mit den rosigen Gesichtern standen gedrängt vor der Nummer 17, als ein alter Herr, der in keiner Weise damit zu tun hatte, wirklich nur ein Vorübergehender, in diese Angelegenheit verwickelt wurde. Verwirrt und gereizt fragte er rundum, was los sei, und erhielt die Antwort: »Lord Sheringham ist zurück. Lord Sheringham ist nach Hause gekommen.«

»Wußte nicht, daß er weg war«, knurrte er und erhielt so viele finstere Blicke, als Gesichter um ihn waren. Seine Worte hatten richtig zugebissen, wie eine kalte Zugluft nach einem kranken Zahn, und da flackerte es in Mister Trumpets Augen ...

Aber sonst war er ganz Größe, ganz Leutseligkeit und ging auf den Wunsch Seiner Lordschaft, ihn ordentlich herauszustreichen, mit einer Wärme ein, deren ich ihn nicht für fähig gehalten hatte.

Alles in allem war er ein Kreditposten für seinen großen Freund, und ich fragte mich, ob Mister Trumpet nicht das Angebot bekommen würde, in der Dover Street zu leben, das ich einmal erhalten hatte.

Dann begannen endlich die Heerscharen der Besucher dieses Tages sich zu verabschieden, so daß ein

paar Sekunden lang Mister Trumpet und ich uns in dem großen goldgelben Empfangsraum selbst überlassen blieben. Er sah müde und ernst aus und starrte in die sich beruhigende Luft. Kein Wort wurde zwischen uns gewechselt. Ein Geist war in das Zimmer getreten, der Geist des Mannes, den wir besiegt hatten. Er war deutlich zu spüren. Mister Trumpet erwachte jählings aus seinen Träumen und fand, daß er mir ins Gesicht starrte. Wir blickten uns etwas traurig in die Augen.

In Newgate, wo er um diese Zeit war, muß der andere sehr intensiv an uns gedacht haben, plötzlich roch das ganze, dunkel werdende Haus förmlich nach ihm. Besonders schien er sich in dem heiteren Schlafzimmer aufzuhalten, das allein mir gehörte, deshalb fiel es mir schwer, im Bett zu bleiben, während er geisterhaft auf dem Schreibtisch hockte und mich mit seinen seltsamen Fischaugen betrachtete.

Es war immer auf dem Sekretär, auf dem ich ihn währte, und wo er mit dem elfenbeinernen Schiff zu tändeln schien, das dort aufgestellt war. Sobald ich mich ihm näherte, löste er sich unter schwachem Kichern auf, und ich blickte nieder auf die mit Nadeln befestigten Planken und meinte, zwei winzige Figuren zu sehen – er eine, ich eine – die Seite an Seite darauf hockten, wobei ein kleines Versprechen wie ein Floh vom einen zum anderen hüpfte.

Er sprach nicht, aber wenn er etwas mitzuteilen hatte, sprang er in die Luft und zeichnete riesige Fragen an die Wand.

»Was soll aus Dir werden?« Und dann kleiner:
»Warum kein Wort von deinem Geheimnis?« Und:
»Nichts von deinem Geständnis, wie? Schämen sie sich vor dir?«

Ich saß zornig im Bett, denn ich wußte, daß das alles unwirklich und wahrscheinlich auf zu viel Wein zurückzuführen war.

Trotzdem sah ich mir am Morgen die Wand an, an die er recht sorgfältig geschrieben hatte, weil ich nicht wollte, daß so unerfreuliche Mitteilungen dem Anblick anderer Augen preisgegeben würden.

Aber dann passierte etwas, was mich schnell und listig nach oben gehen ließ, um wieder die Wand zu betrachten. Der Zufall brütet Geister so schnell wie Maden im Käse.

Denn ich erhielt einen Brief von ihm: vom Mann in Newgate selber. Ein Brief: *Jack Holborn, Dover Street 17*, überbracht vom Gefängnisbeamten.

Er enthielt nichts als Gemeinplätze. Sagte, er hätte sich oft gefragt, was aus mir geworden sei. Fragte sich jetzt noch mehr. War sehr traurig über mein Geheimnis. Verstand meine Gefühle. Trotzdem wünschte er mir Glück, und würde ich ihm einen Gefallen tun – den letzten, den zu erbitten er imstande sein werde – und ihn besuchen, bevor er gehängt wurde? Er hätte ein großes Verlangen, mich wiederzusehen: wenn mir der Weg offenstünde, zu ihm zu kommen.

»Der Weg offenstünde.« Das waren seine Worte. Vermutlich meinte er, wenn Lord Sheringham und Mister Trumpet keine Einwände erhoben ... Er muß

etwas dergleichen erwartet haben. Aber wenn dem so war, so irrte er sich. Sie sagten nichts. Daß er den Versuch machen würde, war klar. Er würde nach jedem Strohalm greifen. Ein Narr hätte das voraussehen können, daß er an einer schwachen Stelle angreifen würde. Er war nicht der Mann, der nachgab – bis er tot war.

So lasen sie also den Brief zwei- oder dreimal und gaben ihn zurück. Bestimmt waren sie davon nicht überrascht, Mister Trumpet insbesondere schien fast so zornig wie auf einen plumpen Schwindler. Er erzählte mir, was ich lange befürchtet hatte. Das Versprechen war nicht mehr als eine klug erdachte Vermutung und eine billige Lüge, um meine Treue zu erkaufen. Trotzdem wurde ich böse und beschloß, mich von ihm fernzuhalten und, falls das nicht möglich war, nicht mehr zu sagen, als die einfache Höflichkeit verlangte.

Aber wie sich die Dinge entwickelten, hätte ich mir keine Mühe zu geben brauchen. Am 9. Dezember verschwand Mister Trumpet. Irgendwann an jenem Morgen verließ er das Haus und kam nicht zurück. Mister Trumpet war fort. Unser kluger Ratgeber, unser listiger Gefährte: der liebe, großartige Mister Solomon Trumpet. Das war ein Schlag, mit dem ich nicht gerechnet hatte.

Er hinterließ eine Nachricht, zur Erklärung. Es war infolge seines Zeugnisses. Ein Haftbefehl war gegen ihn erlassen worden, weil er sich gegen das Deportationsurteil vergangen hatte. Mister Gracechurch –

dieser übereifrige Anwalt – hatte es getan. Mister Gracechurch – ich werde ihm diesen Akt der Gesetzestreue nicht vergessen.

Lange Zeit konnte ich nicht glauben, daß er nicht zurückkommen würde. Schritte auf der Straße, Türen, die sich öffneten und schlossen – alle gaben meinem Herzen einen Stoß. Dann schließlich fügte ich mich und fühlte mich infolgedessen kalt und einsam.

Ich wunderte mich, daß Lord Sheringham ihm nicht nachschickte (es hätte sich ja wegen des Haftbefehls etwas tun lassen), aber er sagte, Mister Trumpet würde es uns nicht danken. Er war kein Kind, das wartete, bis man ihm gut zuredete. Er war ein erwachsener Mann, der sehr gut wußte, was er im Sinn hatte. Er würde von selbst wiederkommen, wenn er wollte, und keinen Tag früher.

Am 10. Dezember erhielt ich von dem Mann in Newgate einen zweiten Brief. Das war ein Abschied, einfach und still. Er verstand, daß ich nicht zu ihm kommen wollte. Er achtete die Gründe, die ich dafür haben mochte. Er wollte sie nicht wissen. Es tat ihm leid, daß der letzte Abschied so sein sollte, ja daß er überhaupt sein sollte. Es schien, daß er irgendwie eine gute Meinung von mir hatte. Ich hatte ihm einen gewissen Eindruck gemacht. Er dachte oft an mich und würde das auch weiter tun, solange er konnte – was leider nicht so lange war, wie er wohl gewünscht hätte. Aber alle Dinge, die guten und schlechten, müssen ein Ende haben, und da er immerhin sowas wie ein Gentleman sei, würde er nichts verlassen, und

am wenigstens die Welt, ohne gebührenden Abschied zu nehmen.

Er endete mit einem mildtätigen Nachwort, indem er mich bat, die bedürftige Dame zu entlohnen, die den Brief überbrachte. Würde ich ihr einen Sovereign geben, da er dummerweise seinen Geldbeutel zu Hause gelassen hätte? Er schrieb ihren Namen dazu, damit sie auch recht verstünde, daß sie für einen gut ausgeführten Auftrag bezahlt wurde. Er hatte nicht den Wunsch, sie zu demütigen. Sie wurde »Mrs. London« genannt.

Der Brief kam um zehn Uhr morgens, um sieben Uhr desselben Abends war ich auf dem Weg nach Newgate. Das war meine eigene Entscheidung. Niemand hatte meinen Gedanken nach dieser oder jener Seite einen Stoß gegeben. Mein letzter noch übriger Freund, Seine Lordschaft, hatte geschwiegen. Unbeteiligt, so schien es mir, hatte er zugesehen, wie ich auf der Strömung meiner unglücklichen Träume dahintrief. Er wußte, daß ich von dem Schemen der Mrs. London heimgesucht wurde: »London«, wovon »Holborn« ein kleiner Teil ist; daß ich mich fragte, ob das der letzte große Schabernack war, den er mir spielte. Ihr trauriges und verwüstetes Gesicht stand mir dauernd vor Augen – wie es beabsichtigt war. Daß sie einmal ein Kind ausgesetzt hatte, war nicht schwer vorstellbar, aber daß ich dieses Kind gewesen war, war ein brutaler Gedanke.

Ungefähr um dreiviertel sieben sagte mir mein Freund unvermittelt, daß er die Kutsche für mich be-

stellt hätte, falls ich sie gebrauchen wollte. Dann ließ er mich stehen und ging in sein Arbeitszimmer, wo ihn ein großer Stapel Akten erwartete. Ich schob die Schuld an seiner Gleichgültigkeit und Geistesabwesenheit auf diese und auf Gedanken an Mister Trumpet. Es tat mir leid, daß mein Problem zu einer so ungünstigen Zeit auftauchen mußte.

Thomas, der stämmigste der Bedienten, fuhr mit mir in der Kutsche: ein großer Pudding von einem Mann, der die ganze Zeit auf seine Hände starrte, als frage er sich, was sie im Sinne hätten.

Newgate stank wie die Bilge von ganz London. Man kriegte schon eine halbe Meile entfernt gelegentliche Duftproben. Ich folgte Thomas: er kannte sich gut aus. Er fragte den Wärter, wo unser Mann zu finden wäre.

Der Platz, in dem er untergebracht war, war sehr voll: das gefiel ihm so. Man hatte ihm eine bessere Unterkunft angeboten –, ja sogar schon bezahlt – aber er hatte abgelehnt. Ich spähte durch das Gitter.

»Wollen Sie rein?«

»Gleich – gleich!«

Der Wärter und Thomas murmelten und zogen sich ein bißchen im Gang zurück, während ich in den Schmelztiegel von Gelaß hineinstarrte.

Er war beschäftigt. Zu einer solchen Zeit ist Beschäftigung gut für den Menschen. Grübeln macht marode und verrückt – und führt zu unziemlichen Szenen am Galgen.

Es war ihm gelungen, sich sauber und vornehm zu

halten. Man entdeckte kein Anzeichen von Verzweiflung. Er ragte heraus, da er entschieden, zuversichtlich und unbekümmert war. Andere lehnten, schlichen, murmelten, beklagten sich bei ihren Besuchern, stritten sich verdrossen, versuchten zu dösen. *Er* blieb lebendig. Die Niedergeschlagenheit erregte ihn und machte ihn fast zum Sieger, da er darüberstand.

Ein Mann, der dran war, am Morgen gehängt zu werden, zog ihn mächtig an. Mehrere Male ging er hin und starrte ihn in unverwüstlich guter Laune an. Der Kerl hatte offensichtlich Angst: weiß wie ein Laken. Der Gedanke an das Kommende raubte ihm fast den Verstand. Man konnte ihn nicht aufmuntern, nicht einmal mit der Prophezeiung, daß er jetzt zwar bleich sei, aber demnächst, am Morgen, violett und lila sein würde. Hatte er Löcher in den Strümpfen? Er sollte sich lieber vergewissern, denn er würde die Schuhe wegstrampeln, wenn er in der Luft tanzte.

Diese und andere Scherze machten den armen Mann zu Sülze und verschlimmerten seinen Zustand so, daß selbst die Bitten seiner Frau ihn nicht aufrichten konnten. Was von ihm noch übrig war, der in seinen Ketten lag, mit den Fäusten auf den Stein hämmerte und unverständliches Zeug schrie, war so wenig Mann, daß es kaum die Mühe seiner Frau lohnte, bei ihm zu bleiben. Sie sollte lieber nach Hause gehen und denken, je schneller ihr Mann aufgeknüpft sei, um so besser wäre es für alle Beteiligten.

Aber sie weigerte sich zu gehen und tat ihr Bestes, zu trösten und ihm ein paar Worte des Friedens und

der Liebe zu entlocken, damit sie ihn in besserer Erinnerung behielte.

Zwischendurch beschimpfte sie seinen Quälgeist mit lauter Stimme: sie hoffte und betete, daß man ihn langsam aufhängen würde, und wenn es ihre letzte Tat wäre, dann wolle sie da sein und zusehen – und wenn sie ihre Kleider versetzen müsse, um sich einen Sitzplatz zu ergattern.

Dann überlegte sie, wie seine feine, kühne Miene wohl das Dreibein überdauern würde und ob seine fürchterlichen Fischaugen nicht in ehrlichem Entsetzen ertrinken würden.

Wozu er begeistert lachte und die hochgemute Dame lobte. Kam sie aus London? Das hätte er sich gedacht. Nichts sei ihm lieb wie eine Lond'ner Maid.

Dann, in ernsterer Stimmung – ohne scheinbar die ziemlich große Menge zu beachten, die sich um sie geschart hatte – sagte er: »Liebe Frau, sie werden mich nicht hängen. Eine Zigeunerin hat es mir bei meiner Geburt geweissagt. ›Dieser hier‹, hat sie gesagt, ›wird nie aufgeknüpft werden.« Er sprach sehr lebhaft und zog seine Uhr. »Schon jetzt müßte meine Rettung auf dem Wege sein.«

»Vermodern sollen Sie«, sagte die Frau. »Das will ich nicht hoffen.«

Der Wärter kam zu mir und berührte mich am Ellbogen. »Wollen Sie jetzt rein zu ihm? Er erwartet Sie!«

»Was soll das heißen?«

»Er sagte, ein Junge wolle ihn etwa um acht Uhr

besuchen. Er sagte, man solle ihn sofort hereinlassen. Davon hinge viel ab. Er war sehr bestimmt.«

Ich blickte zurück. Er sah immer noch auf seine Uhr und kümmerte sich nicht um den Aufruhr, den er entfacht hatte. Die Zeit war acht, und – er hegte nicht den mindesten Zweifel – seine Rettung war zur Hand.

Genauer gesagt, war seine Rettung schon früher gekommen und hatte ihn durchs Gitter beobachtet: jetzt war sie purpurrot vor Scham zurückgetreten. Ich hatte derartige Hoffnungen in seinem Brief nicht gelesen. Aber vielleicht sein Bruder. Das befürchtete ich. Ich hatte falsch gerechnet. Ich hatte die Kleinigkeit nicht bedacht, wessen Tod eigentlich das Geheimnis wertlos machte. Natürlich meiner. Und bis dahin würde ich »Jack, der Retter« sein, stets bereit und willens, wieder und wieder an der Karotte zu nagen.

Er wandte sich ab von dem Paar, dessen letzte Nacht er verdorben hatte. Eine wenig vornehme Handlung das: der böswillige Diebstahl von einigen Stunden ... Er war in meiner Schätzung gesunken, wie er sich auch plusterte, ziemlich tief gesunken.

Ich dachte an den Brief mit seiner milden Würde und dem stillen Bedauern: seiner Gelassenheit und Ergebenheit. Ich dachte an seine Freundlichkeit und seinen Charme, seine ungekünstelte Art. All dies ergab einen bestimmten Mann, einen Burschen von beträchtlicher, wenn auch vertrackter Würde. Ein großer Jammer, wenn die verbittert würde.

Ein seltsamer Gedanke überfiel mich. Ich fing an zu lachen. Der Gedanke hatte seine komische Seite oder zumindest etwas Komödienhaftes ... Wie wäre es – wenn ich ihn tatsächlich rettete? Und vor einem viel schlimmeren Feind als dem Galgen, vor – sich selbst?

Ihn mit Würde aus der Welt gehen lassen. Ein seltenes Privileg. Er würde mir dafür danken. (Und wie!) Dieser Brief: ein elegantes Lebewohl wie kaum ein anderes. Warum es mit einem vulgären »Na Jack?« versauen? Nein: fort mit der Versuchung. *Er* würde sich besser bewähren als der Mann auf dem Boden. Man gebe ihm nur die Chance, und die Welt würde erleben, wie ein Mann seines Schlages dem Tod entgegengieht. Selbst die wütige Frau würde ihm Anerkennung zollen.

– Und möge Gott verhüten, daß er ihm entgeht! –

»Gehen Sie noch rein?«

Ich schüttelte den Kopf.

»Aber er erwartet Sie.«

»Sagen Sie ihm – meinen Abschied, denn auch ich bin sowas wie ein Gentleman.«

Auf dem ganzen Weg zur Dover Street starrte mich Thomas an, als sei ich verrückt. Ich mußte abwechselnd lachen und weinen. Der große Witz, den ich gerade losgelassen hatte, schien plötzlich ebenso gegen mich gerichtet wie gegen den Mann, von dem ich mich endgültig abgewandt hatte.

XXVI

Er stand am 18. Dezember vor Gericht und wurde verurteilt, fünf Tage später in Tyburn gehängt zu werden. Ein Weihnachtsgeschenk für den Teufel. Ich erhielt keine Briefe oder Botschaften mehr von ihm: er hatte mich aufgegeben. Auf wen er seine Hoffnungen in seinen letzten Tagen setzte, wußte niemand, aber irgend jemand war es, daran bestand kein Zweifel. Er würde nie aufgeben, und wie es dann ablief, hatte er auch nie aufgegeben. Ich nehme an, daher rührte der Eindruck von Würde und Tapferkeit; nichts in ihm, sondern die Überzeugung, daß was geschehen mußte, ihm nicht geschehen *konnte*: nicht konnte, auf Grund von diesem – und jenem ...

Man glaubte allgemein, ja nahm es als sicher an, daß Lord Sheringham vor dem 23. aufs Land reisen und dort bis nach Weihnachten bleiben würde. Sogar Lord Mounteagle sagte: »Natürlich gehen Sie aufs Land.«

Worauf Lord Sheringham kurz erwiderte: »Nein, ich bleibe in der Stadt. Wenn ich es wäre, der gehängt würde, versichere ich Ihnen, Sir, daß dieser Mann in Tyburn wäre, um zuzusehen. Er wird mich nicht wieder aus meinem Haus vertreiben.«

»Selbstverständlich, selbstverständlich –.« Und dann stampfte Lord Mounteagle, dieser großartige alte Mann, fast demütig hinaus.

Gegen Ende war Lord Sheringham von der Idee besessen, daß ein Ausbruch stattfinden würde; Tatsa-

che war, daß er jeden Morgen in der Frühe aus dem Gefängnis Bescheid bekam, ob die Nacht ohne besondere Ereignisse vergangen war.

Manchmal glaubte ich, daß er insgeheim auf etwas dergleichen hoffte; denn jedesmal, wenn die Nachricht eintraf, verfiel er in entsetzte Verzweiflung: »Er ist noch da, noch da.«

Er schlief abscheulich schlecht. Nacht für Nacht hörte ich ihn umherwandern, manchmal ging er sogar um zwei oder drei Uhr morgens auf die Straße ... (Es gab Tage und Nächte, an denen ich Mister Trumpet aufs bitterste vermißte. Er hätte gewußt, was zu sagen oder zu tun war, und ich wußte es nicht.)

In der Nacht des 22. ging er überhaupt nicht zu



Bett. Ich glaube, er ist eine Weile ausgegangen und kam dann zurück, setzte sich in die Bibliothek und las sich laut vor. Zuerst dachte ich, er lese murmelnd die Bibel, aber dann entdeckte ich zu meiner Verwunderung, daß er »Robinson Crusoe« las. Ich habe nie rausgekriegt, warum er in einem solchen Augenblick auf so ein Buch zurückgriff. Als ich am Morgen nach unten kam, lag es noch geöffnet vor ihm, und er begann es sofort mit großer Lebhaftigkeit zu besprechen, als sei er eben erst darauf gestoßen.

Es regnete – ein feiner, trübsinniger Regen, der einen durchtränkte, ohne, wie es schien, erst zu nässen. Wie grauenhaft, im Regen gehängt zu werden, dachte ich unablässig, während er weiterschwatzte. Denn er schwatzte wirklich, indem er unvermittelt von einem Thema zum andern sprang, und kümmerte sich nicht darum, ob Fragen beantwortet wurden oder nicht, solange er die Luft mit Worten statt mit Gedanken füllen konnte.

Etwa um neun Uhr trat er ans Fenster und wollte nicht wieder fort. Gegenüber, auf der anderen Straßenseite stand ein gut angezogener Mann in Schwarz. Das war der Mann, der jeden Morgen von Newgate gekommen war: heute trug er seine beste Kleidung. Sheringham wandte keinen Blick von ihm.

Um halb zehn richtete sich derselbe schwarz gekleidete Mann auf. Er sah gespannt die Straße hinauf – und nickte. Danach nahm er den Hut ab und schritt mit bloßem Haupt auf Piccadilly zu. Er muß bis auf die Haut durchnäßt gewesen sein. Es war vorüber.

Signale von einer Tyburn nächstgelegenen Stelle waren über die Dächer bis zur Dover Street weitergegeben worden.

Dann plötzlich, ganz plötzlich drehte sich mein Freund um; sein meist verschlossenes Gesicht schien von einer ganz ungewöhnlichen Erregung förmlich verwandelt. Wenn ein anderer Ausdruck darauf gewesen war, etwa Trauer oder Angst, dann hatte es nur das Fenster gesehen und nur für den Bruchteil einer Sekunde. Sein neues Gesicht erhellte das Zimmer; ich habe nie einen Mann gesehen, dem sich ein so mächtiges Gefühl entrang.

»Jack, weißt du, was für ein Tag es ist?«

Ich konnte nicht denken. Ich wußte nicht, was er von mir erwartete.

»Der Tag vor Heiligabend! Noch ein Tag! Komm, mein Junge. Worüber grübeln wir in diesem öden Zimmer? Komm raus und in die Stadt, und ich kaufe dir ein Weihnachtsgeschenk. Eines? Ich kaufe dir ein Dutzend.«

Dann immer noch in seiner fieberhaften Erregung zerrte er mich raus – wartete nicht auf die Kutsche, achtete nicht des Regens – raus und hin zu den Läden um Haymarket.

Das war eine erstaunliche Eingebung von ihm, ganz aus dem Augenblick geboren. Denn als wir zu den Läden kamen, entdeckte er, daß er ohne Geld gekommen war.

Aber die Ladeninhaber erkannten ihn und fühlten sich geehrt, ihm Kredit zu geben. Wir gingen von ei-

nem zum andern. Wenn er gleich hätte zahlen müssen, hätte ich nicht halb soviel bekommen.

Ich bekam eine emaillierte französische Uhr, ein Paar Schnallen aus Filigransilber, einen Stock mit Goldknauf, Seide und Samt für einen neuen Anzug, ein Paar ziselierte Pistolen, Duellsäbel – und der Himmel weiß, was sonst noch: mehr als genug, um eine Sänfte zu füllen und sie vor uns her nach Hause zu schicken.

»Frohe Weihnachten, Jack. Frohe Weihnachten!«

Aber eine Begebenheit hätte's beinahe verdorben: eine seltsam geisterhafte Sache. Wir gerieten an den schwarz gekleideten Mann, der das Signal weitergegeben hatte. Er sah uns an, als wären wir wahnsinnig. Aber Lord Sheringham tat so, als sähe er ihn nicht und tauchte sofort in einem der Läden unter.

Ich hatte plötzlich den krankhaften Wunsch, dem Burschen nachzugehen und ihn über alles auszufragen, was er wußte – ob es würdig gewesen war oder nicht ... Aber davon hörte ich erst viele Tage später, und dann aus einer nicht zuverlässigen Quelle.

Ich hörte, er hätte sich im Karren sehr gelockert und zuversichtlich verhalten: er hätte den geistlichen Zuspruch des Pfarrers mit Nicken und Lächeln angehört – was alles einen guten Eindruck machte. Dennoch wurde bemerkt, daß er kein Wort sprach.

Es wurde behauptet, daß er noch gelächelt habe, als er sich vom Karren schwang, wobei er keinen Versuch unternahm, sich zu befreien – was so viele tun. Man sagte, das einzige, was ihn erschreckte, ob-

wohl er schon darüber hinaus gewesen sein muß, war, als ein völlig unerwarteter Freund vorstürzte, um an seine Knie zu springen und ihm einen letzten barmherzigen Ruck zu verabreichen.

Es wurde gesagt, daß er dabei in höchstem Maße entsetzt aussah. Das dauerte jedoch nur einen Augenblick, da sein Genick sofort brach. Ich habe mich oft gefragt, wer dieser Freund war. Zuerst fürchtete ich, es sei Mister Trumpet gewesen. Aber niemand kannte ihn. Man konnte nichts weiter sagen, als daß es ein zielbewußt aussehender, leicht verschimmelter Bursche gewesen sei – als sei ihm seine Kleidung auf dem Körper getrocknet.

Und später stellte sich heraus, daß derselbe Freund doch nicht das richtige getan hatte. Denn irgendwer – höchstwahrscheinlich der Henker – hatte ihm vorher eine Silberröhre zugesteckt, die er als Schutz gegen den Erstickungstod in die Kehle stecken sollte. Er wäre also gar nicht gestorben, wäre nicht dieser übereifrige Freund gewesen ... Immerhin war er mit Würde abgegangen. Doch so was wie ein Gentleman.

Jetzt weiß ich selbstverständlich, daß Mister Trumpet nicht in Tyburn gewesen sein kann. Er war zu der Zeit nicht einmal in London. Er wartete im Gasthaus zum Schwarzen Löwen in Patcham, da er uns das am Tag vorher so mitgeteilt hatte. Als wir hinter der Sänfte hergehend wieder in die Dover Street gelangten, war der Brief schon da.

Ich erkannte die Handschrift nicht, wohl aber Lord

Sheringham, und sie hatte auf ihn eine bemerkenswerte Wirkung.

Er war Mister Trumpet unendlich zugetan, und nicht nur wegen der guten Tat, die ihm Mister Trumpet angedeihen ließ. Er schätzte und bewunderte Mister Trumpet von ganzem Herzen, und wieder von ihm zu hören – mit der zusätzlichen Freude, ihn auch bald wieder zu sehen – war in der Tat ein großes Vergnügen.

»Was sagst du dazu, Jack? Ein Brief von Mister Trumpet! Ich hab's ja gesagt, wenn er will, und keinen Tag früher, wie? Und jetzt – ein Brief. Er hat eine schöne Schrift – sauber bis aufs i-Tüpfelchen ... Wir werden ihn bald sehen. Ist das nicht eine gute Nachricht? Eine bessere Zeit dafür konnte's gar nicht geben. Er ist in Patcham. Das ist in Sussex – knappe fünfzig Meilen. Im Schwarzen Löwen, den kenne ich gut ... Er schreibt, wir sollen ihn da treffen ... sobald wir können. Das wird ein richtiges Weihnachtsfest. Mister Trumpet! Man denke nur!

Er schreibt – was ist das? Die Schrift ist so gedrängt ... Er schreibt, er wolle nichts versprechen, aber er habe vielleicht Neuigkeiten für dich, Jack. Das ist auch etwas, wie?

Aber jetzt! Die Zeit, Junge! Deine neue Uhr! Die Zeit! Wenn wir, sagen wir, in einer Stunde fahren, könnten wir in Horley übernachten und am späten Morgen in Patcham sein. Heiligabend, und mit Mister Trumpet. Ha! Mister Solomon Trumpet höchstpersönlich.«

Es traf sich so, daß wir beinahe mehr als eine Nacht in Horley verbrachten, denn der Regen verwandelte sich sehr schnell in Schnee und machte die Straße sehr gefährlich. Dann wurde es in der Nacht schneidend kalt, so daß sich am Morgen der Schnee überall gesetzt hatte und die Straße von der Landschaft nicht mehr zu unterscheiden war. Aber wir brauchten nicht länger als zwei Stunden zu warten und hatten, als wir fuhren, das angenehme Gefühl, die ersten in einem neuen Land zu sein. Wir hinterließen Spuren, wo vorher keine gewesen waren.

Dann hörte es zu schneien auf, und die Sonne kam hervor, als wir leise einige Minuten nach zwölf in Patcham einfuhren: der Schnee dämpfte das Geräusch bei unserer Einfahrt und ließ sie etwas geheimnisvoll erscheinen. Wir überraschten ihn.

»Ich hätte euch nicht vor Abend erwartet«, rief Mister Trumpet. »Ihr müßt gleich aufgebrochen sein, als ihr meinen Brief erhieltet.«

»Noch zur gleichen Stunde, noch zur gleichen Stunde.«

Er war lebhafter, als ich ihn gekannt hatte, und brannte darauf, seine Neuigkeiten loszuwerden. Aber die Höflichkeit gebot ihm, sich zu zügeln und alles anzuhören, was wir ihm zu erzählen hatten. Er trug es mit Freundlichkeit, und wir kamen ihm entgegen, indem wir uns kurz faßten.

Die Ereignisse, die wir zu berichten hatten, waren traurig genug und gar nicht im Einklang mit dem behaglichen Zimmer und dem prasselnden Feuer, um

das wir saßen. Darum machten wir Schluß und tranken auf unsere Gesundheit einen heißen Punsch, worauf wir uns zu einem Mittagmahl mit hervorragender Schweinspastete niedersetzten.

»Nun!« sagte Lord Sheringham. »Deine Neuigkeiten. Dieser Junge hier siedet seit gestern schon vor Aufregung.«

Der gute Mister Trumpet lachte und schwenkte seine Gabel. »Wollt ihr nicht den Nachtschisch abwarten? Oder zumindest die Süßspeise?«

»Nein. Wir warten keinen Augenblick mehr. Wenn du uns noch länger in Spannung hältst, werden Jack und ich auf der Stelle abreisen.«

Worauf dann etwas reuevoll Mister Trumpet mit der folgenden Mitteilung kapitulierte: »Meine Neuigkeit ist, daß Jack keine Waise ist.«

»Wie? Was? Unmöglich! Ich kann's nicht glauben.«

»Es stimmt. Ich schwöre es.«

»Aber das ist erstaunlich. Das ist verblüffend, es ist unerhört ... Wunderbar – wunderbar! Eine höchst phantastische Angelegenheit. Was meinst du, Jack? Mister Trumpet hat deine Mutter gefunden. Ich weiß nicht, was ich dir sagen soll, Trumpet – da hast du was Großartiges getan. Wie, Jack?«

Aber ich hatte zu dieser Zeit keine Worte, die ich meinen Freunden sagen konnte. Ich glaube nicht, daß sie welche erwarteten. Statt dessen zeigte ich meine Dankbarkeit, indem ich die Schweinspastete so schnell wie möglich verzehrte. Dann, als ich mich et-

was gefaßt hatte, fragte ich ihn, wo sie sei. Er antwortete, sie befinde sich kaum zwei Meilen von hier. Er sei schon heute morgen draußen gewesen, um das Haus zu sehen.

Ich fragte ihn, ob er sie gesprochen hätte. Er sagte nein, er hätte die Absicht gehabt, mir dieses Vorrecht einzuräumen. Dann fragte ihn Lord Sheringham, wie es ihm gelungen sei: wie er bei so wenig Anhaltspunkten einen so bemerkenswerten Erfolg erringen konnte?

Worauf er so vollständig und verständlich antwortete, wie er nur konnte, unterbrochen bei jeder Wendung von Fragen und Gegenfragen, Bitten um mehr Einzelheiten, oder um weniger, bis er beinahe soweit war, sich dafür zu entschuldigen, wie er von seiner genialen Leistung sprach.

Als er es bis zum Plumpudding gebracht hatte, gab er auf und wollte nicht weiterreden, bevor er nicht von uns beiden nacheinander die feste Versicherung erhalten hatte, daß wir ihn nicht mehr unterbrechen würden. War es denn wirklich zuviel verlangt, wenn er das Vergnügen haben wollte, die Geschichte zu erzählen, wo ich doch bald die Freude haben würde, ihren Lohn einzuheimsen? Wir gaben ihm unsere Versicherung, und er war imstande, seine Erzählung zu beenden.

»Ich gab also eine Anzeige auf.«

Er wartete, bis das gewirkt hatte. »Ich gab eine Anzeige in der Nachbarschaft von St. Bride auf.«

»So ganz einfach?«

»Es wäre nicht so einfach erschienen, wenn ich mich nicht erklärt hätte: Ich formulierte die Anzeige in eleganten und ausgesuchten Wendungen, die geschickt darauf angelegt waren, eher Gefühle anzusprechen als Habgier. Ich gab bekannt, daß das männliche Kind (das bist du, Jack, alter Freund!), das an einem Juniabend vor vierzehn Jahren der Obhut der Kirche ausgesetzt wurde, noch am Leben und in guten Verhältnissen sei, aber seine Mutter schmerzlich vermisste. Wenn sie – oder jemand, der sie kannte – bei Mister S. Trumpet Esq. vorsprechen wolle, so ließe sich eine Menge erfahren, was zum beiderseitigen Vorteil gereichte.«

»Und sie kam?«

»Es kamen nahezu vierzig. In diesem Juni muß es am Eingang von St. Bride ein mächtiges Gedränge gegeben haben. Nun haben von den eifrigen Vierzig vielleicht fünfundzwanzig nur den Teil meiner Anzeige gelesen, der die ›guten Verhältnisse‹ betraf. Selbst S. Trumpet war das klar. Von den anderen lasen vielleicht vierzehn nur den Teil, der behauptete, es ›vermisste seine Mutter schmerzlich‹. Hätte sich nichts anderes geboten, ich hätte mich für eine von ihnen entschieden: die eine oder andere feine Dame, die niemand schaden würde, wenn sie seine Mutter würde.«

»Aber –«

»Aber es bot sich etwas anderes. Die vierzigste. Eine kam, die die ganze Anzeige gelesen und verdaut hatte: so sehr, daß sie mir einen Fehler berichtigte,

den ich gemacht hatte. *Juli*, sagte sie; eine junge Witwe aus ihrer Bekanntschaft sei durch Armut und Verzweiflung gezwungen worden, im *Juli* dieses Jahr den traurigen Entschluß zu fassen. War ich sicher, daß es Juni war? Denn sie war sicher, es war Juli.

Wo diese Witwe sich jetzt aufhielte? fragte ich und erwartete zu hören, daß sie tot sei. Aber nichts dergleichen! Die gute Frau gab mir alle Auskunft, die ich brauchte, und inzwischen habe ich mich vergewissert, daß sie die Wahrheit sprach.

Also Jack, alter Freund, dein Geheimnis ruht jetzt bei mir. Willst du mir versprechen, mich dafür dreimal zu retten?«

»Trumpet!«

»Mister Trumpet«, sagte ich feierlich, ließ meinen Pudding stehen und erhob mich, wie es der Anlaß zu erfordern schien, »Mister Trumpet, das verspreche ich gern, ganz gleich, ob Sie mein Geheimnis haben oder nicht.«

»Danke, alter Freund. Jetzt fühle ich mich belohnt. Sie wohnt in einer Villa, zwei Meilen südlich von hier: im Dorf Preston. Sie heißt – jetzt mußt du dich auf eine große Überraschung gefaßt machen, etwas wahrhaft Erstaunliches – das Erstaunlichste von allem – sie heißt Mrs. Holborn!

Du siehst also, Jack, gleich von Anfang an bist du du selbst gewesen, ohne es zu wissen.«

Ich setzte mich. Ich dankte ihm. Ich dankte Lord Sheringham, dann dankte ich wieder Mister Trumpet. Dann brachten wir drei weitere Gesundheit

aus mit heißem Punsch, und ich wiederholte mein Angebot, Mister Trumpets Leben so oft zu retten, wie er es in meiner Gegenwart gefährden wollte. So oft er es wollte, versicherte ich ihm.

Als ich fertig war, erzählte er mir, was er sonst noch von der geheimnisvollen Dame wußte. Ihr Mann, mein Vater, war vor meiner Geburt im Krieg gefallen und hinterließ ihr, die noch verzweifelt jung war, eine Bürde, die sie fast den Verstand kostete. Daher befahl sie mich kurz nach meiner Geburt dem lieben Gott in der Gestalt der Kirche St. Bride an.

Er warnte mich, nicht allzuviel zu erwarten. Sie lebte nicht in guten Verhältnissen. Sie wohnte in der Villa als Hausdame: nicht mehr. Der Baron und seine Frau, denen der Besitz gehörte, galten als sehr stolz; sie standen in dem Ruf, daß sie einen Diensthofen nicht länger behielten als einen Monat, wenn er oder sie nicht absolut vollkommen war. Mrs. Holborn war nun seit fast vierzehn Jahren in ihren Diensten. Deshalb sich Mister Trumpet eine gute Meinung von ihr gebildet hatte.

Jetzt folgte eine lebhaftere Diskussion, ob es schicklich sei, schon an diesem Nachmittag auf dem Herrensitz vorzusprechen. Dagegen sprach sich Mister Trumpet, der sich sehr feine Manieren angewöhnt hatte, mit größter Entschiedenheit aus. Auf alle Fälle unsere Empfehlungen schicken und die Erlaubnis erbitten, morgen unsere Aufwartung machen zu dürfen; da es der Weihnachtstag sei, könne man sicher sein, Sir Bertram und Lady Hodge in freundlicher Stim-

mung anzutreffen. Es habe keinen Sinn, sie durch scheinbare Unhöflichkeit gegen sich einzunehmen. Obwohl Lord Sheringham vielleicht durch seinen guten Namen empfohlen sei, hätten Mister Trumpet und Master Holborn nichts als ihre guten Manieren.

Aber Lord Sheringham und ich entschieden den Tag für sich, und Mister Trumpet sah sich gezwungen nachzugeben, obschon er sich beklagte, daß er es gegen seine bessere Einsicht tue. Es wurde abgemacht, daß wir gleich abfahren sollten, nachdem wir uns geputzt hätten, so daß alles bei diesem wahrhaft wundervollen Ereignis im vornehmsten Licht erschiene.

In der Kutsche waren meine Gedanken natürlich ganz von dem erfüllt, was mir die nächste Zukunft bescheren würde. Ich muß zugeben, daß ich mich ein bißchen enttäuscht fühlte, immer Jack Holborn sein zu müssen, aber dann fand ich es doch ganz annehmbar und freute mich beinahe, daß ich meinen Namen nicht ändern mußte, an den ich mich so gewöhnt hatte.

Daß meine Mutter nur Hausdame war, machte mir überraschend wenig aus, wenn man bedenkt, wie hoch sich meine Hoffnungen manchmal erhoben hatten. Ich schob das auf die Angst, die ich einmal hatte, mit einer gewissen Mrs. London zu eng verwandt zu sein.

Das einzige, das meine Freude ein wenig beeinträchtigte, war der Umstand, daß mein Auftritt bei ihr nicht so großartig verlief, wie ich ihn mir immer

gewünscht hatte. Gewiß, ich hatte meine feinen Freunde, die mir Glanz verliehen, aber davon abgesehen, brachte ich keinerlei materielles Glück.

Ich überlegte, daß wir uns wahrscheinlich irgendwo in ziemlich bescheidenen Verhältnissen niederlassen würden, die dann und wann von den Besuchen zweier reicher Freunde verschönt werden würden. Das tröstete mich etwas, und ich gab mich der Hoffnung hin, daß meine Mutter sich Lord Sheringham und Mister Trumpet ebenso rückhaltlos anschließen würde wie ich, und daß diese ihrerseits für sie schwärmen würden. Meine eigenen Gefühle in dieser Beziehung wagte ich mir gar nicht einzugestehen.

»Es hätte der Weihnachtstag sein sollen«, sagte Mister Trumpet bitter, als wir uns dem Haus näherten.

»Warum, Mann, warum? Was ist jetzt der Unterschied?«

»Weil ich ein Geschenk für ihn habe. Es hätte warten sollen. Dann wäre es passender gewesen.«

»Dann gib's ihm morgen.«

»Nein, ich habe versprochen, daß er's kriegen soll, wenn's am meisten ins Gewicht fällt. Und das, finde ich, ist jetzt ... Hier, Jack, ein Weihnachtsgeschenk – einen Tag zu früh, aber dennoch ein Weihnachtsgeschenk – von – du weißt von wem. Nimm es und sei glücklich.«

Ziemlich gereizt und linkisch steckte er mir etwas in die Hände. Das Gefühl von grobem Segeltuch war zuerst verwirrend und dann herzerbrechend ver-

traut. Ich konnte beim besten Willen eine ganze Flut von Tränen nicht zurückhalten. Es war ein sehr rührender Augenblick, an den unseligen Mister Morris erinnert zu werden.

Mister Trumpet hatte mir gerade den vergessenen Juwelenbeutel des kleinen Segelmeisters gegeben. Nicht so reich wie der Schatz, den ich einmal vergeudet hatte, aber immerhin etwa eine halbe Million Pfund wert.

»Er sagte, ich solle es dir geben, wenn du genug Verstand hättest, um davon einen guten Gebrauch zu machen. Ich glaube nicht, daß der Tag schon gekommen ist – oder je kommen wird, aber ich hoffe, daß eine gewisse Dame umsichtiger sein wird als ihr Sohn.«

»Du hättest – hm – warten sollen, Trumpet«, hörte ich Lord Sheringham flüstern. »Der Junge ist vor Rührung ganz außer sich. Seine Augen werden furchtbar rot und geschwollen sein, wenn er reingeht, um sie kennenzulernen.«

XXVII

Lord Sheringham ließ sich auf das beste empfehlen und bat um die Vergünstigung, den Hodges seine Aufwartung machen zu dürfen. Sie waren von der Großartigkeit des Besuchers riesig erstaunt und sozusagen überrollt. Lady Hodges, eine dünne, nervöse Person mit dichtem rotem Haar, das von einer Kappe

gebändigt wurde, war wild vor Erregung und teilte ihre Aufmerksamkeit zwischen der Karte seiner Lordschaft und dem großen Mann selbst. Denn schließlich konnte Lord Sheringham bald wieder fort sein, aber seine Karte würde für immer bleiben.

Sir Bertram dagegen widmete sich Mister Trumpet und mir, da er es bequemer fand, einen bloßen »Mister« und »Master« von oben herab zu behandeln. In wunderbar kurzer Zeit erfuhren wir, wie groß sein Park war, wie zahlreich die Dienerschaft und wie streng sie unter Zucht gehalten wurden.

»A-ah!«

Einen Augenblick dachte ich, es sei eine aufgeschuchte Dohle, aber es war Lady Hodge, die erfuhr, warum wir Besuch machten. Ein sehr vornehmer, im Innersten verletzter Schrei bezeichnete ihre Aufnahme der Neuigkeit. Sie war ganz dunkelrot geworden – eine sehr ungewöhnliche Farbe für jemand von ihrem Teint – und starrte mich furchtbar an.

»Sir Bertram – oh, Sir Bertram. Weißt du, weshalb Seine Lordschaft gekommen ist?«

»Nein, weiß ich nicht, Gnädigste. Ich habe es dir überlassen, das rauszufinden. So was kannst du gut. Dafür hast du eine Nase.«

»Wir dachten, er sei durch den Schnee aufgehalten worden, nicht wahr, Sir Bertram?« sagte sie, ohne auf seine Grobheit zu achten.

»*Du* hast das gedacht. *Ich* habe mich damit begnügt, meine Gedanken für mich zu behalten.«

»Dann hast du gedacht, es sei wegen deiner großen

Taten im Richteramt. Du hast gedacht, seine Lordschaft sei gekommen, um dich zu beglückwünschen.«

»Nein, Gnädigste, das habe ich nicht. Obwohl es mich nicht überrascht hätte, wenn er deswegen gekommen wäre.«

»Nun, Sir Bertram, was du auch gedacht haben magst, du hättest die Wahrheit nicht ahnen können. Er ist gekommen«, (wieder ein fürchterlicher Blick auf mich) »sie sind *alle* gekommen, um *unsere Mrs. Holborn* zu sprechen.«

Die Wirkung auf Sir Bertram war bemerkenswert. Er kriegte auf der Stelle einen Wutanfall, den Lady Hodge mit größter Selbstgefälligkeit beobachtete. »Was hat sie getan? Was hat sie getan? *Ich* hab' sie nie leiden können. Schaffe sie auf der Stelle aus meinem Haus!«

»Ich wußte, du würdest es so auffassen, Sir Bertram. Das ist deine Natur. Würde der große Lord Sheringham hier hinter einer einfachen Verbrecherin her sein, als sei er nichts als ein Friedensrichter? Er ist hier, Sir, um ihr zu sagen, daß dieser Junge da – den du an deinem Busen nährst – ihr Sohn ist.«

Diese Neuigkeit hätte ihn noch mehr gereizt – hätte man ihn nicht gebeten, daran zu denken, daß ich – als wessen Sohn ich mich auch entpuppte – der Begleiter seiner Lordschaft war.

Deshalb begnügte er sich damit, mich ins Auge zu fassen und zu murmeln, dann sollte ich mich lieber in die Behausung der Dienstboten begeben, um mich zu treffen, mit wem ich beliebte.

»Würde es einen Unterschied machen, Sir«, sagte Mister Trumpet milde, »wenn Sie wüßten, daß Master Holborn außerordentlich reich ist? Er hat in dem Leinenbeutel, den Sie in seinen Händen sehen, genügend Vermögen, um Ihnen Park, Haus *und* Dienstboten abzukaufen, ohne auch nur davon gezwackt zu werden.«

»Doch, das würde es«, sagte Sir Bertram ehrlich.
»Das würde es in der Tat.«

Und danach betrachtete er mich in einem so freundlichen Licht, daß er mir beinahe lieb wurde; und er ließ es zu, daß Lady Hodge nach Mrs. Holborn schickte, ohne noch mit einem Wort dagegen zu protestieren.

»So ist es nicht gut«, murmelte Mister Trumpet.
»Das hätte unter vier Augen stattfinden sollen.«

»Ach, Unsinn«, entgegnete seine Lordschaft mit unterdrückter Stimme. »Man braucht sich seiner ehrlichen Gefühle nicht zu schämen. Derartige Szenen tun allen unseren Herzen gut.«

»Sie haben nach mir geschickt, gnädige Frau?«

Sie hatte eine sehr angenehme Stimme, sanft, ohne unterwürfig zu sein. Ich blickte zuerst nicht hoch. Viele Gegenstände im Zimmer erforderten plötzlich meine Beachtung: vor allem Sir Bertram und Lady Hodge. Er stand widerwillig da und sah seine Lady mit großem Mißfallen an, als habe sie Schuld an der ganzen peinlichen Situation.



Ich hörte Lord Sheringham etwas flüstern und Mister Trumpet sich räuspern ...

»Ach, meine liebe Mrs. Holborn«, sagte Lady Hodge mit einem schiefen Blick. »Ich weiß nicht, wie ich's Ihnen beibringen soll –?«

»Ist es – eine schlechte Nachricht, gnä' Frau? Bitte, seien Sie so gütig und lassen Sie mich's gleich wissen.«
(Wie gut, wie sehr gut sie sprach!)

»Hier Seine Lordschaft, Lord Sheringham, verste-

hen Sie – ach, Mrs. Holborn – ich fürchte, wir werden Sie verlieren.«

»Lady Hodge! Ich verstehe nicht!«

»Seine Lordschaft hier wird's Ihnen sagen müssen; denn ich bin sicher, ich kann's nicht. Es ist so – so –. Er kommt direkt von – ich weiß nicht, woher – um Ihnen etwas zu sagen. Ach, Mrs. Holborn! Wir werden Sie verlieren!«

»Madame ... Mrs. Holborn ... Ich – wir haben eine – hm – Neuigkeit für Sie ...«

»Ja, Lord Sheringham?«

»Wir – das heißt er, Mister Solomon Trumpet hat gefunden – hier, Trumpet, Mann! Sie beenden, was Sie angezettelt haben!«

»Nicht nötig, Sheringham, die Dame hat's schon erraten.«

Ich sah Sir Bertram an, als das Zimmer sich irgendwie komisch anfühlte. Ich hatte das Gefühl, daß mich jemand betrachtete, ja anstarrte. Ich traute mir nicht, mich umzudrehen. Meine Freunde flüsterten »Jack« und entlockten Sir Bertram einen Schnaufer, als sie hinzufügten: »Er heißt Jack, liebe Frau.«

Sie hatte ganz ungewöhnlich klare graue Augen, die eine bemerkenswerte Wärme und gute Laune ausstrahlen können, und so ist alles an ihr: ihre flinken Bewegungen, ihr plötzliches Lächeln, ihr Lachen und ihr elegantes ländliches Tanzen, das sie mit einer ganz herrlichen Mischung von Komödie und Grazie zustande bringt.

Kurz gesagt, sie ist so viel besser, als ich mir je hätte vorstellen können. Sie ist in keiner Weise abgeschmackt oder rührselig. Ja, sie weinte vor Freude, als ich mich umdrehte und entdeckte, daß sie neben mir kniete, ihre Tränen flossen nicht mehr als die meinen, aber zusammen machten sie keinen solchen Schwall wie die der Lady Hodge, die bei weitem zu leicht gerührt war.

Die Wirkung von all diesem Salzwasser war ungemein ansteckend, denn Sir Bertram versuchte vergebens ein Taschentuch zu borgen, um ein »Staubkorn aus seinem Auge« zu entfernen, aber alle diese Artikel waren in dem Augenblick in voller Benutzung, selbst Mister Trumpets.

»Wißt ihr«, rief Lord Sheringham aus, »wir haben in diesem Zimmer genügend Salzflut, um eine neue CHARMING MOLLY flottzumachen.«

Wir blieben zum Abendessen, wir übernachteten da, und weil der nächste Tag das Weihnachtsfest war, blieben wir auch noch diesen Tag und genossen, was Sir Bertram als »Weihnachten auf dem Lande« bezeichnete.

Das fing tatsächlich mit unserem Abendessen an, obwohl wir nur zu sechst am Tisch waren. Ein weiterer schwerer Schneefall hatte ein paar Nachbarn aufgehalten, die eigentlich kommen sollten, deshalb freute sich Sir Bertram über unsere Gesellschaft.

»Sie sehen also, Mrs. Holborn, wir werden Sie verlieren«, sagte Lady Hodges noch einmal.

»Aber sicher ließe sich eine Lösung finden, gnädige Frau. Oder bestehen Sie darauf, daß ich gehe?«

»O nein, meine Liebe – Sie zäumen den Gaul falsch herum auf. Nicht wahr, Sir Bertram?«

»Aha, Mrs. Holborn, wir würden Sie ungern verlieren, aber dieser Junge von Ihnen – mein Gott! – ist eine ganze Goldgrube wert. Und alles in diesem schmutzigen Leinenbeutel.«

»Sie scherzen, Sir Bertram. Das ist nicht möglich.«

»Ich scherze nie in Geldangelegenheiten, Mrs. Holborn. Fragen Sie den Jungen selbst.«

»Jack«, sagte sie, ihre Hand auf meiner, »was hast du in diesem Beutel?«

»Eine halbe Million Pfund – plus-minus ein paar Schilling – in Diamanten, Rubinen, Smaragden und anderen Stücken.«

»Jack! Sei ernst. Was hast du da versteckt?«

Sie wollte mir's nicht glauben, bis ich's ihr zeigte, dort, auf einem Haufen, auf dem Tisch. Sie war erstaunt. Sie konnte kaum ihren riesigen Augen glauben. Sie stand auf, setzte sich, warf ein Glas Wein um, entschuldigte sich – alles in einem Traum.

»Aber das ist zu wundersam. Wo kommt das her? O Jack, wo hast du das her? Wessen war – ist es? Du mußt es zurückgeben.«

»Aber es ist meins! Unsers – deins!«

»Das stimmt, Mrs. Holborn«, warf Mister Trumpet ein. »Es gehört Jack bis zum letzten Penny.«

»So ist es, Madame«, bestätigte Lord Sheringham. »Es war ein Geschenk, vielmehr ein Vermächtnis von einem – einem seltsamen kleinen Mann, der nun tot ist. Ich versichere Ihnen, Madame, daß Jack es

ehrlich erworben hat, und in höchst ehrenwerter Weise.«

»Siehst du«, rief ich, »wenn Lord Sheringham selbst es sagt, *kannst* du daran nicht zweifeln. Wir sind reich, ungeheuer reich.«

»Sie sehen also, Mrs. Holborn«, sagte Lady Hodges spitz, »was Sie von sich getan haben, ist Ihnen nun tausendfältig wiedergegeben worden.

Denn er muß wissen, er muß erfahren, oder er wird von Ihnen stets das Schlimmste befürchten, trotz Ihres angenehmen Äußeren und Ihrer eleganten Kochkünste: er muß alles verstehen, was Sie in den langen Jahren unternommen haben mit der Einwilligung von Sir Bertram und mir.

Daß Sie ihn nie vergessen haben, niemals! Und daß Sie in Ihrem ersten Jahr bei uns dauernd geweint und Sir Bertram gebeten haben, jeden Penny Ihrer Löhnung an den Küster von St. Bride zu bezahlen, in dem schönen Glauben, daß dieser skrupellose Mann Ihr Kind ausfindig machen und es unterstützen würde. Und Sie selbst behielten nichts davon.

O ja, meine Liebe! Das muß alles gesagt werden. Alle Ihre Tränen und Klagen und Gebete, die Sir Bertram und mich wachhielten, so daß wir Sie nur aus Achtung vor der Religion nicht angeschrien haben. Sie sollten ruhig sein. Und dann Ihre beiden überstürzten Reisen nach London – mit Sir Bertrams Einwilligung, um zu sehen, ob das Kind noch lebte, und wie.

Das muß alles gesagt werden, meine Liebe, alles,

alles. Warum? Möchten Sie etwa Ihrem eigenen Sohn eine Mutter geben, die keine Liebe für ihn zu spüren schien? Pfui, Mrs. Holborn. Sie haben für solche Dinge kein Verständnis.«

Einen Augenblick begegneten sich die Blicke meiner Mutter mit den meinen, und ich sah, daß sie *sehr wohl* Verständnis für solche Dinge hatte: ein großes und natürliches – und ich freute mich darüber.

Aber jetzt wollte sie wissen, wie ich mir mein Vermögen erworben hatte: alles! Sir Bertram und Lady Hodge brannten auch darauf, es zu erfahren: und in- folgedessen verließen wir den Tisch erst eine ganze Zeit nach Mitternacht, als längst Weihnachtstag war.

Zuerst versuchte ich, Mister Trumpet oder Lord Sheringham zu überreden, daß sie die Geschichte erzählten, da sie es besser könnten. Aber sie lehnten es beide energisch ab, wahrscheinlich veranlaßt durch die unausgesprochene, aber dennoch beredte Bitte meiner Mutter, alles von ihrem verlorenen Sohn zu hören.

So fing ich also an: »Meine Geschichte muß beginnen, als ich in Bristol an Bord der CHARMING MOLLY ging ...« Und bis meine beiden Freunde in die Geschichte eintraten, ging alles recht gut. Dann begannen sie zu unterbrechen und auszuschmücken und zu widersprechen, daß ich beinahe aufgab.

Aber immer kam Mrs. Holborn zu meiner Rettung und brachte meine Quälgeister zu einem beschämten Schweigen.

Manchmal unterbrach sie mich allerdings selber.

Die Episode mit Taplow setzte ihr so zu, daß sie mich bat, als ich zur kritischen Stelle kam, ich solle sie nicht länger zappeln lassen, sondern ohne Umschweife sagen, ob ich getötet wurde, als ich auf das Deck stürzte. Darüber wurde sehr laut gelacht – und vor allem von ihr, als sie begriff, was sie da gesagt hatte. Dann entschuldigte sie sich kleinlaut und versprach, sie würde mich nicht mehr unterbrechen, wenn ich weiter erzählte.

Sie hielt Wort und saß in dankenswertem Schweigen, bis meine Erzählung beendet war. Es ging gut: manche Stücke gefielen ihr besser als andere. Sie schien durch den Tod von Mister Morris sehr bewegt – die Versteigerung gefiel ihr ganz besonders.

Ich machte ziemlich schnell Schluß, denn ich wollte die dunkleren Seiten der jüngsten Ereignisse nicht zu ausführlich behandeln, da sie nicht zu Weihnachten paßten. Klatschen und Bravorufe setzten ein, nachdem ich Schluß gemacht hatte, und schufen Platz für eine lebhaftere, allgemeine Diskussion.

»Und ist das alles wahr?« fragte meine Mutter. »Er war wirklich so großartig?«

»Madame«, sagte Lord Sheringham. »Er hat noch nicht die Hälfte erzählt.«

»Gott sei Dank«, sagte Mister Trumpet, der von seinem langen Schweigen nervös geworden war.

»Und Sie haben ihn beide zum erstenmal am selben Tag gesehen?« fuhr meine Mutter fort, als ob sie keine anderen Sorgen hätte. »Seltsam.«

»Das stimmt, Madame. Ich sah ihn zum ersten

Mal an dem Tag, an dem Mister Trumpet an Bord kam. Er hatte mir den Rücken zugekehrt und stand brütend über einem Faß mit Pökelfleisch. Ich legte ihm die Hand auf die Schulter, aber er sah nicht auf. Daher ging ich, bevor ich selbst überrascht wurde.«

Dann ergriff Mister Trumpet das Wort und dann wieder Lord Sheringham, und sie sprachen ausführlicher über dies und das, bis meine Mutter die Hände in komischer Verzweiflung hochwarf und rief:

»Genug! Genug! Ich kann nicht alles in mich aufnehmen. Ich möchte lachen und weinen vor Stolz – und wünschte nur, ich könnte Sie alle auf immer und ewig bei mir behalten. Ach, meine Herren! ich schwöre, daß ich heute nacht kein Auge zutun werde.«

Am nächsten Tag – oder um genau zu sein, am selben Tag, nachdem wir geschlafen hatten und ins kleine Wohnzimmer herabgekommen waren, wurde Kriegsrat gehalten, da man allgemein annimmt, daß sechs Köpfe besser sind als einer. Das Thema des Tages, nämlich das Holborn-Vermögen, wurde lang und ernst durchgesprochen. Die Weisheit von Lord Sheringham, die Schlaueit von Mister Trumpet, der Stolz von Sir Bertram und die Geschwätzigkeit von Lady Hodges trugen alle ihr Scherflein bei, und meine Mutter und ich waren zum Zuhören verurteilt.

Es wurde beschlossen, daß wir uns ein kleines Stadthaus kaufen sollten, in der Nachbarschaft der Dover Street – und gleichzeitig ein Landgrundstück in Lancing mieten, das keine halbe Tagereise von Pre-

ston entfernt liegt und noch näher bei Lord Sheringhams Landsitz in Shoreham.

Darüber hinaus sollten für mich die besten Lehrer gesucht werden, damit ich eines Tages irgendeinen Beruf zieren würde, für den ich auch nur die leiseste Begabung bewies. Sonst wollten wir unsere Zeit zwischen Lord Sheringham und Mister Trumpet aufteilen, mit gelegentlichen Besuchen bei den Hodges.

Das meiste davon ist längst eingetreten, bloß daß wir Mister Trumpet nicht so häufig zu Gesicht kriegen. Er ist oft unterwegs, und nicht etwa wegen der Anzeige von Mister Gracechurch, die glücklicherweise niedergeschlagen wurde: denn selbst der gesetzestreue Mister Gracechurch ließ sich überzeugen, daß manche Tugenden schon in dieser Welt belohnt werden und nicht ausschließlich der nächsten überlassen werden sollten. Ich glaube, es ist die Weiße Lady, die Mister Trumpet lockt, besonders im Frühling, wenn ihn eine große Unruhe packt und in die Ferne treibt. Aber immer, ganz gleich woher, gelingt es ihm, zu Weihnachten zurück zu sein.

Oft, wenn wir andere Besucher haben, bittet mich meine Mutter, einen Teil meiner Abenteuer von neuem zu erzählen. Aber seit einiger Zeit beklagt sie sich, daß ich dies oder jenes geändert oder etwas Wichtiges völlig ausgelassen habe.

Sie ist eine große Kennerin meiner Abenteuer geworden und hat mir geraten, sie niederzuschreiben. Was ich zu guter Letzt auch getan habe ...